Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 22 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 29. Mai 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Die Wahlrechtskrise.

Nur Freikonservative hielten noch zur preuß. Regierung.

Kaisers Handgelenkleiden.

Hat keinen Einfluß auf Empfang des Belgierkönigs u. s. w.

Geisteszustand des unglückseligen österr. Leutnants Hofrichter nochmals untersucht.

Daher verzögert sich Urtheilsfällung.

Berlin, 28. Mai. Die preußische Wahlrechtskrise hat ein sehr ernstes Gesicht erhalten, trotzdem oder weil die Regierung neuester Ankündigung zufolge, die abgeänderte Wahlgesetzvorlage ganz hat fallen lassen.

Die Regierung wurde im Landtag von allen Parteien mit Ausnahme der Freikonservativen verlassen, welche den Antrag auf Drittelung unterstützten; alle übrigen Parteien erklärten, daß die Vorlage in der Gestalt, wie sie vom Herrenhaus gutgeheißen wurde, unannehmbar sei.

Es war einer der „großen Tage" des Abgeordnetenhauses", wie schon seine ganze Physiognomie zeigte: denn alle Sitze waren bei der Eröffnung dieser Sitzung gefüllt, und auf den Gallerien war kein einziger Platz frei!

Heydebrand sprach im Namen der Deutschkonservativen und gab die Erklärung ab, dieselben hätten sich „die äußerste Mühe gegeben, die Regierung zufriedenzustellen," — aber es gebe eine gewisse Grenzlinie, über welche sie unbedingt nicht hinausgehen könnten.

Schließlich machte v. Bethmann Hollweg als preußischer Ministerpräsident die schon erwähnte Ankündigung.

Vorläufig also bleibt im preußischen Wahlrecht alles beim Alten, — aber die Agitation wird jedenfalls fortdauern und sich immer heftiger gestalten, nicht blos infolge der sozialistischen Propaganda!

Die Regierung fürchtet anscheinend eine starke Vermehrung des sozialistischen und radikalen Votums.

Blutvergiftung abgewandt.

Es sind wieder viel sensationelle Gerüchte über das Leiden des Kaisers Wilhelm an seiner rechten Hand verbreitet. Er hat einen Furunkel am rechten Handgelenk (über die gestern Nachmittag gebrachte Angabe, daß die Anschwellung desselben durch einen Insektenstich verursacht worden sei, wurde weiter nichts mitgetheilt), und die Aerzte haben denselben geschnitten, um eine mögliche Blutvergiftung abzuwenden. Die Doktoren versichern aber, daß nicht die mindeste Gefahr bestehe.

Im Uebrigen wird des Kaisers Handleiden gar keinen Einfluß auf den Empfang und die Unterhaltung des Königs Albert von Belgien haben. Am Montag wird derselbe vom Kaiser empfangen, und sind glänzende Schauübungen. Dienstag und Mittwoch werden von verschiedenen Uebungen und Manövern ausgefüllt.

Zum ersten Mal wird bei den Manövern ein, bisher in der Oeffentlichkeit nicht bekannter **Luftdrache** erprobt werden, welchen man für höchst werthvoll für militärische Zwecke hält. Man hat seit einiger Zeit mit diesem Flugdrachen Uebungen, aber nur insgeheim, vorgenommen.

Wahrscheinlich überbringt König Albert auch eine Einladung zum Besuch der Brüsseler Weltausstellung; und der Kaiser ist geneigt, dieselbe anzunehmen.

Graf wegen Unterschleifs verurtheilt.

In Bremen ist ein Graf Ernst von Schwerin wegen Unterschlagung, begangen als Proviantmeister beim Norddeutschen Lloyd, zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte seine Schuld eingestanden.

Schriftstellers 70. Geburtstag.

Der bekannte deutsche Schriftsteller Karl Proell feierte seinen 70. Geburtstag, und es gingen ihm zahlreiche Glückwünsche zu.

Vor der Urtheilsfällung.

In **Wien** war für heute, Samstag, die Fäung des kriegsgerichtlichen Urtheils über den Oberleutnant Hofrichter, wegen der der bekannten Versendung von, angeblich Kopfwehpulver enthaltenden Giftbriefen an Generalstabsoffiziere, (deren einer, Mader, durch das Gift starb) erwartet worden; aber dasselbe verzögerte sich dadurch, daß Hofrichter selber eine eigenthümliche und unzusammerhängende Rede hielt, — auf diese hin wurde der Beschluß gefaßt, seinen Geisteszustand noch einmal zu untersuchen. (Bei der letzten Untersuchung war er bekanntlich für geistig minderwerthig, aber nicht verantwortungsfrei, erklärt worden.)

Das Gericht hat schließlich einem Ersuchen, welches Frau Hofrichter gestellt hatte, stattgegeben. Der Unglücklichen ist die Erlaubniß ertheilt worden, ihren Gatten im Gefängniß zu sprechen.

Für Körperausbildung in österr. Schulen.

Nach einer, schon im Januar vorgenommenen Untersuchung über den jetzigen Stand der körperlichen Ausbildung hat der österreichische Erziehungsminister jetzt ein Dekret erlassen, welches eine beträchtliche Ausdehnung des Systems körperlicher Uebungen und Spiele in den öffentlichen Schulen der Monarchie anordnet. Besonderer Werth wird auf Ausbildung der Zöglinge im Rudern und weiterhin auf **Flintenschießübungen** gelegt; auch wird dringend ermahnt, sich niemals durch schlechtes Wetter in der Ausführung dieses Programms stören zu lassen, da die Schulkinder gegen Kälte und Wasser abgehärtet werden müßten.

Zwei Nachmittage in der Woche — so wird in dem Erlaß ausdrücklich anbefohlen — sollen vom wissenschaftlichen Studium ausgenommen und lediglich den körperlichen Uebungen gewidmet werden.

Auch sollen die häuslichen Schulaufgaben dermaßen eingeschränkt werden, daß mehr Zeit zum Spielen bleibt.

Jener Brief Roosevelt's.

War an den Insurgenten Hamilton Fish gerichtet. — Heißt den Kampf gegen den Abgeordnetenhaussprecher Cannon gut!

Washington, D. K., 29. Mai. Das Hauptgespräch in politischen Kreisen dahier war gestern Abend und heute der, vom Ex-Präsidenten Roosevelt eingetroffene Brief, der, wie man später erfuhr, an den Kongreßabgeordneten Hamilton Fish, einen der republikanischen „Insurgenten" gerichtet ist und den Kampf gegen den Sprecher Cannon und die Abgeordnetenhausorganisation „sogut wie indossirt."

Die Insurgenten oder „Fortschrittler" rufen jubelnd aus: „Haben wir's Euch nicht gesagt?" Die „regulären" Republikaner lehnen es ab, den Brief zu erörtern, sind aber offenbar beunruhigt.

Hamilton Fish (von New York) ist einer der einflußreichsten Insurgenten des Abgeordnetenhauses. Er gehört übrigens zum **konservativeren** Flügel derselben, war aber einer der Führer beim Kampf gegen Cannon, im Gefolge der Einbringung der berühmten Norris'schen Resolution im vergangenen März. Während der Roosevelt'schen Verwaltung stand er dem Präsidenten persönlich sehr nahe und arbeitete beständig für die Roosevelt'schen Maßnahmen. Fish hatte einen neunseitigen Brief an Herrn Roosevelt geschrieben und darin die Insurgentenbewegung und die erzielten Ergebnisse ausführlich dargelegt.

Und Roosevelts Antwort, — so sagen wenigstens die Insurgenten — war Alles, was dieselben wünschen konnten.

„Ich bin sehr froh darüber, daß der Ex-Präsident sich entschieden hat, eine bestimmte Stellung in dieser Sache einzunehmen," sagte der republikanische Abgeordnete Lenroot von Wiskonsin; „angesichts seiner ganzen Laufbahn, der Politik, welche er befürwortet, und seiner öffentlichen Auslassungen konnte er nicht anders, als die Arbeit der Insurgenten gutheißen."

Und Madison von Kansas, ebenfalls einer der hervorragenden Insurgenten des Abgeordnetenhauses, äußerte sich:

„Es gewährt Befriedigung, daß Oberst Roosevelt sich an den Abg. Fish wandte, sodaß ihm dieser die wirkliche Lage der Dinge im Hause vorstellen konnte. Denn jeder Insurgent ist begierig, daß Hr. Roosevelt eine vollständige und richtige Darlegung erhalten sollte, da **seine** Gutheißung von Jedem in unseren Reihen als von unschätzbarem Werthe angesehen wird."

Der Roosevelt'sche Brief war übrigens nur kurz. Er sagte im Wesentlichen:

„Sie kennen meine Ansichten über die Insurgentensituation. Dieselben haben sich seit meiner letzten Unterredung mit Ihnen nicht geändert. Ich wünsche, Sie **sofort** nach meiner Ankunft in New York zu sehen."

Die Ansichten Roosevelts, als er die Präsidentschaft Hon. Taft übergab, wurden gestern Abend von Herrn Fish folgendermaßen ausgedrückt:

„Ich wußte, daß Oberst Roosevelt, ehe er von hier abreiste, die jetzigen Führer sowohl im Abgeordnetenhaus, wie im Senat gründlich mißbilligte. Er hatte allen Grund, überzeugt zu sein, daß dieselben nicht nur gar nicht in Sympathie mit seiner Politik waren, sondern auch die Fühlung mit der Stimmung des amerikanischen Publikums verloren hatten. Er hat mir und meinen Freunden wiederholt gesagt, daß die Methoden, welche zur Aufrechterhaltung der Organisation im Abgeordnetenhause angewendet werden, nur Ueberreste einer boßbeherrschten Zeit in der amerikanischen Politik seien, und daß damit aufgeräumt werden sollte."

Noch mehr Befriedigung fanden die Insurgenten in der Ankündigung, daß Hr. Roosevelt die Einladung angenommen hat, der Ehrengast bei einem Bankett zu sein, welches **Robert J. Collier**, Herausgeber von „**Colliers Weekly**", am 22. Juli geben wird!

Die Insurgenten erklären, Hr. Roosevelt habe unzweifelhaft Kenntniß von der Haltung dieser Zeitschrift (welche bekanntlich der Sekretär des Innern, Ballinger, auch gerichtlich verfolgen lassen will!) gegenüber der jetzigen Administration, und seine Annahme der Einladung zu obigem Diner komme daher beinahe auch einer Gutheißung dieser Haltung gleich!

Washingtoner Nachrichten.

Bekämpfung der Landamtsmethode im Abgeordnetenhaus. — Ballinger-Streit der Kongreß-„Jury" übergeben.

Washington, D. K., 28. Mai. Im Senat wurden heute Nachmittag Lobreden auf den dahingeschiedenen Kongreßabgeordneten James M. Griggs von Georgia gehalten. Die Redner waren die Senatoren Overmann, Clay, Dixon, Curtis und Bacon.

Ein entschlossener Kampf gegen die Methoden und die Politik des Generallandamtes wurde heute im Abgeordnetenhaus geführt.

Derselbe gipfelte darin, daß Zusätze zum vermischten Ziviletat angenommen wurden, welche Page von Nordkarolina einbrachte, und wonach die gesammte Bewilligung für die Sicherstellung des öffentlichen Holzbestandes und der öffentlichen Ländereien gegen ungesetzliche Eintragung u. s. w. von $750,000 auf $500,000 herabgesetzt werden soll. Und kein Theil der vorgeschlagenen Bewilligung soll sofort verfügbar sein. 70 Stimmen fielen für die Abstimmung, und 32 gegen dieselben. Gegen die sofortige Verfügbarkeit für die Bewilligungen fielen 64 Stimmen, für dieselbe nur 50.

Die Streitfrage von Pinchot, Glavis und Anderen gegen den Sekretär des Innern, Ballinger, wurde heute, spät Nachmittags, nachdem auch die Schlußreden der beiderseitigen Anwälte vollends zu Ende gekommen waren, der Kongreß-„Jury", also dem Untersuchungsausschuß, zu vertraulicher Berathung übergeben. Man erwartet, daß diese Jury ein Verdikt zu Gunsten Ballingers abgeben wird, aber nur mit einer Mehrheit von 7 gegen 5.

Alle Anwälte strengten sich mit ihren Reden auf das Aeußerste an. Das Publikum aber spendete der Schlußrede des Glavis'schen Anwaltes Brandies (welche sich gegen das Vertrees'sche Plaidoyer richtete) den stürmischsten Beifall, der beinahe fünf Minuten anhielt.

Ehe der Ausschuß sich vertagte, beantragte der Abg. McCall, den beiderseitigen Anwälten für ihre lichtvollen Ausführungen zu danken. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Vorsitzer Nelson verkündete dann Vertagung bis zum 11. Juni. Alsdann dürften beide Seiten noch ihre schriftlichen zusammenfassenden Erklärungen einreichen.

Verschluckte Karbolsäure.

Streikender Hutmacher entleibt sich auf einem Spielplatz.

Philadelphia, 29. Mai. In Gegenwart von 3500 Zuschauern, welche den siegreichen Baseballspielern zujubelten, beging der 55jährige John Suppes, ein streikender Hutmacher, auf der Anlage des „Southward Field Club" gestern Nachmittag Selbstmord, indem er Karbolsäure trank.

Als er die verhängnißvolle Flasche an die Lippen führte, rief ihm noch Jemand neckend zu: „Lassen Sie mir auch noch einen Schluck!" Aber der Unglückliche hatte keinen Sinn für Scherzworte mehr.

Zum Besten des Mittelstandes.

Hansabund gründet eine Abtheilung für Organisirung des Kredits.

Hamburg, 28. Mai. Der Hansabund hat eine Abtheilung für die Förderung der Interessen des gewerblichen Mittelstandes gebildet, deren besondere Aufgabe die Kreditorganisation für den Mittelstand, insbesondere die Beleihung offener Buchforderung bildet. Die Abtheilung beabsichtigt, alsbald mit einem praktischen Schritt auf dem Gebiete der Beleihung offener Buchforderungen für Gewerbetreibende hervorzutreten, zunächst für das Gebiet von Groß-Berlin. Doch ist im Werke, die Organisation auf alle Provinzen Preußens und auf sämmtliche Bundesstaaten auszudehnen.

Vom Baseball-Felde.

„**National League.**"

Westseite Park, **Chicago**, 28. Mai. Die Chicagoer („Cubs") siegten heute, vor 20,000 Zuschauern, in einem nicht sehr lebhaften Spiel vollständig über die Pittsburger, mit 9 zu 0.

Cincinnati, 28. Mai. Mit 4 zu 0 triumphirten die Cincinnatier heute über die St. Louiser Gäste („Cardinals.")

Brooklyn, N. Y., 28. Mai. In 12 Gängen schlugen die Brooklyner heute die Bostoner mit 5 zu 4.

Philadelphia, 28. Mai. Die New Yorker Gäste siegten über die Philadelphier mit 3 zu 2.

„**American League.**"

Detroit, 28. Mai. Die Detroiter brachten den **Chicagoern** („White-sox") heute eine schwere Niederlage bei, mit 9 zu 1.

Cleveland, 28. Mai. Die St. Louiser („Browns") schlugen heute die Clevelander mit 5 zu 1.

New York, 28. Mai. Die Washingtoner behielten heute die Oberhand über die New Yorker mit 4 zu 3.

Boston, 28. Mai. Mit 9 zu 3 schlugen die Philadelphier heute Nachmittag die Bostoner.

Immer radikaler.

Britischen Schatzkanzlers neue Budgetpläne.

Gut für Arme, aber —

London nimmt die deutsch-persische Frage sehr ernst.

Etwas kuriose statistische Angaben des Kriminologen Bertillon in Paris.

Allerlei.

London, 28. Mai. Nachdem der Schatzamtskanzler Lloyd = George schließlich das britische Oberhaus gezwungen hat, sein Budget für 1909 auf 1910 anzunehmen, arbeitet er an einer noch radikaleren Budgetvorlage für 1910—'11!

Ueber die Einzelheiten des neuen Budgets ist noch nichts Genaues bekannt; man weiß aber bestimmt, daß er im Wesentlichen darauf ausgeht, die Steuerlast noch weiter von den Armen abzuwälzen und sie noch schwerer auf die Schultern der Reichen zu legen. Besonders zielt er auf einen „freien Frühstückstisch" ab, d. h., er will die Nahrungsmittelsteuern beseitigen, wie sie gegenwärtig, in der einen oder anderen Form, auf Thee, Kaffee, Zucker, Kakao, Rosinen, Korinthen, Feigen, Pflaumen, Zwetschgen und Zichorie ruhen. Diese Abgaben bringen jährlich insgesammt $49,080,800, nach den neuesten erhältlichen Ziffern, nämlich denen für 1908—'09. Der Verlust, welcher durch das Abschneiden dieser Einnahmequelle entsteht, wird durch höhere Einkommen- und Landsteuern gedeckt werden müssen. Die Konservativen sind schon jetzt wüthend, wenn sie daran denken.

Was nun die Landsteuern anbelangt, so scheint das Publikum mit dieser Wuth nicht zu sympathisiren. Denn diese Steuern kommen von einer Aristokratie, welche nach der Meinung des Volkes das Land lange genug ausgeplündert hat, daß auch sie ein bischen „ausgepreßt" werden kann. Die Erhöhung der Einkommensteuer jedoch wird nicht so populär sein. In der Theorie ist diese Steuer ohne Zweifel gerecht; aber in der Praxis, wie sie in England geübt wird, sieht sie etwas anders aus.

Personen mit Einkommen von nicht über $768 pro Jahr zahlen gar keine derartige Steuer. Dann weiter aufwärts bis zu $3360 sind noch auf einen gewissen Theil des Einkommens Befreiungen zulässig; von $3360 an weiter aufwärts kommen solche nicht mehr vor. Diese Bestimmungen würden an und für sich keine Unzufriedenheit verursachen; aber die Steuern sind ziemlich hoch, schon jetzt. Auf Einkommen, welche aus Geldanlagen fließen, müssen für je $4.80 derzeit 24 Cents bezahlt werden, auf selbstverdiente Einkommen 18 Cents für $4.80. Auch das mag nicht schlimm aussehen, — aber sehr drückend ist es mitunter für Denjenigen, welcher sein Einkommen mit seinen eigenen Anstrengungen verdient, die Steuern in Einem Stück zahlen zu müssen. Auf ein Einkommen von $2995 und 20 Cents z. B. sind $100 und 50 Cents zu zahlen, und viele Leute mit einem solchen Einkommen finden es schwer, dem Steuerkollektor, wenn er unerwartet erscheint, die letztere Summe hinzulegen! Das wäre indeß kein Argument gegen die Steuer, wenn der Mann mit einem solchen Einkommen im Verhältniß zu seinen Mitteln, und in nicht höherem Maße als Andere, besteuert würde. In Wirklichkeit aber wird er und seine Klasse bedeutend schwerer besteuert, als Andere. Arme Leute — die mit Einkommen unter $768— zahlen gar keine Steuer; und die sehr reichen zahlen in Anbetracht ihrer Mittel sogut wie nichts. Die **Mittelklasse** Großbritanniens aber ist am ungünstigsten gestellt. Der Kapitalist kann sein Geld im Ausland anlegen, seine Profite in eine ausländische Bank einzahlen lassen und seinen persönlichen Scheck auf dieselben ziehen, ohne daß der Steuerassessor etwas davon erfährt. Aber der Mann mit Salär, oder mit einem kleinen Geschäft, kann Niemanden täuschen; er wird auch immer strengstens behandelt. Dem Reichen glaubt man viel eher auf's Wort.

Dies Alles bedeutet, daß die Mittelklasse, welche fast die ganze intelligentere arbeitende Bevölkerung Englands einschließt, so ziemlich die ganze Last der Einkommensteuer tragen muß. Und diese bildet etwas über ein Viertel der öffentlichen Einnahmen überhaupt. Ueberdies zahlt die Mittelklasse auch einen bedeutenden Theil der anderen Steuern.

Und nun kommt Lloyd-George mit dem Plane, die Nahrungsmittelsteuern, welche die Mittelklasse doch einigermaßen gemeinsam mit der höheren und der unteren Klasse trägt, aufzuheben, (nur die Abgaben auf alkoholische Getränke und Tabak sollen bestehen bleiben) und auch diese Last ganz der Mittelklasse aufzuladen! Natürlich findet diese Klasse daran keinen Geschmack.

Der Arme in England ist ärmer, als er sein sollte, aber nicht gerade, weil die Regierung sein Geld in Gestalt von Steuern nimmt, sondern weil das bestehende Regierungssystem den Reichen gestattet, ihm sein Geld aus der Tasche zu holen und es in ihre eigenen zu stecken, ohne daß die Regierung es je kriegt. Lloyd-George will ohne Zweifel diese und andere Uebelstände abstellen; aber manche seiner Methoden sind nur geeignet, die Mittelklasse ebenfalls in die Klasse der Armen zu treiben. So sagen wenigstens Kritiker von dieser Klasse.

Beiläufig bemerkt, erhält Lloyd-George Tag für Tag wahrscheinlich mehr **Drohbriefe**, als irgend eine andere, im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit der Welt! Ohne Zweifel gibt es mehr Leute, welche Lust hätten, den russischen Zaren umzubringen, als Solche, welche Lloyd-George umbringen möchten; aber nicht viele Drohbriefe, welche an den Zaren gerichtet werden mögen, kommen thatsächlich in seine Hand. Dagegen werden alle Drohbriefe an den britischen Schatzkanzler thatsächlich an ihn abgeliefert! So ziemlich alle diese Briefe kommen von Personen, welche Lloyd-George als Revolutionär verschreien, welcher die Wohlfahrt des Landes bedrohe und dessen Ermordung, um England zu retten, vollkommen gerechtfertigt wäre.

Lloyd-George selber ist keine nervöse Person und lacht über diese Episteln nur; aber einige seiner ministeriellen Kollegen fürchten doch, die eine oder andere dieser Drohungen könnte in die That übergehen. Und sie lassen, ohne Lloyd-George's Zustimmung, ihn und seine Wohnung durch Geheimpolizisten in Zivil bewachen!

* * *

Der neue König von England, Georg V., findet zur Eröffnung seiner Regierung einen internationalen Streitfall ersten Ranges vor!

Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß man in London die neuesten Forderungen der **deutschen Regierung** bezüglich der Konzessionen in Persien sehr ernst auffaßt, ja, sogar glaubt, dieselben könnten eine Krise herbeiführen, im Vergleich mit welcher die Spannung über die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an Oesterreich und über die frühere marokkanische Affäre nur geringfügig wäre!

Kaiser Wilhelm und seine Rathgeber wollen eben England und Rußland nicht gestatten, das Reich des Schahs in eine ausschließlich britisch-russische Satrapie zu verwandeln, durch Ausbeutung persischer Eisenbahn- und Handelskonzessionen für sich allein. — Und wie aus Berlin hierher gemeldet wird, erwartet Deutschland in dieser Sache auch die volle moralische Unterstützung der **amerikanischen** Regierung. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg soll die feste Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß Deutschland lediglich die Hay'sche Doktrin *vom anständigen Spielraum für Alle*, ohne irgend welche Sonderbergünstigung, vertrete.

Die Geschichte dieses Streitfalles, der ohne Zweifel in der unmittelbar nächsten Zeit viel von sich reden machen wird, ist folgende:

Im letzten Dezember wandte sich die persische Regierung in aller Form an Rußland und England um geldliche Hilfe. Die Antwort war eine bejahende; und im März wurden dann die verlangten Bedingungen dem Mejliß (Staatsrath) vorgelegt. Nach einer Berathung von einem Monat erwiderte der Mejliß, daß er, obwohl noch immer bereit, eine ausländische Anleihe in Erwägung zu ziehen, die gestellten Bedingungen nicht annehmen könne, oder irgend welche vorgeschlagenen Bedingungen, welche als ein Versuch ausgelegt werden könnten, sich in die **politische Unabhängigkeit** des Landes einzumischen.

Während die Angelegenheit noch vor dem Mejliß war, legte Berlin seine diplomatischen Drähte; die Teheraner Behörde wurde von deutscher Seite ausgeholt, es wurde geldlicher Beistand für die Gewährung gewisser Eisenbahnkonzessionen angeboten, und den Ministern des (etwa 12jährigen) Schahs wurden die Augen geöffnet über die Wichtigkeit der Behauptung vollkommener Unabhängigkeit seitens Persiens.

Dies war im Wesentlichen eine Wiederholung des Berliner Schachzuges in Marokko. Seine Wirkung war eine verblüffende! Die Weiterentwicklung des britisch = russischen Einverständnisses im mittleren Osten ist zum Einhalt gebracht, und nach der Meinung urtheilsfähiger Beobachter wird überhaupt die ganze Zukunft des mittleren Ostens mit in's Spiel kommen!

* * *

Die amerikanischen Delegaten zur Weltmissionskonferenz, welche vom 14. bis zum 23. Juni zu Edinburgh tagen wird, sind bereits zum Theil in London eingetroffen. Von den insgesammt etwa 1000 Delegaten werden 400 von der anderen Seite des Ozeans kommen.

Dieser Konferenz wird in kirchlichen Kreisen mit besonderem Interesse entgegengesehen. Acht Untersuchungsausschüsse, welche auf der Oxforder Konferenz von 1908 ernannt wurden, haben zu berichten.

Es soll vor Allem das Missionsfeld allenthalben mehr wissenschaftlich abgesteckt werden.

Besondere Aufmerksamkeit wird man auch der Haltung der christlichen Missionen gegenüber den Juden widmen. Das ist bekanntlich eine alte streitige Frage, welche aber neuerdings namentlich durch die getroffenen Maßnahmen der **russischen Behörden** gegenüber dem Wohnrecht russischer Juden in den Vordergrund gedrängt worden ist!

* * *

Aus Paris meldet man: Frankreich, das große „Land der Sparer", hat den Amerikanern seine Goldkammern geöffnet. Für 70 Millionen Dollars erstklassiger amerikanischer Eisenbahnaktien hat es bereits übernommen, und für weitere 70 Millionen werden binnen etwa einer Woche in Paris und auch in **Wien** untergebracht werden.

„Frankreich wird jeden Betrag zu günstigen Bedingungen übernehmen," sagte der hier weilende Berliner Bankier Thalmann. Und in demselben Sinne sprachen sich die Leiter der großen Banken aus, welche die Vermittelung in der Hand haben.

Das Syndikat, welches die ersten amerikanischen Bonds übernahm, besteht aus der „Banque de Paris", dem „Credit Lyonnais" und dem „Comptoir d'Escompte." Dieses Syndikat nahm $30,000,000 vierprozentiger Bonds der St. Paulbahn, mit einem Vorkaufsrecht auf weitere im Betrage von $20,000,000. Außerdem haben Morgan, Harjes & Co. neuerdings für $10,000,000 Bonds der Cleveland- & Cincinnati- und der Chicago- & St. Louisbahn in Frankreich, Belgien und der Schweiz plazirt. Die Banken betonten, daß die Anlage amerikanischer Eisenbahnpapiere nicht auf Paris beschränkt sei, sondern sich auch auf **Berlin**, Wien, Brüssel und Genf erstrecke.

Es ist aber bereits das Alarmgerücht aufgetaucht, daß internationale Banken zweit- und drittklassige Papiere auf den Pariser Markt abladen wollten!

* * *

Bertillon, der vielgenannte französische Verbrechensforscher, welcher durch sein Verbrechermessungssystem und durch sonstige Neuerungen berühmt geworden ist, sich aber auch bei manchen Gelegenheiten, so im zweiten Dreyfusprozeß, gehörig blamirt hat, veröffentlicht soeben auf Grund von Ausweisen, die er sich in drei Jahren gesammelt und geordnet, eine Statistik, aus der hervorzugehen scheint, daß es die Kinderlosen sind, welche die Gefängnisse und Zuchthäuser bevölkern, hauptsächlich wenigstens. Mindestens zweimal so viele Kinderlose, wie Solche, welche ein oder mehrere Kinder zu Hause haben, sind dieser Zusammenstellung nach in Strafanstalten.

Unter je 50 Personen in Gefängnissen sind, der Bertillon'schen Statistik nach, 10 Unverheirathete, 5 Verheirathete **mit** Kindern, 8 Verheirathete **ohne** Kinder, 12 Wittwen **mit** Kindern, und 15 Wittwen **ohne** Kinder.

Darnach möchte man also annehmen, daß Wittwer ohne Kinder ganz besonders gefährliche Karaktere seien, und man guten Grund habe, solchen Indiviuen in dunklen Nächten aus dem Wege zu gehen! Selbst Wittwer mit Kindern scheinen eine verdächtig große Neigung zum Gesetzesbrechen zu haben, sogar eine noch etwas größere, als Männer, welche überhaupt nie verheirathet waren.

Bertillon erklärt diese Thatsachen oder Angaben weiter damit, daß er sagt, Kinder seien für Männer ungefähr das, was das Balanzirungsrad für eine Maschine sei; sie brächten ein Gefühl von Verantwortlichkeit und nöthigten so in den meisten Fällen die Eltern zu gutem Verhalten. Der Vater wünsche gewöhnlich, seinen Nachkömmlingen ein gutes Beispiel zu geben, und beherrsche sich daher, so gut er könne, um seinen Namen von Makel frei zu halten, damit die Kinder sich nicht zu schämen brauchten, diesen Namen zu führen. Der obige ungünstige Ausweis betreffs Wittwer mit Kindern scheint aber damit noch nicht erklärt, man müßte denn annehmen, daß viele Wittwer als solche das Interesse an ihren Nachkommen einbüßen.

Die französischen Wahlen sind vorbei. Die Frauenstimmrechtlerinnen haben „natürlich" verloren; sie selber hatten dies nicht anders erwartet. Praktisch haben sie ja überhaupt keine gesetzliche Gelegenheit, zu gewinnen, sondern sie kämpften nur für das Prinzip. Aber gerade deshalb sind sie durchaus nicht entmuthigt. „Wir werden einfach für das Prinzip weiterkämpfen, bis der Sieg gewonnen ist", versichern sie.

Mme. Marguerite Durand, ihre Hauptführerin in Paris, wird ihr Hauptquartier weiterführen und will die Agitation ebenso lebhaft betreiben, als ob erst in einigen Wochen Wahlen wären. Sie hat soeben ein Rundschreiben erlassen, worin sie u. A. sagt:

„Wenn es zur Bezahlung von Steuern kommt, sind die Frauen Franzosen. Denn alle Franzosen sind den Steuern unterworfen. Wenn es sich um den Gehorsam gegen das Gesetz handelt, sind die Frauen Franzosen. Alle Franzosen müssen dem Gesetz gehorchen. Wenn es sich aber darum handelt, Rechte zu haben, sind die Französinnen französische **Frauen**! Es sind die französischen Männer, welche die Rechte haben.

Das Goirand'sche Gesetz gibt der Frau gnädigst das Recht, ihr Salär zu besitzen, wenn sie arbeitet. Aber wenn sie einen Stuhl kauft, in welchem sie in ihrem Heim sitzen kann, so ist es nur ihr Gatte, welcher das Recht hat, diesen Stuhl zu verkaufen und das Geld zu behalten!

Und es gibt ein Gesetz, welches Frauen verbietet, einen Monat vor der Zeit ihrer Mutterschaft zu arbeiten. Wie unsinnig! Da das Datum dieses interessanten Ereignisses niemals im Voraus bekannt ist, so erinnert mich dieses Verbot an jenen Befehl eines Provinzialbürgermeisters an die Feuerwehr: „„Ein Tag vor jedem Brande müssen die Feuerspritzen gründlich gereinigt und untersucht werden"".

So wird es in Frankreich mit den Frauenrechten gehalten!"

Schon wieder besorgt!

Wegen der geplanten heutigen Kommunefeier in Paris. — Premierminister warnt die Sozialisten. — Dürfen paradiren, aber keine rothe Fahnen tragen u. s. w.

Paris, 28. Mai. Ernste Wirren, welche in Blutvergießen gipfeln mögen, fürchtet man für den Sonntag, da 100,000 Sozialisten versuchen wollen, eine Parade zum Andenken an die Maitage der Pariser Kommune 1871 (die Zeit ihres tragischen Unterganges) abzuhalten.

Die Parade soll einen durchaus revolutionären Karakter tragen, und heute Abend erklärten Tausende, welche noch radikaler sind, als die Sozialisten, daß sie dieselbe mitmachen wollten.

Die sozialistischen und sonstigen revolutionären Führer kündigen insbesondere an, daß sie gegen die Regierung demonstriren wollten, weil dieselbe die Redefreiheit wiederholt unterdrückt habe.

Der Premierminister Briand (bekanntlich früher ein radikaler Sozialist) sandte heute Abend eine warnende Benachrichtigung an das sozialistische Hauptquartier, daß die Parade zwar gestattet würde, jedoch unter keinen Umständen rothe Fahnen in Zug getragen werden dürften, und daß irgendwelche Brandreden an den Gräbern der Kommunarden (auf dem Friedhof Pere la Chaise) sofort mit Gewalt zum Einhalt gebracht werden würden.

Die Sozialisten erwiderten trotzig, daß sie Briands Warnung nicht beachten würden, und verkündeten, daß sie entschlossen seien, rothe Fahnen zu entfalten und so viele Reden an den Gräbern zu halten, wie ihnen passe.

Allem Anscheine nach sind wieder ausgedehnte militärische Vorbereitungen getroffen worden! In allen Kasernen herrscht starke Thätigkeit; auch wurde Kavallerie aus Nachbarstädten herbeigezogen, um nöthigenfalls die Straßen vom Volke zu säubern. Der Pariser Polizeipräfekt Lepine, welcher eine ausgedehnte Erfahrung mit Pariser Gewalthaufen hat, wird den Befehl sowohl über die Polizeigarde, wie über die Truppen haben.

Muthmaßliches Wetter.

Der Mai scheint wenigstens eine schöne Abschiedsvorstellung zu geben.

Washington, D. K., 28. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön im südlichen, aber Regenschauer und kühler im mittleren und nördlichen Theil am Sonntag.

Am **Montag** (also zum Gräberschmückungsfest) heiteres Wetter.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Nieder-Michigan soll im nördlichen und westlichen Theil am Sonntag Regenschauer haben, am Sonntagabend auch im südöstlichen Theil, und kühler im westlichen Theil; am Montag schönes Wetter; Ober-Michigan am Sonntag Regenschauer, und am Montag schön und wärmer; Wiskonsin am Sonntag Regenschauer und kühler, und am Montag schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Sonntag theilweise wolkig, und am Vormittag Regenschauer; kühler. Am Montag heiter, aber kühler. Lebhafte südwestliche Winde, welche später in nordwestliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Namittags um 2 Uhr 74 Grad, um 3 Uhr 75, 4 Uhr 76, 4½ Uhr 77 (**höchste** Temperatur des Tages), 5 und 6 Uhr Abends 76, 7 Uhr 75, und 8 Uhr 73 Grad. Die **niedrigste** Temperatur des Tages, nämlich 54 Grad, herrschte zwischen 1 und 4 Uhr Morgens.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 30 Meilen per Stunde, um 1:20 Uhr Nachmittags und kam vom Südwesten.

In den ganzen Ver. Staaten herrschte am Samstag etwas höhere Temperatur. Regen fiel zu Concordia, Kans., Davenport und Keokuk, Ja., zu Minnedosa und Winnipeg, Kanada.

Unser Hauptladen ist am Montag, den 30. Mai, Gräberschmückungstag, bis 1 Uhr Nachmittags offen.

Habt Ihr davon gehört?

Wir müssen bis zum 1. August absolut 500 Pianos verkaufen, oder wir büßen unsern werthvollen Fabrikanten-Rabatt ein. Um diese Pianos in der angegebenen Zeit loszuwerden nehmen wir eine erstaunliche Vertheilung von Baargeld-Zertifikaten vor von $25 das Stück zum Ankauf von irgend einem Kerzheim-Piano in unserem Piano-Laden.

Macht Euch diese bemerkenswerthe freie Offerte sofort zu Nutze. Wenn Ihr noch nicht unser $25 Baar-Zertifikat erhalten habt, holt Euch sofort eins. Wir müssen diese Pianos positiv vor dem 1. August verkaufen.

Der größte Pianowerth in Chicago — unser Kerzheim Cabinet Grand Piano zu....... **$175**

Nur $1 die Woche.

Wir berechnen keine Zinsen oder Extras irgend welcher Art.

Mit jedem Piano geben wir freie Trading Stamps, freien Piano-Stuhl, freien Piano-Scarf und freies Stimmen.

Dies ist die großartigste Piano-Offerte, die je gemacht wurde.

KLEIN BROS
PIANO STORE
2027-29 SOUTH HALSTED ST.

Lokalbericht.

Holstlaw wird mürbe.

Gesteht angeblich, er habe für Stimme für Lorimer $2500 erhalten.

Broderick auch angeklagt.

Senator von Marion County hat angeblich zugegeben, er habe außerdem von Broderick $700 als seinen Antheil an der „Pinke" erhalten.

Während Senator Lorimer gestern im Senat die in Verbindung mit seiner Erwählung in den Bundessenat erhobenen Anklagen antwortete, gestand Staatssenator D. W. Holstlaw von Iuka, Marion County, angeblich vor der Grandjury von Sangamon County, daß er für seine Stimme für Lorimer $2500 erhalten habe, und daß ihm außerdem später noch $700 ausgezahlt worden seien. Das Geld sei ihm von Senator John Broderick von Chicago, dem Vertreter des 27. Senatsbezirks, eingehändigt worden. Holstlaw, der gestern wegen seiner Aussagen im Möbelskandal wegen angeblichen Meineids in Anklagezustand versetzt worden war, brach, wie es heißt, zusammen und gestand, nachdem ihm Straflosigkeit zugesichert worden war. Gleichzeitig gestand er, daß ihm $1500 versprochen worden seien für seine Stimme bei der Vergebung des Kontrakts für Lieferung von Pulten und Sesseln für die Legislatur. Die Firma Ford & Johnson Co. in Chicago, deren Vertreter in Springfield die Johnston-Hatcher Co. ist, erhielt den Kontrakt. Holstlaw erklärte in seinem Geständniß, daß die $1500 ihm von einem Verkäufer der Ford & Johnson Co. angeboten worden seien. Wofür er die $700 erhalten habe, wußte der Senator nicht. Er erklärte, Broderick habe ihm das Geld mit der Bemerkung übergeben, es komme ihm zu. Er habe angenommen, es sei sein Antheil an der „Pinke" gewesen.

Vier Legislaturmitglieder angeklagt.

Die Grandjury von Sangamon County erhob vier Anklagen gegen die folgenden Mitglieder der Legislatur: Senator Stanton C. Pemberton von Oakland, Verschwörung zum Zweck der Bestechung, Senator D. W. Holstlaw von Iuka, dieselbe Anklage; Abgeordneter Joseph Clark von Vandalia, die gleiche Anklage, und Senator John Broderick von Chicago, Bestechung. Die ersten drei Anklagen beziehen sich auf Bestechung in Verbindung mit dem Ankauf von Pulten und Sesseln für die Legislatur. Die vierte bezieht sich auf die Wahl Senator Lorimers. Broderick ist beschuldigt, die Stimmen für die Wahl des „blonden Bosses" gekauft zu haben und außerdem die Annahme oder Ablehnung von Maßregeln gegen klingende Münze bewirkt zu haben. Es heißt, daß das den Großgeschworenen vorgelegte Beweismaterial gezeigt hat, daß eine regelrechte Börse für den Stimmenkauf für und gegen gewisse Maßregeln bestand.

Die hiesige Polizei wurde gestern Abend von Springfield aus bereits ersucht, Senator Broderick zu verhaften.

Es heißt, daß Clark für seine Stimme für den Kontrakt für die Ford & Johnson Co. $1000 verlangt habe. Das Gleiche wird von Senator Pemberton behauptet. Weiterhin verlautet, daß Otto Freier, der den Kontrakt für die Ford & Johnson Co. erlangte, ebenfalls gestanden habe.

Eine Stütze der Prohibitionisten.

Sentor Stanton C. Pemberton von Oakland, Coles County, früherer stellvertretender Vorsitzender des Senats in den Tagen, als die alte Senatskombination allmächtig war, gehört zu den Frommen im Land und Hauptvertretern der prohibitionistischen Elemente im Senat. Als Pemberton vor zwei Jahren sich einer Wiederwahl gegenübersah und starke Opposition hatte, da er zum „Ring" im Senat gehörte, hielt er es für gerathen, sich bei den Wählern seines Bezirks Liebkind zu machen. Als der „Evangelist" Sunday sich auf einer seiner Wühlfahrten im Interesse der Prohibitionisten in Oakland einfand und eine seiner üblichen Erweckungsversammlungen abhielt, fand sich unter den räudigen Schafen, die der Aufforderung „Billy" Sunday's folgend öffentlich ihre Sünden bekannten, auch Senator Pemberton ein. Die Wirkung blieb nicht aus. Er wurde wiedererwählt. Augenscheinlich hatte er volles Recht zu bekennen: „Was bin ich doch für ein großer Sünder!"

Pemberton gehört zu den strammen Anhängern Senator A. J. Hopkins' und Gouverneur Deneens.

Deneen antwortet.

Gouverneur Deneen gab in Springfield kurze Zeit nach dem Bekanntwerden der Rede Senator Lorimers im Senat eine Antwort auf die gegen ihn erhobenen Anklagen. Er bezeichnete die Beschuldigung, daß er die Veröffentlichung der Anschuldigungen des Abgeordneten White veranlaßt und bei ihnen die Hand im Spiel gehabt habe, als grundlos, gestand aber zu, daß er in der Nacht vor der Veröffentlichung des Artikels White's sich in den Räumen der „Tribune" befunden habe. Ein Vertreter der Zeitung habe ihn spät am Abend aufgesucht und ihm mitgetheilt, daß der Herausgeber der Zeitung ihn zu sprechen wünsche. Es handle sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit, und in kurzer Zeit müsse mit dem Druck der Zeitung begonnen werden. Daher sei er nach den Räumen der „Tribune" gegangen, wo ihm White's Geständniß vorgelegt worden sei. Er habe eine kurze Erklärung abgegeben, daß eine eingehende Untersuchung dringend zu wünschen sei. Dies sei das Erste gewesen, was er von den Anschuldigungen White's gewußt habe.

Was den Kampf um den Sitz im Senat anlange, so habe er nicht gewußt, daß Lorimer und seine Anhänger gegen Senator Hopkins' Wiederwahl gewesen seien, bis sie mit Hilfe der Demokraten Shurtleff zum Sprecher erwählt und das Haus organisirt hätten. Nachdem der Kampf um den Sitz im Senat sich einige Zeit hingezogen hatte, habe Senator Lorimer ihn wiederholt aufgesucht. Er habe damals aus ihren Gesprächen geschlossen, daß es sich um Bestrebungen handle, die republikanischen Faktionen unter einen Hut zu bringen. Sen. Lorimer habe ihm mitgetheilt, daß seine Anhänger unter keinen Umständen für Senator Hopkins' Wiederwahl stimmen würden. Da es unmöglich gewesen sei, ohne die Anhänger Lorimers einen republikanischen Kandidaten zu erwählen, habe er vorgeschlagen, einen Kaukus abzuhalten, doch habe sich der Senator gegen die Abhaltung eines Kaukus erklärt. Eine Anzahl Kandidaten für den Senat sei vorgeschlagen worden, darunter Col. Lowden, Kongreßmitglied William B. McKinley, A. C. Bartlett, W. A. Rodenberg und Roy O. West. Späterhin habe der Senator ihm mitgetheilt, daß er (Deneen) zum Senator erwählt werden könnte. Ein dahingehender Versuch sei gemacht worden, doch habe er seinen Anhängern erklärt, er werde eine Wahl nicht annehmen. Nachdem der Kampf ungefähr vier Monate angedauert habe, sei es offenbar geworden, daß Lorimer selbst sich um die Wahl bewerbe. Er habe seinen Anhängern angerathen, gegen die Erwählung Lorimers zu stimmen.

Erbitterter Kampf in Sicht.

Politiker aller Parteien gaben gestern zu, daß die Rede Senator Lorimers im Senat den Beginn eines erbitterten Kampfes zwischen den Anhängern des Gouverneurs und denen des Senators nicht nur in Cook County, sondern im ganzen Staat bedeute.

Untersuchung durch den Senat.

Der Antrag auf eine Untersuchung durch den Senat, den Senator Lorimer gestern am Schluß seiner Ansprache stellte, wurde Nachrichten aus Washington zufolge an den Senatsausschuß für Wahlen verwiesen, der den Antrag entweder zur Annahme empfehlen oder einen Ersatzantrag einbringen muß. Gibt der Senat seine Zustimmung zu der Untersuchung, so kann der Ausschuß mit der Untersuchung, Vernehmung der Zeugen usw. beginnen. Man nimmt an, daß mit der Untersuchung kaum vor Beginn der nächsten Tagung des Kongresses begonnen werden wird.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Flohr, 72 Ost Adams Str. Der Fair gegenüber. (Basement.)

Knobbdosen"

Gräberschmückungstag.

Er wird morgen in hergebrachter Weise gefeiert werden.

Parade am Nachmittag.

Zum ersten Mal werden den Veteranen des Bürgerkriegs Kraftwagen zur Verfügung gestellt. — Straßen- und Hochbahnen treffen besondere Vorkehrungen.

Chicago war gestern damit beschäftigt, die letzten Vorbereitungen für die morgige Feier des Gräberschmückungstages zu treffen. Nach althergebrachter Weise wird der Tag gefeiert werden. Schmückung der Gräber derer, die im Bürgerkrieg gefochten haben, Gedächtnißfeiern und eine Parade am Nachmittag bilden die Hauptpunkte des Festprogramms. Die Banken, die Büros der Verwaltungsbehörden, die Gerichte, die Börsen und zahlreiche Geschäftshäuser werden ihre Thüren nicht öffnen, sondern ihren Angestellten einen Feiertag geben, während die Straßen- und Hochbahngesellschaften, um die großen Massen zu befördern, welche der Tag jährlich nach den Friedhöfen lockt, jeden verfügbaren Mann in Dienst stellen werden.

Mit Ausnahme der Chicago & Oak Park-Hochbahn haben alle Straßen- und Hochbahngesellschaften der Stadt und die Mehrzahl der in den Vorstädten besondere Fahrpläne vorbereitet, um die andrängenden Massen zu befördern. Die Chicago City Railway Co. und die Chicago Railways Co. werden am Morgen jeden verfügbaren Wagen in Dienst stellen, um den Andrang der Massen, die nach den Friedhöfen pilgern, zu bewältigen. Aehnliche Vorbereitungen sind getroffen, um die großen Mengen, welche die Parade am Nachmittag nach dem Geschäftsviertel locken wird, am Abend wieder nach Hause zu bringen. Die Südseite-Hochbahn wird auf ihrem Mittelgeleise an der 12. Str. eine Anzahl Züge ansammeln, die sofort nach Schluß der Parade, in kurzen Abständen, um die Hochbahnschleife gesandt werden sollen. Die Metropolitan-Hochbahngesellschaft wird den ganzen Tag lang ihre Züge in Abständen von je vier Minuten laufen lassen, während die Northwestern-Hochbahn nach zehn Uhr Morgens nur noch Züge mit fünf Wagen in Betrieb haben wird. Auch die Landbahnen haben besondere Vorkehrungen getroffen.

Der Postdienst.

Die Postbehörden werden Briefe im Geschäftsviertel zweimal am Vormittag bestellen, in den anderen Stadttheilen nur einmal. Die Briefkästen werden im Geschäftsviertel dreimal entleert werden, um 10 Uhr Vormittags, 6 Uhr Nachmittags und elf Uhr Abends, in den übrigen Stadttheilen nur am Morgen. Die Verwaltungsbüros, die Geldbriefabtheilung, die Abtheilung für eingeschriebene Briefe und die für den Großverschleiß von Postwerthzeichen werden geschlossen, alle übrigen Abtheilungen geöffnet sein.

Deutsche Odd Fellows-Logen.

Unter den Feiern auf den Friedhöfen ist die der deutschen Logen der Odd Fellows zu erwähnen, die am Nachmittag in Waldheim stattfindet. Es wird ein Umzug mit einer Musikkapelle an der Spitze abgehalten werden, dem Ansprachen folgen werden.

Die Parade am Nachmittag.

Den Glanzpunkt des Tages bildet die Parade am Nachmittag, die sich um drei Uhr in Bewegung setzen wird. General Fred D. Grant, Gouverneur Deneen, Mayor Busse und Präsident Henry G. Foreman werden sie von einer Stelle gegenüber dem Kongreß-Hotel abnehmen, während der Chefmarschall der Parade, G. S. Bentley, und sein Stab vor der Produktenbörse Posten fassen und von hier die Parade abnehmen werden. Die Theilnehmer, bis auf die erste Abtheilung, versammeln sich an der Michigan Ave. und 26. Straße. Die erste Abtheilung, zu der die immer dünner werdenden Schaaren der G. A. R. gehören, formirt sich an der Michigan Ave. und 14. Straße. Der Zug wird sich entlang der Michigan Ave. und Jackson Boulevard nach der Westseite bewegen und sich westlich von der Brücke an dem Jackson Boulevard auflösen.

Die Marschordnung.

Die Marschordnung für die Parade ist wie folgt:

1. Abtheilung.
Marschall General James E. Stuart.
G. A. R.-Posten.
Veteranen des spanisch-amerikanischen Krieges.
Veteranen der Kriege auf den Philippinen.

2. Abtheilung.
Marschall Col. William L. Pitcher.
27. Infanterie-Regiment der Bundesarmee.
3. Schwadron des 15. Kavallerie-Regiments der Bundesarmee.

3. Abtheilung.
Marschall Brigadegeneral D. J. Foster.
Nationalgarde von Illinois.
Marinereserven von Illinois.

4. Abtheilung.
Marschall Col. A. C. Haynes.
Modern Woodmen, Förster, Zionsritter.
1. Regiment der Pythiasritter.

5. Abtheilung.
Marschall Gustavus M. Blech.
Rothes Kreuz.
Logan-Kadetten.
Halbmilitärische Organisationen.

Kraftwagen für Veteranen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Feier des Gräberschmückungstages werden den Veteranen des Bürgerkrieges, die zu hinfällig sind, um im Zug zu marschiren, Kraftwagen zur Verfügung gestellt, die an der öffentlichen Bücherei bereitstehen werden.

Achthundert Offiziere und Gemeine der Bundesarmee, die sich an der Parade betheiligen werden, traten gestern Morgen um 7 Uhr den Marsch von Fort Sheridan nach Chicago an. Sie machten gestern Abend in Evanston an der Central Straße Halt und schlugen ihre Zelte auf. Heute Mittag werden sie im Grant Park eintreffen und ihre Zelte aufschlagen. Am Dienstag Morgen werden sie den Rückmarsch nach Evanston antreten.

Gesunder Verstand, ist es nicht?

Die Mudlavia-Behandlung ist so einfach und zu gleicher Zeit so wirksam, daß es nach Erklärung sofort verständlich ist, warum sie solche wunderbaren Heilungen hervorbringt in Fällen von Rheumatismus, Eczema, Leber-, Magen- und Eingeweide-Leiden. Sie liegen in weichem, lindernden, auflöslichen Moor-Schlamm, diesem Platze eigenthümlich, zur richtigen Temperaturerwärmung, und wie ein erweichender Umschlag wirkend. Das Gift in dem System wird durch die Poren der Haut gezogen, wodurch der todte Stoff ausgeschieden, die Ursache des Leidens beseitigt wird. Es ist Naturbehandlung für Rheumatismus, Eczema, Leber-, Magen- und Eingeweide-Leiden. Schickt nach Buch an N. B. Kramer, Pres., Kramer, Ind.
sondi

Sah und hörte nicht.

Rannte blindlings in den Pfad einer Elektrischen und wurde getödtet.

Der warnenden Zurufe einer Anzahl Straßengänger nicht achtend, lief gestern Abend der 41jährige Henry Hurd, Nr. 1248 W. Van Buren Str., beim Versuch, an Throop Straße dicht hinter einer westlich fahrenden Elektrischen die W. Van Buren Straße zu kreuzen, in den Pfad einer östlich fahrenden Elektrischen und hauchte im nächsten Augenblick unter deren Rädern sein Leben aus.

Er hatte möglichst schnell nach Hause zu gelangen beabsichtigt und in seinem blinden Eifer die einfachsten Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen.

Der Motorführer John Hogan, Nr. 1616 S. Center Ave., wurde von Augenzeugen von jeglicher Schuld an dem Unfalle entlastet.

Der leidige Staub.

O. Finnegan, der 60 Jahre alt ist und an W. 48. und Justine Straße wohnt, war gestern Abend im Begriff, an 12. Straße die State Straße zu kreuzen, und befand sich zwischen den Geleisen, als ihm Staub in die Augen flog. Geblendet blieb er einen Augenblick stehen und rieb sich die Augen. Da wurde er auch schon von einer Center Ave.-Elektrischen, deren Motorführer sich vergeblich bemühte, sie rechtzeitig zum Halten zu bringen, erfaßt und über den Haufen gefahren. Die Polizei schaffte den Verunglückten, der einen Schädelbruch erlitten hatte, nach dem St. Lukas-Hospital. Dort starb er eine Stunde nach seiner Einlieferung.

Der Verstorbene stand als Wächter in Diensten der Grand Trunk-Bahn.

Arbeitspferde.

Vorbereitungen für ihre morgen stattfindende Ausstellung getroffen.

Morgen findet zur Feier des Tages eine Ausstellung und darauf eine Parade von Arbeitspferden statt. 1600 solche sind angemeldet worden, und 80 Preisrichter werden sie beurtheilen. — Die Preisrichter haben sich gestern auf einen Feldzugsplan geeinigt. Sie werden sich morgen bereits um 7.40 Vormittags im Blackstone-Hotel versammeln, und vor diesem werden ihnen die zur Preisbewerbung angemeldeten Pferde vorgeführt werden. Nach beendeter Preisvertheilung werden die ausgestellten Thiere in einer Parade gezeigt werden, welche die Michigan Ave. von Peck Court aus nördlich bis Jackson Boulevard und in diesem westlich bis Western Avenue gehen soll.

Schlimm für „Die blaue Donau".

Die „Blue Danube Co." hat auf dem Grundstück Nr. 4318 Indiana Ave. eine Tanzhalle aufführen lassen wollen. Die Stadtverwaltung hat ihr, auf Betreiben der Nachbarschaft, die Erlaubniß hierzu verweigert. Die Gesellschaft versucht nun, ihren Zweck mittels eines Mandamus-Verfahrens zu erreichen, das sie im Kreisgericht anstrengte. Gestern ist sie von Richter Gibbons abgewiesen worden mit der Begründung, zum Betrieb solcher Lokale sei, nach den Satzungen der früheren Dorfgemeinde Hyde Park, in deren Gebiete das Grundstück liegt, erforderlich, daß die Eigenthümer von zwei Drittheilen des benachbarten Grundbesitzes ihre Einwilligung dazu geben.

Gesellschaft Erholung.

Die Damen des bekannten wohlthätigen Vereins „Gesellschaft Erholung" planen eine Kartenpartie, welche in Verbindung mit der Geschäftsversammlung am Mittwoch, dem 8. Juni, in Woslick's Garten, früher Kaisergarten, Halsted und Addison Str., stattfinden soll. Die Versammlung beginnt Punkt 2 Uhr, und nach Erledigung der Geschäfte wird Karten gespielt. Da alle Gelder zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden, so wird um zahlreichen Besuch gebeten. Cinch und Euchre wird gespielt. Die Damen, welche am Kartenspiel theilnehmen, haben 25 Cents zu entrichten.

* Eine große öffentliche Kundgebung zu Ehren der Schulsuperintendentin, Frau Ella Flagg-Young, wird von der Lehrerschaft der öffentlichen Schulen nächsten Mittwoch Abend im Auditorium ins Werk gesetzt werden.

Leset die „Abendpost".

Ruppert

Befridigung oder das Geld zurück.

Ruppert, Sen., Selbst

ist wieder im Laden an der Harrison Straße. Seit vierzig Jahren hat er das Chicagoer Publikum mit Schuhen versorgt, und noch heute verkauft er Schuhe von Qualität zu niedrigen Preisen.

Der Mann, welcher viel auf seinen Füßen ist, wird „Freak Comfort" zu würdigen wissen.

Der berühmte Freak $2.48

Lohfarbig oder schwarz oder Patentleder.

Der Mann von mäßigem Einkommen weiß die Geldersparniß zu würdigen.

Dieser Schuh speziell markirt in der Harrison Str.

Kundige Schuh-Reparatur während Sie warten

Harrison und Clark Strasse.

CHARLES RUPPERT, Sen., Geschäftsführer.

Ruppert

Neue Fährte.

Merriam-Kommission ist darauf aufmerksam gemacht worden.

Eine Nachtrags-Forderung.

Unternehmer Michael H. McGovern will sie durchaus nicht vergessen. — Die Sterbefälle vergangener Woche. — Gesundheitsamt sorgt sich um Sommerfrischler.

Die Merriam-Kommission ist aufmerksam gemacht worden auf eigenartige Beziehungen, welche angeblich zwischen dem städtischen Bauamt und der A. A. Atwood Co. bestehen. Die Atwood Co., deren Geschäftsstelle sich im 9. Stockwerk des Rookery-Gebäudes befindet — also in der Nähe der Lorimer'schen Federal Improvement Co. — gilt als eine bloße Agentur für die Enos Fire Escape Co. Man weiß über die Zusammensetzung der Atwood Co. nichts Näheres, doch heißt es, ihr Vertreter sei ein gewisser Mark L. Salomon. Zu den Inhabern gehören angeblich zwei Söhne des Senators Lorimer und — der städtische Baukommissär Campbell.

Jene Pflasterrechnung.

Damit man's nicht vergesse, erlaubte sich der Kontraktor Michael H. McGovern gestern, bei dem neuen Oberbaukommissär Mullaney vorzusprechen und an ein Guthaben von $117,000 zu erinnern, das er noch für Pflasterungsausbesserungen bei der Stadt zu haben glaubt. Als Herrn McGovern im vorigen Herbst die letzte Zahlung für derartige Ausbesserungen gemacht wurde, stellte er der Stadt eine Quittung aus, die ausdrücklich besagt, es seien damit alle seine Ansprüche beglichen. Auf die angebliche Restforderung von 117,000 Dollars hat er sich erst nachträglich besonnen. Daran glauben wollen hat aber schon der frühere Oberbaukommissär Hanberg nicht. Herr Mullaney scheint der Sache ebenfalls nicht zu trauen. Auf dessen Mahnung erwiderte er Herrn McGovern nur, daß — wenn dieser das Geld wirklich zu fordern hätte — es ja sehr erfreulich für ihn sein werde, wenn er's auch bekäme.

Rauchfrevler.

Auf Betreiben des Rauchinspektors wird der städtische Klageanwalt in dieser Woche 94 Strafanträge wegen angeblicher Rauchfrevel stellen, und zwar dreißig gegen Eisenbahngesellschaften, 16 gegen Schiffsbesitzer und 48 gegen Eigenthümer von Gebäuden. Unter den Gebäuden, deren Besitzer in dieser Weise belangt werden sollen, befinden sich das Alexandria-Hotel, das Revere House, das Fort Dearborn Bank Building, das Railway Exchange Building, das Southern Hotel und das dem Schulrathsmitglied Joseph Downey gehörende Gebäude Nr. 216 Monroe Straße.

Aus dem Gesundheitsamt.

Der Ausweis des Gesundheitsamtes zeigt für die vergangene Woche, mit der vorhergegangenen verglichen, Zunahmen auf in der Zahl der Opfer, welche die Lungenentzündung, die Schwindsucht, die Diphtherie und das Scharlachfieber gefordert haben. Die Gesammtzahl der Sterbefälle war dessen ungeachtet um 13 niedriger, als in der Vorwoche. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	28. Mai 1910	21. Mai 1910	29. Mai 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	648	661	654
Jährliche Todesrate auf je 1000 Einwohner	14.8	15.1	15.3
Todesursachen:			
Typhusfieber	2	3	6
Masern	7	6	8
Scharlachfieber	18	14	8
Keuchhusten	7	7	8
Diphtherie	18	14	10
Tuberkulose	80	68	102
Lungenentzündung	149	134	108
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	96	118	124
1 bis 5 Jahre	61	67	36
5 bis 10 Jahre	22	13	
10 bis 20 Jahre	22	27	50
20 bis 30 Jahre	52	47	
30 bis 40 Jahre	64	70	
40 bis 50 Jahre	37	79	290
50 bis 60 Jahre	82	85	
60 bis 70 Jahre	81	65	
70 bis 80 Jahre	55	53	124
Ueber 80 Jahre	26	37	124

In das Diphtherie-Hospital eingeliefert wurden während der Woche 27 Patienten, als geheilt entlassen wurden 25, gestorben sind 4; in der Anstalt befinden sich am Ende der Woche 75 Kranke.

Im Blattern-Hospital war die Zahl der Patienten am Ende der Woche auf 10 angewachsen. Neu hinzugekommen waren während der Woche 3, und zwar ein frisch eingewanderter Mann, der sich die Krankheit auf der Ueberfahrt durch Ansteckung zugezogen, und außerdem zwei Kinder (nicht geimpft) im Alter von 5, bezw. 7 Jahren, mit denen der Einwanderer hier in Berührung gekommen ist.

Das Gesundheitsamt gibt bekannt, daß ihm von dem Gesundheitsamt des Staates Michigan amtliche Mittheilungen zugegangen sind über eine größere Anzahl von Sommerfrischen in genanntem Staate, besonders in Bezug auf Trinkwasser-Verhältnisse und sonstige Punkte von Interesse in sanitärer Hinsicht. Wer nach Michigan in die Sommerfrische zu gehen beabsichtigt, sollte das Gesundheitsamt verständigen und sich erkundigen, ob es rathsam ist, sich an dem Platze aufzuhalten, wo man hinzugehen beabsichtigt. Entsprechende Auskunft will das Gesundheitsamt auch über die bekanntesten Sommerfrischen im Staate Wiskonsin zu erlangen versuchen.

Die Milchkommission gibt bekannt, daß sie in folgenden Plätzen Vertheilungsstellen eingerichtet hat für Milch zur Ernährung von Kindern im ersten Lebensjahre:

Nordseite — Christopher House, 1528 Fullerton Ave.; Oliver House, 701 Bedder Str.; Steward Park, Elm und Orchard Str.

Nordwestseite — Association House, 2150 North Ave.; St. Elizabeth Nursery, 1360 Ashland Ave.; Northwest Settlement, Augusta und Noble Str.; Chicago Commons, Grand Ave. und Morgan Str.

Westseite — Milk Commission Lab'ty., 946 W. Adams Str.; Mary Crane Nursery, 820 Ewing Str.; Jewish Aid Society, Maxwell und Morgan Str.; „Helen" Day Nursery, 540 W. 12. Str.; Henry Booth House, 701 W. 14. Place; Central Free Dispensary, 1744 W. Harrison Str.; College of P. & S., Congreß und Honore Str.

Südwestseite — Gads Hill Center, 20. und Robey Str.; Mark White Square, 29. und Halsted Str.; Armour Square, 33. und Fifth Avenue; Davis Square, 44. und Marshfield Ave.; Cornell Square, 50. und Wood Str.; Sherman Park, 52. und Center Ave.; Ogden Park, 64. und Center Ave.

South Chicago — South End Center, 3212 E. 91. Str.

Während der Woche sind beim Gesundheitsamt 1263 neue Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet worden, darunter: Masern, 536; Scharlachfieber, 144; Diphtherie, 122; Schwindsucht, 114; Lungenentzündung, 68.

Werden für Frau Young eintreten.

Der Verband der Schulvorsteher hielt gestern seine Generalversammlung ab. Es wurde bei dieser Gelegenheit die Losung ausgegeben, daß eine möglichst große Anzahl der Mitglieder sich es zur Aufgabe machen solle, dem Anfang Juli in Boston stattfindenden Lehrertag beizuwohnen u. darauf hinzuarbeiten, daß die Chicagoer Schul-Superintendentin. Frau Ella Yung, mit der Präsidentschaft des Lehrerbundes betraut wird. Es würde das erste Mal sein, daß einer Frau diese Auszeichnung zutheil wird.

Die Beamtenwahl des Vereins hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Avon S. Hall von der Calumet-Hochschule; Vize-Präsidenten, W. J. Bartholf von der Humboldt-Schule, Harriett N. Winchell von der Tilden-Schule und Ida Mihgell von der Bryant-Schule; Sekretärin, Mary E. Fellows von der Tennyson-Schule; Schatzmeister, Chester C. Dodge von der Mitchell-Schule.

Auf Antrag des Herrn Albert L. Stevenson, Vorsteher der Lincoln-Schule und Vize-Präsidenten der „Academy of Science", wurde eine Erklärung abgegeben gegen die im Süden massenhaft betriebene Abschlachtung von Zugvögeln, besonders von Wanderdrosseln und Blausängern. Es soll ein Versuch gemacht werden, diesen Vögeln auch im Süden gesetzlichen Schutz zu sichern.

Kam rechtzeitig heim.

Fand seine Frau von Leuchtgas überwältigt im Bette.

Als George Johnson, Nr. 1514 Wabash Ave., gestern Abend von der Arbeit heimkehrte, fand er seine 33jährige Gattin Elisabeth von Leuchtgas überwältigt vor, das einem offenen Brenner entströmte. Die Ohnmächtige wurde in einer Polizeiambulanz nach dem St. Lukas-Hospital geschafft. Ins Bewußtsein zurückgerufen, gab sie an, daß sie die Absicht hatte, sich ein Stündchen aufs Ohr zu legen. Ehe sie sich niederlegte, habe sie ihr Umschlagetuch über den Gasarm geworfen und wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit, natürlich unabsichtlich, den Brenner aufgedreht. Gleich darauf sei sie eingeschlafen.

Flammentod.

Aus unbekannter Ursache brach gestern Abend Feuer in der Stallung hinter dem Hause 2440—2442 High Str. aus und legte sie in Asche, ehe noch die Löschmannschaft zur Stelle war. Zwei Pferde, eine Kuh und ein Ziegenbock, Eigenthum von John Grube und Anthon Sirazki, kamen dabei elendiglich um.

Auf Eis gesetzt.

Wurde von Raubgesellen gar nicht schön behandelt.

Oliver Rasmussen befand sich gestern Abend allein im Laden seines Arbeitgebers, des Fleischwaarenhändlers Gustav Sampson, Nr. 1801 N. Washtenaw Ave., als zwei Männer über die Schwelle traten und ein Steak bestellten. Er trat in den Eisschrank. Gleich darauf warfen die gefährlichen Kunden die Thür hinter ihm ins Schloß.

Dann plünderten sie in aller Seelenruhe den Kassenapparat um den aus $187 bestehenden Inhalt und machten sich aus dem Staube. Rasmussen saß im Kühlen, bis sein über dem Laden wohnender Arbeitgeber seine Hilferufe hörte und ihn aus seiner wenig beneidenswerthen Lage befreite.

Er war fast steif gefroren, thaute aber langsam wieder auf. Die sogleich benachrichtigte Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, der Missethäter habhaft zu werden.

Bei der Arbeit verunglückt.

Liegt in bedenklichem Zustande im County-Hospital.

Der 33jährige Bauarbeiter John O'Pasity, Nr. 2818 W. 25. Straße, war gestern Nachmittag behilflich, einen Stein zum 3. Stock des an 41. Ave. und Washington Boulevard im Bau begriffenen Gebäudes emporzuhissen, als die Kette riß. Der Stein fiel auf O'Pasity und schlug ihn zu Boden. Im Countyhospital, wo der Verunglückte Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß er einen Schädelbruch, sowie einen Bruch des linken Handgelenkes erlitten hat. Sein Zustand wird als äußerst bedenklich bezeichnet.

Die alten Ansiedler.

In der Gedenkhalle der öffentlichen Bibliothek hielten gestern die „Chicago Pioneers' Sons and Daughters" ihre 20. jährliche Zusammenkunft ab, bei der viele der ältesten Ansiedler der Stadt zugegen waren und allerlei Interessantes aus dem reichen Schatz ihrer Erinnerungen zum Besten gaben.

Noch ein Dampfer niedergerannt.

Aber diesmal ging es ohne Menschenverlust ab.

Penzance, England, 29. Mai. Der französische Dampfer „St. Louis" wurde im Britischen Kanal von einem Dampfer, welcher sogleich nach dem Unfall im Nebel verschwand, in den Grund gestoßen!

Doch wurde die Bemannung von „St. Louis" (Passagiere hatte er keine) gerettet und mit einem anderen Schiff hierher gebracht.

Riesenschiff für Ozeanverkehr.

Liverpool, 28. Mai. Die Cunardlinie trifft Vorbereitungen für die Ausführung eines Planes, einen neuen Riesendampfer von 50,000 Tonnen Größe und 27 Knoten Fahrgeschwindigkeit bauen zu lassen. Die „Mauretania," das bisher größte Schiff dieser Linie, hat 35,000 Tonnen Raumgehalt und bis zu 26 Knoten Fahrgeschwindigkeit.

Tornado auch in Tennessee.

4 tödtlich verletzt und eine Million D. Schaden.

Memphis, Tenn., 29. Mai. Ein schrecklicher örtlicher Wirbelsturm brauste über das Land um Armistead Landing, nicht sehr weit von Memphis.

Vier Personen wurden wahrscheinlich tödtlich verletzt, und es wurde ein Sachschaden von über einer Million Dollars angerichtet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Caledonia von Glasgow. (Sonntag am Dock.)
Marseille: Missilia von New York.
Antwerpen: Lapland von New York, über Dover.
Cherbourg: Kaiserin Augusta Viktoria und Walderlge, von New York nach Hamburg.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Stiftungsfest.

Der Ambrosius-Männerchor begeht es heute in Hoerbers Halle mit einem großen Konzert nebst Ball. — Die Piknik-Saison naht heran.

Der Ambrosius-Männerchor feiert am heutigen Sonntag sein Stiftungsfest in Hoerbers Halle, Blue Island Ave. und 21. Place. Von Seiten des Vereins sind große Vorbereitungen getroffen worden, um das Fest in jeder Hinsicht zu einem genußreichen zu machen, zumal der Verein unter der Leitung seines neuen Dirigenten Joseph Memmesheimer große Fortschritte gemacht hat. Die Lieder, die im nächsten Jahre auf dem Bundes-Sängerfest in Milwaukee gesungen werden, werden das erste Mal zu Gehör gebracht, als Solisten sind Frl. Josephine Then und die Herren Jos. P. Kuhn, Joseph Keller und Wm. Kuhns gewonnen worden. Zur Aufführung gelangt u. a. „Die Heimkehr vom Sängerfest oder der Mord in der Dinsselgasse." Das Konzert beginnt um 7:30 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts. Am 30. Mai gehen die Sänger zum Bonifazius-Friedhof, um ihrer verstorbenen Sangesbrüder im Gesang und Gebet zu gedenken.

Einen geselligen Abend veranstaltet der Lane Park Kegelklub am kommenden Samstag in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Die Damen Anna Hora, Alma Beitz, Ida Minter, Babette Christmann, Margarethe Hunter, Wilhelmine Scheski, Lina Kasten und Mensner besorgen die Vorkehrungen und versichern, daß es ein sehr unterhaltendes und gemüthliches Fest werden wird. Um 8 Uhr wird angefangen, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Sektion 2 des Altdeutschen Unterstützungsvereins von Chicago feiert am kommenden Samstag Abend im kleinen Saale von Schönhofens Halle ihr drittes Stiftungsfest. Ein Ball wird die Hauptunterhaltung bilden, und aus den Vorkehrungen läßt sich schließen, daß die sich rüstig entwickelnde Sektion ihren Mitgliedern und Freunden einen recht genußreichen Abend bieten wird. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Einen Ausflug nach Elliots Park, Mateson, Ill., veranstaltet die Schiller-Liedertafel am kommenden Sonntag. Im Park soll ein Piknik abgehalten werden. Hin- und Rückfahrt kostet nur 50 Cts., und für diesen geringen Betrag wird den Theilnehmern ein Tag voller Genuß und Freude geboten. Die Züge fahren um 8:45, 9:15, 10:15 und 12:45 Uhr vom Randolph Str.-Bahnhof der Illinois-Zentralbahn ab und halten an 63. Str. und in Kensington.

Im Standard Grove, 4828 N. Clark Str., nahe Lawrence Ave., hält der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein am kommenden Sonntag ein Piknik ab. Der Anfang des Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt; Preiskegeln und allerhand andere Belustigungen für Jung und Alt werden den Theilnehmern geboten werden. In Anbetracht der bisher von dem Verein stets erzielten Vergnügungserfolge wird die Betheiligung jedenfalls recht zahlreich werden. Wer mitmachen will, kann im Voraus für 25c eine für Herrn u. Dame giltige Eintrittskarte erstehen, an der Kasse gekaufte Karten gelten nur für eine Person.

Der Berliner Vergnügungsverein feiert sein Stiftungsfest am kommenden Sonntag in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Die Leitung dieses Festes liegt in den Händen der Gründer des Vereins, der Herren F. Sohn, F. Piesternick, A. Albe, Edw. Beeh. Diese Herren, in Verbindung mit einem tüchtigen Komite, haben versprochen, das Fest zu einem urgemüthlichen zu machen, so daß den Besuchern ein vergnügter Nachmittag und Abend bevorsteht. Kein Berliner sollte versäumen, an diesem Tage in Hacks Halle zu erscheinen und im Kreise fröhlicher Landsleute ein paar Stunden zu verleben. Daß für ausgezeichnete Bewirthung Sorge getragen wird, ist selbstverständlich. Das Programm umfaßt Gesang, Konzert, komische Vorträge, eine kleine Theateraufführung und zum Schluß Ball. Zwei bekannte Gesangvereine, der „Gemischte Chor des Ordens der Ehre" und der „Deutsch-Ungarische Männerchor", haben ihre Betheiligung zugesagt.

Zum Besten der Verbesserung seines Friedhofs veranstaltet der Dr. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein ein großes Piknik in Hoertz' Grove am kommenden Sonntag. Das Komite hat eine gute Ungarkapelle engagirt und es auch sonst an Vorkehrungen zur Unterhaltung und Bewirthung der Besucher nicht fehlen lassen. Zum Pork gelangt man mit der Western, Belmont und Clybourn Ave.-Linie.

Ein gemüthliches Basket-Piknik mit Preiskegeln und Volksbelustigungen aller Art haben die Vereinigten Oesterreicher und Baiern für den kommenden Sonntag vorbereitet. Das Fest wird in Harms' schönem Park an Western und Berteau Ave., nahe Lincoln Ave., abgehalten und wird den Theilnehmern jedenfalls viel Vergnügen machen. Die Familie zahlt $1, einzelne Herren zwischen 18 und 80 Jahren zahlen dasselbe. Bier und Limonade kosten dagegen nichts.

Sein 2., mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstaltet der Hessen-Nassauer Damenverein am Samstag, 11. Juni, in Scharts Park an Lincoln Ave. und Winona Str., Bowmanville. Der aus den Damen Karoline Brethauer, Präsidentin; Magdalena Gilzemer, Franzis Back und Apollonia Hauprich bestehende Festausschuß gibt sich viele Mühe, den Mitgliedern, Freunden und Landsleuten einen schönen Tag zu bereiten, und ladet Alle herzlich ein. Anfang 3 Uhr, Eintritt 25 Cents.

Der Unterstützungs-Verein Deutsche Wacht feiert am Sonntag, 12. Juni, sein 2. großes Piknik im Exzelsior-Park. Die Mitglieder werden um elf Uhr von Siebens Halle an Clybourn Ave. abmarschiren und um 12 Uhr auf dem Festplatz eintreffen. Dort wird es Preiskegeln für Herren und Damen, Bescheerung für Kinder, Musik, Tanz und Lustbarkeit geben, nicht zu vergessen die Einweihung der neuen Fahne, eines Meisterwerks der Handsticker. Auch für Speise und Trank wird bestens gesorgt sein, und der Festausschuß hat sich in jeder Weise bemüht, die Feier so schön wie möglich zu machen. Die Fahnenweihe beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cts., Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener, frei.

Der Deutsche Kriegerbund hält am Sonntag, 19. Juni, in Beckers Hain an 22. Str., sein 19. Jahrespiknik ab. Vergnügungen aller Art werden den Mitgliedern und Freunden die Zeit aufs Angenehmste vertreiben, und der aus den Herren Henry Hoff, Hermann Höppner, Emil Matschinke, Karl Rossow und A. Schmielinski bestehende Festausschuß scheut weder Mühe noch Kosten, den Besuchern einen genußreichen Tag zu verschaffen. An Festtheilnehmern wird es ja bei der Beliebtheit des Vereins nicht fehlen.

Der Badische Unterstützungs-Verein hält am Sonntag, 26. Juni, im hübsch gelegenen Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., ein großes Piknik mit Preiskegeln ab, wozu sich nicht nur die eigenen Mitglieder, sondern auch eine stattliche Anzahl vom Südseite-Unterst.-Verein und die Badische Sänger-Runde in voller Stärke einfinden werden. Gute Speisen und Getränke werden den inneren Menschen zufriedenstellen, fröhliche Lieder sollen erklingen, gute Musik wird den Tanzlustigen auf die Beine helfen, und wer dem edlen Kegelsport huldigen will, dem ist dazu auf zwei prächtigen Bahnen vollauf Gelegenheit geboten. Werthvolle Preise winken den

Die Vereinigten Damen von Chicago halten am Samstag, dem 18. Juni, in Brands Park ihr zweites großes Piknik ab. Vergnügungen für Klein und Groß werden den Besuchern in Aussicht gestellt, eine Hauptnummer auf dem Belustigungsprogramm ist ein Preiskegeln. Die Vorkehrungen werden von den Damen E. Giermann, Präs., Auguste Laisch, Martha Seidler, Emma Riedler, Marie Gensky und Margarethe Hiselmann getroffen. Um 3 Uhr Nachmittags beginnt das Fest, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der bekannte österreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen feiert am Sonntag, 26. Juni, in Harms' Park, Berteau und Western Ave., sein 14. Sommerfest. Preiskegeln und viele andere Belustigungen werden von den Herren Anton Fürtsch, Geo. Fritz, N. Michola, Aug. Fritz, Fred Holubek, Georg Steinbach, Wilh. Steinbach, Franz Schramm und Ignaz Milonik in Bereitschaft gehalten, und ohne Zweifel wird der Verein nebst Freunden wieder einen genußreichen Tag verleben. Wer sich vorher mit Eintrittskarten versieht, zahlt 25, sonst 50 Cts.

Kirchenweihe.

Die neue St. Edmunds-Kirche wird ihrem Zweck übergeben.

Das neue Gotteshaus der römisch-katholischen St. Edmunds-Gemeinde in Oak Park wird heute Vormittag um 10:30 Uhr von Erzbischof Quigley, dem höchsten Würdenträger der katholischen Kirche in Illinois, eingeweiht. Der Erzbischof wird im Kraftwagen nach Oak Park fahren und an Washington Boulevard und Ridgeland Ave. vom Phil. Sheridan Council der Kolumbusritter und Mitgliedern der anderen Councils im Westen der Stadt eingeholt werden. Sie werden den hohen Gast nach dem Rektoratsgebäude geleiten, wo er seine Amtstracht anlegen wird. Ein Zug von Priestern und Ministranten wird den Erzbischof dann zu der neuen Kirche begleiten. Nach der Einweihung wird Erzbischof Quigley eine Pontifikalmesse zelebriren.

Das neue Gotteshaus steht an Ok Park Ave. und Pleasant Straße. Es ist in englisch-gothischem Stile aus blauem Bedfordstein erbaut.

Verkehrte Welt.

Wollte Ofen als Eisschrank und diesen als Ofen benutzen.

Der 33 Jahre alte Frank Foertsch, 982 W. 18. Straße Place, wurde gestern in der Bezirkswache an der Harrison Straße, wohin er in Schutzhaft gebracht worden war, für gewaltthätig irrsinnig erklärt. Der Mann hatte sich in der letzten Zeit wohl sonderbar benommen, aber erst, als er den Stubenfliegen mit einer Axt nachstellte, ein Feuer in dem Eisschrank machte und Butter und Eier auf den heißen Ofen legte, um sie kühl zu halten, erstatteten die Nachbarn der Polizei Meldung.

Hält nichts vom Waldschutz.

Generalanwalt John T. Barnet von Kolorado hält nicht das Mindeste von dem Schutz, welchen die Bundesregierung den Wäldern angedeihen zu lassen versucht. Er will in Washington um Freigebung der Waldreserven in Kolorado vorstellig werden. Auf dieser Sendung begriffen traf er auf der Durchreise gestern in Chicago ein. Er klagte Stein und Bein, daß die Bundesförster sich als Herren der Wälder geberdeten und nicht einmal Anglern und Jägern ihr Vergnügen gönnen. Das allgemeine Publikum, meint Herr Barnet, habe von dem Waldschutz überhaupt nichts.

Kein Zoll heiler Haut

Am ganzen Körper übrig. — Fünfjähriger Knabe eine Masse von juckendem Ausschlag und sein Schreien war herzzerreißend. — Bandagen klebten am Fleisch fest.

Durch Cuticura vor zwölf Jahren geheilt.

„Bei meinem kleinen Sohne, einem Knaben von fünf Jahren, kamen juckende Hitzblattern zum Ausbruch. Drei Aerzte behandelten ihn, aber es wurde immer schlimmer, bis wir ihn nicht mehr ankleiden konnten. Sie riethen mir zum Schlusse, ein gewisses medizinisches College zu probiren, aber dessen Behandlung fruchtete nichts. Zu dieser Zeit wurde mir Cuticura nahegelegt, der Junge war so schlimm, daß ich seine Haare abschneiden und die Cuticura-Salbe mit Bandagen auflegen mußte, da es unmöglich war, ihn mit der Hand zu berühren. Am ganzen Körper war kein Quadratzoll Haut nicht betroffen. Er war eine Masse von Schwären. Die Bandagen pflegten an seiner Haut festzukleben und beim Abnehmen die Haut mitzureißen; das Schreien des armes Kindes war herzzerreißend. Ich fing schon an, zu glauben, er würde nie genesen, aber nach der zweiten Anwendung von Cuticura-Salbe sah ich Anzeichen einer Besserung und bei der dritten und vierten Applikation begannen die Schwären einzutrocknen. Seine Haut schälte sich zwanzig Mal, gab aber schließlich der Behandlung nach. Jetzt kann ich sagen, er ist gänzlich geheilt, und einen kräftigeren, gesünderen Knaben, als er heute, zwölf Jahre oder mehr nach bewirkter Heilung, ist, haben Sie noch nie gesehen. Robert Wattam, 1148 48. Str., Chicago, Ill., 9. Oktober 1909."

Millionen von Frauen ziehen Cuticura-Seife allen anderen Haut-Seifen zur Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, Kopfhaut, Haare und Hände vor. Für Hitzblattern, Jucken und Wundreiben, rothe, rauhe Hände, trockene, dünne, ausfallende Haare, für Ausschläge bei Säuglingen und Hautunschönheiten, sowie alle Toilette-, Bade- und Krankenpflege-Zwecke sind Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe unschätzbar.

Cuticura-Seife (25c.), Cuticura-Salbe (50c.) und Cuticura-Resolvent (50c.), oder in Form von mit Chokolade überzogenen Pillen, 25c. per Fläschchen von 60). In der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 135 Columbus Ave, Boston, Mass.

☞ Frei per Post, 32 Seiten starke Cuticura-Broschüre, eine Autorität über Affektionen der Haut, Kopfhaut und Haare.

Gestrige Vereinsfeste.

Ein vergnügter Abend bei den Hannoveraner und Braunschweiger Damen.

In Hacks Halle amüsirte sich gestern Abend eine zahlreiche Gesellschaft ganz köstlich. Der Festausschuß des Hannoveraner und Braunschweiger Damenvereins, der die Unterhaltung veranstaltete, hatte sich aber auch gewaltig angestrengt und ein Programm aufgestellt, das einen durchschlagenden Erfolg erzielen mußte. Vor allen Dingen wurde das Tanzbein wacker geschwungen, zu den Klängen guter Musik, und die Tanzpaare wurden durch eine Art Lotterie zusammengebracht. Jeder Herr zog eine Halsbinde und tanzte mit der Dame, deren Kleid zu der Binde paßte. Das machte sehr viel Spaß. Für andere Erheiterung und Unterhaltung der Anwesenden sorgten die Herren Lehmann, Steinemann und Georg Schmidt mit sehr gelungenen komischen und anderen Vorträgen, sowie Frau Riesenberg, die mit dem Gesang der Lieder „Das Haidegrab" und „Glühwürmchen" donnernden Beifall hervorrief. Bei Tisch brachte Fräulein Helene Arenberg einen Trinkspruch auf die Herren der Schöpfung aus, welcher lebhaften Anklang fand. So verlief der Abend in heiterster Weise, nicht zum Wenigsten infolge der Bemühungen des Festausschusses, der aus den Damen Minnie Werner, Präsidentin; Auguste Schrader, Helene Arenberg, Frieda Prien, Helene Pabst, Dora Fricke, Luise Jordan, Bertha Thiele, Karoline Mahler, Sophie Iten und Minnie Mix bestand.

Unterstützungsverein Kaiser Friedrich.

Der Unterstützungsverein Kaiser Friedrich hielt gestern Abend in Siebens Halle an der Clybourn Ave. ein Maikränzchen ab, das gleichzeitig dem löblichen Zweck der Werbung neuer Mitglieder für den Verein diente. Nachdem Präsident Karl Hausburg die Bestrebungen und Erfolge des Vereins geschildert hatte, erfolgten auch sofort zehn Anmeldungen von Kandidaten für die Mitgliedschaft. Von je zwölf Damen und Herren wurde eine hübsche Maipolonaise aufgeführt, bei der die Theilnehmer mit Maiblümchen geschmückt waren. Bei der Auslosung der Maikrone wurde Frau Grethe Scheuermann als Maikönigin ausgerufen. Eine würzige Maibowle fand allgemein Anerkennung. Der Arion Männerchor von Lake View, welcher sich zu später Stunde noch als lieber Gast einstellte, erfreute mit mehreren Liedern. Das Fest fand erst früh Morgens sein Ende. Die Anordnungen waren von den Herren Karl Hausburg, Paul Schulz und Gustav Mueller und den Frauen Grethe Scheuermann, Albertine Jung und Marie Hausburg getroffen worden.

Ungar. Kranken-Unterstützungs-Verein.

Zu einem durchschlagenden Erfolg gestaltete sich die Festlichkeit, welche der Geselligkeitsklub des Ersten Ungarischen Geselligen und Kranken-Unterstützungsvereins von Chicago gestern Abend im großen Saale der Nordseite-Turnhalle veranstaltete. Die Glanznummer des reichhaltigen Programms bildete die Aufführung des ungarischen Singspiels „Der kleine Geistliche von Igmand" von Arpad Berczik, an den sich ein Abendessen und ein Tänzchen schloß. Das Stück, dessen Hauptrolle in den Händen von Gabriel Stanyo lag, wurde äußerst flott gespielt. Die Aufführung war in jeder Beziehung musterhaft. Außer dem Darsteller der Hauptrolle, der eine vorzügliche Leistung bot, verdienen noch die Damen Frl. Elisabeth Panyko, welche die weibliche Hauptrolle spielte, Frau Ernestine Holvay, Frau Emilie Fellegi und Frau Stephanie Hutyera und die Herren Ernst Szontagh, Kolman Kriszt und Sandor Rakos besondere Erwähnung. Die Leitung der gelungenen Feier lag in den Händen des Präsidenten der Vereinigung, Franz Szilvasy, u. der Präsidentin, Faru Julia Holway und des Festausschusses, dem die folgenden Herren und Damen angehörten: Frl. Bertha Hlavacsek, Frau Franziska Nedoli, Frl. Elisabeth Panyko, Frau Albertina Stromp, Frl. Julia Tenkacs, Frau Stephanie Vajda, Franz Blasko, Michael Csako, Ludwig Csizmadi, Raymund Gayer, Stephan Hada, Adalbert Laky, Julius Mathas, Albert Stromp und Joseph Tengerdy.

Deutsche Spiritualisten.

Konzert und Tanz vereinten gestern Abend in McDermotts Halle, 5445 S. Ashland Ave., die Mitgliedschaft des deutschen Spiritualisten-Vereins nebst Angehörigen und Freunden. Die Harmonie, die unter den Anwesenden herrschte, und die sehr unterhaltenden und anregenden Darbietungen des Abends machten das Beisammensein zu einem äußerst gemüthlichen und genußreichen. Man trennte sich erst spät und mit dem Bewußtsein, schöne Stunden miteinander verlebt zu haben.

Deutscher Unterstützungsbund.

Distrikt 335, einer der elf dieser erst einige Jahre alten und schon 15,000 Mitglieder zählenden deutsch-amerikanischen Vereinigung, hat gestern Abend in Otts Halle an der Clybourn Ave. ein Tanzkränzchen abgehalten, zu dem sich auch der Bundespräsident, Herr August F. Wedemeyer von Pittsburg, eingefunden hatte. Herr Wedemeyer schilderte, vom Distriktspräsidenten Herrn John B. Keil mit herzlichen Worten der Begrüßung vorgestellt, in eingehender Weise die überraschend schnelle Verbreitung des Bundes. Der Wiener Natursänger Wilhelm Fischer und Frl. Louise Meier, eine vortreffliche Violinspielerin, erfreuten mit prächtigen Vorträgen. Im Uebrigen bildete Tanz das Vergnügen. Der Besuch war recht gut. Den Festausschuß bildeten die Herren M. Gallett, D. Bruckmann, Otto Pokorny, E. J. Meier und L. Braun.

Handelte besonnen.

Frau Thomas Pick rettete Mädchen aus Feuersnoth.

Niemand verletzt.

Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. — Erbarmte sich einer gefährdeten Katze. — Verdorben — gestorben.

Frau Thomas Pick befand sich gestern Nachmittag in der im 3. Stock des Hauses Nr. 185 Madison Str. gelegenen Anlage ihres Gatten, des Präsidenten der Handy Specialty Company, Nr. 185 Madison Str., als Rauch in die Zimmer drang. Die Frau stellte Nachforschungen an, endeckte Feuer in der im 2. Stock gelegenen, schon von dem Inhaber und den Angestellten verlassenen Werkstätte des Mützen- und Beinkleiderfabrikanten B. Spanier, eilte wieder die Treppe hinauf, alarmirte telephonisch die Feuerwehr, warnte die im vierten Stock in der Anlage der Farma D. D. Coffey & Co. beschäftigten Mädchen und war dann mehreren der Arbeiterinnen behilflich, die Straße zu gewinnen. Die Mädchen, unter Anderen Sadie Vandervest, Nr. 4454 W. Monroe Str., ihre Schwester Leone, Florence Castelbeen, Nr. 6425 Emerald Ave., Esther Nelson, Nr. 946 Barry Ave., und Frances Krase, Nr. 1024 W. 101. Str., entkamen unversehrt. Das Feuer, dessen Entstehungsursache nicht ermittelt werden konnte, hat etwa $1000 Schaden angerichtet.

Ohne Furcht und Tadel.

Auf dem Hochbahngerüst an Wabash Ave. und Washington Str. hockte gestern Nachmittag eine Katze, die sich wahrscheinlich verlaufen hatte, und sonnte sich. Polizist Thomas Henry von der Zentral-Detailwache bemerkte die Mieze, die anscheinend die Gefahr, in der sie schwebte und die darin bestand, möglicherweise von einem Zuge überfahren zu werden, gar nicht ahnte, und beschloß, das leichtfertige Thier unter allen Umständen zu retten. Er verschaffte sich eine Leiter von dem Haken- und Leiterzug Nr. 9 der städtischen Feuerwehr, schleppte sie im Schweiße seines Angesichts herbei, lehnte sie an das Gerüst, erklomm sie, packte unter Jubel zahlreicher Straßengänger und sonstiger Zuschauer, die an den Fenstern der benachbarten Gebäude standen, die Katze und setzte sie sorgsam auf das Pflaster. Die Katze sah sich scheu um, miaute, kniff den Schwanz ein und verkrümelte sich. Auch der wackere Scherge entzog sich schleunigst weiteren Kundgebungen der Volksgunst. Man muthmaßt, daß die Katze dem Mäusefang in der Hochbahnhaltestelle an Madison Straße oder in der an Randolph Straße oblag, und, durch das schöne Wetter verlockt, einen Spaziergang längs der Schienen auf dem Hochbahngerüst gemacht hatte, der ihr leicht hätte verhängnißvoll werden können.

Starb in der Fremde.

Ein gewisser Harry Kelly, der hier in der Gegend von 18. und State Str. gewohnt haben soll, wurde am 18. Mai in Garnett, Kans., entseelt aufgefunden und später in jener Ortschaft beerdigt.

Der Mann hatte einen von Verwandten in St. Louis herrührenden Brief bei sich. Auf Ersuchen des Sheriffs B. B. Babb von Garnett bemüht die hiesige Polizei sich, etwanige hiesige Verwandte des Verstorbenen zu ermitteln.

Stille Theilhaber.

Unter der Anklage, ihre Arbeitgeber, die Firma Cluett, Peabody & Co., seit ihrem Dienstantritt, vor etwa fünf Wochen, systematisch um Hemden und Krägen bestohlen zu haben, wurden gestern die Laufburschen Ernst Schüttler, Nr. 3024 N. Spaulding Ave., und John Goodham, Nr. 2132 Milwaukee Ave., von Detektives der Hauptwache verhaftet. Nachdem die Schlingel verhört worden waren, wurden sie dem Jugendheim überwiesen. Ernst ist 16, John 17 Jahre alt. Sie werden morgen dem Richter vorgeführt werden.

Frank Goldzier todt.

Der 27jährige Frank Goldzier, Nr. 1752 N. Park Ave., der am 17. Mai beim Turnen in der Nordseite-Turnhalle vom Reck hinunterfiel und eine Gehirnerschütterung erlitt, ist gestern im Deutschen Hospital gestorben. Nach dem bedauerlichen Unfall war sogleich die Polizeiwache an Chicago Ave. benachrichtigt worden. Die schaffte den jungen Mann in ihrer Ambulanz nach dem Krankenhause, in dem ihn gestern der Tod von seinen Leiden erlöste.

Schmeichelhafte Anerkennung.

Ein Orden für Milward Adams' Verdienste um italienische Musik.

Milward Adams hat vom italienischen Konsul Sabetta ein Schreiben mit der Nachricht erhalten, daß ihm vom König das Ritterkreuz des Ordens der Krone von Italien verliehen worden ist. Im weiteren Verlaufe des Schreibens beglückwünscht der Konsul Herrn Adams zu dieser abermaligen Anerkennung (Adams hat schon einen italienischen Orden) seiner langjährigen und werthvollen Verdienste um die Förderung des wachsenden Interesses an Musik und Oper, welches Chicago zu einem Mittelpunkt des musikalischen Lebens im Lande gemacht habe, und seiner oft deutlich kundgegebenen Zuneigung zu Italien und zur italienischen Oper. Herrn Adams sei es in hohem Maße zu danken, daß die italienische Oper stets eine so gastfreie Stätte in Chicago finde.

Laden geschlossen Montag—Gräberschmückungstag

„Das" Einkaufs-Ereigniß

der Saison—Mandel Brothers' großer

Halbjährlicher Verkauf von

Seiden-Restern

beginnend

nächsten Dienstag.

Schwarze und farbige.

Rester von 28c bis 50c Seidenstoffen zum Preise von	18c
Rester von 50c bis 75c Seidenstoffen zum Preise von	28c
Rester von 68c bis $1.00 Seidenstoffen zum Preise von	38c
Rester von 85c bis $1.25 Seidenstoffen zum Preise von	48c
Rester von 1.25 bis 2.25 Seidenstoffen zum Preise von	68c
Rester von 2.00 und 3.00 Seidenstoffen zum Preise von	98c

Einzelheiten in den Montag-Morgenzeitungen.

Mandel Brothers

Frauenthränen.

Allerlei Ungehörigkeiten schlechter Ehemänner.

Eheirrung und Trunk.

Schlug seine Frau und verjubelte den Lohn mit anderen Frauen. — Die Klage der Putzmacherin. — $18,000 wegen schwerer Verletzung F. H. Perkins zugesprochen.

Frau Lillian Kirk von Boston klagte Richter Chetlain im Superiorgericht gestern, daß sie gezwungen gewesen sei, ihren Gatten, Henry J. Kirk, zu verlassen, weil er ihr Putzmachergeschäft zerstört habe dadurch, daß er häufig betrunken in den Laden gekommen sei, auch an anderen Plätzen sich in betrunkenem Zustande aufgehalten habe. Sechs Jahre lang sei er wöchentlich zwei bis drei Mal in der Woche betrunken gewesen. „Er pflegte im Rausch in meinen Laden zu kommen und sich auf einen Ladentisch zu legen. Ich stellte spanische Wände vor ihn, aber meine Kunden sahen ihn doch und blieben dann fern", versicherte die Frau, welche auf Lösung der Ehe angetragen hat. Kirk wohnt jetzt in Brownsville, Texas. Edwin E. Cox, einer seiner Bekannten, hat ihn dort, wie er aussagte, unlängst stark bezecht gesehen. Der Bruder der Klägerin, Wm. D. Bearden, ein anderer Zeuge, behauptete, daß der Beklagte alle halbe Stunde in eine Wirthschaft gegangen sei, um sich von Neuem „anzufeuchten". „Einmal luden wir ihn zum Abendessen ein", erzählte der Zeuge; „statt um sechs Uhr kam er aber um acht Uhr und brachte einen Freund mit. Beide waren so betrunken, daß sie kaum stehen konnten." Richter Chetlain versprach die Bewilligung des Scheidungsgesuches.

„ErrötHend folgt sie seinen Spuren."

Frau Olivine Waller Taft erzählte bei ihrer Vernehmung gestern gelegentlich der Verhandlung über ihren Scheidungsantrag, daß sie ihrem Gatten, James Andrew Taft, auf seinen nächtlichen Streifzügen im Hauptgeschäftsviertel wiederholt gefolgt sei, in der Hoffnung, ihn in Gesellschaft einer Freundin zu treffen. Einmal, vor drei Wochen, habe sie gesehen, wie er in Gesellschaft einer Unbekannten ins Victoria-Hotel gegangen sei. Das Frauenzimmer habe er an der State und Van Buren Straße getroffen.

„Ich wartete eine Stunde lang darauf, daß er aus dem Hotel wieder herauskomme, er kam aber nicht. Ich fuhr dann heim. Um 4 Uhr am nächsten Morgen kehrte auch er nach Hause zurück. Als ich ihm sagte, was ich beobachtet hatte, gab er Alles zu. Mein Argwohn wurde wach, als er begann, zwischen 2 und 4 Uhr früh heimzukommen." Also erzählte die Frau, welche auf einem ihrer schweren Gänge von Gustav Kinster begleitet war, einem Freunde der Familie. Kinster bestätigte die Angaben, der Richter hielt den Beweis der ehelichen Untreue aber nicht für genügend und rieth der Frau, den Besitzer des Victoria-Hotels als Zeugen vorzuladen und das Fremdenbuch des Hotels vorzulegen.

Freundlicher Gruß und Prügel.

Richter Chetlain bewilligte gestern das Gesuch der Frau Anna Bauer um Scheidung von John Bauer.

„Was war die Ursache Ihres ehelichen Unglücks?" fragte der Richter die Frau.

„Das weiß ich nicht. Ich pflegte ihn lächelnd willkommen zu heißen", war die Antwort, „wenn er Abends heimkam, er war aber immer gleich mürrisch. Eines Abends schlug er mich mit einem Scheit Holz dermaßen über den Kopf, daß ich zu Boden fiel."

„Was macht er mit seinem Lohn?" fragte der Richter die traurig dreinblickende Frau.

„Er vergeudet das Geld mit anderen Frauen."

„Die Scheidung ist bewilligt," erklärte nun der Richter.

Auf Abwegen.

Frau Frances W. Goldstein wirft ihrem Gatten, den sie am 9. Juli 1909 geheirathet hatte, vor, sich am 9. März des Ehebruchs schuldig gemacht zu haben, und hat daher gestern auf Scheidung geklagt, desgleichen und aus demselben Grunde Frau Clara F. Pickens, die sich nach vierjähriger Ehe am 16. Dezember 1907 von ihrem Gatten, Arthur J. Pickens, getrennt hatte.

Angeblich Raufbeine.

Andreas Racz pflegte seine bessere Hälfte, Julianna, wie diese in ihrer gestern eingereichten Klage auf Scheidung behauptet, häufig zu schlagen. Am 15. April dieses Jahres sah die Frau sich angeblich genöthigt, den Beklagten zu verlassen. Das Paar hatte am 1. Februar 1904 geheirathet.

Auch Ida Alexander begründete ihr Gesuch um Lösung ihrer Ehe mit Charles Alexander, den sie am 15. März 1892 geheirathet und den sie am 26. November 1906 verlassen hatte, mit vielfachen Mißhandlungen.

Das Trinkübel.

J. McGrogan ist angeblich dem Trunke verfallen, so daß seine Gattin Josephine gestern um Ehescheidung eingekommen ist. Die Ehe war am 12. Oktober 1904 geschlossen worden.

Im Stich gelassen.

Zwei Frauen haben gestern Scheidungsklagen eingereicht, weil sie vom Gatten angeblich treulos verlassen wurden. Es sind das Frau Mary Handtmann und Frau Katarzyna Stompa. Mary und Gustav Handtmann hatten am 8. April 1890 geheirathet und haben zwei Töchter, Bertha und Tillie, im Alter von 19 und 18 Jahren. Handtmann soll am 30. Mai 1906 spurlos verschwunden sein. Frau Stompa wurde sechs Wochen früher, am 14. April 1906, von ihrem „Herrn und Gebieter", Anton Stompa, angeblich treulos im Stich gelassen. Dieses Ehepaar hatte am 15. Juni 1897 geheirathet.

Kein überzeugender Beweis.

An einem Skelett hatte die City Railway Co. den Geschworenen, vor denen in Richter Jetts Abtheilung im Superiorgericht die Klage der Frau Letitia Dunham gegen die Bahngesellschaft auf $10,000 Schadenersatz verhandelt wurde, den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Frau garnicht in der Weise verletzt worden sein konnte, wie sie behauptet hatte. Die Geschworenen waren aber anderer Ansicht und sprachen Frau Dunham gestern $8000 Entschädigung zu. Die Straßenbahngesellschaft stellte sofort den Antrag auf nochmalige Verhandlung.

Bei einem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens der 47. Str.-Linie, auf dem sie sich befand, mit einem Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie am 17. Juli letzten Jahres war die Frau, wie sie versicherte, von den anderen Fahrgästen zu Boden gestoßen und ins Rückgrat getreten worden.

$18,000 Schadenersatz zuerkannt.

Als der Drahtspanner Frank H. Perkins im Juni 1908 an der Ashland Ave. und Bloomingdale Road auf einem elektrischen Leitungspfahl arbeitete, kam er mit einem elektrischen Draht in Berührung und sofort ging ein Strom von 12,000 Volten durch seinen Körper. Der linke Arm und fünf Rippen wurden dem Unglücklichen schwer verbrannt u. lange schwebte er zwischen Tod und Leben. Er genas schließlich, ist aber auf Lebenszeit verkrüppelt. Gestern sprachen ihm Geschworene in Richter Ben Smith's Abtheilung im Superiorgericht $18,000 Schadenersatz gegen die Abwasserbehörde, welcher der Draht gehört, zu; 25,000 hatte er verlangt. Die Behörde trug sofort auf Aufhebung des Urtheils an, und Richter Smith wird darüber in den nächsten Tagen verhandeln.

Angeblich eine Prozeß-Liese.

Der Rechtsanwalt Edward O'Brien und seine Schwester, Frau Emma Froehlich, sind von Frl. Agnes Skelly wegen angeblich ehrenrühriger Aeußerungen auf je $10,000 Schadenersatz verklagt worden. Der Anwalt stellte nun vor Richter Scanlan im Kreisgericht gestern den Antrag, daß die Klägerin angewiesen werde, die Personen namhaft zu machen, denen gegenüber die ehrenrührigen Aeußerungen gefallen sein sollen.

Der Richter lehnte das ab, gestattete dem Anwalt aber, auf Einreichung einer genauen Klageschrift anzutragen.

„Euer Ehren," sagte der Anwalt, „diese Frau ist Klägerin in sechs Prozessen, in denen sie insgesammt $270,000 Schadenersatz fordert."

„Für eine solche Summe würde ich mich schließlich selber beleidigen lassen," antwortete ihm lachend der Richter.

„Diese Frau," fuhr O'Brien fort, „ist die Gründerin einer Zehnmillionen-Dollars-Korporation auf Rädern."

„Nun, das hat mit der vorliegenden Sache nichts zu thun," meinte der Richter.

Leben nicht schlecht.

Die Lokomotivheizer haben sich angeblich nicht zu beklagen.

Vor dem Bundes-Schiedsgericht, vor dem der Lohnstreit der Lokomotivheizer verhandelt wird, wurde gestern als einziger Zeuge Michael Murray aus Clinton, Ia., Streckenaufseher der Chicago & Northwestern-Bahn, vernommen.

„Sobald die Heizer aus Chicago heraus sind", sagte er, „wird ihnen ein Dollar täglich für ihre Mahlzeiten bewilligt. Auf der Fahrt von Chicago nach Clinton können sie eine Mahlzeit, bestehend aus Steak, Kartoffeln, Brot und Butter, sowie Kaffee, für 25 Cents bekommen."

„Das ist ja schön," bemerkte der Anwalt Clarence S. Darrow, der 49 an der Lohnfrage betheiligte Bahngesellschaften vertritt. „Sind die Speisen aber auch gut, sind sie genießbar?"

„Jawohl", antwortete der Zeuge.

„Haben Sie selbst sie gekostet?"

„Jawohl, und ich hatte nichts an ihnen auszusetzen."

Auf Befragen erklärte dann Murray, daß die Heizer auf der Fahrt billiger und besser als in Chicago leben könnten. In Clinton, wo sie über Nacht bleiben müßten, gäbe es z. B. eine von ihnen häufig benutzte Herberge, wo sie ein Zimmer für 25 Cents miethen könnten.

Die Fortsetzung der Verhandlung wurde auf Dienstag Vormittag verschoben.

— Starkfühlend. — Arzt: Die Symptome Ihrer Krankheit sind Fieber und beständiger Durst! — Bringen Sie nur das Fieber weg, Herr Doktor, mit dem Durst werde ich schon allein fertig werden!

Zeitung und Druckerei zu verkaufen.

Ein gut eingeführtes Wochenblatt mit guter Patronage, in einer industriereichen und mächtig aufstrebenden Stadt im nördlichen Indiana, einzige deutsche Zeitung im County, volle Druckerei-Einrichtung für Zeitung und Accidenz-Arbeit, elektrischer Betrieb, ist preiswerth zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für zwei junge energische Männer. Offerten richte man an „Freie Presse", 61 State Str., Hammond, Indiana.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“ - Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 2498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Wer nicht will, der muß.

Laut einer Zusammenstellung eines Eisenbahn-Nachrichten-Büros ist im Jahre 1909 kein einziger Passagier um's Leben gekommen in den Betrieben von 347 Eisenbahngesellschaften mit 159,657 Meilen Geleisen, und 17 Gesellschaften mit zusammen 9641 Meilen Geleisen können sich rühmen, daß in den sechs Jahren 1904—1909, einschließlich, kein Passagier durch Unfall in ihren Betrieben getödtet wurde. Die Pennsylvania-Bahn beförderte in den Jahren 1908 und '09 nahezu 300,000,000 Passagiere unter Benutzung einer Geleislänge von rund 24,000 Meilen, und nur einer der 300 Millionen kam durch einen Unfall um's Leben. Das Nachrichten-Büro verräth uns auch, wem diese glänzenden Ausweise zu danken sind, und zwar mit großem Stolz, mit der Aufforderung, leset, staunt und bewundert, zwischen jedem Worte: die Zusammenstöße, Entgleisungen und alle Arten schwerer Bahnunfälle sind ungleich seltener geworden als sie waren, Dank den neuzeitlichen Meldesystemen, Sicherheitsvorrichtungen usw., die diese fortschrittlichen Bahnen einführten und überall anbrachten.

Es ist noch gar nicht lange her, daß so ziemlich jeder Eisenbahnunfall von den Bahnverwaltungen der „Vorsehung“ in die Schuhe geschoben wurde; alle Klagen über die Häufigkeit von schweren Unfällen wurden zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß „göttlichen Akten“ gegenüber die Eisenbahnen völlig machtlos seien, und jegliche Versuche, die Bahnen zur Einführung besserer Schutz- und Sicherheitsvorrichtungen zu zwingen, wurden auf's Heftigste bekämpft; den paar Gesetzen dieser Art, die trotzdem erlassen wurden, verweigerte man Jahre lang den Gehorsam. Der Betrieb ist etwas sicherer geworden, und zwar, wie die Bahnen selbst stolz versichern, Dank der Einführung eben der Vorrichtungen usw. gegen die man sich so lange mit aller Gewalt sträubte. Damit ist der Beweis geliefert, daß die Bahnen unrecht hatten mit ihrer Opposition gegen die geplante Sicherheitsgesetzgebung, sozusagen, aber — wenn heute irgendwo derartige Gesetzgebung vorgeschlagen wird, sind die Bahnen noch ebenso gewiß und entschieden dagegen, wie je zuvor, und ebenso wie früher geben sie auch heute noch Jahr aus Jahr ein große Summen aus, Gesetzgebung zu bekämpfen, die am letzten Ende ihre eigenen Interessen fördern würde.

Vor der Konvention der Central Electric Association in Toledo, Ohio, erklärte vorgestern E.F. Schneider, der Generalbetriebsleiter der „C. S. & C.“-Bahn, 85 Prozent aller Bahnunfälle seien irgend einer Nachlässigkeit im Betrieb zu danken und nur 2 Prozent kämen auf Rechnung verborgener Defekte oder sogenannter „göttlicher Akte“. Die Bahngesellschaften könnten im eigenen Interesse, der großen Verluste wegen, diese Lage nicht länger ertragen und sollten im Interesse des Publikums gezwungen werden, Besserung zu schaffen. Der Fehler sei, daß die Bahnen zu viel Geld ausgeben, um gewisse Gesetzgebung und gegen sie geltend gemachte Ansprüche vor den Gerichten zu bekämpfen, und zu wenig, die Ursachen, die zu den Ansprüchen führen, zu beseitigen.

Der Mann hat zweifellos und in jeder Hinsicht Recht. Es ist aber zehn zu eins zu wetten, daß seine Bahn nicht weniger ausgibt für Lobbyisten und Advokaten zur Bekämpfung vorgeschlagener fortschrittlicher Eisenbahngesetzgebung und gerechter Schadenansprüche, und nicht mehr für Verbesserungen usw., als alle Bahnen im Durchschnitt. Der Dividendenzwang hält eben das Auge immer nur auf das Nächstliegende gerichtet und macht eine weitsichtige Politik, deren Vortheile sich nicht im Voraus genau in Dollars und Cents berechnen lassen, sehr schwer. Und dann — die Advokaten wollen doch auch leben und die haben, wie im Rathe der Nation, so in dem der Korporationen eine gewichtige Stimme.

Jedenfalls ist es erfreulich, einmal von sachverständiger und interessirter Seite ein solch' offenes Bekenntniß zu hören. Die Gesetzgeber in Bund und Staat sollten sich den Bericht über des deutsch-amerikanischen Generalbetriebsleiters Rede ausschneiden und in's Hutband stecken und ihn den Eisenbahnanwälten vorlesen, wennimmer sie gegen fortschrittliche, gegen die Gefahr im Eisenbahnwesen gerichtete Gesetzgebung ankämpfen. Wenn sie zu schwach sind, sich aufzuraffen, muß den Eisenbahnen gegen ihren Willen Gutes gethan werden. Da ihre Schwäche, oder wie man's nennen will, die Interessen des Publikums schwer bedroht, hat der Staat durchaus das Recht dazu!

Heirath und Scheidung.

Einer allein kann's freilich nicht. Das erfährt auch der Staat Illinois an seiner versuchten Scheidungsreform. Ausgehend von der nicht unrichtigen Annahme, daß im Allgemeinen viel zu viel Ehen geschieden werden, und im Besonderen viele nur „veränderungshalber“ geschieden werden: — nur geschieden werden, weil ein oder der andere der betheiligten Gatten (oder manchmal auch zugleich der eine und der andere) den Wunsch hegt, es einmal mit jemand anders zu versuchen; der an eine bereits angejahrte Gesponsin gefesselte Mann vielleicht eine jüngere gefunden hat, die ihm lieblicher dünkt, oder die hübsche und lebenslustige junge Frau eines armen Teufels, der nicht einmal ein Automobil hat, die Eroberung eines reichen Knasterbartes gemacht mit Automobil und den dazu gehörigen Moneten und nun Den heirathen will; und weil der Staat dergleichen Tauschgeschäfte nicht schön findet, nicht zuträglich den guten Sitten, nicht verträglich mit der Wichtigkeit und Heiligkeit der Ehe, so hat er ein Gesetz erlassen, das solche Wiederverheirathung erschweren soll und dadurch wirken soll zur Verminderung der leichtfertigen Scheidungen.

Dieses Gesetz verbietet bekanntlich allen Leuten, die in den Gerichten dieses Staates geschieden werden, vor Ablauf eines Jahres nach Bewilligung der Scheidung eine anderweitige Ehe einzugehen, und wenn die Scheidung wegen Ehebruchs erfolgte, so soll der schuldige Gatte sogar zwei Jahre warten. Wer sich dagegen versündigt, der soll mit Einsperrung im Zuchthause gestraft werden für die Dauer von ein bis drei Jahren, und jede solche vorzeitig eingegangene Ehe soll als „unbedingt nichtig“ gehalten werden. Das Gesetz ist nun fünf Jahre in Kraft und seine ersichtliche Wirkung ist ungefähr gleich Null. Weder sind die Scheidungen seltener geworden, noch haben die verbotenen schnellen Wiederverheirathungen aufgehört. Die mit der Eingehung einer neuen Ehe warten bis nach Ablauf der gesetzlichen Frist, wenn sie sich überhaupt wieder zu verheirathen beabsichtigen, sind gewöhnlich Leute, die auch sonst gewartet hätten. Die anderen aber, bei denen es pressirt, die machen nun einfach eine Spritztour nach Indiana oder sonst einem Nachbarstaate und schließen dort die neue Ehe.

Und ob sie dabei überhaupt eine Gefahr laufen, auch wenn sie wieder nach Illinois zurückkehren, das weiß man noch nicht. So häufig solche außerstaatliche Wiederverheirathungen sind und so wenig verschwiegen sie zu bleiben pflegen, ist doch in den ganzen fünf Jahren noch nicht einmal auch nur der Versuch einer gerichtlichen Verfolgung gemacht worden. Kein Staatsanwalt hat einen solchen Fall vor die Großgeschworenen gebracht, um eine Anklage zu erwirken. Sie sind offenbar alle der Meinung, daß solche Anklage nicht haltbar sein würde, weil eben das „Verbrechen“ in einem anderen Staate begangen wurde und die staatliche Gerichtsbarkeit beschränkt ist auf Verbrechen, die im Staate begangen werden. Es ist auch noch nicht einmal der Versuch gemacht worden, in einem derartigen Falle eine Bestrafung wegen ungesetzlichen Zusammenlebens zu erwirken. Ist die betreffende Ehe, wie das Gesetz sagt, unbedingt nichtig, dann ist sie eben keine Ehe; dann leben die Leute im Konkubinat und das ist auch ein Verbrechen. Aber die Rechtsgelehrten sind noch nicht einmal darüber einig, ob die in Uebertretung des hiesigen Gesetzes in einem anderen Staate geschlossene Ehe wirklich nichtig ist. Oder ob nicht auch hier der Satz gilt, daß die Ehe, die giltig ist nach den Gesetzen des Staates, in dem sie eingegangen wurde, auch als rechtsgiltig anzuerkennen ist in jedem anderen Staate. Drei oder vier hiesige Richter haben allerdings in ebenso vielen Fällen entschieden, daß hier die Ehe nicht giltig sei, während nur ein Richter in einem Falle gegentheilig entschieden hat. Als überwiegende richterliche Meinung erscheint also die der Nichtgiltigkeit, und das wird ja wohl auch die richtige Meinung sein: aus dem Grunde, daß Bürger dieses Staates des Staates Gesetzen unterworfen sind. Aber ganz sicher ist die Sache doch nicht. Nur eine obergerichtliche Entscheidung könnte Gewißheit geben, und das Obergericht ist in solchem Falle noch niemals angerufen worden.

* * *

Daß dieser Ungewißheit ein Ende gemacht werde, ist sicherlich zu wünschen, und ein eben neu anhängig gemachter Fall mag die Gelegenheit dazu geben. Ein Mann, dessen Frau ihn wegen Ehebruchs verklagt und daraufhin die Scheidung erlangt hat, der also dem Gesetz gemäß nicht vor Ablauf von zwei Jahren wieder heirathen dürfte, hat bereits, und zwar im Staate Indiana, nach vier Wochen wieder geheirathet. Die erste Frau hat davon dem Richter, der die Scheidung vollzogen hat, Anzeige gemacht, und der Richter soll entschlossen sein, die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben. Das mag also zu einer strafgerichtlichen Verfolgung führen, und wenn dann der Mann verurtheilt werden sollte, so würde er, da er Geld genug hat, jedenfalls an das Staatsobergericht und nöthigenfalls an das Bundesobergericht appelliren.

Dann würde es sich zeigen, ob das Gesetz das Papier werth ist, auf das es geschrieben ist, oder nicht. Selbst wenn jedoch, was sehr zweifelhaft ist, das Gesetz im vollen Umfang aufrecht erhalten werden sollte, so würde es trotzdem die beabsichtigte Wirkung nicht erfüllen. Man könnte Leute, die hier geschieden worden, trotzdem nicht hindern, in einem anderen Staate womöglich schon am nächsten Tage zu heirathen. Nur daß dann diese Leute in den Staat Illinois nicht zurückkehren dürften. Hier könnten sie gestraft werden, aber sie könnten nirgend anderswo gestraft werden. Ihre Ehe würde in Illinois nicht gelten, aber sie würde gelten in dem Staate, in dem sie geschlossen wurde, und würde auch in jedem sonstigen Staate gelten.

Es könnten den Uebertretern des hiesigen Gesetzes aus der Uebertretung keine nachtheiligen Folgen erwachsen, außer vielleicht in dem Falle, daß Einer hier Grundbesitz hat, bei dessen Verkauf oder Vererbung die Frage, ob der Eigenthümer gesetzlich verheirathet war oder ist, eine Rolle spielen würde, oder in sonstigen Erbschaftsfällen. Alles in Allem gäbe es dann eben nur einen mehr der ohnehin schon allzu häufigen, aus der Verschiedenheit der Gesetzgebung der verschiedenen Staaten sich ergebenden Rechtskonflikte. Einen Fall mehr, da eine Person verheirathet ist nach den Gesetzen des einen Staates und nicht verheirathet ist nach den Gesetzen eines anderen Staates; die Kinder solcher Person eheliche Kinder sind in dem einen und uneheliche in einem anderen Staate; mit all' den daran sich knüpfenden Rechtswirrnissen und Rechtsunsicherheiten.

* * *

Abhilfe der mit Recht beklagten mannigfaltigen Uebelstände unserer Ehe- und Scheidungsgesetzgebung kann offenbar nicht von einem einzelnen Staate erreicht werden. Soweit diese Gesetze den Zweck der Sittenverbesserung haben, ist es an und für sich schon fraglich, ob auch die allerbesten Gesetze etwas frommen; auch die öffentliche Moral ist im Wesentlichen Meinungssache: — Sache der öffentlichen Meinung; und wenn es in der Regel nicht schwer fällt, die Gesetze so zu ändern, daß sie sich der öffentlichen Meinung anpassen, so ist es dafür um so schwieriger, durch Gesetze die öffentliche Meinung zu ändern. Doch auch davon abgesehen, ist es völlig klar, daß selbst die schönste und bestdurchdachte Gesetzverbesserung eines einzelnen Staates versagen muß, wenn diejenigen, gegen die das Gesetz sich richtet, sich dem Gesetze und seinen Strafen entziehen können einfach dadurch, daß sie das, was das Gesetz ihnen verbietet, in einem anderen Staate thun.

Daß in Dingen, die nicht bloß den einzelnen Staat angehen, die Gesetzgebung unserer 46 Staaten in Uebereinstimmung gebracht werden sollte, ist deshalb auch von einsichtigen Leuten längst als Nothwendigkeit, als Vorbedingung jeder gründlichen Besserung erkannt worden. Man hat auch bereits erreicht, daß zu diesem Behufe die große Mehrheit der Staaten Kommissionen ernannt hat, die mit einander in Verbindung stehen, mit einander berathen und „Mustergesetze“ entwerfen, die dann den Legislaturen der einzelnen Staaten zur Annahme empfohlen werden. Aber die Erfolge stehen weit hinter den Erwartungen zurück. Ein wirklicher Erfolg ist thatsächlich nur in einem Falle erzielt worden. Ein Gesetz in Bezug auf übertragbare Handelspapiere (negotiable papers) — eine Art Wechselrecht — ist in 35 Staaten und Territorien übereinstimmend angenommen worden. Ferner ist ein einheitliches Gesetz über Lagerscheine (warehouse receipts) in zehn Staaten angenommen worden. Das langberathene, mit besonderer Sorgfalt unter Zuziehung einer großen Anzahl der hervorragendsten Männer des Landes entworfene „einheitliche Scheidungsgesetz“ jedoch hat bis jetzt nur Aufnahme in die Gesetzbücher von zwei Staaten gefunden. Da wird denn sehr alt werden müssen, wer unter den Umständen die Beseitigung des gerade auf diesem Felde argen Rechtswirrwarrs noch zu erleben hoffen will.

England und Rußland in Persien.

Das Pariser Siecle veröffentlichte am 11. Mai eine Zuschrift aus persischen Kreisen in Teheran, die sich in bemerkenswerther Weise über den Karakter und die Ziele der englisch-russischen Beziehungen und Politik in Persien folgendermaßen ausläßt:

Leider lassen die Beziehungen mit Rußland und England viel zu wünschen übrig. Nicht nur möchte Rußland uns zwingen, das unheilvolle Abkommen von 1900 zu erneuern, das ihm das Monopol der Eisenbahnkonzessionen auf unserm Gebiet gab (dies Monopol würde heute nur eine etwas andere, aber nicht weniger gefährliche Form annehmen: Rußland und England würden, jeder in seiner Zone, ein Vorkaufsrecht auf die konzedirenden Linien haben), nicht nur sprechen die Russen davon, den räuberischen Schachsewennen, den Helfershelfern Rahim Khans, den unsere Truppen mit Mühe bis an die Grenze zurückgeworfen haben, eine Zuflucht in dem Karadagh zu bieten, sondern es besteht bei der englisch-russischen Diplomatie eine Absichtlichkeit, unsere Regierung geringschätzig zu behandeln, unsere Empfindlichkeit nicht zu beachten, uns wie eine der Selbstregierung unwürdige Kolonie zu behandeln. Und das ist vielleicht die gefährlichste Seite der Lage. Wie will man da Mißverständnisse und Streitfälle verhindern, wenn einer der sich gegenüberstehenden Theile sorgfältig jede Berührung mit dem anderen vermeidet? Die Dinge gehen so weit — trotz der persischen Regierung, die erfolglos versucht hat, eine freundschaftliche Besprechung anzuknüpfen —, daß die öffentliche Meinung nicht einmal weiß, was die russisch-englische Diplomatie fordert und daß unsere Presse gegen Windmühlen kämpft. So hat man kräftig bei uns gegen die Ernennung russischer Instruktoren in den nördlichen Provinzen und englischer Instruktoren im Süden Einspruch erhoben. Ich glaube aber sicher zu sein, daß Rußland und England diese albernen Forderungen nicht erhoben haben, sondern daß sie sich darauf beschränkten, ausländische Instruktoren zu fordern, die keine Deutsche seien. Ebenso wollten sich die beiden Mächte nicht der Finanzkontrole bemächtigen, wie man ihnen vorgeworfen hat. Sie haben nur in Vorschlag gebracht — was vernünftig war —, daß jede äußere Anleihe von einem von der Kammer gebilligten Ausgabeplan begleitet sei und daß eine aus zwei Europäern, einem Franzosen und einem Belgier im vorliegenden Falle bestehende Kommission damit beauftragt werde, die Ausführung dieses Planes zu überwachen. Diese beiden Beispiele zeigen, daß die persische Regierung sich wohl über mehr als einen Punkt mit der englisch-russischen Diplomatie verständigen könnte, wenn diese nur mit offenen Karten spielte. Das aber will sie nicht. Im Grunde ist, wie ich glaube, folgendes die Ursache ihrer unaufhörlichen Truglist: Rußland und England, mehr Nebenbuhler als Verbündete, sind im Einvernehmen, nur um die deutschen Interessen möglichst vollständig auszuschalten und diese einzige positive Seite ihres Programms ist eben die, die sie nicht offen eingestehen können.

Als Beispiel von dem großen Mißtrauen, das unter diesen Umständen das Land gegen die englisch-russische Diplomatie hege und selbst Frankreich in Mitleidenschaft ziehe, führt der Einsender der Zuschrift an, daß die persische Regierung und die Kammer den von einem Franzosen ausgearbeiteten Reorganisationsplan für die Finanzen ohne Einwand gebilligt hätten, daß es dann aber für sie nur der Forderung Rußlands und Englands bedurft habe, in ihre jüngsten Anleihebedingungen die Ernennung von sieben Franzosen zur Ausführung dieses Plans mit aufzustellen, um sofort den ganzen Plan beiseite zu schieben. So diese persische Stimme. Wenn danach den Persern die französische Hilfe und Mitwirkung, die Rußland und England für ihre Reorganisationspläne in Vorschlag bringen, so verdächtig vorkommt, so kann das nicht wunder nehmen. Französische Stimmen haben es ja offen herausgesagt, daß es Frankreichs und seines Vertreters in Persien natürliche Aufgabe sei, die englisch-russische Diplomatie dort in ihren Plänen zu unterstützen. Und von der Frankreich freundlichen persischen Seite ist es jedenfalls nur noch eine bescheidene Ehrlichkeit, das Positive in diesen Plänen zunächst nur in dem gemeinsamen Ziele der möglichst vollständigen Ausschaltung der deutschen Interessen zu erblicken. Schon vor Monatsfrist, als eine halbamtliche Londoner Mittheilung die englisch-russischen Bedingungen für die Gewährung der von Persien nachgesuchten Anleihe veröffentlichte, gab das Echo de Paris dazu genau dieselbe Erläuterung: „Sie können hart erscheinen und geeignet, die englisch-russische „Main-Mise“ auf das Land zu vollenden; für den aber, der den Grund der Dinge kennt, erscheinen sie alle ohne Ausnahme nur als defensiv und darauf berechnet, die deutschen Bemühungen lahmzulegen. Welcher Art aber sind diese deutschen Bemühungen? Die Kölnische Zeitung sagt über sie: Selbst die Gegner vermögen nicht, ihnen einen andern als rein wirthschaftlichen Karakter und andere als rein wirthschaftliche Ziele nachzuweisen. Um diese aber lahmzulegen, sollte Persien sich politische Bedingungen auferlegen lassen, von denen das Echo deParis selbst urtheilt, daß sie „geeignet erscheinen können, die englisch-russische Beschlagnahme des Landes zu vollenden“. DasSiecle wenigstens warnt im Anschluß an die obige Zuschrift gegen diese blinde Unterstützung der englisch-russischen Politik in Persien. „Wird Frankreich“, fragt es, „den Engländern und Russen mit einem Freimuth klar machen, den ihm seine Freundschaft gestattet, daß die einzige gesunde Politik darin besteht, alle kommerziellen und finanziellen Interessen in Persien einen Platz finden zu lassen, wie sie einen solchen in Marokko finden?“ Es wäre an der übrigen französischen Presse, die Antwort darauf zu geben. Allem Anscheine nach wird es ihr aber mit dem persischen Problem ergehen wie mit dem marokkanischen: sie wird es erst in der kritischen Stunde gewahr werden.

Das Recht der deutschen Sprache in Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 14. Mai.

Die Verfügung der elsaß-lothringischen Regierung, durch die in 21 Gemeinden der Kreise Diedenhofen und Metz die deutsche Sprache an Stelle der französischen als Amtssprache eingeführt ist, hat in der französischen Presse des Reichslandes und in französischen Blättern, vor allem dem Matin, den Anlaß zu völlig aus der Luft gegriffenen Anschuldigungen und Angriffen geboten, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden können. Wie erinnerlich, ist diese Angelegenheit auch in der Landesausschußsitzung vom 3. Mai zur Sprache gekommen, wobei sich besonders der lothringische Abgeordnete Weber gegen die Regierung wandte, unterstützt von den Herren Wetterle, Zimmer und Ditsch. Der Unterstaatssekretär Mandel wies ihnen gegenüber nicht nur die Rechtmäßigkeit der Verfügung nach, sondern betonte auch mit vollem Grunde die versöhnliche Art, in der die Regierung die Sprachenfrage behandelt habe. Der Matin benutzte nun in seiner Nummer vom 11. Mai diese Angelegenheit zu einem plumpen Ausfall gegen das Deutschthum in Elsaß-Lothringen, wobei er sich bedauerlicherweise auch auf ein Interview mit dem deutschen Reichstags- und Landesausschußabgeordneten Wetterle stützen kann. Auf den ebenso thörichten wie anmaßenden Artikel näher einzugehen, liegt keine Veranlassung vor. Es genügt die einfache, historisch gegründete Feststellung des Thatbestandes in der durch die neue Verfügung berührten Sprachenfrage. Durch ein Gesetz vom Jahre 11 der französischen Republik, d. i. 1803, wurde für die am linken Ufer des Rheins gelegenen Departements, also auch für Elsaß-Lothringen, vorgeschrieben, daß alle öffentlichen Urkunden in französischer Sprache abgefaßt werden müßten und daß allen Urkunden mit Privatunterschrift, die in der Mundart des Landes abgefaßt seien, bei der Vorlegung zur Eintregistrirung eine beglaubigte Uebersetzung ins Französische auf Kosten der Betheiligten beizufügen sei. Mit dem Eintritt der deutschen Verwaltung in Elsaß-Lothringen mußte auch die deutsche Sprache zu ihrem Recht kommen. Demgemäß hat ein Gesetz vom März 1872 die deutsche Sprache als die amtliche Geschäftssprache erklärt. Gleichzeitig wurde aber zugestanden, daß in den Landestheilen mit vorwiegend Französisch redender Bevölkerung Ausnahmen von dem Gebrauch des Deutschen als der amtlichen Geschäftssprache gestattet werden könnten. Die Feststellung des Umfanges und der Dauer dieser Ausnahmen, die im Wesentlichen das Gebiet der Verwaltung berühren, — zur Gerichtssprache war die deutsche Sprache bereits im Jahre 1871 mit gewissen Ausnahmen erklärt worden — wurde dem Ermessen des Oberpräsidenten, heute des Ministeriums, überlassen. Anfangs nahm der Oberpräsident 430 Gemeinden aus, nach und nach wurde deren Zahl verringert. Seitdem ist 18 Jahre hindurch bis zum Jahre 1910 eine weitere Aufhebung der Ausnahmen nicht erfolgt. In dem letztbezeichneten Jahre ist nun durch Verfügung des Ministeriums der Dispens in 21 Gemeinden beseitigt worden. Es sind dies durchweg Gemeinden, in denen entweder nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung nur mehr die Minderheit der Bevölkerung sich zur französischen Sprache als ihrer Muttersprache bekannt hatte oder nach sonstigen amtlichen Erhebungen feststand, daß die Mehrzahl der Bevölkerung neben dem Französischen des Deutschen mächtig ist. Auch insofern ist mit Schonung verfahren worden, als den Unterbeamten, die nicht hinreichend Deutsch verstehen, der weitere Gebrauch der französischen Sprache gestattet und außerdem erlaubt worden ist, daß den amtlichen Bekanntmachungen, wo hierzu ein Bedürfniß vorliegt, eine französische Uebersetzung beigegeben wird. Die gegenwärtige Regierung hat sich somit in der Durchführung des Sprachprogramms so nachsichtig wie möglich gezeigt. Eine weitere Hinausschiebung der Aufhebung der Dispense in den fraglichen 21 Gemeinden — in einer war die Beseitigung des Französischen geradezu von den Betheiligten verlangt worden — wäre Schwäche gewesen. Das würde jeder Franzose einsehen und laut proklamiren, wenn der Fall umgekehrt läge und Elsaß-Lothringen durch ein siegreiches Frankreich von Deutschland losgerissen und annektirt worden wäre. Daß diese Einsicht jetzt, wo die Dinge durch die Gunst des Schicksals anders gefügt worden sind, in gewissen Köpfen sich nicht einstellen will, ist für die deutsche Regierung kein Grund, von ihrer maßvoll entschlossenen Politik auch nur um Haaresbreite abzuweichen, was sich der Matin wie auch die Herren Wetterle und Konsorten ein für allemal gesagt sein lassen mögen.

Iphigenie in neugriechischer Sprache.

Der in seinem Heimathlande wohlbekannte Dichter und Schriftsteller Konstantin Chatzopulos, der seit vielen Jahren in Deutschland (gegenwärtig in München) lebt, hat eine metrische Uebersetzung von Goethe's „Iphigenie“ in neugriechischer Sprache erscheinen lassen. Das Werk ist schon vor längerer Zeit im Königlichen Theater in Athen und auf anderen griechischen Bühnen aufgeführt worden. Die griechische Presse rühmte schon damals die meisterhafte Uebertragung, die den Neuhellenen den vollen Genuß der Goethe'schen Dichtung vermittelt, wie denn überhaupt Konstantin Chatzopulos durch treffliche Uebersetzungen deutscher Dramen die griechische Bühnenliteratur bereichert und den vaterländischen Dichtern Bahnen gewiesen hat. Seine Uebersetzung des Goethe'schen „Faust“ war für Griechenland ein literarisches Ereigniß ersten Ranges. Der „Faust“ ging in glänzender Aufführung viele Male über die Athener Bühne. Auch Schiller, Kleist, Grillparzer, Hauptmann, Sudermann und von den nordischen Dichtern Ibsen und Björnson, sowie zahlreiche deutsche Prosaschriftsteller wurden den Griechen durch Uebersetzungen von Chatzopulos bekannt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Lizzie Tempelhagen

im Alter von 25 Jahren und 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Mai, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1620 Washburn Ave., nach dem Waldheim-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Tempelhagen geb. Krueger, Mutter.
Franz Tempelhagen (verstorb.), Vater.
Franz Tempelhagen, Bruder.
Bertha Laugefeld, Lina Rückheim u. Amelia Thiede, Schwestern.
Ernest P. Grohe, Freund.

Gott, welcher Schmerz traf unser Herz,
Wie groß ist unser Leiden,
Als sah'n wir ein geliebtes Kind
Aus unserer Mitte scheiden.
Zu jeder Zeit war sie bereit
Uns Freude zu bereiten,
Doch nun ruht sie von Leiden aus
Schläft sanft für alle Zeiten!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Ferdinand Dolezka

am Samstag, den 28. Mai 1910, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Mai, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2732 Cottage Grove Ave., nach dem Oakwoods-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Bertha Dolezka, Gattin.
Edward Dolezka, Sohn.
Frau Puschel, Frau Doerfler, Frau Anem, Frau Kleiter und May Dolezka, Töchter.

Neu! „Illustrirte Völkerkunde.“ Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter herausgeg. von Dr. G. Buschau. Reich ill. Nur $1.70 portofrei.
Koelling & Klappenbach, Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel. 169—171 Ost Adams Str. Zwischen LaSalle Str. und Fifth Avenue.

Grabsteine
wegen Aufgabe des Geschäftes zum Kostenpreise nach allen Friedhöfen geliefert. Große Auswahl.
CHICAGO MONUMENTAL WORKS
2722 Division Str., nahe California Ave.
30ap,safomli1m

White City

Größter Kapellmeister der Welt. FERULLO und sechzig berühmte Musiker
Spezielles Programm patriotischer Melodien morgen!
THE WIZARD OF WISELAND
20 Staunenerregende Schaustellungen!
18 Fröhliche Fahrten!
Der rechte Park für Mütter, Frauen und Kinder

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Carl Boehner

am 27. Mai 1910, im Alter von 53 Jahren und 12 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Mai, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 2730 15. Place, nahe California Ave., nach der Evang. Dreieinigkeits-Kirche, Ecke 22. Place und Robey Str., und von da nach Waldheim Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen

Charles Boehner, Philipp Boehner, Frau Susanna Rosenbaum und Frau Maria Keller, Kinder.
Albert L. Keller, Albert Rosenbaum, Schwiegersöhne.
Maria und Lillie Boehner, Schwiegertöchter. safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Charles Schubert

am Freitag, den 27. Mai d. J., Abends um 7¼ Uhr, nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung von seiner Wohnung, 2200 Kimball Ave., am Montag, den 30. Mai, Nachmittags um 2 Uhr. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Schubert geb. Wedel, Gattin.
Richard und Robert Schubert, Frau Louise Broughton, Frau Anna Blisch, George Schubert, Frau Frieda Ford und Dorothea Schubert, Kinder. safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Pastor Paul Ladwig

früher ev.-luth. Pastor in Lyons, am 25. Mai selig im Herrn entschlafen ist. Leichengottesdienst findet statt am Montag, den 30. Mai, um 1 Uhr, in der ev.-luth. Zionskirche in Lyons, und Beerdigung auf dem Concordia Gottesacker.

Anna Ladwig, geb. Appelt, Gattin.
Auguste Ladwig, Mutter.
Louis und Minna Appelt, Eltern.
Louis, Otto, Arthur, Ada Appelt, Schwäger und Schwägerinnen.
Bertha Scharmer, geb. Ladwig, Schwester.
Franz Scharmer, Schwager.

Zur Erinnerung

Zur Erinnerung an meinen Gatten

Karl Stachle,

welcher vor 3 Jahren, am 30. Mai 1907, gestorben ist.

Schlaf' wohl in süßem Frieden,
Schlaf' wohl in sanfter Ruh',
Nach schwerem Kampf hienieden
Deckt dich die Erde zu.
Du bist nun eingegangen
In's ewige Vaterhaus,
Vorbei ist alles Bangen,
Du ruh'st in Gottes Haus.
Geendet ist dein Leiden,
Dahin die trübe Zeit,
Dir winken ewige Freuden
Und ewige Seligkeit.
Ruhe sanft!

Gewidmet von der trauernden Gattin:
sonmo Jakobine Stachle.

Zur Erinnerung.

Mit trauerndem Herzen gedenken wir heute des Todes unseres geliebten Gatten und Vaters

Joseph Matuszak

welcher am 29. Mai vorigen Jahres plötzlich gestorben ist.

Unheilbar ist diese Wunde,
Die sein früher Tod uns schlug,
Unvergeßlich jene Stunde,
Als man ihn zu Grabe trug.

Gewidmet von der trauernden Gattin und Sohn:
Mary und Marion Matuszak.

Todes-Anzeige.

Orpheus Männerchor.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Herr

A. G. Jummerich

gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 31. Mai 1910, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2925 Wabash Ave., nach dem Oakwood Friedhof. Die Mitglieder sind ersucht, sich zu betheiligen.
safon Jos. Roettgen, Sekr.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.
Fred. J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Zum Münch'ner Kind'l
227 North Ave., Ecke Wieland Str.
KONZERT
am Samstag und Sonntag. Importirte und einheimische Biere. Feiner Lunch.
safon Michael Wolf, Eigenthümer.

Gemüthl. Basket-Piknik,
Preiskegeln und Volksbelustigungen aller Art, veranstaltet von den
Ver. Oesterreichern u. Bayern
Sonntag, den 5. Juni 1910, in Harms Park, Western Ave. und Berteau Str., 3 Block westlich von Lincoln Ave. Anfang 12 Uhr Mittag. Eintritt $1.00 die Familie. Junge Männer über 18 Jahre dasselbe. Bier und Limonade frei.

Zweites Stiftungsfest
verbunden mit Gesang, Vorträgen, Konzert und Ball, veranstaltet vom
Berliner Vergnügungs-Verein
am Sonntag, den 5. Juni 1910, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Anfang Nachm. 3 Uhr. Eintritt 25c @ Person.

Um unsere schmerzlose Zahnbehandlung einzuführen, nur für den Monat Juni
$5.00 für garantirtes Gebiß.
Public Painless Dentists,
Fullerton und Clybourn Avenue,
safomi

Wein für medizinische Zwecke
Wir senden eine oder zwei Proben von unseren verzeichneten Weinen an Jedermann, der uns seinen Namen und Adresse einsendet, oder bei Vorzeigung dieses Koupons in unserem Geschäft.
Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen und Kinder.
Port, Sherry, weiße und rothe Weine, Drei Sorten von jeden.
Preise: 35c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen-, halbe Gallonen- und Kisten-Partien. Man sehe die Preisliste.
72 Ost Adams Str.
(Basement, gegenüber der Fair.)
HARRY PLOHR, Weinhändler.
10ap*2

FOREST PARK
Lauft wohin die Lauf's laufen,
Lauft einmal hin und Ihr lauft wieder hin!
Banda Roma Konzerte!
VAUDEVILLE
(Gebucht für American Music Hall)
Louis Thoerner's Grill Cafe
Tanz-Halle, offen bei Regen oder Sonnenschein
Großer Schwimm-Teich
(Königinnen der tiefen blauen See)
Die besten Fahrten!
Giant Coaster — Chutes — Grand Canyon — Leap the Dips — Steeple Chase
Lauft wohin die Lauf's laufen.
Für reine Luft — reines Vergnügen!
Met. „L“, Chicago Ave., Madison oder 12. Str. Bahnen bis zum Park.

Sans Souci Park
Der prächtigste Platz von ganz Chicago.
CREATORE und seine Kapelle.
Große Selektion Heute Abend...... AIDA
Das Gespräch der Stadt — Neue $50,000 Musik-Halle
Sänger und Unterhalter.
Al Fresco Restauration
Hochfeine Bedienung—Mäßige Preise.
Der Violano-Virtuose.
Auf der Seattle Ausstellung gezeigt
Auf speziellen Wunsch der Regierung der Ver. Staaten in dem Vaudeville-Theater.
15c Wochentage (Tanz ganz. Abend Tanzhalle) Samstag u. Sonnt. 25c
Pony Ring
Reiten auf wirklichen lebenden Ponies.
Die Tänze der Musen
Mit Mlle. Leutitia.
Crescent Theater
Neueste Lieder und Bilder.
Damen u. Kinder freien Eintritt jeden Nachmittag, ausgenommen an Sonn- u. Feiertagen.

RIVERVIEW EXPO
Western, Belmont und Clybourn
Stets der Platz für reine, angenehme Unterhaltung u. Erholung.
Großer Park, Große Schaustellungen, Große Fahrten
CREATION
Monitor und Merrimac
THE DERBY
Ein Platz zum Schwimmen. Fertig nächsten Samstag.
ATLANTIC BEACH
KRYL und seine KAPELLE—Jetzt

Eröffnet!
Das neue elegante
Italienische Zimmer
— des —
Kaiserhof
270 Clark Str., nahe Jackson Blvd.
Sehenswürdigkeit der Stadt.
Vorzügliche Küche und Keller.
$1 Table d'hote
von 6 bis 8 Uhr Abends.
Konzert jeden Abend.
21,22,29mai,5,12,19,26jun,3,10,17jul

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10okmifrson*

Elberta,
Wo liegst Du?
Im sonnigen Süden am Golf von Mexiko, Baldwin County, Alabama, weit entfernt von Schnee, Sturm und Kälte, wodurch die letzte Hoffnung auf gute Ernte wieder zerstört ist. Dort in Elberta ist alles in schönster Blüthe und die reichen Ernten stehen bevor.
Gesundes Klima und feines weiches Wasser. Warm im Winter, kühl im Sommer.
Ein Eldorado für Farmer; eine gute Heimath für wenig bemittelte aber fleißige Familien.
Exkursion
am Dienstag, den 7. Juni 1910.
Näheres bei
L. v. d. LECK
Zimmer 5, North Ave. u. Halsted Str., Chicago
frsafon

Feuerverkauf. Nur kurze Zeit.
Sprechmaschinen,
Phonographe und Records
$35.00 Maschine jetzt $18; $25.00 Maschine jetzt $15; 60c Records jetzt 22c. Eure Gelegenheit, Geld zu sparen. Größter Vorrath deutscher Records. — Sonntags offen.
New Century Phonograph Co.,
1105 S. Halsted Str.
20mai,frsafon,1m

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6840 Central.

Für Musikfreunde.

Konzert zu Schumanns 100. Geburtstag. — Das Musikfest in Evanston. — Das Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes des Nordwestens. — Skandal in der Pariser Oper. — Reger in Dortmund. — Die Münchener Richard Strauß-Woche. — Die Kunst des Zuhörens.

Der Orchesterverein der Universität Chicago giebt zur Feier von Robert Schumanns hundertstem Geburtstag am kommenden Dienstag ein Konzert in der Mandel-Halle. Es beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Karleton Hackett wird eine Ansprache halten, das musikalische Programm wird von Frau Osborn-Hannah und den Herren Henniot Levy, Ludwig Becker, Guy Woodard und Wilhelm Diestel ausgeführt.

* * *

Am kommenden Mittwoch beginnt in der Turnhalle der Northwestern Universität in Evanston das Nordufer-Musikfest. Solisten sind Frau Schumann-Heink, Frau Osborn-Hannah und David Bispham. Im Eröffnungskonzert wird Saint-Saens' „Simson und Delila" aufgeführt.

* * *

Die Chapeck-Violinschule giebt am Mittwoch Abend, den 8. Juni, in der Auditorium Recital Hall ihr jährliches Schüler-Konzert.

* * *

Vom 24. bis zum 27. Juni wird in Chicago das 5. Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes des Nordwestens abgehalten. Das allgemeine Programm lautet: Freitag, 24. Juni, Abends, Empfang und Unterhaltung in der Nordseite-Turnhalle; Samstag, 25. Juni, Abends, Konzert in der Orchester-Halle; Sonntag, 26. Juni, Festzug von Schönhofens Halle nach Strauß' Park und Volksfest; Montag, 27. Juni, Ausflüge.

* * *

Eine heftige Demonstration hat die Eröffnungsvorstellung des Ensembles der New Yorker „Metropolitan Opera Company" im Pariser Chatelet-Theater begleitet.

Die Kundgebung kam von der oberen Galerie und sollte anscheinend dem Mißfallen der Pariser darüber, daß die Gesellschaft zwei französische Sänger nicht wieder engagirt hat, Ausdruck geben.

Gespielt wurde „Aida". Die Sänger hatten eine Zeitlang gegen einen wahren Sturm von Geschrei und Zischen anzukämpfen, gewannen aber schließlich die Oberhand, und die Oper konnte ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden.

* * *

In Dortmund hat ein Musikfest, das nur Kompositionen des in Deutschland vielfach überaus geschätzten, in Amerika jedoch sehr wenig bekannten Tonsetzers Max Reger brachte, einen starken Erfolg davongetragen, der Zeugniß dafür ablegt, daß Reger, dem man allgemein große Gelehrsamkeit und technische Kunst zuspricht, wogegen Viele Erfindung und Inspiration in seinen Werken vermissen, seine große Gemeinde stets vergrößert. Sowohl seine bei dieser Gelegenheit aufgeführten Orchester- als die Kammermusik-Werke erfreuten sich unter Leitung des Dirigenten Hüttner großen Beifalls. Die Uraufführung des Chorwerks „Die Nonnen" durch den Musikvereins-Chor unter Leitung Jannsens verlief eindrucksvoll.

In Weimar erwies sich das Musikdrama „Das Gelöbniß" von Cornelie Oosterzees nach einer Novelle von Richard Voß als wenig bedeutendes Werk, dem nur ein Achtungserfolg blühte.

* * *

Die Münchener Richard Strauß-Woche, die sich in drei von der Generalintendanz der Münchener Hoftheater veranstaltete Festaufführungen im Prinzregenten-Theater, in drei Festkonzerte in der Neuen Musik-Festhalle der Ausstellung und in zwei Matineen im Münchener Künstler-Theater gliedert, steht in ihren Einzelheiten wie folgt fest: Erster Tag (Donnerstag, 23. Juni): Erste Vorstellung im Prinzregenten-Theater: „Feuernoth", (Leitung Richard Strauß), hierauf „Ein Heldenleben", (Leitung Felix Mottl). — Zweiter Tag (Freitag, den 24. Juni): 1. Matinee; Mitwirkende: Richard Strauß, Tilly Koenen, Baptist Hoffmann, Wilhelm Backhaus, Prof. Arnold Rose, Anton Ruzitska und Prof. Friedrich Buxbaum. — Zweite Vorstellung im Prinzregenten-Theater: „Salome", (Leitung Richard Strauß). — Dritter Tag (Samstag, 25. Juni): Erstes Festspiel der Wiener Philharmoniker (Dirigenten Ernst von Schuch und Richard Strauß); Solisten: Wilhelm Backhaus und Friedrich Feinhals. — Vierter Tag (Sonntag, 26. Juni): 2. Matinee; Mitwirkende: Richard Strauß, Tilly Koenen, Baptist Hoffmann und Prof. Friedrich Buxbaum. Dritte Vorstellung im Prinzregenten-Theater: „Elektra", (Leitung Felix Mottl).—Fünfter Tag (Montag, 27. Juni): Zweites Festkonzert der Wiener Philharmoniker (Dirigenten Ernst von Schuch und Richard Strauß); Solistin Edyth Walker. Sechster Tag (Dienstag, den 28. Juni): Drittes Festkonzert der Wiener Philharmoniker (Dirigenten Ernst von Schuch und Richard Strauß; Solist: Baptist Hoffmann. — Nach dem letzten Konzert findet in der Ausstellung ein offizielles Bankett zu Ehren des gefeierten Komponisten statt.

Wollen Sie schön und jung werden über Nacht?

Schneiden Sie diesen Frei-Koupon aus!

Frei-Koupon

Dieser Frei-Koupon berechtigt Sie innerhalb acht Tagen zu freier Information über meinen berühmten Schönheits-Prozeß. Schreiben Sie Ihre Adresse deutlich an Helen Sanborn; Parlor 2007 A. F., Cleveland, O., U. S. A.

Name............................

Wohnort........................

Staat............................

* * *

Die Wiedergabe mehrstimmiger Tonwerke vernimmt unser Ohr in fortlaufendem Zuge nicht allein aneinandergereihter, sondern übereinandergestellter Klangmengen verschiedenster Färbung und Intensität, die imstande sind, bei musikalisch geschultem Auffassungsvermögen gewisse, auf das Innenleben mächtig einwirkende Vorstellungen zu erwecken. Die tausenderlei von der Tonquelle ausgehenden Fäden müssen durch unser Ohr mit großer Geschwindigkeit zu einem zarten Gewebe verarbeitet werden, das zumindest in den Grundzügen dasjenige Gedankenbild widerspiegeln soll, welches des Autors Geist zur Erschaffung des Tonstückes angeregt, ihn während des Schöpfungsaktes selbst erfüllt hat. Nur dann kann von einem Nacherleben des Kunstwerkes die Rede sein.

Daß eine solche, unsere geistigen Kräfte aufs äußerste in Anspruch nehmende Thätigkeit auch durch den geringsten Anstoß aus dem Gleichgewicht gerathen kann, ist ohne weiteres klar. Ebenso leuchtet ein, daß der Vorgang des Nachempfindens leichtere Wege findet, wenn von früher her vorbereitende Arbeit geleistet, wenn zumindest „ein Flußbett ausgebaggert" wurde, das die kommenden Klangeindrücke fest und sicher aufnimmt und ihre Fahrt in der vorgezeichneten Richtung weiterführt. Sonst strömen die Massen über und verlieren sich aus unserem Bewußtsein ins Unendliche.

Musikführer und Programmbücher können zu dieser Vorarbeit gute Dienste leisten. Aber auch nur dazu! Während des Zuhörens selbst gelesen, beeinträchtigen sie die Eindrucksvermöglichkeiten, weil alle jene Stellen, welcher im erläuternden Text nur vorübergehend oder gar nicht Erwähnung gethan wird, dem während der Aufführung Mitlesenden fast sicher entgehen, weil andererseits auch Steigerungen oder ihr Gegentheil nicht so unmitelbar und hinreißend wirken können, da die Kraft des Eindrucks durch die Wortschilderung in der Regel beeinträchtigt wird. Auch das Mitlesen von Klavierauszügen und Partituren kann nur für den sehr Geübten zweckmäßig sein, es nützt selbst diesem meist nur für die rein technischen, nicht aber für die ästhetische Entwickelung des Musikverständnisses. Ein Unterschied, der wohl zu beachten ist.

Wie jeder Kunstzweig eine gut ausgebildete, gründliche Technik zur Voraussetzung hat, so muß andererseits die Eindrucksfähigkeit durch allzu starkes Betonen des Technischen Einbuße erleiden. Eines der vielen Uebeln, an denen unser heutiges Konzertwesen krankt, wird damit allerdings nur episodisch gestreift. Zahlreiche Virtuosen, die fast ausschließlich von der Absicht geleitet werden, ihre hervorragenden technischen Fähigkeiten glänzen zu lassen, zwingen die Zuhörerschaft durch Art und Anordnung des Programms, ihre ganze Aufmerksamkeit der rein artistischen Seite zuzuwenden und dadurch jede Möglichkeit von Gefühlseindrücken auszuschalten. Zumindest wird dem im Verlauf längeren Zuhörens zu gewärtigenden Nachlassen des Interesses durch Aufnahme von Bravourstücken in den Schlußtheil des Programms begegnet, die, wie zum Beispiel das Moto perpetuo, allein zur Schaustellung gut entwickelter Fingerfertigkeit verfaßt, die geistige Empfänglichkeit abstumpfen und bei der Menge nur Sucht nach Nervenkitzel erwecken. Wagt dann wirklich einmal ein Muthiger, eine Sonate von Mozart in sein Programm aufzunehmen, so setzt er sich der Gefahr aus zu langweilen, weil ein großer Theil des Solistenkonzerte besuchenden Publikums gar nicht im Stande ist, die Beachtung des Technischen beiseite, dagegen das Empfindungsmoment in den Vordergrund zu rücken. Wäre es anders, es könnten die unleidlich vielen Klavierabende nicht so unendlich eintönige Programme zeigen und ihren „Höhepunkt" mit der unvermeidlichen Paraphrase, das heißt der technisch möglichst unmöglichen Verwickelung irgendwelchen, einer wohlvertrauten Komposition entstammenden thematischen Materials erreichen.

Der wahrhaft künstlerische, der von Leben erfüllte Vortrag einer Komposition, die technisch auch ein Nichtkünstler bewältigen könnte, wird heute noch immer als eine seltene Gabe für die Wenigen betrachtet, weil die Vielen unter „Zuhören" etwas ganz anderes verstehen, als der aufrichtig schaffende Künstler meint. Sie wollen, ebenso wie hören, sehen, wollen mit Spannung die haarsträubende Akrobatik verfolgen, deren es bedarf, um etwa mit einer einzigen Hand das zu bewältigen, wofür ein Chopin beider Hände Arbeit verlangt. Man stelle eines Abends anstatt des angebeteten Klavierhelden eines jener Wunderwerke der Industrie aufs Podium, die des Berühmten Spiel mit jeder kleinsten Nuance, ja fast mit des Künstlers Athemholen wiedergeben. Mit wie geringer Aufmerksamkeit würde man nach Ueberwindung des ersten Staunens über die Wunder der technischen Industrie den Tönen folgen, weil nicht Er selber, weil nur sein Geist die Klänge aus dem Instrument hervorzauberte!

Auch die Mimik hat sich in der absoluten Musik ihr Plätzchen erobert, indem sie uns die Spezialität kokettirender Schaudirigenten und Orchesterdarsteller bescheerte, die mehr für das bewaffnete Auge des Publikums als für den rechten Rhythmus und korrekten Einsatz der Musiker arbeiten, die mit ihren feurigen und fuchtelnden Bewegungen dem Zuhörer ebenso entgegenwirken, wie der heftig gestikulirende Redner der Wirkung des gesprochenen Wortes.

Dieser vielen Feinde wahrhaft andächtiger Stimmung — noch lange nicht aller konnte hier gedacht werden — muß sich der Hörende erwehren können, er muß gegen alle ihre Angriffe sein Inneres gepanzert haben, um in ganzer Tiefe ausschöpfen und nachfühlen zu können, was die Tonkunst unserer Seele darbietet. Dies vollständige „Sichkonzentriren", dieser hermetische Abschluß der Innenwelt vor ablenkenden Einflüssen aller Art erfordert nicht allein tiefe Ehrfurcht vor dem Erhabenen, fordert mehr noch strenge Selbsterziehung und gespannte Willenskraft. Können wir den Kontakt zwischen Podium und Parkett von Nebenströmen und Ableitungen nicht isoliren, dann erleidet das Fluidum der Töne Einbuße an Stärke und Intensität. Dann bleibt es bei einem harmlos oberflächlichen Vibriren der Nerven. Wenn Kunst von „Können" kommt, dann würde der richtig Genießende das ehrenvolle Epitheton „Künstler" am Ende geradeso verdienen, wie der Schaffende. Künstler an der Rampe und Künstler im Auditorium! Zwischen beiden aber in unsichtbarer Höhe, dort, wo der kühne Flug der Seelen sich vereinigt, der Genius des Kunstwerks.

* * *

Großen Triumph hat Dr. Nikolaus Elsenheimer, der Komponist der Preiscantate „Weihe der Künste", in Wiesbaden erzielt. Das erlesene Publikum bereitete ihm bei dem dortigen Galakonzert förmliche Ovationen.

Dr. Elsenheimer ist gestern von Bremerhaven nach New York gereist.

Deutsches Theater.

Der Theater-Ausschuß erläßt einen Aufruf an das Publikum.

Herr Karl Eitel, der Vorsitzer des Theater-Ausschusses, und Herr R. W. Bizay, der Geschäftsführer des Pabst-Theaters von Milwaukee, erlassen an das Deutschthum von Milwaukee und die Freunde des deutschen Theaters in anglo-amerikanischen Kreisen den nachstehenden, für sich selbst sprechenden Aufruf:

„Unsere deutsche Bühne kann nur mit thatkräftiger Unterstützung ihrer Freunde auf mustergiltiger Höhe erhalten werden.

„Die Wittwe von Leon Wachsner, der vor Beginn der vorjährigen Theatersaison leider starb, willigte ein, das Lebenswerk ihres Gemahls fortzusetzen, und ist bereit, obwohl auch im vorigen Jahre ein Defizit gemacht wurde, den Deutschen das deutsche Theater zu erhalten.

„Selbstverständlich kann Frau Wachsner dieser idealen Aufgabe nur gerecht werden, wenn sie von unseren Theaterfreunden auch die kräftige finanzielle Unterstützung findet, welche unerläßliche Vorbedingung für die gedeihliche Durchführung des großen und sehr kostspieligen Unternehmens ist.

„Es gilt jetzt, die Direktion durch den Beweis zu ermuthigen, daß sie im Vertrauen auf unser Deutschthum ihre Pläne für die kommende Spielzeit so auslegen kann, daß der von unserem Theater in Milwaukee und Chicago erworbene Ruf, das beste deutsche Theater in Amerika zu sein, auch für die Zukunft aufrecht erhalten wird.

„Zu diesem Zwecke ist die sofortige Zeichnung des Abonnements nothwendig.

„Die schnelle Belegung der Plätze liegt natürlich auch im eigenen besten Interesse der Theaterfreunde, denn wer zuerst kommt, hat die Auswahl unter den besten Sitzen.

„Für die alten Abonnenten werden die Sitze bis zum 15. Juni reservirt werden.

„Herr Louis Schmuckert, der von der Direktion engagirte Geschäftsführer für das deutsche Theater, wird nach dem 1. Juni bei allen letztjährigen Abonnenten sowie auch solchen, die für diese Saison abonniren wollen, vorsprechen, und es hofft die Direktion und der Theaterausschuß auf recht kräftige Unterstützung aller Theaterfreunde."

Deutsch-Amerik. Nationalbund.

Die vierteljährliche Generalversammlung des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, Zweigverband Chicago, findet wegen der Feier des Gedächtnißtages nicht am morgigen Montag, sondern am Montag, dem 6. Juni, Abends 8 Uhr, in Koelling & Klappenbachs Halle, an Randolph Str., statt. Jeder Delegat sollte in der Versammlung anwesend sein, da über die Feier des Deutschen Tages im Oktober, sowie über die Konvention des Staatsverbandes, welche im Monat September in Moline, Ill., stattfindet, verhandelt wird.

Die monatliche Vorstands-Sitzung findet am nächsten Mittwoch, Nachm. 4:30 Uhr, im Verbands-Lokale, Nr. 912 Schiller-Gebäude, statt.

Leset die „Abendpost".

„Man feste druff!"

Hiesige Wenzelritter rüsten sich zur Fahrt nach Michigans Hauptstadt.

Der 13. Skatkongreß.

Er wird dort vom 11. bis zum 13. Juni abgehalten. — Das offizielle Programm soeben bekannt gegeben. — Auch für die Damen ist bestens gesorgt.

In geschmackvoller Form, wenn auch in bescheidenem Umfang, ist das Programm des 13. Skatkongresses erschienen, der am 11., 12. und 13. Juni im Wayne-Pavillon, Detroit, Mich., abgehalten wird. Es trägt auf der Titelseite den Kreuzbauer auf einem Felsen neben einem Leuchtthurm, auf dem der Name Detroit zu lesen ist und von dessen Laterne in Strahlen die Worte ausgehen: „Welcome to our City 1910".

In dem Vorwort heißt es u. A.:

„Der Detroit Skatklub, unter dessen Leitung die Festlichkeiten veranstaltet werden, hat keine Mühe und Arbeit gescheut, den Besuch in unserer Stadt so anziehend wie möglich zu gestalten, und es wird unser Bestreben sein, den Aufenthalt in unseren gastlichen Mauern den Theilnehmern unvergeßlich zu machen.

„Neben den zahlreichen Vergnügungen, welche zur Unterhaltung der Gäste veranstaltet werden, sowie den verschiedenen Preisen, welche von anderen Klubs freundlichst gestiftet wurden, unter denen der Detroit Skat Klub-Preis, ein „Runabout"-Kraftwagen im Werthe von $650 als zweiter Preis, sich befindet, wird die große Preisvertheilung nahezu 100 Prozent des Gesammteintritts betragen. Die Kosten für Eintritt und Mitgliedskarte stellen sich auf fünf Dollars."

Das offizielle Programm.

Das offizielle Programm nimmt in dem Büchlein, welches nur 16 kleine Oktavseiten umfaßt, aber seinen Zweck trefflich erfüllt, natürlich einen hervorragenden Platz ein. Es ist wie folgt:

Samstag, 11. Juni.

9 Uhr Vormittags: Empfang der Gäste und Registrirung der Spieler. Ziehung der Sitze zum ersten Turnier im Wayne-Pavillon.

4 Uhr Nachmittags: Geschäftssitzung der Beamten des Nordamerikanischen Skat-Verbandes im Wayne-Pavillon-Sommergarten.

Empfang der Damen in der Harmonie-Halle.

8 Uhr Abends: Große Eröffnung des 13. Kongresses.

Ansprachen von kurzer Dauer: „Gut Blatt", Hr. J. Chas. Eichhorn, Präsident; „Willkommen in unserer Stadt", Herr Philipp Breitmeyer, Bürgermeister; „Jetzt feste druff", Herr Fred. Günther, Ex-Präsident.

Sonntag, 12. Juni.

9 Uhr Vormittags: Ziehung der Sitze zum zweiten Turnier im Wayne-Pavillon.

10 Uhr Vormittags: Fortsetzung der Geschäftssitzung der Beamten und Delegaten des Nordamerikanischen Skatverbandes im Sommergarten.

2 Uhr 30 Minuten Nachmittags: Zweites Turnier im Wayne-Pavillon.

Skatmeister: Ex-Präsident Robert Schiller, Milwaukee.

Abends: Allgemeine Unterhaltung und Vergnügungen in der Harmonie-Halle.

Montag, 11. Juni.

Punkt 10 Uhr Vormittags: Großer Wasser-Ausflug auf dem Vergnügungsdampfer Britannia. Abfahrt vom Wayne-Pavillon am Fuß der 3. Str.

Das Programm für die Damen ist wie folgt:

Samstag, 11. Juni.

4 Uhr Nachmittags: Empfang der Damen in der Harmonie-Halle. Vertheilung der Damen-Abzeichen und Einschreibung zur Theilnahme an Preisspielen am Abend. — Skat — Bridge Whist — Cinch (Pedro) — „500" — und andere Spiele. Schöne Preise für jede 6. Theilnehmerin.

Sonntag, 12. Juni.

2 Uhr Nachmittags: Versammlung der Damen im Wayne-Pavillon und Fahrt zu Dampfer nach dem wunderschönen Belle Isle-Park, Besuch des Aquariums, der Palmenhäuser, des Thiergartens, Schiller-Monuments usw.

4 Uhr Nachmittags: Nachmittags-Kaffee auf den oberen Veranden des Belle Isle-Casino.

Abends: Allgemeine Unterhaltung und Vergnügungen in der Harmonie-Halle.

Montag, 13. Juni.

Punkt 10 Uhr Vormittags: Großer Wasser-Ausflug auf dem Vergnügungsdampfer Britannia. Abfahrt vom Wayne-Pavillon am Fuße der 3. Str.

Es werden sich gegen 500 Chicagoer Wenzelritter an dem Turnier betheiligen, welche die Fahrt in einem Spezialzug machen werden.

Verbündete Vereine.

Sie halten heute ihren Jahreskonvent in der Pilsen Halle ab.

Die verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung halten heute in der Pilsen Halle, Ashland Ave. und 18. Straße, ihre Jahresversammlung ab, in der äußerst wichtige Geschäfte zur Erledigung kommen werden. Der Beginn des Konvents ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt. Es ist unbedingt nothwendig, daß alle Delegaten und ihre Stellvertreter und die Präsidenten und übrigen Beamten der einzelnen Vereine der Jahresversammlung beiwohnen. Die Beglaubigungsschreiben und Eintrittskarten sind den Delegaten direkt zugeschickt worden. Wenn Delegaten Eintrittskarten nicht erhalten haben, so sollten sie sich doch einfinden. Auf je 100 Mitglieder einer Vereinigung oder einen Bruchtheil dieser Zahl entfällt ein Delegat, sodaß Vereine mit über 200 Mitgliedern Anspruch auf drei Delegaten haben. Zur Berathung steht unter Anderem der Vorschlag, die einzelnen Wahlbezirke, Wards und Senatsbezirke der Stadt und des County für die kommenden Legislaturwahl zu organisiren, und die Wahl eines Vollzugs-Ausschusses, der den Präsidenten des Verbands für das nächste Jahr zu erwählen hat.

Seltenes Jubiläum.

Der ev. luth. „Wunders'"-Friedhof besteht jetzt ein halbes Jahrhundert.

In diesem Monat soll ein seltenes Fest gefeiert werden, nämlich das 50-jährige Jubiläum des ev. luth. Gottesackers auf der Nordseite, bekannt unter dem Namen Wunders' Kirchhof. Am 2. Pfingsttag waren es 50 Jahre, daß dieser Kirchhof eingeweiht wurde. Da aber an diesem Tage in den lutherischen Kirchen Gottesdienst stattfindet, es auch ein Arbeitstag ist, so wurde von der Kirchhofsbehörde beschlossen, die Jubelfeier auf morgen, den Gräberschmückungstag, zu verlegen, da dies ein gesetzlicher Feiertag ist und somit diejenigen, welche ein Interesse an dem Kirchhof nehmen, ihr auch beiwohnen können. Wegen Mangels an Raum wurde beschlossen, keine Massenversammlung mit Reden, Vortrag oder Gesang vorzubereiten, sondern nur einen Empfang seitens der Aufsichtsbehörde und der Betheiligten und interessirten Pastoren.

Wohl nur wenige von den Gemeindegliedern, die vor 50 Jahren mitgeholfen haben, diesen Kirchhof zu gründen, sind jetzt noch unter den Lebenden, aber das Werk, das sie ins Leben gerufen haben, ist bis auf den heutigen Tag erhalten. Wohl war der Anfang dieses Gottesackers ein recht schwerer. Gab es doch in jener Zeit nur wenige luth. Gemeinden in Chicago, und die vorhandenen Gemeinden waren noch sehr klein und ihre Glieder zum Theil recht arm. Ein solches Unternehmen war gewiß in jener Zeit etwas Großes und Gewagtes. Wo sollte man doch in jener Zeit eine so große Summe Geldes hernehmen, wie sie dazu nöthig war, um Grundeigenthum für einen Kirchhof zu kaufen? Aber doch ging man muthig ans Werk. Man kaufte draußen an der Clark Str. und Graceland Ave. (jetzt Irving Park Boulevard) ein Grundstück, es wurden Begräbnißplätze verkauft, und der Erfolg des Unternehmens war bald gesichert. Der Kirchhof wurde für Begräbnisse fleißig gebraucht. Obgleich für damalige Verhältnisse der Kirchhof von der Stadt weit entfernt war und ein Besuch dorthin schier für eine Tagereise galt, so wurden doch viele Leichen gebracht. Gingen doch in jener Zeit noch keine Straßenbahnen so weit hinaus. Wer zum Kirchhof wollte, mußte entweder zu Fuß gehen, oder mit einem Fuhrwerk hinausfahren, das recht theuer zu stehen kam, da man für jedes Fuhrwerk, das auf der Clark Str. hinausfuhr, Zoll zu zahlen hatte. Aber trotz mancherlei Hindernisse wurde der Kirchhof doch von Vielen als Beerdigungsstätte gebraucht. Obgleich es vor 50 Jahren noch einen anderen Kirchhof gab, der der Stadt näher lag als der lutherische (war doch in jener Zeit der jetzige Lincoln Park noch Stadt-Kirchhof), so haben die Lutheraner doch ihren eigenen vorgezogen. Ja, es gab eine Zeit, in welcher dort jeden Tag an die 25 Leichen beerdigt wurden. Es war dies die Cholerazeit. Es kam in jener Zeit oft vor, daß dieselben Kutschen an einem Tag viermal auf den Kirchhof kamen.

Trotzdem der Kirchhof nun schon ein halbes Jahrhundert lang in Gebrauch ist, besteht keine Gefahr, daß man ihn eingehen lassen muß, denn es ist noch eine große Anzahl Begräbnißplätze frei. Die Beamten der Friedhofs-Gesellschaft sind: Präsident, G. A. Pudewa; Schatzmeister, Pastor H. Wunder; Sekretär, H. F. Warneke; Superintendent, Arthur Kehm; Direktoren: St. Paulus-Gemeinde: Aug. Loitz, W. H. Pushek, G. A. Fleischer; Immanuels-Gemeinde: T. C. Diener, J. Gresens, T. C. Tatge.

Aus Vereinskreisen.

Der jährliche Ausflug des Gesangvereins Harmonie findet vom Freitag, dem 10. Juni, bis zum 13. Juni nach Starved Rock statt. Das Vergnügungs-Komite, Henry Bauer, Otto Cummerow, Chas. Wederling, Frank Link und Paul Witzke, hat alle Vorkehrungen getroffen und keine Mühe gescheut, um diesen Ausflug zu einem der schönsten zu machen, den die Harmonie noch je veranstaltet hat. Die Abfahrt findet mit der Rock Island Eisenbahn auf dem La Salle Str.-Bahnhof am Freitag, dem 10. Juni, Morgens punkt 9 Uhr statt, Rückfahrt am Montag, dem 13. Juni, 7:30 Uhr Abends. Die Eisenbahnfahrt kostet für passive Mitglieder $7.50, deren Damen $6.00, einschließlich der Getränke und Vergnügungen während des Ausfluges, Kinder unter 12 Jahren zahlen den halben Preis. Die Hotel-Raten für Erwachsene sind $1.70 den Tag, für Kinder unter 7 Jahren 85 Cents. Nur Mitglieder der „Harmonie" mit ihren Familien können an dem Ausflug theilnehmen, da der Raum in Starved Rock beschränkt ist. Anmeldungen sind bis spätestens zum kommenden Samstag beim Sekretär des Vergnügungs-Komites, Otto Cummerow, 3213 Seminary Ave., zu machen, damit die nöthigen Vorkehrungen betreffs Eisenbahn und Hotel zum Abschluß gebracht werden können.

Die aktiven Mitglieder des Gesangvereins Harmonie versammeln sich am morgigen Montag Nachmittags 2 Uhr am Thore vor dem Rose Hill-Kirchhofe, um den verstorbenen Mitgliedern am Grabe ein Lied zu weihen; von da aus begibt sich die Sängerschaar nach dem Graceland-Kirchhof, wo ebenfalls die Gräber der verstorbenen Mitglieder besucht werden.

Koch- und Haushalts-Schule.

Mit Einwilligung der Parkbehörde und von dieser unterstützt, wird nächsten Mittwoch, Nachmittags um 2 Uhr, Fr. Nellie Duling Caß von den „Associated Club für Domestic Science" in dem Parkhaus an West 14. Place und Barber Str. eine frei Koch- und Haushaltsschule eröffnen.

Ungleiches Maß.

Beschwerde eines Kommissionshändlers vor der Bundes-Grandjury.

Im Laufe der vergangenen Woche, während die Kunstbutter-Untersuchung im Gange war, sind zwischendurch und ganz im Geheimen zwei Angestellte der Illinois Zentralbahn von der Bundes-Grandjury über angebliche Unterschiede in Frachtgebühren vernommen worden. Die Zeugen und allerlei Bücher und Dokumente aus der Güter-Geschäftsstelle der Eisenbahn wurden in aller Stille in das Grandjury-Zimmer geschmuggelt, so daß Niemand etwas davon merkte. In der laufenden Woche sollen sechs weitere in dieser Sache mit Büchern und Papieren vorgeladene Zeugen verhört werden. Einer der ersten beiden Zeugen war Donald Rose, der Güterverkehrs-Leiter der Illinois-Zentralbahn. Er wurde vom Distriktsanwalt Sims ausgefragt und versprach, wenn er wiederkäme, alle Bücher und Dokumente vorzulegen, die man zu sehen wünsche. Herr Sims wollte gestern nicht über diese Untersuchung sprechen; er gab nur zu, daß zwei Zeugen verhört worden seien, ohne ihre Namen zu nennen.

Die Untersuchung verdankt ihren Ursprung einer Beschwerde des Kommissionshändlers Edward G. Davies bei der Bundes-Verkehrskommission. Diese machte dem Generalanwalt Wickersham Mittheilung von der angeblichen Benachtheiligung des Kaufmanns, worauf Herr Wickersham den Fall durch besondere Beamte untersuchen ließ, auf deren Bericht hin er dann eine Untersuchung durch die Grandjury anordnete.

„Wie ich höre, haben die Regierungsbeamten ein paar kleine Unregelmäßigkeiten entdeckt," sagte Herr Rose gestern. „Wir sind aufgefordert worden, Bücher und Dokumente vorzulegen und werden Herrn Sims alle Auskunft geben, die er haben will. Was Herrn Davies anbelangt, so ist er ein gewohnheitsmäßiger Krakehler, der sich fortwährend beklagt."

Die Grandjury hat sich bis zum Dienstag Morgen vertagt. Wenn sie wieder zusammentritt, wird Herr Sims jedenfalls sofort Beweise in dieser Angelegenheit vorlegen. Die von Herrn Wickersham zur Untersuchung hierher geschickten Beamten, Ryan und Lloyd, sind noch hier und werden wahrscheinlich nebst Davies als Zeugen vor die Grandjury gerufen werden.

Für einander bestimmt.

Frl. Dorothy Firman aus Oak Park verlobt sich in Arabien.

Aus Arabien, von der Küstenprovinz Bahrein, erhielten gestern R. W. Firman und Gattin, wohnhaft an Iowa Str. und Elmwood Ave., Oak Park, einen Brief von ihrer Tochter Dorothy, der die Nachricht enthielt von ihrer Verlobung mit dem früheren Pastor John Van Eff, Chicago, der als Missionär in jenem Theile des Orients weilte, sich zur Zeit aber auf einer Urlaubsreise nach den Vereinigten Staaten befindet.

Frl. Firman begab sich, nachdem sie ihre Vorbildung im Mt. Holyoke College genossen hatte, vorigen Herbst als Missionärin nach Bahrein. Dort lernte sie den auf der Heimreise befindlichen Geistlichen kennen, als dieser nach beschwerlichem Ritte aus dem Innern der Halbinsel in Makerof zu kurzer Rast eingetroffen war. Einander sehen und lieben war eins. Ehe der Geistliche die Weiterreise fortsetzte, verlobte er sich mit der Landsmännin. Die Hochzeit wird nach seiner Rückkehr im Herbst stattfinden.

Riverview Exposition.

Der Gedächtnißtag pflegt alljährlich die Riverview-Saison erst so recht in Schwung zu bringen, die Parkverwaltung sieht daher heute und morgen einem Riesenandrang entgegen. Die „Atlantic Beach", der neue Schwimmteich, wurde gestern eingeweiht, er wird während der heißen Jahreszeit voraussichtlich ein volksthümliches Mekka werden. Ein achttägiger Wasserkarneval dient zu seiner Einführung. Atlantic Beach hat einen Umfang von 300 bei 175 Fuß, ist von Konkret gebaut, hat eine breite Promenade, einen sandigen Strand, 2000 verschließbare Kleiderschränke, ein Tauchbecken von 70 Fuß und 400 Sitzplätze. An jedem Nachmittag und Abend dieser Woche werden allerlei Wasserspiele, Wettschwimmen, Tauchen u. s. w. ausgeführt. Heute beginnen die Konzerte der Kryl-schen Kapelle. Am kommenden Sonntag wird das dänische Nationalfest in Riverview gefeiert; Mayor Seidel von Milwaukee wird eine Rede halten.

Forest Park.

Je weiter die Saison vorrückt, desto größer werden die Massen im Forest Park, ob Regen oder Sonnenschein. Große Anziehungskraft bewähren die „Königinnen der tiefen blauen See", Margaret und Elsie, mit ihren erstaunlichen Wasserkünsten. Im Vaudeville-Theater wird für nur zehn Cents unter der Leitung von Wm. Morris eine ausgezeichnete Vorstellung geboten. Von den Fahrten im Park ist die Riesen-Rollbahn die bemerkenswertheste, die bei allem Nervenkitzel doch vollkommene Sicherheit bietet. In dem von Louis Thörner geleiteten Speisehause ißt man gut und billig. Viel Beifall finden auch die Konzerte der Banda Roma unter Leitung von Signor Sirignano und Mitwirkung der Gesangssolistin Ermine Arnold. Die Fahrt nach dem in offenem Gelände der Westseite gelegenen Park ist höchst angenehm.

Sans Souci Park.

Die Beliebtheit von Sans Souci-Park hat sich aufs Neue erwiesen, selbst bei dem ungünstigen Wetter, denn er ist täglich das Ziel Tausender. Die Konzerte Creatores im Krystall-Kasino bilden abermals das Entzücken des Publikums. Auch das Al Fresco-Speisehaus mit seinen geräumigen Logen und Veranden ist stark besucht, und seine Küche wird allgemein gelobt. Eine Haupt-Attraktion ist, für Kinder wie für Große, das Pony-Karussell, eine andere die Alpenschlucht, eine dritte die kleine Eisenbahn, noch eine die Ziegenbock-Gespanne. Mit der Eröffnung des Rathskellers nebst Musikhalle hat die Verwaltung einem lange gehegten Wunsche des Publikums entsprochen. Die in ländlichem Stile gehaltene und künstlerisch durchgeführte Ausschmückung dieser Räume ist eine Sehenswürdigkeit.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House. — „The Gay Hussars."
Ziegfeld. — „Aristocracy."
Grand Opera House. — „Lulu's Husbands."
Garrick. — „A Man's World."
Illinois. — „The Third Degree."
Colonial. — „Madame Sherry."
Lyric. — Ensemble des „New Theatre" in wechselndem Spielplan.
Olympic. — „The Fortune Hunter."
Crown. — „David Harum."
Star. — „Vaudeville."
Princeß. — „A Certain Party."
Whitney Opera House. — „My Cinderella Girl."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.

Preissturz.

Theodore Waterman setzt $125,000 im Börsenspiele zu.

Einen jähen Preissturz in Maiweizen gab es gestern an der Produktenbörse. Um 6¼ Cents ging der Preis herunter, und das Hauptopfer war Herr Theodore H. Waterman von Albany, der jetzt schätzungsweise um $125,000 ärmer ist als vorgestern. Er kann den Verlust verschmerzen. Maiweizen hatte vorgestern bei Börsenschluß auf $1.02¼ gestanden. Bei der gestrigen Eröffnung erwies der Markt sich als unsicher, und die „Bären" zögerten nicht, sofort zum Angriff vorzugehen und den Preis noch weiter herabzudrücken. Ihr Erfolg war groß, denn bei Schluß war der Maiweizenpreis nur noch 96 Cents. Viele kleine Händler unter den „Bullen", welche die starken Rückschläge vom Donnerstag und Freitag überstanden hatten, erlitten gestern schwere Verluste, die aber mit dem Watermans nicht zu vergleichen sind. Waterman hatte vor einiger Zeit 5,000,000 Bushels Maiweizen gekauft und dann eine abwartende Haltung eingenommen, in der sicheren Erwartung, daß der Stand der Saaten und die allgemeinen Marktverhältnisse den Preis hochtreiben und ihm ein schönes Profitchen ermöglichen würden. Bezahlt hatte er etwa $1 für den Bushel und einzustreichen gedachte er $1.25. Es kam aber anders. Uebrigens hat Waterman nicht an seinem ganzen Vorrath verloren, denn als kluger Mann hatte er unterdessen von Zeit zu Zeit doch Kaufangebote angenommen und etwa 3,000,000 Bushels mit Gewinn losgeschlagen. Der gestrige Verlust hat diesen Gewinn aber sicher verschlungen. Mit der Spekulation der Gebrüder Patten, die im laufenden Monat $650,000 eingebrockt haben sollen, hat Watermans verunglückter Schachzug nichts zu thun gehabt.

Die edle Tanzkunst.

Etwa tausend „Gelehrte dieser Wissenschaft" werden hier tagen.

Der Laie meint vielleicht, daß es auf dem Gebiete der Tanzkunst nichts Neues gebe, daß die Zahl der Rundtänze und anderen Tänze, wie sie in unseren Breiten geübt werden, kaum noch einer Veränderung fähig sei, aber da tanzt er eben auf schiefer Bahn. Am 6. Juni werden nämlich die „Tanzprofessoren", die Lehrer der anmuthigen Kunst, es sind ihrer etwa 1000, und sie bilden den Verband United Professional Teachers of Dancing, sich in Chicago versammeln, um mit dem gebührenden Ernst zu bestimmen, was für neue rhythmische Bewegungen im Dienste Terpsychorens der tanzfrohen Jugend im nächsten Winter zu lehren sind, und wer von den den Jünglingen und holden Jungfrauen dem Fortschritt huldigt, der wird sich befleißigen, die Rathschläge dieser Versammlung von Fachgelehrten zu befolgen. Die Sitzungen werden im Great Northern Hotel stattfinden. Sekretär des Verbandes ist John P. Davis von Toronto, Kan.

Lehrreicher Ausflug.

Sechshundert Knaben besuchen die Stahlhütten in Gary, Ind.

Sechshundert Söhne von Mitgliedern der Association of Commerce, Knaben von zwölf Jahren und darüber, waren gestern auf einem Ausfluge nach Gary, Ind., die Gäste der Indiana Steel Co. Die Knaben waren auf der Fahrt, welche auf dem Dampfer „United States" gemacht wurde, von fünfzig Mitgliedern der Association of Commerce begleitet. In Gary wurde von der Gesellschaft in Wagen der Stahlhütten-Gesellschaft eine Fahrt durch die Anlagen gemacht. Auf dem Schiff war für Speise und Trank, Musik und Reden gesorgt worden, und wohlbehalten erfolgte am Abend die Heimkehr. Die Zahl der Anmeldungen übertraf alle Erwartungen, viele mußten zurückgewiesen und auf den nächsten Ausflug nach den Anlagen, welcher im Sommer gemacht werden soll, vertröstet werden.

Straßenkehrer verunglückt.

Der 60 Jahre alte Straßenkehrer Joseph Serro, 57 E. Polk Str., wurde gestern an Polk und Sherman Str. von einem Wagen überfahren. Er wurde mit gebrochenem Fuß ins Countyhospital geschafft. Der Kutscher des der Landon Teaming Co., 94 Market Str., gehörenden Wagens, Michael Keagan, sagte, er hätte Serro nicht gesehen.

White City.

„Der Zauberer von Wiseland" bietet den Besuchern von White City eine Stunde reizender musikalisch-humoristischer Unterhaltung. Viele der Mitwirkenden sind früher schon hier in Theatern der Stadt erfolgreich aufgetreten. Ferullos Kapelle ist auf allgemeines Verlangen vorläufig auf unbestimmte Zeit weiter engagirt worden; sie wird heute hauptsächlich Stücke aus Opern spielen. Für morgen, den Gedächtnißtag, ist ein besonders patriotisches Programm aufgestellt. Im Vaudeville-Theater werden in dieser Woche die vier venetianischen Ständchenspieler, Christie Dene, Anderson und Dupont, J. M. Kayne u. a. auftreten. Die neue „Der lustige Mischer" betitelte Fahrt ist noch nicht ganz fertig, wird aber in einigen Tagen eröffnet werden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrener Porter. Anzufragen beim Superintendenten auf dem sechsten Floor, Evan Lloyd & Co., 138 State Str.

Verlangt: Terra Cotta Presser und Finisher. Western Terra Cotta Co., Kansas City, Kansas. somo

Verlangt: Steinsetzer, guter Lohn. 2509 Chicago Avenue, 9 Uhr. sa

Verlangt: Vier erfahrene Porzellan-Dekorateure für Gilding, Banding und Lining; stetige Beschäftigung garantirt. Anzufragen: Pope-Gosser China Company, Coshocton, Ohio. 29mailwX

Verlangt: Männer für Erd-Arbeiten; guter Lohn. Fred. Wulf, 1433 Melrose Str. nahe Southport. sodi

Verlangt: Erfahrener Naß-Reiniger und Trocken-Reiniger; ebenfalls erster Klasse Kleider-Färber. Becker & Wade Co., 2501—09 Cottage Grove Ave. somo

Verlangt: Junger Mann zur Stütze des Receiving Clerk, muß englisch schreiben und lesen können; stetige Arbeit; gute Gelegenheit zum Emporarbeiten. S. Karpen & Bros., 22. und Union Str.

Verlangt: Ein ehrlicher, starker Junge, um Milchwagen zu fahren. 4057 Bernard Str.

Verlangt: Graveur für Stahl- und Messingstempel. Geo. T. Schmidt, 158 E. Lake Str.

Verlangt: Männer, Orders einzuholen für einen leicht verkäuflichen Artikel, Lohn und Kommission; beständige Arbeit. Vorzusprechen Montag von 8 bis 12 Vormittag, 714 West North Avenue.

Verlangt: Ein guter Junge, der die Bäckerei erlernen will (Tagarbeit). $3.00 für den Anfang. G. Weber, Elmhurst. somo

Verlangt: 2. Hand an Brot und Cakes, nur ein guter williger Mann braucht vorzusprechen. 1928 W. 22. Straße.

Verlangt: Erfahrener Junge oder Lehrjunge in Apotheke. 58. Str. und Prairie Ave.

Verlangt: Junger Mann, der zinnen versteht, der auf Glaserei gearbeitet hat vorgezogen. Vorzusprechen Dienstag, Glazing Department, 3633—3635 S. Ashland Avenue.

Verlangt: Carpenters, Maschinisten, Fabrikarbeiter, Stalleute, Blacksmiths, Janitors, Porters, — Old Reliable, 120 Randolph Str., Zimmer 208. somo

Verlangt: Strippers, stetige Arbeit, sowie Knaben, das Zigarrenmachen zu erlernen. Vorzusprechen Montag Morgen. 1615 Milwaukee Ave. sason

Verlangt: Ein junger Deutscher, ledig, mit etwas Erfahrung in Meat Market. 8901 Wallace Straße. sasodi

Verlangt: Junger Mann, der etwas vom Fleischschneiden versteht, und im Sommer Orders auszufahren aufs Land. Zu erfragen 2636 Lincoln Avenue. sasomo

Verlangt: Guter Mann für allgemeine Arbeit in Saloon. 2146 Sheffield Ave. saon

Verlangt: Junger Mann als Porter in Saloon und Restaurant. 233 S. Water Str. sase

Verlangt: Ein guter junger Barbier. Adressirt an Otto Frank, Lake Zurich, Jll., oder nehmt die Chicago & Northwestern-Bahn nach Barrington, Jll. Gute Bezahlung zugesichert. sason

Verlangt: Polsterer an Parlor Suits, guter Lohn und stetige Arbeit; auch starke Jungen über 14 Jahre alt; es wäre am besten, wenn die Eltern selber mit vorsprechen würden. 831 Wood Str., zwischen Chicago Ave. und Clarinda Str. 28mailwX

Verlangt: Deutscher mittleren Alters als Vormann auf Mushroom Farm. Erfahrung nicht unbedingt nöthig, muß jedoch allgemeine Gemüsegärtnerei verstehen; gute Stellung, Haus und Heizung für den rechten Mann. Adr.: B. F. Ellis, Niles Center, Jll. sa—di

Verlangt: Assistant Manager in hiesigem Flaschenbier-Geschäft; muß tüchtiger Buchhalter sein und gute Empfehlungen bringen. Dauernde Stellung für brauchbaren Mann. Adr.: P. 194 Abendpost. saso

Verlangt: Ein guter, zuverlässiger Tinner. 2738 West North Ave. sason

Verlangt: Personen zum Verkaufe von Baustellen bei Gary. Können viel Geld verdienen. Keine Vorkenntnisse. dofrsondi
Adressirt: F. 316 Abendpost.

Verlangt: 10 gute und geschickte Korbmacher auf Weide- und Rohrarbeiten (Körbe, Stühle etc.). Beste Löhne für gute Arbeiter: beständige Beschäftigung. F. Parthier, 1034 Grand Ave. frsondi

Verlangt: Zuverlässiger Mann, für Haus-, Garten- und Feldarbeit, für Landsitz (Sommerheim); muß ordentlich und nüchtern sein. Adr.: R. 789, Abendpost. dosason

Verlangt: Ein tüchtiger Arbeiter, um Grund zu schaufeln, bei Farmer; fünf Monate, 10 Stunden pro Tag, für $150 und Kost. Ed. Reichenbach, Columbus, Wisconsin. 25mai,2wX

Verlangt: Bushelman und Kragenmacher. DesPres, Loewenstein & Co., 156 Market Str. 23mailwX

Verlangt: Sofort, Zimmerleute, Schreiner und erfahrene Body-Builders. Nachzufragen: The Kissel Mo' : Car Company, Hartford, Wisconsin. mai24—29

Verlangt: Agenten für eine Neuheit, nützlicher Artikel, guter Absatz, guter Verdienst. 1326 S. Rockwell Str., 2. Flat. 23mai,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Janitor, Ehepaar für ein 2 Flat Haus und nebenliegende Cottage. Drei kleine Zimmer und Heizung für Dienste. Der Mann kann tagsüber anderer Arbeit nachgehen. Nachzufragen: 4415 N. Paulina Str., 1. Flat, Ravenswood. frson

Verlangt: 500 Männer, $2.50; Fabrikarbeiter, Maschinisten, Carpenters, Porters, Stalleute, Eheleute. Centr. Employment, Zim. 201, 171 Washington Str. somodi

Verlangt: Familie für Zuckerrübenbau. Nachzufragen bei F. Klaus, 2242 W. 20. Str. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann, der deutsch, ungarisch, kroatisch, polnisch und ein wenig englisch spricht, 35 Jahre alt, Familienvater, der willens ist irgend eine stetige Arbeit anzunehmen, sucht Stelle. John Lebar, 1101 West Fulton Str. somo

Gesucht: Deutscher Mann sucht stetige Arbeit als Porter oder Hausarbeiter, ist verläßlich und nüchtern. Adr.: W. 704 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Backsteinleger, Zement- oder Putzarbeiter (Nichtunion), wünscht irgendwo Arbeit. Adr.: W. 701 Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Junge, 18 Jahre alt, sucht Stelle um die Bäckerei zu erlernen. 5452 Lak Ave.

Gesucht: Bartender (27), nüchtern und zuverlässig, sucht Stelle. Ernest, 223 S. Lincoln Str. somo

Gesucht: Erfahrener Wächter sucht Stelle. Andrew Wagner, 879 N. Hermitage Ave. do—son

Gesucht: Carpenter sucht stetige Arbeit in Fabrik oder Waarenhaus, kann alle Sorten Sägen feilen, geschickt an Eisenarbeit. F. Müller, 4510 S. Justine Straße. sason

Gesucht: Erstklassiger Koch sucht Stellung; fünf Jahre in letzter Stellung; nehme auch Stellung in guten Saloon an. Adr.: H. 872, Abendpost. sason

Gesucht: Junge sucht Stelle in Bäckerei; Tagarbeit. 1269 Clybourn Ave., 2. Flat, Front. sason

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle für Porter-Arbeit, zuhause schlafen. Henry Munz, 1908 W. 21. Place. sason

Gesucht: Glaser, jung und tüchtig, in allen Blei- und Glassetzerei-Arbeiten gut bewandert, sucht Beschäftigung. Adr.: F. 345 Abendpost. sason

Gesucht: Ein erfahrener Porter, mittleren Alters, sucht stetige Stelle. Frank Engel, 1432 Mohawk Str. dofrsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für die Office, welches Maschinenschreiben kann in deutscher und englischer Sprache. Vorzusprechen: Greenebaum Sons, Deutsche Bank, 59 Clark Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen, Orders einzuholen für einen leicht verkäuflichen Artikel, Lohn und Kommission; beständige Arbeit. Vorzusprechen Montag Morgen von 8 bis 12 Uhr, 714 West North Avenue.

Verlangt: 50 Mädchen über 16 Jahre alt, für Candy zu machen. Bunte Bros., 720 W. Monroe Straße. 29mailwX

Verlangt: Erfahrene Kassiererin und Wrapper für Retail Kleiderladen an der Nordwestseite. Adr.: R. 702 Abendpost.

Verlangt: Mädchen zum Nähen. 908 Willow Str.

Verlangt: Vorarbeiterin für Finishing-Dept. in Knitting Shop; guter Lohn; stetige Arbeit. 1755 N. Robey Str. mmison

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für Knitting Shop; stetige Arbeit; guter Lohn. 1755 N. Robey Str. mmison

Verlangt: „Menders" an Sweater Coats. 1755 Nord Robey Straße. momison

Verlangt: Mädchen an Rope-Portieren und Tischarbeit. Peters Trimming Co., 921—923 Fulton Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 1839 Burling Straße. sasomo

Verlangt: Deutsches Mädchen im Bäckerladen zu arbeiten; muß Erfahrung haben. 733 North Ave.

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz, Braiding und Stickerei-Maschinen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. 27mai,1wX

Verlangt: Mädchen, nicht unter 17 Jahren, für Kraft-Maschinen zu bedienen in Tent- und Awning-Fabrik; guter Lohn; helle und saubere Fabrik. — Nehmt Fahrstuhl zum 5. Floor. H. Channon Co., Market und Randolph Str. 26mailwX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in der Familie. 2429 Monroe Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, ein Kind zu beaufsichtigen; muß Empfehlungen haben. 460 Barry Ave. Telephon: Graceland 371.

Verlangt: Unerfahrenes Mädchen in kleiner Familie. 5618 Sangamon Str.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. 515 Ashland Blvd.

Verlangt: Nurse, erfahrene Deutsche für 5 Jahre altes Kind; muß beste Referenzen haben und willens sein zu nähen. Adr.: H. 869 Abendpost

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von zwei Personen, gutes Heim; guter Lohn für anständige Person. Dr. Fischer, 1922 Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, sechs Zimmer Flat, zwei Erwachsene, $4 die Woche. 231 Ost 42. Place.

Verlangt: Eine gute Köchin, $8 per Woche, englisch sprechende vorgezogen. 4747 Prairie Ave., 1. Flat.

Verlangt: Köchinnen und Mädchen, frisch eingewanderte sofort untergebracht; Südseite; beste Löhne. Deutsch-Ungarische Vermittlungs-Office. Mrs. Kramer, 4010 Indiana Ave. Tel.: Oakland 943. somisa

Verlangt: Frauen und Mädchen für verschiedene Stellungen in Hotels, Restaurants, Boardinghäusern und Privatfamilien. Solche die schon etwas englisch sprechen bevorzugt. Gute Plätze. Enright & Co., 441 West Lake Str., Ecke Canal, oben. 22maisondidolm

Verlangt: Besseres Mädchen für zwei Kinder. — 427 Roslyn Place. Tel.: Lincoln 3408. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kochen nicht nöthig. 4016 Lincoln Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß englisch sprechen. 3662 Michigan Ave. sason

Verlangt: Mädchen, um auf zweijähriges Mädchen acht zu geben und sehr leichte Hausarbeit zu verrichten; gutes Heim und guter Lohn. 553 Ost 40. Straße, nahe Vincennes Ave. sason

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 4342 N. Ashland Ave., nahe Montrose Blvd. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Leichte Arbeit, gutes Heim und Lohn. 1231 S. Springfield Ave. saso

Verlangt: Alleinstehende Frau als Haushälterin; 3 Erwachsene; gutes Heim. 3308 W. Berteau Ave., nahe Spaulding. saso

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen; guter Lohn. Frisch eingewandertes vorgezogen. Nachzufragen Sonntag. 6639 Normal Ave. saso

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit in Restaurant. F. H. Marx, 99 Madison Str., Ecke Dearborn Str.

Verlangt: Kellnerinnen und Küchenmädchen. 853 N. Clark Str. Eduards Restaurant. sa—mi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. M. Koch, 5488 Lake Ave. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 2119 S. Halsted Straße. sasomo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen. 5349 Kenmore Ave. sasomo

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Empfehlungen gewünscht. Adr.: F. 385 Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; $6, wenn erfahren. 1425 Howard Ave., Rogers Park.

Verlangt: Ein arbeitsames Mädchen für Hausarbeit, 3 Personen; gute Heimath und guter Lohn. 5323 Ellis Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. Mrs. Norton, 4546 N. Paulina Str. frsaso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 4428 Prairie Ave., 1. Floor. frsaso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, keine Wäsche, $7. Muß gut kochen können und Empfehlungen haben. 5522 East End Ave. dofrsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Guter Lohn. 18maiX*

E. Schwanke's größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mzX*

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei anständiger Familie; gutes Heim und guter Lohn. 824 N. Campbell Ave. nahe Chicago Ave., 1. Flat. do—son

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Perfekte Wiener Damenschneiderin mit langjähriger Erfahrung, empfiehlt sich Arbeit außer dem Hause zu nehmen. R. S., 1502 N. Campbell Avenue. Telephon: Humboldt 7804. didoson

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Bitte persönlich vorzusprechen. 752 Wells Str., 3. Floor. saso

Gesucht: Deutsche Frau sucht Beschäftigung im Saloon oder Restaurant. A. J., 418 W. 23. Str.

Gesucht: Deutsche Frau, in Küche bewandert, sucht für einige Stunden des Tages Beschäftigung in Restaurant oder Saloon. M. Huebner, 3141 N. Paulina Str.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Handwerker (35), solide, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege mit einem anständigen Mädchen im Alter von 28 bis 33 Jahren oder einer Wittfrau bekannt zu werden, zwecks Heirath. Ernstgemeinte Offerten erbeten unter Adr.: W. 712 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gut gemachte Window Shades (Rouleaux) auf Bestellung gemacht; best. Tuch; niedrigste Preise. Rouleaux gereinigt, wie neu aufgefrischt. Art Window Shade Company, neue Nr.: 2411 N. Halsted St., nahe Lincoln Ave. Tel.: Lincoln 3468. 1mai,fonmi,1m

Uhren, Diamanten und Schmucksachen zu Wholesale-Preisen bei W. A. Handt, deutscher Uhrmacher, Zimmer 1417, 126 State Str., Ecke Madison.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2609 N. Halsted Str. Telephon Lincoln 4085. Phil. Walger. 4bfrsondi*

Männer gewünscht mit Erfindungsgaben. Greeley & McIntire, Patent-Anwälte, Washington, D. C. 22maisonlj

Mme. De Witt, 1463 Michigan Ave., beseitigt Runzeln, Narben, Haar, Birthmarks, ½ Rate, 30 T. 30apsasomilmo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die englische Schule des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes entspricht einem dringenden Bedürfniß. Sie bietet Jedermann Gelegenheit, sich gründliche Kenntnisse im Englischen in kürzester Zeit anzueignen. Lehrplan: Sprechen, Schreiben, Lesen, Grammatik, kaufmännische Fächer. Nur akademisch gebildete amerik. Lehrer mit tadelloser Aussprache. Leichtfaßliche, preisgekrönte Methode; überraschende Resultate. Auch Sprachkurse für Damen. Fortgeschrittene und Anfänger-Kurse beginnen jetzt. Monatlich 16 Stunden. $3. Unterricht und Anmeldung täglich bis 10 Uhr Abends, Sonntags 10—12 Vormittags. 800 N. Clark Str., Zimmer 308. Bush Temple.

Die Schule des Deutschen Unterstützungs-Verbandes (German-American Beneficial Union) eröffnet am 1. Juni neue Zirkel im Englischen: Sprechen, Schreiben, Lesen etc. Voller 3 Monats-Kursus $5. — Näheres im Gebäude der Illinois College, 715 North Ave. nahe Halsted Str.

Privat-Sprachunterricht f. Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 4maimisasolm

Deutsche Automobil-Fachschule. Unterricht in Automobil, Fahren und Reparaturen. Gasolin- und Gas-Motor. Engineer Karl J. von Ciermendy, 3648 N. Halsted Straße. Frsdimisofe*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel von 9 Zimmer Residenz, Rugs, Parlorsuit, elegantes Upright Mahagoni Piano, Eßtisch, Couch, Buffet, Schlafzimmer-Set etc. Schleuderpreis. 717 Belmont Ave. nahe Halsted. 29mailwX

Zu verkaufen: Billig, eine Lounge und zwei Chiffoniers. Nachzufragen Sonntag Nachmittag und Montag den ganzen Tag. 2045 Osgood Str.

Zu verkaufen: Möbel von 4 Zimmern, billig, wegen Verlassen der Stadt. Vorzusprechen Sonntag Vormittag und Montag den ganzen Tag, 1704 N. Halsted Str., vorne, unten.

Spottbillig: Ein $60 Sideboard für $15. Verlasse Stadt. 3520 Lake Ave.

Zu verkaufen: Große Partie Lagerhaus-Artikel, Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Chiffoniers, Wardrobes, Sideboards, Buffets, Bücherschränke, Pedestals, runde Tische, ¼-Sawed eichene Box-Sitz Leder Eßzimmerstühle, Refrigerators und Eis-Boxes. Gas und Stahl Ranges, Kochöfen wie neu; feine Restaurant-Einrichtung, billig. Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Ave. 22maisondido*

Zu verkaufen: Teppich- und Rug-Weberei, ein Bargain. Jacob Widmer, Mendota, Jll. sasomo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Mahagoni-Piano. 2133 W. Huron Str. saso

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9ja,sasondido*

Wegen Abreise für $150 zu verkaufen: Neue Low Pitch Flöte und Piccolo Des, Flöte und Piccolo C, dazu High Pitch Flöte und Picolo Köpfe, alles bestes Boehm-System. 2428 S. Kedzie Ave., jeden Wochentag von 12 bis 2 Uhr. 23mailwX

$50 kaufen ein schönes kleines Upright-Piano; großer Bargain. Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 2mai,1moX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zwei Pferde, Expreßwagen, Lease für Stall, gute Stute für Farmer. 1900 Western Ave., Ecke 19. Str.

Zu verkaufen: Scotch Collie Puppies, guter Pedigree. 3328 Warner Ave.

Zu verkaufen: 3 Great Dane Hunde, 3 Monate alt. 2559 Cortland Str. Telephon 359 Humboldt.

Zu verkaufen: Gute fromme Familien-Stute. Zu erfragen im Store, 1108 Lake Str. sason

Zu verkaufen: Ein Pferd, 1300 Pfd., billig.— 516 West 33. Str. 24mai,1wX

Zu verkaufen: 100 Pferde, passend für Stadt- oder Landarbeit, jedes Pferd wird garantirt. Nr. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber von Wieboldt und Moeller Bros. Department Store. 30ablmoX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe Tomaten- und Gemüsepflanzen, 5c das Dtz. 3012 N. Sacramento Ave. nahe Wellington.

—Store-Fixtures!—Store-Fixtures!—
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Zahlungen.
Adolf Bender,
514—516 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue. 6ja,dosasonmo*

Fred. Bender — etablirt 1883.
—Store-Einrichtungen! — Store-Einrichtungen!—
Billigste Preise in Chicago.
Unsere Haupt-Verkaufsräume sind jetzt:
Nrn. 1607—1609—1611 S. State Str., Ecke 16. Str.
Neue Einrichtungen nach Bestellung. Kommt und überzeugt Euch; über 50,000 Fuß Showcases, Counters, Shelves, Eisboxes, Wallcases etc., für weniger als 50 Cents am Dollar. Verkaufe auf Zeit oder Baar.
Fred. Bender,
1607—1609—1611 Süd State Straße,
Ecke 16. Straße. 3mailmX

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume:
230-232-234-236-238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

Billig zu verkaufen: Zwei elegante Lamson Cash Register und 8 Fuß Combination Cigar Case. A. Belding, 5104 Wallace Str.

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Pianos, ohne daß diese Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str. 3jo*X

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen usw.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: ....
Auf Sicherheit von ....
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Friedrich Wilhelm Ries, Mgr.,
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Anleihen auf Möbel und Pianos zu billigsten Raten; lang etablirt. Stunden 12 bis 5. — Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 17fb*X

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24il*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10ap,*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 714 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb,*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 19in*X

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1mailmX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Altes Wein- und Likör-Geschäft sucht guten Reisenden für Chicago, mit etwas Geld, um große Kundschaft zu übernehmen, da sich der jetzige Reisende zur Ruhe setzen will. Adr.: W. 709 Abendpost.

Partner. Alleinstehender Mann, 50, wünscht ein gutzahlendes Geschäft, bis $1500 werth, zu kaufen, als Theilhaber geben, oder die Bekanntschaft einer Person zu machen, um ein solches zu eröffnen. Adr.: W. 710 Abendpost.

Verlangt: Stiller oder thätiger Theilhaber bei gutem Verdienst, mit $1000—$1500, in seit 5 Jahren bestehendem Geschäft, um zu vergrößern. Adr.: A. 49 Abendpost. frsason

Partner. Zu miethen gesucht: Butchergeschäft, nehme oder gehe als Partner; nehme Platz als Geschäftsführer, oder Arbeiter, auch in Hotel oder Krankenhaus. Adr.: H. 852 Abendpost. 23mailwX

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, Laden mit modernem Backofen, für Bäckerei. Zu erfragen, 1403 W. Chicago Ave. Joseph Fischer. somodi

Zu vermiethen: Schönes 5 Zimmer Flat, mit Gas, an ruhige Leute, $10.00. 3011 N. Oakley Ave.

Zu vermiethen: Helle Zimmer, alle Bequemlichkeiten, bei ruhiger Familie. 1719 N. Park Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Schönes 4 Zimmer Flat, $10, Hinterhaus. 2037 Montrose Ave.

Zu vermiethen: Feiner Eck-Laden an Southport Ave. und Otto Str., gut für Plumber- oder Farben-Geschäft. Miethe billig. H. Fiedler. sasodido

Zu vermiethen: 5 Zimmer, Toilet, Gas, $12. 227 Eugenie Str., Hinterhaus. saso

Zu vermiethen: Küche mit Schlafzimmer und separates Schlafzimmer. 206 N. Halsted Str., nahe Lake Str. saso

Zu vermiethen: Schöner neuer Laden mit Basement, passend für Bäckerei, Grocery, Meat Market, Dry Goods, Ice Cream Parlor und Fruchtladen. Zu erfragen beim Eigenthümer per Telephon: North 1579. Mäßige Rente im ersten Jahr. Dieser Laden ist 2620 Milwaukee Ave., am Logan Square, gelegen. sasomo

Zu vermiethen: Store 25x100, billig. Schnell wachsender Distrikt, nahe katholischer Kirche. Geeignet für irgend ein Geschäft; kann hinten Wohnung abtheilen. 3649 N. Ashland Ave. do—son

Zu vermiethen: Zwei helle völlig neu hergerichtete Hinter Flats von je 4 Zimmern und Bad, $13 und $12, an kleine Familien. Nahe Straßen- und Hochbahn. 3464 Nord Clark Str., nahe Sheffield. Näheres beim Eigenthümer, Ad. Kaufmann, 1363 Cleveland Ave. 14maiX*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Neu möblirtes Frontzimmer mit Balkon und allen Bequemlichkeiten, modern, halber Block vom Lake, Jll. Zentralbahn und elektrischer Straßenbahn. 3213 Groveland Ave., 2. Flat. S. E. Corner.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, zwei Blocks vom Lincoln Park. 2246 Cleveland Ave.

Zu vermiethen: Großes Zimmer mit Closet und Board an 2 Herren. 1625 Larrabee Str.

Schön möblirtes Front- und anderes Zimmer für 1—2 Leute billig zu vermiethen. 618 Ost 43. Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer mit Klosset. 435 North Ave., Ecke Hudson.

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer, mit oder ohne Board, bei Wittwe. 19 E. Division Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer mit Parlorbenützung. 1760 Wells Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Schönes Schlafzimmer, mit Bad. 1218 George Str., nahe Lincoln Ave.

Ein oder zwei solide Männer finden freundliche Zimmer und Board bei alleinstehender Frau, 901 Monticello Ave., nahe Chicago Ave.

Freies Arbeitsnachweise-Büro für unsere Roomers. Warwick Hotel, 294 S. Clark Str. sodido

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer mit Aussicht auf den See; ebenfalls ein kleines Zimmer, billig; nahe Lincoln Park. 1460 N. Clark Straße, 3. Flat. saso

Zu vermiethen: Freundliches gut möblirtes Doppelzimmer, mit oder ohne Board; reinliches ruhiges Haus. 3649 Indiana Ave. 28mailwX

Zu vermiethen: Frontzimmer und ein Front-Bettzimmer mit separatem Eingang an Herrn oder Dame. 1731 Wells Str. sason

Zu vermiethen: Zwei Vorderzimmer für leichte Haushaltung, auch ein einzelnes Zimmer. 1820 Lincoln Ave., nahe Wells Straße, gegenüber dem Park. sason

Zu vermiethen: Freundliches, möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Personen, mit Bad. 1026 S. Claremont Ave., nahe Taylor Str. sasomo

Zu vermiethen: Schön möblirter Parlor und Schlafzimmer in neuem modernem Gebäude, elektrisches Licht und jede Bequemlichkeit, preiswerth. Phone: Lincoln 2457. 2537 Sheffield Ave., halber Block zur Wrightwood Hochbahnstation. Mrs. Cooke. sason

Deutsch-ungarische Familie verlangt Roomers oder Boarders. 5035 State Str., 4. Floor, hinten. sason

Schön möblirte Zimmer, Bad, warmes und kaltes Wasser. 1317 N. Clark Str., 3. Flat. sason

Freundliches, möblirtes Zimmer bei kinderlosem Ehepaar für 1 oder 2 Personen, mit oder ohne Verpflegung, zu vermiethen, modern. Phone: Seeley 2637. Adr.: 2014 Park Ave., nahe Robey Str. frsaso

Zu vermiethen: Einzelnes und doppeltes Zimmer; zwei Block vom Lincoln Park. 151 Carl Str. 26mai,1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Mann mittleren Alters sucht Zimmer bei kinderloser, deutsch oder böhmisch sprechender Dame, am liebsten zwischen Süd Halsted Str. und Ashland Ave.; eventuell irgendwo an der Südwestseite. Adr.: W. 706 Abendpost.

Zwei junge Leute wünschen reinliches Zimmer in Privatfamilie. Adr.: W. 711 Abendpost.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Folgende erste 6% Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum: $500, $1300, $1500, $2500, $3000, $4000, $4500, $5000.
— Alle Papiere garantirt. —
Geld zu den besten Bedingungen zu verleihen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 19mai,X*

Zweite Hypotheken-Darlehen — Miethe discounted — Grundeigenthums-Kontrakte gekauft. Zimmer 1420 — 79 Dearborn Str. 18maiX*

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Zweite Hypotheken und Kontrakte auf bebautes Grundeigenthum gekauft; Geld auf zweite Hypothek in beliebigen Summen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Nordseite Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 21mz*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen.
Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühre; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Henry Mortgage Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ot*X

E. G. Pauling, 183 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons.
Patent's Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 881 Monadnock Block, Chicago. 9fb,fondiba*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente bringen Vermögen. Preiße für Patente. Patente durch uns besorgt und kostenfrei angezeigt. Neue Listen von nothwendigen Erfindungen und wahrscheinlichen Käufern „Rathschläge an Erfinder". „Warum manche Erfinder fehlschlagen." Bücher über Patente. Sendet uns rohen Entwurf oder Modell zur Durchsicht der Patent Office Records und Bericht über Patentmöglichkeit. Spezielle Agenten in 500 Städten und Ortschaften. Während Mr. Greeley aktiver Kommissär von Patenten war, hatte er die ganze Leitung des U. S. Patent Büros. — Greeley & McIntire, Patent-Anwälte, Washington, D. C. 22maisonlj

—— Kapital gewünscht ——
Zur Fabrikation von Automobil Hinterachsen und Transmission, für welche ich U. S. Patent besitze; besser als irgend eins in diesem Lande; $10,000 erforderlich. Der größte „Snap" in Chicago. S. S. Bennett, 1528 Jackson Blvd. Tel.: Haymarket 706. didoson

Gute Gelegenheit für Mann und Frau, ein gutgehendes Restaurant für mäßigen Preis zu kaufen, weil gegenwärtiger Besitzer sein Sommer-Resort eröffnen muß. 2136 Süd Halsted Straße.

Zu verkaufen: Barbierstube mit 2 Stühlen, 5 Wohnzimmer. 2911 Wallace Str.

Zu verkaufen: oder vertauschen: Ein Sommer-Resort, zwischen zwei Lakes gelegen, guter Platz, sowie 40 Acres Farm mit Gebäulichkeiten und Inventar, billig. Chas. Jenisch, Grand Junction, Mich.

Zu verkaufen: Erster Klasse Grocery- und Delikatessen-Store, ein Bargain. Kommt und überzeugt Euch. 2220 W. Madison Str.

Zu verkaufen: Schönes 42 Zimmer Roominghaus, Reinverdienst $2000 jährlich, spottbillig. Hälfte Anzahlung. Beste Lage. Geh-Distanz. Habe andere, gute Geldmacher. Lange, 704 Dearborn Ave. sodimi

Patente und Erfindungen zu kaufen gesucht. Adr.: W. 708 Abendpost.

Zu verkaufen: Abendpostroute an Südseite, billig. 4213 Wentworth Ave. Strauß. somodi

$350 kaufen Paper Bag und Wrapping Paper Route; große Gewinne; Baar-Geschäft. Addison, 115 Dearborn Straße.

Zu verkaufen: Boardinghaus, 15 besetzte Zimmer in gutem, reinem Zustande. 1512 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Beste Offerte, gut etablirte Bäckerei, gute Lage; Miethe $15. 2060 Harrison Str.

Zu verkaufen: 6 Kannen Milchroute, Eigenthümer 22 Jahre im Geschäft. Auf Wunsch kann auch Haus und Lot gekauft werden. 1928 Sheffield Ave. samo

Zu verkaufen: Erster Klasse Cash Market, $3500. 2534 Lincoln Ave.

Gutgehender erster Klasse Butcher-Shop billig zu verkaufen. Adr.: T. A. 501 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Gutgehende Vogelhandlung, wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts; billig. Briefe erbeten. Adr.: D. 247, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Saloon, Nordseite, alter, bestens bekannter Platz; in eigenem Grundstück; unabhängig von Brauerei; günstige Lease für den Käufer. Henry Fries, 344 West Kinzie Str., nahe Orleans Str. 28mai,1wX

Zu verkaufen: Home Bakery, $30 tägliche Einnahme. Zu erfragen 2663 Monroe Str. sasonmo

Zu verkaufen: Billig, Grocery und Meat-Market, an 50. Str. nahe Western Blvd., muß sofort verkaufen. 4916 Ashland Ave. Julius Knierim. saso

Zu verkaufen: Guter Geschäfts-Saloon. Auskunft bei Mr. Mezger, Platz Brew. Co., Union und Erie Straße. saso

Zu vermiethen: Schön möblirtes 7 Zimmer Flat, billig, Miethe $20; Einkommen $60; jedes Zimmer hell und gefällig. 1427 N. Clark Str., Flat F.

Muß verkaufen: Wegen Krankheit, 28 Zimmer Roominghaus, nahe Lincoln Park, Dampfheizung; dauernd besetzt mit Roomers, monatlicher Reingewinn $150; keine annehmbare Offerte zurückgewiesen. Zimmer 406, 115 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Bad und Massage-Parlor, gute Lage. 197 E. Madison Str. 28mailwX

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Paint und Wall Paper Store an der Nordwestseite; gute Kundschaft und Geschäft. Preis $4750. Adr.: H. 862 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gute Storetrade-Bäckerei. Adr.: D. 206, Abendpost. misaso

Zu verkaufen: Umstände halber sehr billig, ein erster Klasse Delikatessen-Store. Zu erfragen bei Marco Weimann, Steele Wedeles Co. frsason

Günstige Gelegenheit für deutsches Ehepaar — Boardinghaus in gutem Fabrikviertel zu verkaufen. Preis $900 baar. Adr.: F. 318 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Ein Thee- und Kaffee-Store in guter Nachbarschaft. Zu erfragen: 1450 North Ave. frsaso

Zu verkaufen: Gutgehender Schuh-Shop wegen Wegzuges. 2526 Cottage Grove Ave. sason

Muß verkaufen: Kaffeeladen, billige Miethe, 5 Zimmer. 1647 Larrabee Str. do—son

—— Deutsche Zeitung zu verkaufen. ——
Eine gute deutsche Zeitung ist preiswerth zu verkaufen. Gute Gelegenheit für einen tüchtigen Journalisten. Näheres zu erfragen unter D. 209 Abendpost. 24mai,,X,1mo

Zu verkaufen: 6 Zimmer möblirtes Flat, vollständig für sofortige Hausführung. Nur Sonntags. 156 Hill Str., 2. Flat. Phone Harrison 3189. 23mailwX

Nähmaschinen Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verschleudern, meine $65 Drophead Singer Maschine für $10 baar. Mrs. Foley, 3056 Madison Straße. 22maisodidoson

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Graues Pferd, 6 Fuß hoch, 1450 Pfund schwer. Belohnung. Abzuliefern an Jos. Hyds, 1801 W. 51. Str. saso

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $4000 für schönes drei 6-Zimmer Flatgebäude, nahe Lincoln Ave., an Marshfield Ave. oder Northwestern-Hochbahnstation; Miethe $45.00 den Monat, Bad, Gas, und Stallung; nur $1000 baar und Rest zu leichten Bedingungen. Versäumt dies nicht, da dieses Eigenthum Untersuchung aushalten kann. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: $6200 für schönes neues 5- und 6-Zimmer Brick Flatgebäude, Bad, Gas, elektrisches Licht, Furnaceheizung, 28x125 Fuß Lot, nahe Irving Park Blvd. Northwestern-Hochbahnstation. $500 Baar und $40 monatlich einschließlich Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $3500 für schöne große 8-Zimmer Residenz, Bad, Gas, Furnaceheizung, nahe Montrose Blvd. Northwestern-Hochbahnstation, oder Nord Clark Str.-Linie. Nur $500 Baar und Rest auf leichte Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: $4000 für schönes 48x125 Fuß Eck-Store-Eigenthum mit drei Zimmern hinten und 6 Zimmer Flat am 2. Floor, gegenüber Schule; nur $1000 Baar und Rest auf leichte Bedingungen. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave. nahe Lincoln. sason

Zu verkaufen: $6500, großes 4-Flat Brickgebäude, zwei 5 Zimmer vorne und zwei 4 Zimmer hinten, alles helle Zimmer, moderne Plumbing, Hartholz-Fußböden, an Eck-Lot 50x125 Fuß, Straße asphaltirt, 1758 Wellington Str., Ecke East Ravenswood Park. $500 Baar und Rest auf leichte monatliche Abzahlungen, oder nehme Cottage in Theilzahlung. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. nahe Belmont und Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Neues 18 Flat Gebäude, Eck-Lot, 100 bei 161 Fuß, Perry Straße, nahe Irving Park Boulevard, für kleineres Geschäft oder Privatgebäude. — August Torpe, 820 North Ave. 25mai,1wX

Zwei 2-stöckige Häuser, 4 und 5 Zimmer, mit Attic und Basement, Ofenheizung, sonst durchweg modern, bringen $65 monatlich; Preis $6100. 2709 Diversey Court, nahe Lincoln Ave. Car. frsaso

Lill Ave., nahe Lincoln Ave., zweistöck. Brick, 6 und 7 Zimmer Wohnungen. Miethe $504, nur $4500. F. Ruedel, 602 North Ave. 26mailwX

Zu verkaufen: Geschäfts-Eigenthum. 1647 Larrabee Straße. Anzufragen oben. saso

Zu verkaufen: Cottage an Robey Str., nur...$1800
Cottage an Roscoe Str. nahe Hoyne Ave....$1800
2-stöck. Frame, 4 und 5 Zimmer, Bad und Gas,
Lot 29x125, an Addison Str., nur..........$2500
2-stöck. Frame, zwei 6 Zimmer, Lot 50x125...$3800
8-stöckiges Brick u. Frame, Miethe $700, nur...$5200
Drei 6-Zimmer Brick, Lot 35x125.............$7500
C. F. Anton, 2021 Roscoe, nahe Robey Str. sason

Zu verkaufen: 1417 Melrose Str., acht Zimmer Frame-Cottage, großer Stall hinten, in sehr guter Ordnung; verkaufe billig; will Chicago verlassen. Eigenthümer am Platze. J. A. Peterson. saso

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jfson*

Brick und Frame zwei 5 Zimmer Flatgebäude, Burling Str., nahe Center Str., $3500. August Torpe, 820 North Ave. sasondi

Wolfram Str., nahe Racine Ave., gutes zwei 6 Zimmer modernes Flatgebäude, $3750. Aug. Torpe, 820 North Ave. sasondi

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 1½stöckige 8 Zimmer Cottage, Frame, mit Basement als Eßzimmer und Küche eingerichtet; Boardinghaus; in Summerdale, nahe Robey Str.; jetziger Eigenthümer ist zu alt es länger zu unterhalten, kann darum sehr billig gekauft werden; nur $500 bis $1000 Anzahlung nebst Geschäft genügt. Auch können nebenan zwei 25 Fuß Lotten mit $1000 Anzahlung gekauft werden. R. F. Prussing & Co., 1615 Belmont Ave. sason

Melrose Str. nahe Southport Ave., 2-stöckiges Framehaus, mit Attic, Sturmfenster, Toilet und Gas. Muß verkauft werden wegen Nachlassenschaftsregelung. Preis $2200.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu verkaufen: Modernes 2-stöckiges Brick Flatgebäude, breite Lot; sehr billig. Bedingungen. Eigenthümer, 1604 Waveland Ave. nahe Ashland.

Zu verkaufen: Nahe Wellington Str. Hochbahnstation, zwei-Flat Framehaus; neue, offene Plumbing; Bad in jedem Flat; Miethe $420; Preis $3500; Offerte erwünscht. Adr.: D. 242 Abendpost.

Zu verkaufen: Melrose nahe Robey Str., zwei 5 und ein 6 Zimmer Flat Framegebäude; Miethe $360; Preis $3100, wenn sofort gekauft. Nachzufragen beim Eigenthümer: 1943 Melrose Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Schleuderpreis, verlasse Stadt — 12 Zimmer Brick-Residenz, auf 50 Fuß Lot; nur $6000, Gebäude allein kostet $12,000, nahe Northwestern-Hochbahn, 12 große, helle Zimmer, Furnaceheizung; muß sofort verkauft werden. Adr.: H. 865 Abendpost.

Brickhaus an Dayton Str., nahe Webster Ave., zwei 6- und ein 5-Zimmer Flat, $5000. John Jacobsen jr., 1628 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Bargain, Lots an Wrightwood Ave., Diversey Ave., nahe 42. Nur $300. $10 Anzahlung. Eigenthümer 4214 Calumet Ave. somo

Zu verkaufen: Bargain, zwei-Flat modernes Steinfront Haus, 28 Fuß Lot, nahe Depot, Clark Str. und Evanston Cars, North Edgewater. Preis nur $5500. Wm. Fricke, 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Bargain, zweistöckiges Framehaus, vier 4-Zimmer-Flats, Attic und Basement. Eigenthümer 3231 Osgood Str. sasomo

Zu verkaufen: Wegen Fortgang, ein 1½-stöckiges Frame-Wohnhaus, 8 Zimmer, 50 Fuß Lot, Schattenbäume und Rasen, in Lake View, $5500, Hälfte Baar. Adr.: W. 703 Abendpost.

Zu verkaufen: $14,000. Schönes, großes neues acht 4-Zimmer Brick Flatgebäude, Bad, Gas, elektrisches Licht, Hartholz-Fußböden, Gebäude ist 25x125 auf 42x125 Fuß Lot. Alles vermiethet, Nordostecke Nord Robey und George Str. $3000 Baar und Rest auf leichte Bedingungen, oder nehme auch Baustelle in Theilzahlung. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave., Ecke Belmont und Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $10,000 für schönes großes 4-Flat Brickgebäude, zwei 5- und zwei 6-Zimmer Flats, moderne Verbesserungen, Gebäude ist etwa 44x50 auf 50x125 Fuß Lot, Straße gepflastert; nur $2000 Baar, oder nehme Cottage oder 2-Flat in Theilzahlung. Berwyn Ave. nahe Summerdale Northwestern Station, oder bequem zur N. Robey Str. oder N. Clark Str. Carlinie. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $2500 und $2600 für zwei neue Cottages, Bad, Gas, elektrisches Licht, auf hohem Konkretbasement und großem Dachboden; nur $200 Baar und $18 monatlich einschließlich Zinsen. Fertig zum Einziehen. Seht sie an, Nelson Str., Ecke E. Ravenswood Park. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $4500 für schönes neues 5- und 6-Zimmer Flatgebäude, Konkretbasement, Bad, Gas, elektrisches Licht, Furnaceheizung, auf 30x121 Fuß Lot; nur $400 Baar und $35 monatlich einschließlich Zinsen, nahe Rogers Park Northwestern Depot, oder Birchwood Hochbahnstation. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. saso

5 und 6 Zimmer Flatgebäude, 1943 Melrose Str., zu verkaufen, $3100. Aug. Torpe, 820 North Ave. sasonmo

An Maple Square Ave. ist ein modernes 2stöckiges 7 und 8 Zimmer Stein-Flatgebäude, große Lot, zu verkaufen, $7200. Torpe, 820 North Avenue. 28mailwX

1409 Cuyler Ave., nahe Perry Str. gelegen, ist modernes Flatgebäude mit zwei Lotten für $6000 zu verkaufen. August Torpe, 820 North Avenue. 28mailwX

Gesucht: Für $300 Baar, Käufer für zwei- und dreistöckige Brickgebäude in Lake View; schnelle Bedienung garantirt. Aug. Torpe, 820 North Ave. 28mailwX

Nordwestseite.

Der Große Logan Square Distrikt.
Kommt, kauft und baut in meiner
Fullerton Ave. Subdivision.
30 Fuß breite Lotten an Avers Ave..........$650
30 Fuß breite Lotten an Hamlin Ave.......... 700
Baulinie und Bau-Regelungen.
Fullerton Ave. wird gepflastert; kommt und betrachtet die Nachbarschaft; es gibt Euch thatsächlich eine Illustration wie unsere Große Stadt Chicago wächst und wie unsere Große Nordwestseite aufgebaut wird.
Nebst meinen eigenen Lotten offerire ich Euch die folgenden Bargains:

Frame-Cottage an Diversey Ave., nahe 40. Ave., großer Stall und Schuppen..........$1600
2-stöckiges Steinfront, zwei 5-Zimmer Flats.. 5100
Zwei Blocks von Hochbahnstation Logan Square.

C. S. Neeros,
3835 Fullerton Avenue, Ecke Avers Avenue.

Jeder Einwohner der 27. Ward, dem eine Quer-Straßenbahnlinie an 40. Ave., die ganze 27. Ward durchschneidend, als ein Bedürfniß erscheint, sollte Mitglied der 40. Avenue Improvement Association werden, und in unserer Versammlung in der Hamlin Halle, 3802 Armitage Ave., nahe Hamlin Ave., am Sonntag, den 29. Mai, 3 Uhr Nachmittags, zugegen sein. 40. Avenue Improvement Association.
R. R. Zernia, Präs.
Vize-Präsidenten: C. S. Neeros, Albert Haenze, H. Mittag, J. F. Reines, Peter Bloemsma, Abel Gent.
William Duval, Sekr.
Raymond Kimbell, Schatzm.

Muß verkaufen: Wegen Nachlassenschaftsregelung: 47x125 Fuß, Drake Ave., nahe Montrose, Sewer, Wasser, Gas und Zementseitenwege, alles ausgeführt und bezahlt. Preis nur $800.
J. P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Francis Place, nahe California Ave., 5 Zimmer Frame-Cottage. Ein Bargain zu $2100.
J. P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Bargain! Zweistöckiges Eck Brickhaus mit zwei 4-Zimmer Flats, für erstes Flat Wasserheizung, 12 Schattenbäume; schönes Basement. 3554 Le Moyne Str., nahe North Ave. Preis $3500. Auskunft in 3021 Evanston Ave. Agenten ausgeschlossen.

$2750 kaufen 7 Zimmer Haus, 2530 N. Monticello Ave. nahe Wrightwood Ave., Logan Square. mai22,29

Bezahlt keine Miethe! — Nur $300 kaufen moderne 7 Zimmer Residenz mit Bad, an Costello Ave. nahe Armitage, Rest gleich Miethe. Adr.: W. 700 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Ecke Spaulding und Belden Ave., zwei Brick-Flatgebäude; Eichenholzbekleidung, Gas und elektrisches Licht, separater Furnace für jedes Flat. Verschleudere billig, wenn diese Woche gekauft. Haentze sen., Schuhknecht & Co., Milwaukee Ave. und 41. Court. Phone Irving Park 385. saso

Vor, am oder nach dem Gräberschmückungstag. — Unsere neue Subdivision in Irving Park ist die bestgelegenste auf der Nordwestseite; nahe zu Straßenbahnen, Eisenbahnstationen, Kirchen und Schulen. Unsere Gebäude sind richtig, die Preise sind richtig, unsere Bedingungen sind die leichtesten. Kommt und überzeugt Euch. Haentze Sr., Schuhknecht & Co., 3435 Milwaukee Ave., Ecke 41. Court. Phone Irving Park 385. saso

Zu verkaufen: Prachtvolles Heim in Irving Park, auf 50 Fuß Lot, mit den neuesten Verbesserungen. Preis $4500. $500 Anzahlung, der Rest auf Zeit. Ueberzeugt Euch, ehe Ihr anderwärts kauft. Haentze Sr., Schuhknecht & Co., Milwaukee Ave. und 41. Court. Phone Irving Park 385. saso

Zu verkaufen, $300 Anzahlung, Rest monatlich, 2978—75 Wisner Ave., einen halben Block von Milwaukee Ave. Cars, nahe Logan Square, neue 6-Zimmer Cottages, Eichenholzbekleidung, Bad, Concrete-Fundament, feiner Dachboden. Eigenthümer am Platze Sonntag Nachmittag. Melms, 2530 Milwaukee Ave. saso

„Home, Sweet Home." — Warum Miethe bezahlen, wenn die Miethe für ein Heim bezahlt? Elegante neue Cottages und zweistöckige Häuser an California Ave., nördlich von Belmont Ave., sowie an Drake Ave., nahe Montrose; breite Lotten, hohe Brick-Basements, offene Plumbing, Zement-Böden, Baywindows, elektrisches Licht, Grills, Zement-Seitenwege und alle die neuesten Verbesserungen. Kommt und sehet diese Häuser, ehe Ihr anderswo kauft; kleine Anzahlung, Rest wie Miethe. Friedrich Walter, Erbauer u. Eigenthümer, 2722 Fletcher Str. frsason

Zu verkaufen: Billig, zweistöckiges 6 Zimmer Bridgebäude, ganz modern, Basement mit Laundry. Barn hinten. Preis $4600. Keine Agenten. 1225 N. Rockwell Str. mdofrsason

Zu verkaufen: $1800, neue Cottages mit 2 Lotten; $200 Baar, Rest $15 monatlich einschließlich Zinsen. Ich habe ferner einige spezielle Bargains in Lotten, alle gut und hoch gelegen. Office Sonntag offen. Henry Becker, 3212 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. sason

Haus, zwei 6 Zimmer Flats, Nordwestseite, Chicago, zu verkaufen, und zwei Lots in Winnetka. Nachzufragen: 3732 N. Sacramento Ave. mai28,29jn5,12

Westseite.

Eigenthümer muß Stadt verlassen, verschleudert sein 8 Zimmer Haus, Zementbasement, Dampfheizung; verkauft ferner Möbel zu mäßigem Preise. Annehmbare Offerten erwünscht. 2339 W. 21. Str. nahe Western Ave. sasomo

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Westseite.

Zu verkaufen: Auf Abzahlung, halbe Acker Lotten; Cottages auf halben Acker Lotten; 2 Flat moderne Brickhäuser auf 33 Fuß breiten Lotten; und 33 Fuß breite Lotten in der neuen Subdivision an 56. Ave. und 22. Straße. Metropolitan Elevated (Douglas Park Branch) wird durch diese Subdivision laufen und hat mit ihrer Verlängerung an 48. Ave. begonnen. Kauft jetzt, das Land hat den doppelten Werth, wenn die Hochbahn durchgeht.
Frank Kirchman,
3149 West 22. Straße,
Branch Office: Ecke 56. Ave. und 22. Str. 14maisasoltw

Modernes, zweistöckiges Haus, sogut wie neu, auf 32 Fuß Lot, Gas und elektrisches Licht, durchweg Hartholz-Fußböden, Zementbasement, heißes und kaltes Wasser und Laundry Tubs. 1441 Millard Avenue, Westseite.

Zu verkaufen: Steinfront 2-Flat Gebäude, 6 u. 6 Zimmer, Monroe Str., nahe 41. Ave., keine annehmbare Offerte zurückgewiesen; muß verkauft werden wegen Todesfall. Zu erfragen: Arlen & Co., 12. Str., nahe Central Park Ave. Phone: Lawndale 1788.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Lotten, Lotten.
$200 und aufwärts.
Leichte Zahlungsbedingungen.
Geld vorgeschossen zum Bauen.

Neue $25,000 Kirche und Schule, sowie große öffentliche Schule daselbst.
Neun neue zwei-Flat Brickhäuser nähern sich der Vollendung; $4100 und aufwärts; zu leichten Zahlungen.
Neue Subdivision an Archer, Kedzie und Albany Ave., von 43. bis 39. Str. Spezielle Bedingungen für Kirchen.
Wasser, Sewer, Gas, Seitenwege und Bäume.
Nehmt Archer Ave. Limits-Car bis Albany Ave.
Office am Platze.
Henry H. Walter & Co.,
2. Floor Tacoma-Gebäude,
Nordost-Ecke Madison und La Salle Str. 21mai,frsason,1m

Südseite.

Neue Subdivision — von 53. bis 55. Straße, von Rockwell Str. bis Washtenaw Ave., drei Blocks von 2 Car-Linien; 2 Kirchen und eine öffentliche Schule. Dies sind große Bauplätze von 37½ bei 125 Fuß. Städtisches Wasser und Cinder-Seitenwege gelegt und bezahlt. Der Preis derselben ist $275 und aufwärts. Verkaufe dieselben auf monatliche Zahlungen. $25 Anzahlung und $5 oder mehr monatlich. Seht den Agenten am Platze oder Julius Knierim, 5411 S. Rockwell Str. Telephon Yards 4489. saso

Zu verkaufen: 2-stöckiges Framehaus, Brickbasement, Gas, Bad, zwei 4-Zimmer Flat. 5807 Elizabeth Straße.

Zu verkaufen: An Wallace nahe 31. Str., 50x125. mit 3-stöckigem Brickgebäude............$6200
Loomis Str. nahe 30. Str., 3-stöckiges Brickgebäude und Frame-Cottage, Miethe $45............$4500
Wallace Str. nahe 28. Str., Brick- und Frame-Cottage, mit Dampfheizung, billig für......$2400
Honore Str. nahe 36. Str., Brick-Cottage......$1850
William A. Narten, 3028 Lowe Ave.

Kleine Baaranzahlung kauft Nordostecke 59. Str. und Princeton Ave., 72x125, mit 2-Flat Gebäude am Ende der Lot, oder verkaufe Gebäude und Lot separat; ein wirklicher Bargain. R. Bertha, 5747 Michigan Avenue. sodimi

Zu verkaufen: 6-Zimmer Cottage an 51. Straße, nahe Western Blvd. $2000. Julius Knierim, 4916 S. Ashland Ave. Tel. Yards 1499. saso

Vorstädte.

Zu verkaufen: Eine Geschäfts-Ecke, fein für Bäckerei, Grocery und Pökelfleisch; keine Läden innerhalb 3 Blocks. 75 Familien in der Nähe und weiterer Zuzug zu erwarten. Lot 60 bei 125 Fuß, 16 Fuß Alley; Wasser und Gas; 3 Zimmer am 1. Floor, 4 Zimmer am 2. Floor, Hartholz-Fußboden. Geschäftsgelegenheit fürs Leben für Euch oder für einen Eurer Freunde. $2500 baar oder auf Zeit kaufen das Eigenthum. Wie man dahin gelangt: Nehmt Ogden Ave., 12., 14. oder 22. Str. Car nach 40., transferirt nach dem Berwyn-Depot mittels Berwyn und Lyons Car. Bringt Eure Gattin mit. Offen jeden Tag, einschließlich Sonntags und Gräberschmückungstag.
Fred. H. Bartlett & Co.,
Haupt-Office 100 Washington Str., Zweig-Office in Berwyn, Illinois. saso

Können Sie Geld besser anlegen? 48 Lotten in Hinsdale — $3000, werth $7200. 2 Blocks von der neuen Aurora Electric und nahe Depot. Wm. C. Fricke, 163 Randolph Str.

Farmländereien.

Exkursion am 7. Juni nach den Swigart Ländereien in Michigan.
$6.00 für die Rundfahrt.

Ein spezieller Pullman Waggon nach den Swigart Ländereien; keine Extrakosten, fährt Dienstag Nachmittags an obigen Daten ab; Durchreise nach dem Hauptquartier zu Wellston; zwei Tage zur Untersuchung der Ländereien; Geipanne und Führer frei; wieder zuhause um 7 Uhr Freitag Morgen; dieser Waggon ist gewöhnlich ganz besetzt, deshalb kommt sofort. Viele Farmers, Viehzüchter, Milchereibesitzer, Gemüse- und Obstzüchter lassen sich nieder in dieser größten und besten Auswahl von Farm-, Klee- und Obst-Ländereien; Manistee und Ludington, gute Absatzgebiete, haben über 30,000 Konsumenten; Schnelldampfer befördern die Produkte über Nacht nach Chicago; Preise sind die niedrigsten für gute Ländereien, $10 bis $25 der Acre; Bedingungen: $10 Anzahlung und $5 den Monat für 40 Acres. Sprecht vor oder schreibt sofort nach Tickets; Fahrgeld wird Käufern nachgelassen; fragt nach Karte und bestem Büchlein, das jemals über Michigan erschienen ist.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 14apdosondi*

80 Acker Farm. 4 Meilen von Eisenbahn-Stadt, nahe bei Kirche, Schule und Käsefabrik. Alles schön gelegenes, sanft wellenförmiges Land, Humus reicher Lehmboden. 25 Acker sind unter Kultur, der Rest ist Wald und Weide. Ein schönes 7 Zimmer Haus mit Stall, 24 bei 36, befinden sich auf dem Platze. 30 Acker sind eingefenzt. Eine gute Farm. Preis $2400, ⅓ Baar.

Wir besitzen noch manche andere Farmen, von 40 bis 320 Acker große, die wir auf leichte Zahlungs-Bedingungen und zu mäßigen Preisen verkaufen; alle haben Humus reichen Lehmboden. Kauft direkt von uns und spart Agenten-Gebühren. Man schreibe gleich heute um unsere Bargain-Liste und allgemeine Beschreibung der Gegend, Deutsch oder Englisch.
The Ev. Luth. Colonization Co.,
Merrill, Wis. 21maisaso3w

Muß verkaufen: Altershalber, 40 Acres Land, mit Zubehör oder ohne, 33 Acres unter Pflug, Haus, 6 Zimmer, guter Stall, Hühnerstall für 200 Hühner, Corn-Crib, Granery, alles erst 5 Jahre alt, ungefähr 100 Hühner, Kuh, 2 Schweine, Pferde, 1 Wagen, 1 Buggy, 2 Schlitten, 1 Windmühle, Mower, 1 Heurechen, 1 Feeder, 2 Pflüge, Egge usw. und aller Hausrath wenn gleich genommen für $100, alles zusammen $1850, werth $2000. Eigenthümer: Fernand Winkler, R. F. D. Nr. 2, Box 96. East Jordan, Mich., Charlevoix Co.

Mann zur Bearbeitung einer 75 Acres Farm auf Antheilscheine; gute Gebäude, gutes Wasser, guter Boden, gelegen ¼ Meile nördlich von Plainsfield, Wisconsin, eine gutes Städtchen von 1500 Einwohnern. H. Wilsen, 1243 Süd 48. Court, Grant Works, Jll.

Zu verkaufen: In Shermerville an der C., M. & St. Paul-Eisenbahn, 20 Meilen von Chicago — 21 Acres verbesserte Farm, am Bach, feines Land, Haus, Stall, Obstgarten, nahe Depot; Preis $12,500.
Ferner 29½ Acres schweres Holzland zu annehmbarem Preise.
C. A. Cummings & Co., 108 Dearborn Str.

Zu verkaufen: 80 Acres, angrenzend an Eisenbahn, guter Bach fließt durch das Land, nahe den Dells, Kilbourn, Wis.; sehr niedriger Preis für Baar. L. Brieske & Co., 3502 Milwaukee Ave. somodi

Zu verkaufen: 56 Acres Fruchtfarm, 20 Acres in Frucht, 5 Acres Weintrauben, 3 künstliche Teiche für Goldfischzucht, ebenso fließende Teiche für Forellenzucht, Zuchtfische in Teichen. Pferde, Kühe, Kutsche, Wagen, allerlei Farm-Maschinen und -Geräthe. 8 Zimmer Haus mit Keller, Eishaus gefüllt mit Eis, Stallungen, Boot auf dem Fluß, Telephon im Haus, 65 Meilen von Chicago; Preis $8000. Louis Grebasch, 3855 Southport Ave.

Zu verkaufen: Ein großer Bargain, 200 Acres in Wisconsin, ungefähr 45 urbar, Rest Holzland, 2 Pferde, 7 Stück Vieh, 225 Hühner, Farmgeräthschaften und Holzfäller-Werkzeuge, Alles für $2400 baar. Deutsches Settlement, deutsche Kirchen, 5½ Meilen von Town, ¾ Meilen bis zur Schule. Nachzufragen: A. F. Johnson, 505 Atwood Building, Clark und Madison Straße. 29mailwX

Zu verkaufen: 80 Acker Farm, nebst Haus, in Missouri. 4068 Fifth Ave., Trischan, Missouri.

Farmländereien, 20, 40 oder 80 Acker, bewässertes Land, nur $5 per Acker Anzahlung, oder tausche. Schreibt an Thiel, 95 Washington Straße. sasodi

Zu verkaufen: Sechzig Acker gute Farm, neues Haus, mit Stock, 40 Acker unter Pflug; vertausche auch. G. O., 1824 Mohawk Str. sason

Zu verkaufen oder auch vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum: 160 Acres, alles unter Pflug bis auf 35 Acres Weide, etwas Frucht, alles in schönster Blüthe, ganz neue Gebäude, kann auch getheilt werden, nahe Schulhaus und Kirchen, West Olive, Michigan. Sprecht vor bei Born, 1955 Addison, Ecke N. Robey Str., Chicago. sasomo

Verkaufe oder vertausche 80 Acres Michigan Obst- und Getreide-Farm. Näheres beim Eigenthümer J. H. Zeller, 2214 Farragut Ave. saso

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute Farmen mit Viehbestand, Ernte, Maschinerie, für Chicago Property. Rehf, 121 LaSalle Str. 27mai—1jlX

Altershalber 80 Acker billig, 1¼ Meile von Village, Kirche, Schule und Käsefabrik, 50—60 Acker unter Pflug, mit Inventar, für $5000. Auskunft bei W. Wieden, Dorchester, Wis. 24—29ma,X

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Farmen mit Viehbestand, Ernten etc. Rehf, 121 La Salle Str. 1mailmX*

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Modernes zwei-Flat Brickgebäude, 5- und 6-Zimmer; Miethe $432; Preis $4500; Offerte erwünscht. Adr.: D. 245 Abendpost.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Anagram (3477).

Laß dich von ihm warm und weich
Als Gewand umhüllen,
Aber such' nicht in dem Reich
Wissensdurst zu stillen.

Ob es noch so intressant,
Der Gefahren viele
Warten deiner in dem Land,
Kämest nicht zum Ziele.

Der Bewohner Widerstand
Die Natur noch stützet
Und vor der Bewerber Hand
Wirksam mitbeschützet.

Setzest du die Lettern neu,
Mag's zum Herzen dringen,
Daß es nicht vergeblich sei,
An das Ohr zu klingen.

Zweisilbig (3478).

Die erste nennt dir ein Gewicht,
Bei uns zu Lande kennt man's nicht.
Die letzte ist uns wohlbekannt.
So nennt man jeden Gegenstand.
Das Ganze hat zwar fremden Namen,
Doch backen's längst auch unsre Damen.

Versteckräthsel (3479).
Von H. Hand, Chicago.

Wodan — Tunis — Gericht — Bismarck —Athen — Ueberrock — Fata Morgana — Tornister — Rotdamm — Freischütz — Viehweide — Augenblick — Schalloch — Tiefloth — Göthe — Lende.

Es ist ein bekannter Scherz-Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung.

Quadraträthsel (3480).

E	E	E	E
E	E	H	L
N	R	R	S
S	U	U	Z

„Beim 1", „Auf 2", „bei meiner 4",
So wahr ich sitz am Tische hier",
Thut mancher sein Gespräch einlenken;
3 birgt ein theures Angedenken.
(Die wagerechten und die senkrechten Reihen nennen bei richtiger Umstellung dasselbe.)

Rösselsprung (3481).
Von O. Kühn, Chicago.

	pracht	le	den	sie	ro	Das	
den	knos	ten	sen	dich	der	glän	knos
o	wol	glü	die	gen	sie	der	ist
mit	die	herz	hü	drän-	die	pen	den
gott	durch	macht	blü	sie	am	gen	zeit
	hen	nacht	tag	die	sie	trei	
	das	dor	gen	und	blüh'n	blüh	
den	ri	blickt	wie	gen	kus	sieh	be
veil	der	blü	feu	end	welt	kein	ten
glüht	das	chen	ge	se	das	von scht	die
blüht	ein	im	welt	men	das	der	ist
	um	flam	ist	ge hend.	die	sprüh	

Bilderräthsel (3482).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von Frau Ottilie Bocke, Chicago.

Wer's hat, der ist ein armer Mann
Wem's fehlt, der ist sehr wohl daran,
Wer's weiß, der ist als dumm bekannt,
Wer's thut, wird Taugenichts genannt,
Wo's leer ist, weilt das Unglückskind,
Wer's hört, ist taub, wer's sieht, ist blind.

2. Worträthsel.
Eingesch. von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Das Erste ist ein Kind der Nacht
Das Zweite ein Laster, das macht,
Daß wir an Leib und Geist erschlaffen,
Das Ganze dient das Erste zu erschaffen.

3. Zahlenräthsel.
Von Harry Amicus, Chicago.

Ich hab einmal einen R12sch gehabt —
Und konnte kaum mehr 112345—
Da fiel mir der Gedanke ein
Ich möchte noch eins s12345—
Und als ich an die Ecke kam
Da wollte ich mir eins t12345—
Ich stolperte und fiel hinein
In einen K.......h12345—
Mit einem Kübel Wasser dann
Thaten sie mich t12345.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Gleichklang (3471).
Gang.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Zweisilbig (3472).
Kreuzband.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Trennungs-Gleichklang (3473).
1234567 — Ameisen.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Kreuzräthsel (3474).
1—Schlei; 2—fe; 3—Kranz 4—er.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Quadraträthsel (3475).
Else, Siam, Salm, Emma.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Bilderräthsel (3476).
Kanzleigehilfe.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1 Räthsel — Blase, Salbe.
2. Zitatenräthsel —
Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Uhland.

3. Wortspiel — a) Feile, Mund, Arche, Birne, Eugen, Schrein, Wolle, Salbe, Weib. — b) Meile, Mond, Asche, Biene, Eulen, Schwein, Welle, Silbe, Wein. — Moselwein.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Helene Brockmyer (5 Preisaufgaben —3 Nebenräthsel); John Grießmaier (6—1); Frau Victorie König (6—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind., (5—1); Karl Manshaupt (5—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frau A. Gnadke (4—1); C. J. Tebbens (5—1); Helene Delle (6—1); F. Joggerst (4—0); Wm. Schaper (6—2); L. Behrendt (5—1); Frau Louise Pinger (6—1); Frau Martha Roagge (6—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill., (6—2); Frau Anna Pinnow (6—1); Wm. Gundlach (5—1); Frau Anna Meiners (6—1); Emil T. Baas, (5—2); H. Hand (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis., F. A. Frintner (6—2); Frau L. Kofsky (5—1); Henry Langfeldt (6—1); Frau Emma Pabst (5—3).

Fritz Leschmann (6—2); F. H. Roeßler (6—3); C. E. Winckler (6—1); Frau Marie Rauchenecker (6—1); Frau Bertha Janz (6—1); Ernst A. Baas (5—2); Frau G. Meier (5—1); O. Kühn (5—2); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Ill., (6—2); Frau Fanny Feldmann (5—2); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau G. Stein (5—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ja., (6—1); Frau Agnes Groß (5—2); Max Eggers (6—2;) Ernst Meinert (6—3); Frau A. Laemlein (5—0); Minnie Pastewski (6—0); Paul Billhardt, Marshall, Mich., (6—0); W. Neumerkel, Dixon, Ill., (6—2); Richard Kaufmann (5—3); Frau Emma Pip (6—3); Sarah Petri (6—0); Wm. Liebenow (6—1); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind., (5—1).

Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Minnie Kauffmann (6—2); Frau Helene Hubel (6—2); Frau Ottilie Bocke (6—2); Hermann Kornrumpf (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind., (5—1); Frau Emilie Frickow (5—1); Harry Amicus (5—6); Frau Marie Mueller (6—1); Frau D. Helberg (5—1); Frau M. Weise (5—0); Charles Kocher (5—0); E. A. Wagner (6—2); Frau F. Zielke (4—1); Frau Elise Falter (5—1); Frida Ramm, Austin, Ill., (6—1); Frau Marie Bach (5—1); Johannes Doerfler (4—1); C. Czashke (6—2); Michael Schmitt (5—1); M. Streuber, South Haven, Mich., (6—2); Frau Marie Siebener (5—1); Frau Emmy G. Pleßner (6—3); Friedrich Stork, Freeport, Ill., (4—0); F. T. Engl (6—1).

Wm. Deubel (5—2); August Fiebig (6—1).

Prämien gewannen:

Gleichklang (3471). — Loose 1—70. Frau Helene Hubel, 3138 Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 49.

Zweisilbig (3472). — Loose 1—67. Frau Bertha Janz, Nr. 5300 Loomis Str., Chicago; Loos Nr. 28.

Trennungs-Gleichklang (3473) — Loose 1—61. Frau Viktorie Koenig, Nr. 2717 N. Marshfield Ave., Chicago; Loos Nr. 3.

Kreuzräthsel (3474). — Loose 1—75. H. Hand, Nr. 1437 Warner Ave., Chicago; Loos Nr. 18.

Quadraträthsel (3475). — Loose 1—75. Frau Elise Falter, Nr. 1622 S. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 63.

Bilderräthsel (3476). — Loose 1—70. O. Kühn, Nr. 2014 Clifton Ave., Chicago; Loos Nr. 32.

Räthsel-Briefkasten.

F. X. Engl; O. Kühn; Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind.; Hy. Langfeldt; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; F. A. Frintner; H. Hand; F. Joggerst; W. Neumerkel, Dixon, Ill. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Kopriva, Anna Smolik, 27, 23.
Henry Harris, Karolina Mueller, 27, 23.
Antoni Kasper, Minnie Rabe, 24, 30.
Frank Ulbrich, Emma Doler, 30, 24.
Warren E. Morris, Mae B. Pratt, 21, 19.
Charles Noll, Polly Elleffen, 27, 25.
Nels Anderson, Nellie Davis, 30, 29.
Lorenz Schneider, Franziska Allard, 48, 47.
Frank Smid, Mathilda Uhlir, 30, 33.
Scott Hayden, Maggie Collins, 28, 23.
John Jelinek, Josefine Anders, 24, 21.
Ove W. Ingstrup, Mary Hansen, 28, 23.
Charles Gibbard, Jennie Nielsen, 27, 21.
Edward J. Erickson, Sigrid Elgh, 25, 23.
Leo Lajman, Louise Paluszinska, 26, 18.
Edward Kanevski, Clara Saß, 24, 21.
Valentin Stefanik, Mary Dudak, 21, 18.
Walter H. Rudolph, Marie Endres, 24, 19.
Louis W. Paulsen, Sarah Profterman, 24, 21.
Eben E. Peters, Anna Anderson, 21, 18.
Charles Hunter, Amanda Boftwick, 46, 38.
Henry Hemken, Constantine Henel, 32, 25.
Henry Siebal, Essie Walter, 21, 19.
Peter Milkoske, Mary Giere, 39, 42.
Frank Nobotny, Fanny Peirus, 24, 21.
Thomas Lally, Mary E. Leahy, 29, 27.
Axel Berglund, Lotten Anderson, 29, 26.
Otto Roeske, Ella Hirt, 24, 22.
Wladyslaw Glemborski, Julia Marolewski, 22, 21.
Olaf L. Lather, Hilma Sandahl, 39, 34.
Willis Yeomans, Dora Hovland, 37, 45.
Gustav H. Breitenfeld jr., Elsie E. Noren, 22, 23.
Arthur B. Curry, Frances F. Freeman, 26, 23.
Julius E. Anderson, Bertha Williams, 24, 19.
J. Pierce Ryan jr., Alma B. Riedel, 21, 18.
Arthur Lee, Anna Tucik, 32, 26.
Josef Appel, Anna Weitz, 22, 19.
Thomas W. Wells, Anna Budman, 23, 21.
Helmer M. Gunderson, Anna Olsen, 33, 25.
Henry B. Hesselman, Anna Baldwin, 29, 28.
John Stapan, Rose Kubes, 28, 25.
Ragwald Gunderson, Anna Bakle, 23, 19.
George A. Houlihan, Edna A. Hill, 27, 19.
Morris DeWitt, Margaret E. Daley, 36, 38.
Charles A. Dietz, Grace Beamisch, 29, 23.
Arthur Jensen, Jola Bartel, 21, 18.
Charles J. Heaney, Catherine B. Reilly, 24, 24.
Barney Schimmel, Minnie Pohlmann, 23, 23.
Robert Anderson, Mary Josh, 21, 19.
Josef Kraus, Stella Kros, 24, 21.
John Wiebe, Martha Lumke, 26, 28.
William F. Freitag, Frieda R. Geiger, 22, 19.
William Spaite, Minnie Borsch, 22, 20.
Peter Garda, Martha Lanters, 28, 21.
Frank Kral, Julia Kouba, 27, 22.
Robert E. Williams, Edith C. Edid, 22, 18.
Walenty Dembowski, Katarzyna Czyzewski, 27, 19.
Alfred Krikham, Yura Brown, 22, 20.
Edward Hindmarch, Bessie Krumrey, 24, 20.
Charles L. Gallagher, Evelyn Emond, 23, 22.
Rudolph Balzer, Elda Fogler, 25, 24.
Pacifico Arnaldi, Aminina Scarpitti, 26, 18.
Meg Mah, Lillian Clayton, 40, 29.
Vincenzo Scarpitti, Maddelena Castricena, 62, 55.
Victor Olson, Augusta Korell, 38, 34.
Vincent Klein, Elizabeth Sabo, 24, 18.
William J. Mullen, Rosanna Joly, 23, 21.
Martin Kolanek, Mary Cibulke, 31, 27.
Joseph Strand, Rose M. E. Dreyfuß, 26, 21.
Edward H. Pergande, Bertha Better, 24, 23.
Harry Rosen, Goldie Katz, 52, 50.
Max Epstein, Beckie Kaplan, 21, 20.
Hermann Wey, Frieda Price, 32, 27.
Hans Gruhn, Clara Rauen, 27, 23.
Einar Lundgren, Hildur Sundell, 22, 24.
James Waddell, Hazel Oliver, 30, 23.
Charles Borresen, Ruth Vanderkin, 29, 23.
Peter Callaghan, Lydia Smith, 24, 23.
Charles Warren, Mabel Brown, 29, 29.
Edward Van Zandt, Ruth B. Ryan, 23, 18.
Charles Peterson, Anna Nelson, 39, 36.
Stanislaw Bandur, Antonina Szews, 24, 18.
David Johnson, Esther Carlson, 21, 18.
Charles E. Demoraft, Margaret M. Murphy, 46, 32.
William G. Ehrler, Ella G. Balthrope, 28, 19.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schmidt, Caroline, 69 J.; 4046 Dearborn Str.
Klein, Edward, 2 Ta.; 4340 Ogden Ave.
Link, William, 18 J.; 244 W. 47. Str.
Schmeller, George, 3 J.; 1126 Larrabee Str.
Kramer, Edward, 44 J.; 1540 N. Paulina Str.
Schenck, William, 45 J.; 15 W. Superior Str.
Schmidt, Anna, 1 Monat, 649 West 36. Straße.
Lehmann, Cornell, 2 Monate, 1508 Devon Ave.
Kirchholz, Julius, 74 J., 3251 Leavitt Str.
Braun, Carl, 71 J., Schermerville, Ind.
Färber, Frieda, 66 J., 906 Winchester Ave.
Schmidt, Johanna, 80 J., 1246 N. Paulina Str.
Boehner, Carl, 53 J., 2730 West 15. Place.
Krüger, Lillian, 22 J., 921 Newton Str.
Herbrich, Henry, 59 J., 631 West Lake Str.
Stark, Christina, 53 J., 10020 Ave. L.
Kron, Leonard, 16 J., 1140 Belmont Ave.
Summrich, Gottlieb, 68 J., 2925 Wabash Ave.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 28. Mai 1910.

1 Abeles Lena	673 Lipschitz M
6 Alberotz H	681 Liest Johann
7 Althaler Mr	682 Lickton Emil
11 Andersen John	686 Link Anna
17 Asenberg L	687 Link S
23 Bach Jakob	688 Lind Alma
24 Bak Mr	693 Loew Sofia
31 Baer G	706 Maickus Peter
43 Barginte Anna	707 Maibauer George
51 Beck Jacob	718 Malz Ferdinand
52 Becker Mrs	733 Marek Josef
53 Becker Emilie	738 Martin Mike
54 Becker Max	741 Matocher Viktor
57 Belasich Peter	747 Maier Josef
59 Benjamin A	751 Mellmann Jan
60 Bentmann Ana	754 Meßmer Johann
61 Beringer U	755 Meinhard Curtis
62 Berg Christ	765 Mickus Frank
63 Berkowitz H	774 Mittermann Maria
64 Berenstein M	783 Moik Franz
65 Berkholz Julius	792 Mohler Fritz
74 Bitter Toni	798 Mollner Hermann
81 Blatt Regina	799 Moßler Bruno
84 Blumenthal B	801 Moßner Katie
87 Bluge H	806 Munz Heinrich (2)
91 Boller T E	807 Müller Leni
101 Braun Mrs Auguste	809 Müller Arthur
102 Brauer Berthe	813 Müller Jakob
103 Braun Mrs Maria	815 Müller Anna
[illegible]	[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 28. Mai 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

[illegible]

30 Fuß Eingeweide

Größtes Organ des Körpers — die Eingeweide — und das wichtigste — die Eingeweide müssen in Acht genommen werden—Vernachlässigung bedeutet Leiden und jahrelanges Elend. **Cascarets** helfen der Natur, daß sie jeden Theil Eurer Eingeweide rein und stark hält — dann arbeiten sie richtig — Euer ganzer Körper ist gesund. 911

Cascarets, 10c die Schachtel für eine Woche Behandlung, alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Rippchen, Mai, $12.95; Juli, $12.50; September, $12.30.

Mehl. „Winter Patents", $5.00—$5.10 das Faß; Roggenmehl, $3.50—$3.70; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.80—$4.90; besondere Marken, $6.15—$6.45.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; bestes Prairie, $14.00—$14.50; do., Nr. 1, $13.00—$13.50; Nr. 2, $10.50—$12.00; Packheu, $6.00—$7.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.75—$3.75.

Kleesamen „Calb Lots", $6.50—$9.75

Oel.

Standard, weiß, 150 ... $	0.09¼
Headlight, 175	0.11
Eocene	0.11½
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.15
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.81
do., gereinigt, per 5 Faß	0.82
Terpentin	0.66

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $7.75—$8.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.00—$7.75; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$6.90; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.35; Bullen, gute bis ausgesuchte, $5.00—$6.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $9.55—$9.62½ per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $9.50—$9.65; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $9.60—$9.70; gute bis ausgesuchte Ferkel, $9.00—$9.55; „Stags", $9.25—$9.90.

Schafe. „Clipped Wethers", per 100 Pfd., $4.75—$5.25; „Feeding Ewes", $3.50—$5.00; „Yearlings", $5.50—$6.10; „Clipped Lambs", $8.00—$8.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 46,073 Rinder, 16,573 Kälber, 118,649 Schweine und 58,537 Schafe. Verschickt von hier wurden: 16,457 Rinder, 285 Kälber, 13,560 Schweine und 2370 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund..$		0.29½
Nr. 1, das Pfund		0.26
Nr. 2, das Pfund		0.25
„Dairies", extra, das Pfund		0.26
Nr. 1, das Pfund		0.24
„Ladles", das Pfund		0.22½
Packwaare, das Pfund		0.21½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14	—0.16
do. (Kisten eingeschlossen)	0.15	—0.16½
„Firsts", das Dutzend	0.16	—0.18½
„Extras", das Dutzend		0.21½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.13¾
„Young America", das Pfund		0.15½
„Daisies", das Pfund		0.14½
„Brick", das Pfund		0.13½
Schweizer, das Pfund		0.22
Limburger, das Pfund		0.13

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.16
„Broilers"	0.25	—0.30
Hähne, das Pfund		0.11½
Truthühner, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.10
Enten, das Pfund		0.15
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.16	—0.16½
Truthühner, das Pfund		0.20
Enten, das Pfund	0.14	—0.18
Gänse, das Pfund	0.07	—0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Grape-Fruit, die Kiste	2.00	—4.50
Spargeln, die Kiste	0.75	—1.25
Aepfel, das Faß	1.25	—5.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.60	—3.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.75	—3.50
Ananas, die Kiste	2.00	—3.00
Kraut, neu, die Kiste	0.75	—1.75
Gurken, das Dutzend	0.40	—0.50
Blumenkohl, die Kiste	0.75	—1.00
Sellerie, Kalifornia, die Kiste	7.00	—8.50
Grüne Erbsen, die Kiste	1.00	—1.25
Grüne Zwiebeln, die Kiste		0.25
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.60	—0.70
Kopfsalat, die Kiepe		0.25
Blattsalat, die Kiste	0.10	—0.15
Rothe Rüben, neue, die Kiste		0.50
Mohrrüben, neue, die Kiste	0.90	—1.10
Zwiebeln, die Kiste	1.00	—1.60
Rüben, neue, die Kiste		0.25
Spinat, die Kiste	0.05	—0.10
Rettige, die Kiste		0.50
Tomaten, die Kiste	1.00	—2.00
Pfefferschoten, die Kiste	1.25	—1.50
Rhabarber, die Kiste	0.40	—0.50
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10	—0.15
Erdbeeren, 24 Quarts	2.50	—3.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.65	—1.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.22	—2.27½
Rothe Nierenbohnen	3.10	—3.35
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	5.05	—5.10
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.23	—0.30
do., neue, der Bushel	0.90	—1.15

Das Menuett.

Von Salvatore di Giacomo.

Die scheidende Sonne erfüllte noch einmal das Zimmer mit röthlichem Glanz. In seinem großen, gepolsterten Sessel saß der kleine greise Mann, den Kopf vornüber gebeugt, die Augen halb geschlossen, während seine welken zitternden Hände die geschnitzten Köpfe der Armlehnen zärtlich streichelten. Die rosige Poesie des Sonnenunterganges hatte in ihm eine brennende Sehnsucht geweckt.

Die alten Möbel, die vergilbten Bilder, deren Rahmen sich von der blauen, mit Blumensträußen bedruckten, längst verblichenen Tapete abhoben, waren in goldenes Licht getaucht.

Unser alter Herr in seinem großen Barocksessel trug noch immer, genau so, wie seit vielen Jahren, die gestickte braune, mit Seide gefütterte Sammetkappe, die dreimal um den Hals geschlungene, unter dem Kinn zu einem Knoten geschürzte, breite schwarze Krawatte und das weiße Hemd aus feinstem Linnen, dessen feste Manschetten durch einen angenähten Perlmutterknopf geschlossen waren.

Er gehörte zu jenen Alten, die es verstehen, sich zuweilen zu verjüngen, Damen den Hof zu machen, eine kleine runde Hand zu küssen, einer zarten Schönen die männliche Stütze ihres Armes zu leihen, um sie durch die Salons zu geleiten und endlich über sich selbst zu scherzen, ehe Andere es thun.

Im Scherz hatte er einmal den Wunsch geäußert, singend am Spinett, bei brennenden Kerzen, inmitten fröhlicher Tänze, perlenden Lachens und rauschender Seidenröcke zu sterben.

Arme Illusion! Seit einiger Zeit verschloß sich sein Herz allen diesen fröhlichen Eindrücken. Er ward plötzlich mit Taubheit geschlagen. Sie traf ihn zuerst wie Ohrensausen nach einem schweren häßlichen Traum, und dann kam das ewige Schweigen. Er vernahm nicht einmal mehr das Thürenschlagen seiner Magd Klementine, das ihn sonst so oft erschreckt hatte.

Als sich Klementine mit ihm zum erstenmal durch Bewegungen zu verständigen suchte, war sein Schmerz über sein Schicksal so groß und tief, daß ihn ein mehrtägiges Fieber auf das Krankenlager warf. Seine Magd ließ ihren Kummer über ihren alten Herrn in der Küche und im Hühnerstall bei den gackernden Küken freien Lauf. Sie schluchzte, als wenn der Tod ihr einen theuren Verwandten genommen hätte.

Nach und nach resignirte der kleine alte Mann. In dem tiefen, ewigen Schweigen, in das er verbannt war, überfiel ihn oft eine unüberwindliche Schläfrigkeit. Er sehnte sich danach, einzuschlafen, ohne wieder aufzuwachen. Seit mehr denn drei Jahren hatte er nichts mehr geschrieben. Er verbrachte den ganzen Tag allein in seinem Lieblingssessel, träumte oder folgte mit den Blicken dem freien Flug der Schwalben, die über die Dächer reisten.

Das Zimmer harmonirte mit ihm, der in seiner Lebensweise und in seiner Kleidung niemals etwas änderte. Ein halbes Jahrhundert hatte seine Runen in diesen Raum eingegraben. Ein Duft des Alters entstieg den einzelnen Gegenständen. Das vergoldete Holz der Möbel hatte sich an den Ecken abgerieben, wie die Ellenbogen am Rocke des alten Herrn. Ueber Allem war ein melancholisches Lächeln. Das Zimmer lag schon lange in tiefem Schlummer. Ein ovaler Spiegel mit einem weißen, goldverzierten Rahmen, dessen Glas trübe geworden, warf die auf der Konsole stehenden Gegenstände zurück: zwei Vasen mit künstlichen Blumen, eine große Uhr aus vergoldeter Bronze, deren Zeiger seit drei Jahren auf Zwölf standen, ein Kaffeeservice aus Porzellan mit pompejanischen Medaillons und eine kleine Venus aus Bronze. An der gegenüberliegenden Wand hing ein Pastellbild mit einer Widmung: Rossini, der in diesem Zimmer allein ganz wach zu sein schien, das kleine lebhafte Auge voller Spottlust.

Die Möbel waren in peinlichster Regelmäßigkeit aufgestellt. Die breiten Rücklehnen der Stühle, deren Rohrgeflechtsitze durch die Jahre dunkelgelb geworden, waren auf weißlackirtem Grunde mit Bildern bemalt, die Ritter mit Zopfperrücken darstellten, wie sie ihre eckigen Hüte vor die Brust halten, sich vor den lächelnden Damen tief verneigen, während jene ihre großen Federfächer öffnen. Neben der mit einer Portiere verhängten Eingangsthür lagen auf einem Stuhl stets der Zylinderhut und der Spazierstock mit Elfenbeinknopf für den alten Herrn bereit.

Im Hintergrunde des Zimmers fesselten die langen ruhigen Linien des Spinetts den Blick. Zärtliche Sonnenreflexe glitten am polirten Holz entlang und huschten bis auf den Teppich hinunter.

Von seinem Sessel aus führte der Greis seine wohlgefälligen Blicke über den Schreibtisch und über die Notenhefte, die dort seitwärts aufgestapelt lagen. Sein Auge liebkoste die bleiche Reihe der Elfenbeintasten, seine sehnsüchtigen Hände bewegten sich über die Arme des Sessels hinaus.

Endlich triumphirte das Spinett. Der greise Mann erhob sich ganz leise, machte zwei Schritte, blieb stehen, holte tief Athem, wie um die Brust von einer Last zu befreien. Er rieb sich leicht die Hände und sammelte sich, von der Erregung ganz übermannt. An einem kleinen Tischchen schenkte er sich ein Glas Likör ein, trank es schluckweise, mit der Zunge schnalzend, hustete und klopfte sich auf die Brust.

Dann schritt er muthig auf das Spinett zu, setzte sich und fuhr mit einem großen dunklen Tuch über die Klaviatur, die einige Mißtöne von sich gab. Die Hände des alten Mannes zitterten so sehr, daß er ein wenig warten mußte, um sich zu beruhigen.

Plötzlich begannen seine Finger in einer chromatischen Tonleiter davonzulaufen.

Das Spinett erwachte! Die Jugend kehrte wieder. Sein Herz schlug im Rhythmus der Musik. Das Blut stieg ihm in die Wangen; die Augen leuchteten, die Lippen murmelten. Er saß auf seinem Taburett mit gestreckten Armen und halbgeschlossenen Augen. Ein Schwall von Allegri, Andantini, Arietten und Fugen wirbelten durch seine im Innersten erregte Seele.

— — — — — — — — — — — —

Er versuchte, sich zu beherrschen. Das Klavier mit den Fingerspitzen berührend, murmelte er, den Kopf wiegend:

„Zögere nicht mehr, mein Lieb."

Cimarosa.... Ach, Cimarosa.... Warum packte ihn die Erinnerung immer wieder? Sein Fuß schlug auf dem Teppich den Takt, und seine Stimme sang leise wie ein Hauch:

„Am frühen Tag, ohne zu warten,
Mit kleinen Schritten laß uns beide
Hinunterschleichen in den Garten!
Kein Lauscher störe uns're Freude!"

Der kleine alte Mann ließ sich von dem Strom der Erinnerung immer weiter treiben:

„Fliehen wirst Du dann mit mir
Heimlich durch die Gartenthür...."

Die Melodie erfüllte den Raum. Sie brachte ihm die schöne Zeit zurück, seine Zeit von dazumal. Sie zitterte in der Luft, küßte die Wände, strich über die Möbel wie eine Liebkosung, stieg zur Decke empor wie ein feiner, süßer Duft. Ein unbestimmbares Klingen löste sich von Wänden, Möbeln, Bildern, aus den mit Schatten und Erinnerungen erfüllten Ecken; das ganze Zimmer zitterte, wie um Beifall zu spenden. Und in diesem Murmeln und Raunen erstarben die letzten sehnsuchtsvollen Töne.

Das Spinett schwieg.

Jetzt stöberte der Greis mit ungeduldig hastenden Händen in seinen Musikheften, um dort ein gewisses Menuett zu suchen, das er in den Tagen seiner heiteren Jugend geschrieben. Endlich fand er es und stellte es auf das Notenpult, das so lange verwaist gewesen. Nachdem er seine Brille aufgesetzt, näherte er seine Augen dem Papier und las mit schwingender Seele, klopfenden Herzens. Seine Hände glitten über die Tasten....

Aber plötzlich veränderte sich sein Gesicht, seine Augen hinter den Gläsern lächelten nicht mehr; seine Seele lächelte nicht mehr. Unerbittlich und plötzlich war ihm das Bewußtsein seines Gebrechens zurückgekehrt. Er war taub. Die Musik starb; die Harmonie starb; Alles war in tiefem Schweigen begraben. Der Greis ließ die Hände trostlos auf die Knie sinken. Welch trauriges Schicksal war diesem Menuett geworden, und wie zärtlich hatte er es immer bewahrt! Den Titel hatte es beim Schäferspiel von einer kleinen Kokette empfangen, die immer gelächelt hatte und auch heute noch aus ihrem Rahmen auf der Konsole herablächelte.

Eine kleine Blondine mit blauen Augen, seidenweicher, rosiger Haut, einem ausdrucksvollen Munde, in einer rothen, reich mit echten Spitzen geschmückten Taille, einem Schönheitspflaster unter dem Auge und gepuderten Haaren! Sie sagte damals: „Das Menuett ist entzückend, nennen wir es: Die Erklärung." Er antwortete: „Die Erklärung wessen?" Sie hatte gelacht und ihm die beiden Reihen ihrer weißen Perlenzähne gezeigt: „Sie müssen die Fortsetzung selbst finden!" Er stotterte: „Der Liebe!" und wurde so roth wie die Taille der Dame. Sie lachte und überließ ihm endlich ihre kleine süße Hand . . .

Diese Erinnerung führte die Finger des lächelnden Alten wieder zu den Tasten zurück. Er schlug einige Akkorde des köstlichen Adagio an, dem sie einst mit geschlossenen Augen gelauscht hatte. Da ergriff ihn eine wilde Zorneswelle, denn kein Ton drang zu seinen armen Ohren. Er beugte sich herab, näherte den Kopf den Tasten, schlug einen Akkord zwei-, dreimal an . . . Nichts, nichts; nicht einmal etwas Undeutliches, Unbestimmtes, kein Hauch. Wirklich, alles war vorbei, alles! Ungeheure Bitterkeit schnürte sein Herz zusammen, seine Hände bedeckten sich mit kaltem Schweiß. — Der kleine, alte Herr stützte die Ellenbogen auf das Spinett und barg den Kopf in seinen Händen. So blieb er unbeweglich. Er schien zu schlafen. Die Nacht brach herein, die Finsterniß im Zimmer verdichtete sich, lange Schatten hüllten alle Gegenstände in ein weiches Liniengewirr.

Die kleine Straße wies keine Fußgänger mehr auf. Todt und leblos lag sie da.

Sie schwieg in tiefem Frieden. Hin und wieder wurde dieses melancholische Schweigen für Augenblicke unterbrochen. Man hätte behaupten mögen, daß im Dunkeln hinter dem Spinett jemand weinte.

Ein Glücklicher!

H. Boykow.

Ein heißer, schwüler Tag war zu Ende, und ein beschwerlicher Marsch in dem beißenden, giftigen Staub lag hinter uns, erst der Abend hatte etwas Kühlung gebracht. Die kärgliche Ration von Büchsenfleisch und getrockneten Bohnen war leider nur zu rasch verzehrt und mit einem Trunk lauwarmen, schalen Wassers aus dem Patentfilter hinuntergespült. Das Wasser mochte ja bekömmlich sein, gut war es jedenfalls nicht, und dann dauerte es so lange, und dabei mußte man stets achtgeben, daß der ganze Apparat auf seinen drei dünnen Beinen auch stehen blieb. Dieser ewige Durst war überhaupt das Scheußlichste, und mit blanker Waffe mußte man die Leute im Zaume halten, daß sie nicht aus gelegentlichen Pfützen und Wasserlöchern tranken; es wäre der reine Selbstmord gewesen.

Wir, der kleine Barton und ich, hatten es uns für die Nacht auf den Stufen einer einsamen Pagode bequem gemacht. Der Nachtdienst war bestimmt, und für den nächsten Tag hieß es Kräfte sammeln; der Vormarsch auf Pei-Tang stand uns bevor, und wir hatten gehört, das ganze Vorfeld der Werke sei mit Fußminen übersät — keine sehr angenehme Aussicht. Obwohl wir rechtschaffen müde waren, wollte sich der Schlaf doch nicht gleich einstellen, und so plauderten wir in der lauen Nacht noch von diesem und jenem. Ich hatte den kleinen Barton recht lieb gewonnen; er war so jung, kaum 19 Jahre alt, und guckte so frisch und treuherzig in die Welt, daß es eine wahre Freude war. Auch die Leute hatten ihn gern, und die haben darin einen untrüglichen Instinkt, ebenso wie Kinder und Hunde. Er hatte sich im Laufe der 14 Tage an mich angeschlossen, und ich kannte so ziemlich seine ganze Lebensgeschichte. — Der einzige, zärtlich geliebte Sohn, ein sogenanntes spätes Kind, hatte er eine sonnige Kindheit verlebt; war dann in die Marine-Akademie gekommen, wo er der Liebling aller gewesen. Endlich kam der stolzeste Augenblick seines Lebens, die Ausrüstung; das war vor vier Monaten gewesen. Er hatte sich gefühlt wie ein junger Gott, als er dann zum erstenmal als Mann mit Säbel und Portepee auf Urlaub nach Hause kam; kurz, das Leben war ihm ein einziger lachender Frühlingstag. Mitten hinein in die Freude platzte dann der telegraphische Befehl, der ihn hinausrief ins Feld — hinaus nach China.

Nun fehlte ihm nichts mehr zu seinem Glück; seine kühnsten Knabenträume wurden verwirklicht. Kann es ein größeres Glück geben, als verwirklichte Knabenträume, solange man selbst noch ein Knabe ist.

Auch draußen hatte er Glück. Er wurde gleich ausgeschifft, nicht etwa zu ödem Etappendienst, sondern der Kolonne zugetheilt, die an den Operationen gegen Pei-tang theilnehmen sollte — und morgen wurde es ernst! Kein Wunder, daß er nicht schlafen konnte vor lauter Erwartung. — Schließlich forderte die Natur aber doch ihr Recht, wenigstens bei mir; ich wickelte mich in meine Decke und gab ihm keine Antwort mehr. Am nächsten Morgen um fünf Uhr brachen wir auf. Da bemerkte ich in dem bleichen Frühlicht etwas, was mir bisher nie aufgefallen war. Unter Bartons linkem Auge sah ich einen etwa haselnußgroßen Fleck, der fahl bläulich von dem gesunden Roth des Gesichtes abstach und mit einem leichten Schorf bedeckt war.

„Was haben Sie denn da, Barton?" frug ich ihn. „Haben Sie sich gestoßen?"

„Ach," meinte er, „ich weiß es nicht; es juckt etwas. Ich habe meinen kleinen Taschenspiegel verloren, aber vor ein paar Tagen, als ich ihn noch besaß, war da nur ein kleines Pünktchen. Solche habe ich übrigens in den letzten Tagen mehrere bekommen. Das macht dieser elende Staub."

Ich trat näher, eine beklemmende Angst war über mich gekommen.

„Zeigen Sie einmal her," sagte ich ganz heiser.

In wenigen Tagen war dieser Fleck so gewachsen? — Grauenvoll, wenn sich meine Befürchtungen bewahrheiten sollten! Ich mußte an den unglücklichen Müller denken, der die ganze Pekinger Belagerung ohne einen Hautriß mitgemacht hatte und dann so zu Grunde ging. Nein, nein, das konnte nicht sein, dieses blühende junge Leben und ein derartiges Ende! Späten Nachmittags konnte ich Gewißheit haben; die deutsche Kolonne hatte einen Arzt mit, und wir sollten uns noch heute mit ihr vereinigen. Bis dahin wollte ich schweigen . . . Langsam marschirten wir auf dem hohen Damm dahin. Rechter Hand lag ein Sumpf, zur linken sonnengedörrte Lehmheide, auf der der Wind ätzende Staubwolken vor sich herwirbelte.

Mit einem Male fanden wir den Weg versperrt. Vor uns war ein russisches Attachement marschirt, und ein paar Bagagewagen hatten sich rettungslos ineinander verfahren. Uebrigens machte der Damm hier eine Schleife, so daß wir über die Heide hin ein ziemliches Stück abschneiden konnten; also herunter von dem Damm! Ich ermahnte die Leute gerade noch zur Vorsicht, als Barton draußen in der Heide eine Blume entdeckte, wie sie dort vereinzelt vorkamen. Mit dem Ruf „Die hole ich mir!" eilte er die Böschung hinunter und auf die Blume zu . . .

Plötzlich fühlte ich mich emporgeschleudert, ein Gluthhauch schien über mich hinzugehen — dann nichts mehr!

Als ich erwachte, befand ich mich in den Händen des deutschen Arztes, der mir die Lehmspritzer aus der Haut schnitt. — Mittag war längst vorüber.

Meine erste Frage war, was denn eigentlich geschehen sei.

„Eine Mine!"

„Und Barton?"

„Der Kopf konnte gefunden werden."

Mühsam erhob ich mich und hinkte hinüber, wo die Ueberreste meines jungen Freundes lagen. Das Gesicht war wie durch ein Wunder fast unverletzt geblieben, ein freundliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Uebrigens ein Glück für den jungen Mann, wenn man so sagen darf," bemerkte der Arzt. „Sehen Sie da unter dem linken Auge . . .! O, es ist ein Land der Verdammniß!"

Lange stand ich erschüttert und doch schon getröstet. — — Glücklicher Junge! — Das erstemal, wo Dich das Schicksal hart treffen mußte mit dem Furchtbarsten, womit es schlagen kann — nahm es Dich bei der Hand, wie eine gütige Mutter ihr erschrockenes Kind, und führte Dich sanft hinaus aus dem Leben. —

Die Leute hatten ein Grab geschaufelt; die Hunde sollten nicht zerreißen, was übrig geblieben war von meinem Freunde.

Dann ging ich hinaus auf die Heide, brach die Blume, die ihm das Glück gebracht, und legte sie ihm ins Grab.

— Animirung. — Richter: Es liegt doch ein ganz klarer Diebstahl vor! Woraufhin wollen Sie denn mildernde Umstände beantragen? — Angeklagter: Nun, an der Thür stand doch dran: „Herein ohne anzuklopfen!"

— Jeld! — Na, August, wie jeht et dir in deine junge Ehe? — Jarnich jefällt et mir! — Na, wat is denn mit se los? — Det erste am frihen Morjen is Jeld! Wenn ick Mittags essen komme, wieder Jeld; bei's Abendbrot desselbigte. Nischt weiter wie Jeld, Jeld, Jeld!—Det versteh' ick aber nich! Wat macht se denn mit det ville Jeld? — Weeß nich. Bis jetzt hab ick ihr noch keens jejeben.

Taubheit geheilt

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann. — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß, wie man die mysteriösen und unsichtbaren Naturkräfte zur Heilung für Taubheit und Ohrengeräusche benutzt, ist endlich von dem berühmten wissenschaftlichen Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit und Kopfgeräusche verschwinden wie durch Zauber bei Anwendung dieser wunderbaren Entdeckung. Er schickt Allen, die an Taubheit und Kopfgeräuschen leiden, volle Beschreibung zur Heilung derselben vollständig frei; ganz gleich, wie lang dieselben taub waren oder was die Ursache der Taubheit war. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Ihr Euch wundert, warum es nicht früher entdeckt wurde. Forscher sind überrascht und geheilte Patienten selbst wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Information über schnelle und dauernde häusliche Behandlung ohne einen Cent Kosten haben. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 6572 Bank Bldg., Peoria, Ill., und empfangt ausführliche Beschreibung dieser neuen wunderbaren Entdeckung absolut frei.

Männer! Kommt und überzeugt Euch.

Wenn Ihr entkräftet, entnervt, entmannt seid; wenn Ihr erschlafft, unentschlossen und matt seid und Medizinen ohne Hilfe gegen Euren Zustand versucht habt, verzweifelt nicht.

Electrizität wird Euch helfen. Dr. Lorenz' Electro Body Battery stärkt und kräftigt. Sie macht Männer stark, gesund, kräftig, machtvoll, energisch, ehrgeizig, lebhaft, männlich.

Neueste, verbesserte Bruchbänder zur Hälfte dessen was Sie in der Stadt bezahlen müssen. Ein gutes garantirtes Band $1.00; irgend ein $5.00 Band $2.50. Elastische Strümpfe ebenfalls z. halben Preis nach Maß frisch angefertigt.

Lorenz Truß and Electric Works, 2240 Lincoln Ave.

Offen täglich. Sonntags 10—12.

29mai,sonbi*

Vertauscht.

Eine seltsame Geschichte von Bodo Wildberg.

Die Geschichte wurde mir auf Schloß Lindenruh erzählt. Das ist ein kleines, ehemals fürstliches Jagdschloß in den östlichen Marken; es gehört zurzeit einem alten Junggesellen, dem Major i. R. von Krusenstern. Es liegt an einem langen, flußartig gekrümmten, sehr dunklen und unheimlichen See. Im Sommer kann man die Front des hohen, gelben Frühbarockbaues vom jenseitigen Waldufer aus kaum erkennen, denn ein bezaubernder grüner Schirm aus ungeheuren Linden deckt sie fast vollständig zu.

Herr von Krusenstern sieht sehr gern Gäste bei sich, nur müssen sie sich gewissen Regeln mit Eifer und Anstand fügen. Vor allem ist ein pünktliches Erscheinen zu den vier Hauptmahlzeiten unumgängliches Erforderniß. Ferner darf nach dem Thee, der um acht Uhr Abends im oberen Speisesaale genommen wird, kein einziger Gast das Haus verlassen. Umsonst baten wir unsern Wirth an berauschenden Junierbenden, er möchte erlauben, daß wir im Kahne auf den Lindensee hinausrudern oder wenigstens den Thee auf der Wasserterrasse unter den uralten Bäumen schlürfen, dort zwischen den zwei zerbröckelnden steinernen Vasen, die von fischleibigen Putten gehalten werden. Herr von Krusenstern blieb unerbittlich. „Auf den Wassern ruht das Unfaßbare," pflegte er, mit einem eigenthümlichen Lächeln in seinen hellblauen Augen und einer anmuthigen Handbewegung nach der silbernen Seefläche hin, zur Antwort zu geben, „lassen wir es ruhen!"

Dennoch war gerade das Unfaßbare, das Unerklärliche und Geheimnißvolle ein Lieblingsthema des alten Soldaten. Während der Abendmahlzeit pflegte er Gespenstergeschichten zu erzählen, daß es eine Art hatte.

Und nachdem dann der grauhaarige Kammerdiener das Theegeschirr hinausgetragen hatte, rückte die Gesellschaft um einen kleinen, markettirten Tisch zusammen, der in einer Ecke, rechts von der Balkonthür stand. Durch das geschlossene Fenster nickten die Zweige der Linden, und über den blassen Spiegel des Sees hob sich die abgrundschwarze Föhrenwaldmauer des anderen Ufers. Der Hausherr zündete seinen Tschibuk an. Endymion, der verzärtelte Dachshund, lag auf den Knien des Fräulein Vika, einer Nichte des Alten, die ihm den Haushalt führte. Und nun mußten die Gäste erzählen, und zwar möglichst Seltsames und Abenteuerliches, das sie erlebt oder doch vernommen, bis der alte Friedrich wiederum eintrat, die Fensterläden mit sorglicher Umständlichkeit schloß und gleich darauf auch Major von Krusenstern von seinem Sofa aufstand; seine Nichte geleitete ihn bis zur Thür, er klopfte ihr die Wangen, sagte: „Ta, ta, mein Kind", wünschte der Gesellschaft eine gute Nacht und schritt dann, auf Friedrichs Arm gestützt, die Eichentreppe hinab in sein Schlafzimmer. Und dann gingen auch die Gäste schlafen, und manche unter ihnen, namentlich die Damen, erinnerten sich wohl mit einigem Unbehagen der unbegreiflichen Doppelgänger- und Fernwirkungsgeschichten, die man in jener Ecke am kleinen Tisch zum besten gegeben hatte.

Ich könnte nun mancherlei von den Dingen vermelden, die dort erzählt worden sind. So zum Beispiel wäre mitzutheilen, aus welchem Grunde der See verfehmt war, und warum kein Mensch nach acht Uhr das Schloß verlassen durfte. Doch das sind Angelegenheiten, die zu fest mit der Vergangenheit des Hausherrn verknüpft erscheinen, als daß ihre Veröffentlichung ohne seine ausdrückliche Erlaubniß nicht einem Verrath allzu ähnlich sähe. Doch will ich die Geschichte des Herrn von Lankwitz erzählen, denn diese ist merkwürdig genug, und es ist nichts darin, das geheim bleiben müßte.

Der Freiherr von Lankwitz war ein großer, schlanker Mann von schwer zu bestimmendem Alter; er trug einen rostrothen Wallensteinbart, war aber sonst in seinem Aeußern wie in seinem Benehmen von tausend Herren der Gesellschaft kaum zu unterscheiden.

Eben hatte die englische Freundin des Fräuleins Vika einiges aus Wales berichtet, diesem klassischen Lande des Spukes und Aberglaubens. Sie hatte von der „alten Brut", den Bendith y Waamu erzählt, einem koboldartigen Geistervolke, den Elfen verwandt, doch viel bösartiger als diese „kleinen Leute". Sie schilderte die gefürchteten Crimbils, Wechselbälge, die an die Stelle geraubter Kinder treten, mit denen sie die Gestalt zu tauschen verstehen. Auch Erwachsenen könne solches nach derartigem Glauben leicht geschehen. Der Crimbil nimmt die Gestalt seines Opfers an; nach und nach aber zieht er auch dessen Seele an sich, so daß der von der „alten Brut" Besessene gewissermaßen die Persönlichkeit an seinen Ueberwinder verlieren muß.

„Verzeihen Sie, liebe Miß Ethel, aber das ist ja heidenmäßiger Blödsinn!" hatte dann der Schloßherr fast grimmig ausgerufen, kaum daß die Crimbilgeschichte zu Ende war. „Wie kann denn einer seine Persönlichkeit aufgeben? Wer kann ihn dazu zwingen? Zum Donnerwetter, man mag mich kaput schießen, man haue mich in Stücke, aber bis zum letzten Athemzuge bleibe ich Heinz von Krusenstern — bleibe ich eben ich, allen natürlichen und übernatürlichen Einflüssen zum Trotze!"

„Das möchte ich denn doch nicht so unbedingt behaupten, verehrter Kamerad," kam es aus dem tiefen Lehnstuhl, in dem Herr von Lankwitz mit geschlossenen Augen ruhte, „Was wissen wir denn eigentlich vom Ich? Von uns selber? Ja, was wissen wir vom Leben? Können wir denn sagen, was das Leben eigentlich ist?"

„Oh," ließ die englische Dame sich vernehmen, „Sie machen mich denken an das Wort eines chinesischen Weisen: „Ich habe geträumt, daß ich ein Schmetterling war. Und nun weiß ich nicht: war dieses ein Traum, oder bin ich in Wahrheit ein Schmetterling, der träumt, daß er ein Mensch sei!"

„So poetisch war mein Erlebniß nicht," entgegnete Lankwitz, „indessen möchte ich es gern hier erzählen. Es sind vielleicht zehn Jahre her. Die Sache ist mir in Berlin passirt — ausgerechnet in Berlin W. in der Potsdamer Straße, so zwischen der Brücke und der Hochbahnstation an der Bülowstraße. Man wird mir zugeben, daß ein weniger phantastischer Schauplatz kaum zu erdenken ist. Wie scheint er uns hier so unendlich fern! Wieviel eher möchte einem an diesem See, in der Einsamkeit dieser rothstämmigen Forsten etwas Absonderliches begegnen! Und doch....

Ich vergnügte mich damals gern mit Literaten und Künstlern und all den Sorten von Leuten, die an diesem immerhin interessanten Völkchen so mit dranhängen, war Mitglied eines „literarischen Klubs", der in einem Gartenhause der Potsdamer Straße, das seit einigen Jahren nicht mehr existirt, seine Sitzungen abzuhalten pflegte. Der eigentliche Zweck unserer Zusammenkünfte schien zu sein, daß man sich gegenseitig an verrückten Einfällen und geschmacklosen Schnurren überböte. An jedem Sitzungsabend tauchten neue, mehr oder weniger fragwürdige Gesellen auf. Geradezu fatal war mir ein gewisser Mora, angeblich ein Kubaner, ein völlig ausgedörrter Mensch mit einem olivenfarbenen Raubvogelgesicht, und kleinen, kugelrunden Schwarzaugen.

Zu meinem Verdrusse war Senor Mora an jener Kneiptafel mein regelmäßiges Vis-a-vis. Ein eigenes Verhängniß, vielleicht auch eine Laune unseres Vorsitzenden fügte es so, daß der Kubaner allemal, in Zigarettenwolken eingehüllt, wie ein Kobold, der einen aus der wolkigen Scheibe eines halbblinden Spiegels angrinst, gerade mir gegenübersitzen mußte.

An dem letzten Abend, den ich in dieser Gesellschaft zubrachte, war das Gespräch auf Suggestion, Hypnose, Doppeltgehen und zuletzt auf die Praktiken der Verwandlungskünstler gekommen. Ich erwähnte mit dem Ausdrucke lebhaftester Bewunderung einen Artisten dieser Gattung, den ich vor kurzem im Variete gesehen hatte. Dieser Mann verschmähte es, hinter einem Wandschirm den sekundenlangen Uebergang mit Hilfe von Puder, Schminke und falschen Bärten zu bewerkstelligen. Frei stand er in grellster Beleuchtung auf offener Bühne, und dort vollbrachte er dies Wunder seiner Umwandlung. Und nicht etwa, so wenigstens schien es mir, auf taschenspielerische Art; vielmehr schienen ihm die neuen Aeußerlichkeiten seiner Person gleichsam aus der Luft zuzufliegen. Sein Gesicht wandelte sich in vollem Lichte, die Einzelheiten seiner Toilette wuchsen ihm von außen an. Zum Beispiel verschwanden seine rothen Handschuhe, um lilagrauen Platz zu machen; diese aber wurden zuerst an den Fingerspitzen sichtbar und schlossen sich dann am Handgelenk, so daß sie nicht etwa in der Kleidung versteckt gewesen sein konnten. Senor Mora lächelte etwas verächtlich über meine begeisterte Schilderung. „Darüber wundern Sie sich," knatterte er; „Sie sollten einen indischen Fakir oder gar unsere Negerzauberer auf Kuba, Haiti, Sankt Thomas sehen; die machen noch ganz andere Dinge!"

Ich erwiderte mit sonderbarer Gereiztheit, und nachdem er mich noch eine Weile mit seinen kohlschwarzen Kugelaugen so widerlich angestarrt hatte, daß ich seinen Blick wie einen körperlichen Schmerz empfand, erhob er sich endlich und verließ den Klub.

Ich fühlte nur eine geringe Erleichterung nach seinem Verschwinden. Sein starres, kohlschwarzes Augenpaar ließ sich nicht aus meinem Hirne fortwischen. Ich empfand die hypnotisirende Gewalt des unsympathischen Kubaners in jedem Nerv, in jedem Glied. Der rauchige Raum, die laut schwirrenden Gespräche hatten mich müde und schwindelig gemacht. Ich muß hier bemerken, daß ich damals Abstinenzler war und auf den Rath eines Arztes hin in diesen Versammlungen nur Thee oder Schokolade trank. Ich entfernte mich also ohne auffälligen Abschied. Im Vorzimmer suchte ich vergebens meinen Regenschirm. Mora, der einzige, der vor mir das Lokal verlassen, mußte ihn mit dem seinen verwechselt haben. Das war mir ein unangenehmer Gedanke.

Jedoch nach einigem Zögern langte ich mechanisch den Schirm des Kubaners aus dem Ständer und schickte mich an, die Treppe hinabzugehen. Moras Schirm war aus gewöhnlicher Halbseide, aber sehr fest gerollt; der Griff war geierschnabelförmig gekrümmt und bestand aus einem glänzend schwarzen, mir völlig unbekannten Material. Verstimmt und schwindelnd schritt ich die Stufen hinunter.

Ich trat mit einem Gefühl der Befreiung auf die Straße. Es mochte nahe an Mitternacht sein; aber hier war noch regsames, frisches Leben. die Omnibusse machten trapptrapp, Autos tuteten, die Straßenbahn sauste.

Bald jedoch fühlte ich wieder das tiefe Unbehagen, das ich beim Ergreifen des fremden Regenschirms empfunden hatte.

Ich schritt rüstig aus, hoffte, bald die Nachwirkungen jener unerfreulichen Sitzung überwunden zu haben. Plötzlich fiel mein Blick auf meine Handschuhe. Sie waren grüngrau, nicht „Sang de Boeuf"; es mußten die Handschuhe jenes verdammten Mora sein. Jetzt senkte sich mein Auge auf die Fußspitze. Ich hatte gelbe Schuhe getragen, jetzt trug ich schwarze! Da packte mich eine tolle Angst, eine wahnsinnige Rathlosigkeit! Ich blickte rasch in eine jener Geschäftsauslagen, die während der ganzen Nacht erleuchtet sind. Der dort ging — der dort stand — das war nicht ich! Dieser Mann mit dem schnabelkrückigen Regenschirm, dem olivenfarbenen, exotischen Gesichte — es war der Kubaner, es war Senor Mora!

Die Häuser, die Bäume, die Vorübergehenden, alles drehte sich wie im Wirbel um mich. Nein, es konnte ja nicht wahr sein! Ich war doch ich!! Aber nein, nein — mein Spiegelbild sagte mir ja, daß ich jetzt der widerwärtige Spaniole sei!

Kennen Sie die Legende von jenem ostindischen Käfer, der vor der großen, schwarzen Schabe, dem Cockroach, einen solchen Widerwillen empfindet, daß er — nach dem Glauben der Eingeborenen wenigstens — sich vor lauter Ekel in die Gestalt seines gefürchteten Feindes verwandelt, selbst zur schwarzen Schabe wird? So war es auch mir ergangen!

„Carrambo!" rief ich wüthend aus. Das erschreckte mich auf's neue. Wie kam ich dazu, „Carrambo" zu sagen, und nicht „Donnerwetter" oder „Alle Teufel"!?....

Ein bescheiden gekleideter Herr, anscheinend ein Provinzler, sprach mich höflich an und fragte mich nach einer mir wohlbekannten Straße. Achselzuckend, fast höhnisch, ja mit einem ganz fremdartigen Akzent, erwiderte ich: „Bedaure, mein Herr! Bin selber fremd in Berlin!"

Begann schon mein Inneres sich zu verwandeln? Ein Pferd stürzte auf dem glatten Asphalt. Sonst erschütterte mich das Leid einer jeden Kreatur, ich eilte zu helfen, Hand anzulegen — heute betrachtete ich mit grausamer Gleichgiltigkeit den Vorgang, ja ich war fast enttäuscht, als ich wahrnahm, daß sich das Thier kein Bein gebrochen hatte! Scheußlich, nicht? War das Gift aus den Adern stierkampfgewohnter Generationen in mein deutsches Blut gedrungen?

Was sollte ich beginnen, falls ich Mora blieb? Diese Vorstellung, entsetzlich, unaussprechlich, drohte mir schier den Schädel zu zersprengen. Und alle Menschen, die ich liebte, die mich gern hatten — würden sie sich denn überzeugen lassen, daß ich der Joachim Lankwitz sei?!

Ein neuer Schreckgedanke wirbelte in mein Hirn. Wie, wenn er, Mora, die Gestalt mit mir getauscht hätte? Wenn er als Lankwitz herumlief? Namenloses Grauen umnebelte meine Sinne.

Und dieses Schreckbild nahm sichtbare Form an. Denn dort kam ich — ich, Joachim von Lankwitz, mit dem bekannten, fuchsrothen Knebelbart, in gelben Schuhen, mir selber entgegen!

Da entsann ich mich meiner Mannheit. Ich nahm all meinen Muth zusammen. „Jetzt oder nie!" — so rief es schallend in mir. Ich stürzte auf den zu, der vor kurzem noch ich gewesen, jetzt aber eine Hülle für die unsaubere Seele jenes Mora war.

Aber wie aus einer Versenkung wuchs ein dicker, eiserner Laternenpfahl mitten zwischen uns beiden aus den Platten des Bürgersteiges. Ich konnte nicht mehr ausweichen— rannte mit der Stirn dagegen — ein wilder, betäubender Schmerz — und mir verging das Bewußtsein.

„Sie sollten etwas vorsichtiger ausschreiten, Senor", sagte eine knatternde, knisternde und dennoch südländisch einschmeichelnde Stimme. Ich öffnete die Augen — und schaute in das olivengrünliche Gesicht des Kubaners, das mir jetzt mit einem Male gar nicht unsympathisch, sondern recht harmlos und freundlich erscheinen wollte.

„Bin ich — ich?" fragte ich in schaudernder Erregung.

„Sie sind Don Joaquim de Lanhuiz — verzeihen Sie, aber das Aussprechen der deutschen Namen fällt mir noch immer so schwer. Und ich bin Ihr Gegenüber von der Klubtafel — ich bin Ernesto Mora. Nur hatte ich aus Versehen Ihren seidenen Schirm mitgenommen — und da kehrte ich um, damit Sie mir den meinen wiedergäben. Denn Ihrer ist zwar aus Seide, aber dafür hat mein Schirm einen Griff aus dem kostspieligsten Wudu-Stein — und außerdem ist er viel besser gerollt als der Ihre."

Außer Fassung starrte ich noch immer unverwandt in die kugelrunden, schwarzen Augen des wunderlichen Kubaners.

„Sie wollten nicht recht an die geheime Fülle unserer tropischen Magie glauben," sagte dieser verbindlich, „und die mehr als bescheidenen Künste europäischer Taschenspieler setzten Sie in Erstaunen. Nun sind Sie vielleicht etwas klüger geworden. Da haben Sie Ihren seidenen Schirm, und nun Buenas noches!" — — —

Ich befühlte mich — ich bespiegelte mich angstvoll. Ich war wieder „ich" geworden. Aber wundern sich die Herrschaften jetzt noch darüber, daß ich, nach solchem Erlebniß, über die Grenzen unserer Persönlichkeit etwas skeptisch denke? Denn sehen Sie; ich glaubte, meinen Regenschirm vertauscht zu haben, und fast hätte ich mich selbst nicht wiedergefunden!"

Was ist gut für schwache Männer?

Soeben erschien ein deutsches Buch voll goldener Wahrheiten für nervenschwache Männer, welches den sicheren Weg zeigt zur Wiedergewinnung strotzender Kraft. Die darin empfohlene Heilmethode wird von hunderten von Aerzten mit bestem Erfolge angewandt.

Besonders Nerven-Erschöpfung, vorzeitige Erschlaffung der Organe, Gedächtnißschwäche, Trübsinn, Nervosität, Schwäche oder Schmerzen im Rücken, erschöpfende Ausflüsse, schlechte Träume, Nieren- und Blasenleiden, trüber oder wolkiger Urin (häufig die wahre Ursache geheimer Schwäche), Hodenleiden, Folgen jugendlicher Verirrungen, und ganz besonders Geschlechtsschwäche oder hartnäckige Fälle, gründlich und dauernd geheilt.

Da ich bereits mit vielen der Leser der „Sonntagpost" persönlich oder brieflich bekannt, so bin ich gerne bereit, auch anderen Leidenden mein deutsches Buch, welches diese so erfolgreiche Heilmethode für schwache Männer klar und ausführlich beschreibt, frei und in einfachem Couvert zu schicken.

Sie brauchen nur diese Offerte auszuschneiden und mir dieselbe nebst Ihrer genauen Adresse einzusenden.

Dr. G. H. Boberh,
564 Woodward Ave., Detroit, Mich.
22mai,son*

Ein Bekenntniß.

Skizze von H. v. Beaulieu.

Zwei Jugendbekannte hatten sich nach langen Jahren zufällig wiedergefunden. Sie saßen in einem Restaurationsgarten, tranken schwedischen Punsch und tauschten Erinnerungen aus. Zwischendurch schauten sie wohl über die steinerne Balustrade hinaus auf den im Abendlicht wie eine Messingplatte erglänzenden See, in den sich die Ufer scharf und dunkel, kulissenartig hineinschoben, oder lauschten einen Augenblick der süßen Trivialität der Walzer, die eine böhmische Kapelle spielte.

Ein Mädchen mit einem Korbe voller Blumensträußchen trat an den Tisch der beiden heran und murmelte mit heiserer Stimme ihre tausendmal gethane Frage: „Blumen gefällig?"

Beide schüttelten lächelnd den Kopf. Aber da die stumpfe Traurigkeit in dem graubleichen Gesichte des Mädchens sich um ein Weniges vertiefte, als sie sich mit müder Gebärde weiterwenden wollte, regte sich etwas in der Seele des Blonden, und er sagte: „Na, meinetwegen!" — reichte einen Nickel hin und erhielt ein Sträußchen, aus einer Rose, ein paar Veilchen und etwas Mahonienlaub bestehend. Die Macht des Beispiels veranlaßte nun auch den Brünetten, ein Sträußchen zu nehmen.

Leise lächelnd warf er's auf den Tisch. „Ich werde es der Kellnerin verehren. Und Du?"

„Ich weiß nicht," sagte der zögernd. „Ich habe Niemanden. Aber Du? Du lebst doch hier! Und bist Du denn nicht verheirathet?"

„War, war, mein Freund. Seit drei Jahren lebe ich in glücklicher Scheidung. Aber Du? Du warst verlobt, meine ich?"

„Ja — ich war es. Aber es wurde nichts daraus. Ich merkte, daß ich mich nicht zur Ehe eignete."

„Ah! das merkte ich leider erst, nachdem ich's probirt hatte. Uebrigens würde ich geglaubt haben, daß Du mit Deinem zarten, rücksichtsvollen Wesen und weichen Gemüth Dich sehr gut zur Ehr geeignet hättet!"

„Eben mein „weiches Gemüth," wie Du es nennst, wurde mir zum Hinderniß. Ich glaube, zum Ehemann taugt besser eine gewisse seelische Robustheit."

Der Andere lachte. „Nicht in jedem Falle. Ich z. B. war rücksichtslos und brutal. Wenigstens sagte meine Frau das. Und da ließ sie sich von einem andern, der feiner besaitet war als ich, trösten. Ich machte den milden König Marke und gab dem Pärchen meinen Segen. Da hast Du meine Geschichte. Nun erzähl' mir, bitte, warum Du unbeweibt geblieben bist."

Ein struppiger brauner Hund drängte sich an den Tisch, so eine Art Restaurationshyäne. Er legte sich nieder, die Augen voll Begehrlichkeit auf das abgegessene Geschirr geheftet. Der Brünette warf ihm einen Fleischrest zu.

„Sieh!" sagte der Blonde. „Ein solcher Vierfüßler wurde der Störer meines Glückes!"

„Oder der Verhüter Deines Unglücks!" meinte der Brünette.

„Und wie kam das?"

„Ich will's Dir erzählen. Inge hatte einen Hund. Objektiv gesprochen, ein scheußliches Vieh, aber sie liebte es zärtlich, und ich machte natürlich gute Miene zum bösen Spiel. Du weißt doch, wie Frauen sich mit einem Hunde anstellen können?"

„O ja! Ich weiß!"

„Inges Zärtlichkeit für den Hund war keineswegs nur Gethue oder Koketterie, sondern sie liebte ihn wirklich innig."

„Da wurdest Du wohl eifersüchtig, und das führte den Bruch herbei?"

„Nein. Es war etwas anderes. Der Hund wurde krank. Inge pflegte ihn mit Aufopferung ihrer Nachtruhe. Eine Mutter hätte nicht mehr sorgen können für ein krankes Kind. Aber der geliebte Treu starb. Inges Kummer war mindestens so groß, als ob eins von ihren Eltern gestorben wäre. Mein tröstendes Zureden, die leisen Mahnungen der Eltern wies sie empört zurück. Wir ahnten eben nicht, was ihr Treu gewesen sei, wir hätten kein Gefühl, und ich, ich hätte den armen Treu ja überhaupt niemals leiden können. Ich sei wahrscheinlich ganz froh, daß er gestorben sei! Das war nun eine Uebertreibung, denn ich hatte den Hund sogar lieb gewonnen, wenn ich ihn auch nicht vergöttert hatte!"

„Das interessirt mich! Als meiner Frau ein Dompfaffe starb, sagte sie auch mit Erbitterung, ich hätte das arme Thier ja nie leiden können! Und ich möchte darauf schwören, daß das ein Irrthum war. denn ich hatte nicht einmal gewußt, daß sie einen Dompfaffen hatte. Diese Uebereinstimmung ist wirklich interessant als Beitrag zur Psychologie des weiblichen Schmerzes. — Und ließ Inge sich aus der theuren Leiche einen Fußsack machen?"

„Nein doch! Was für ein gräßlicher Gedanke! Treu wurde unter Strömen von Thränen, mit allen Ehren begraben. Inges Bekannte kamen mit Kränzen. Es fehlte nichts als der Pastor. Volle acht Tage ging Inge mit Thränen in den Augen und einem schwarzen Sammetbande um den Hals umher..."

„Und am neunten Tage hatte sie einen anderen Hund!" warf der Brünette ein.

„Woher weißt Du das?" fragte der Blonde verwundert,

„Nun — ich war doch verheirathet."

„Und denke Dir, sie liebte den Nachfolger, als sie ihn einen halben Tag im Hause hatte, schon ebenso sehr wie den Ersten, ja — fast noch mehr."

„Hm. Der Lebende hat recht."

„Ich muß Dir gestehen — ich wurde an Inges Charakter irre. Ich begriff sie nicht. Ich hatte ja selbst schon gedacht, ob man ihr später mal einen anderen Hund in's Haus schmuggeln könne, der — vielleicht! — allmählich ihre Neigung gewönne, wenn er auch den geliebten vorigen nie ersetzte. Ich hatte schon kleine Listen ausgedacht, mit denen es zu machen sei. Man müßte sehr vorsichtig zu Werke gehen, dachte ich. Und nun dies! — Nach acht Tagen wurde der neue Treff sogar schon auf Kosten des todten Treu herausgestrichen. Ich meinte, ihr wohlzuthun, als ich sagte, der alte Treu sei mir doch lieber gewesen. Aber da kam ich schön an! Der neue Hund habe viel „liebere" Augen, der Treu sei eigentlich recht rasselos gewesen. Auch ein sehr guter Hund, gewiß! Aber der neue! Ein so süßes, liebes, herziges Vieh habe es noch niemals gegeben."

„Hm!"

„Sieh, — Du wirst mich auslachen," sagte der Erzähler etwas verlegen und zerpflückte den kleinen halbwelken Strauß, „aber — Inge kam mir vor wie eine Wittwe, die, wenn der erste Mann kaum kalt geworden, einen zweiten nimmt."

„Ja, mein Lieber, was willst Du denn? Sieh, es gibt zwei Sorten von Frauen: die einen lieben einen Mann, weil sie mit ihm verheirathet sind, die andern, weil sie's nicht sind, die einen den gegenwärtigen, die andern den abwesenden. Du hättest froh sein sollen, daß Deine Inge zur braven ersten Sorte gehörte. Sie würde Dich bei Deinen Lebzeiten treulich geliebt und gepflegt, nach Deinem Tode schmerzlich beweint und —"

„— nach Ablauf des Trauerjahres wieder geheirathet haben. Sieh, das mußte ich mir ausdenken, immerfort. Und das quälte mich... Es war nicht gemeine Eifersucht, das glaube ich wenigstens nicht. Aber zu denken, daß diese Küsse, diese holde Vertraulichkeit gewissermaßen nur durch Zufall mir geschenkt wurden, weil ich der erste Mann war, der sich dieses Recht im Wege der herrschenden Sitte erworben. Daß es ebensogut ein anderer sein würde — das peinigte mich entsetzlich."

„Du bist anspruchsvoll. Daß eine Frau mal einen anderen mit zärtlichen Namen nennt, finde ich nicht so fürchterlich, wenn nur die Nachzeitigkeit gewahrt bleibt. Bei Gleichzeitigkeit ist es freilich peinlich..."

„Ich weiß, ich bin ein wunderlicher Mensch, über Gebühr anspruchsvoll. Der Gedanke, die Wahrscheinlichkeit— die Gewißheit, daß das Gefühl, das mir geschenkt wurde, ohne Kampf auf einen andern übertragen werden könnte, entwerthete diese Liebe für mich. Ich mochte diese Liebe nicht, die ich nur dem Umstande verdankte, daß ich zufällig der Bräutigam war, ich — ich wollte um meiner selbst willen geliebt sein." Er lachte etwas verlegen, denn er fühlte wohl, wie absurd das klang.

„Du machst allerdings Ansprüche!" rief der andere. „Um unserer Selbst willen! Wer kennt es? Und wann kennt ein junges Mädchen einen Mann! Niemals! Niemals! Und das ist, — allgemein gesprochen — auch recht gut."

„Mag sein. Ich war nun mal so wunderlich, das Unmögliche zu verlangen. Und immer mehr gerieth ich unter den Zwang der Vorstellung, daß das Erlebniß mit dem Hunde von tiefer aufschlußreicher Bedeutung, daß es geradezu vorbedeutend sei. Wenn Inge den neuen Hund liebkoste, war es mir, als hörte ich schon den Schritt meines Nachfolgers hinter mir. Wenn sie mich küßte, dachte ich: mit einem andern wird sie es ebenso machen. Es ist Temperamentssache, ob man mit solchen Vorstellungen fertig wird oder ob sie Herr über uns werden. Ich wurde nicht mit ihnen fertig. Ich mußte die Verlobung lösen."

„Und wie trug Deine Braut es?"

„Die Aufregung fiel ihr so auf die Nerven, daß sie in ein Sanatorium gehen mußte. Ich machte mir natürlich schwere Vorwürfe und es fiel eine Last von meiner Seele, als ich nach einem halben Jahre Inges Verlobung mit einem jungen Anstaltsarzt erfuhr. Das frühzeitig beschaffte Weißzeug konnte alles verwendet werden. Sie bekam nur einen anderen Hausherrn in ihre Aussteuer hinein..."

Der Freund klopfte ihm auf die Schulter. „Wenn man so heikel ist wie Du, muß man allerdings ledig bleiben. Du solltest diesem vierfüßigen Gast hier" — er deutete auf den Hund — „ein Stück Braten stiften in dankbarer Erinnerung an jenen Andern."

Der Erzähler lächelte trübe. Er nahm das zerzauste Sträußchen und in heftigem Schwunge warf er es hinaus auf den jetzt grau und kalt daliegenden See.

Siegel Cooper & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Der Große Laden bleibt Montag, Gräberschmückungstag, den ganzen Tag geschlossen
Offen Dienstag, 31. Mai, um 8:30 Uhr Vorm.

Die großen Juni-Verkäufe beginnen Dienstag mit unerhörten Bargains in jedem Departement des Großen Ladens und doppelten Siegel Stamps den ganzen Tag.

Alle Einkäufe am Dienstag von Anschreibe-Kunden kommen auf das Juni-Konto.

Wunder japanischer Gartenkunst.

Die fast märchenhaften Erfolge der japanischen Gartenbaukünstler haben seit jeher die Bewunderung der Europäer erregt, aber nie ist es gelungen, die Mittel und Wege zu erfahren, durch die die Mustergärtner des Ostens ihre Wunder erreichen. Von Generation zu Generation haben sich die Kunstgriffe und Erfahrungen der japanischen Gärtner vererbt, aber stets ist das Geheimniß gewahrt geblieben und der fremde Blumen- oder Pflanzenfreund mußte sich darauf beschränken, zu bewundern, ohne zu begreifen. Was die Kunst der Gärtner Japans erreicht, davon erzählt eine englische Wochenschrift allerlei Interessantes. Die Japaner sind wahre Meister in dem Umsetzen von großen Bäumen. Das Alter der Bäume und ihr Umfang scheint bei ihnen gar keine Rolle zu spielen; mit der gleichen Sicherheit, mit der junge Pflanzen umgesetzt werden, versetzen sie alte Waldriesen von einem Ort an den anderen, und daß dabei ein Baum eingeht, gehört zu den auffälligen Seltenheiten. Nach zwei, höchstens drei Jahren sorgsamer Behandlung hat der Baumriese alle Folgen des „Umzuges" überwunden; allem Anschein nach liegt das Geheimniß dieser Erfolge in einer besonderen Art der Wurzelbehandlung, aber über die Einzelheiten des Verfahrens hat ein Fremder nie Näheres herausbringen können. Verblüffend für den Europäer sind die erstaunlichen Vergrößerungen von Blumen und Blüthen, die der japanische Gärtner leicht zu erreichen weiß. Die Pflaumen- und Kirschbäume werden in Japan nicht der Früchte wegen gezogen: ihr Zweck und ihr Ziel ist die berauschende lichte Herrlichkeit der Blüthen. Durch eine besondere Behandlung werden diese Obstblüthen bis zu dem Umfang von Rosen vergrößert. Man hat Pflaumenblüthen gesehen, die sogar viermal so groß wie unsere gewöhnlichen Heckenrosen waren. Aber die Kunst des Gärtners erstreckt sich nicht nur auf die Blüthe, auch der ganze Baum wird durch künstliche Entwicklung zu Größen gebracht, die den Fremden immer wieder von Neuem staunen machen. Man hat Kirschen- und Pflaumenbäume gezüchtet, die eine so mächtig ausladende Astentwicklung zeigten, daß ihr Umfang 80 Meter und mehr maß; solch ein Kirschbaum wird zu einer weiten Laubhütte, unter der das Laubdach durch Bambusstäbe gestützt werden muß, um nicht durch die eigene Schwere zur Erde zurückzusinken. Aber noch höhere Wunder werden auf dem Gebiete der Verkleinerung hervorgebracht. Die Züchtung von Miniaturbäumen, von wahren Liliputwäldern ist das größte Geheimniß der japanischen Gärtnerkunst. In ihr verkörpert sich das Ergebniß jahrhundertelanger, mühsam gesammelter Erfahrungen. Heute ist der japanische Gärtner imstande, völlig ausgewachsene, regelrechte Bäume zu züchten, die kaum einen Fuß hoch sind und die in ihrem natürlichen Zustand zu mindestens 15 oder 20 Meter Höhe emporwachsen würden. In London wurde vor zwei Jahren in einziger Kasten von nur 3 Zoll Länge und 1 Zoll Breite versteigert, der eine vollkommen ausgewachsene Föhre, einen alten Bambus und einen in voller Blüthe stehenden Pflaumenbaum enthielt. Ein anderer Miniaturkasten enthielt Exemplare aller Bäume, die in Japan wachsen. Wie diese Erfolge erreicht werden, davon werden nur wenige allgemeine Grundsätze verrathen, die Details bleiben geheim. Gewöhnlich wird der ausgewählte Samen in einen winzigen Miniaturblumentopf gepflanzt, der kaum einen Quadratzoll Erde enthält. Die Saat wird auf den Boden des Topfes gelegt. Wenn nach einiger Zeit die Wurzeln sich entwickeln, so streben sie auf der Suche nach Nahrung nothgedrungen aufwärts. Sobald sie aber an der Oberfläche erscheinen, werden sie abgeschnitten, gewöhnlich mit dem Messer, bisweilen mit den Fingernägeln. Parallel mit dieser Behandlung der Wurzeln läuft die häufige Beschneidung der Aeste. Die Pflanze steht unausgesetzt unter Aufsicht, der Grundsatz der Behandlung ist, ihr genau nur so viel Nahrung zu bieten, als sie gerade braucht, um ihr Leben zu fristen. Mit der Zeit wird der kleine Baum umgepflanzt, erhält etwas mehr Erde und das wird so oft wiederholt, bis die Pflanze voll ausgewachsen ist. Bei sorgsamer Behandlung können solche Liliputbäume Hunderte von Jahren leben; in der japanischen Ausstellung in London sind einige dieser winzigen Bäume zu sehen, die 200 und 300 Jahre alt sind.

Die ersten Parlamentsstenographen.

Wer mag wohl der erste gewesen sein, der diesen Märtyrerberuf erfunden und ausgebildet hat? Im Jahre 1789 waren in Frankreich alle Augen auf die Nationalversammlung gerichtet, wo temperamentvolle Redner mit leidenschaftlicher Rhetorik für eine Aenderung der Staatsform auftraten. — Hugues Bernard Maret, nachmalig vom 1. Napoleon zum Herzog von Bassano ernannt, pflegte als junger Rechtsanwalt den Verhandlungen aufmerksam zu folgen, machte sich dabei Notizen und erzählte mit deren Hilfe im Kreise seiner Freunde das Vorgefallene. Seine Berichte erregten ein so lebhaftes Interesse, daß Maret sich eines Tages entschloß, seine Notizen in ein gedrucktes Büchlein umzuwandeln. Das Bulletin wurde in der Nacht gedruckt. Wenn der Verfasser die letzten Korrekturabzüge durchgesehen hatte, eilte er zur Nationalversammlung und setzte sich vor die Thür, um am Morgen einen guten Platz zu bekommen, denn eine Journalistentribüne gab es noch nicht; eine solche wurde erst später errichtet, und zwar unmittelbar hinter dem Sessel des Präsidenten. — Maret engagirte 12 junge Leute, die hier an einem Tische Platz nahmen. Jeder dieser ersten Parlamentsberichterstatter hatte einen Stoß kleiner, zugeschnittener Papiere vor sich liegen, die die Nummern des Schreibenden trugen. Der Berichterstatter Nr. 1 notirte sich das Wesentliche aus den ersten Sätzen des Redners; ging seine Fassungskraft zu Ende, gab er Nr. 2 ein Zeichen, damit dieser die folgenden Sätze aufnahm und so fort. So arbeiteten 12 Leute daran, den Inhalt der mehr oder weniger raschen Reden auf dem Papier wiederzugeben. Die kleinen Zettel wurden dann nach den Nummern geordnet und so in die Druckerei gegeben. So bildeten sich die Ahnen der Parlamentsstenographen.

— Gut geeignet. — A.: Wenn ich nur wüßt', was ich meinen Aeltesten lern' lass', der Bengel zeichnet sehr gut, aber er ist farbenblind. — B.: Farbenblind? Famos! Da lassen Sie ihn modernen Maler werden!

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 29. Mai 1910.

(Für die „Sonntagpost.")

Der Komet und die Angstmeier.

Plauderei von Albert Weiße.

Vormittags, am 18. d. Mts., dem Tage, an dem programmmäßig der Komet mit der Mutter Erde zusammenrasseln sollte, kam die Kascha auf meine Bude. Ich sah, sie war sehr ärgerlich—gewissermaßen in der richtigen Weltuntergangsstimmung.

„Was ist los, Kascha?" fragte ich, ihr einen Sitz anbietend. Sie setzte sich nicht, sondern schob den ihr offerirten Stuhl wieder an seinen Platz zurück.

„Ich bin in der Eile und bloß gekommen, um Ihnen mein Herz auszuschütten!"

„So, so? Der Anton ist also wieder einmal übergeschnappt?" schlug ich auf den Strauch. „Kann mir schon denken! Der Komet hat ihn aus seiner geistigen Balance gebracht! 's geht Vielen so!"

„Total verrückt hat der Komet ihn gemacht," stimmte die Kascha mir zu. „Hören Sie nur: Letzten Dienstag früh borgte er sich von unserem Bäcker, dem Mr. Schmidt, 10 Dollars. Dafür wollte er, wie er dem Mr. Schmidt und mir sagte, Leder einkaufen. „Kauf' Dir aber keinen Affen!" warnte ich ihn, ehe er down-town fuhr. Ich kenne meinen Anton aus dem ff. Aber er hat sich noch was Unnöthigeres als einen Affen gekauft! Können Sie sich denken, was der verrückte Schuster nach Hause brachte? Ein zwei Fuß langes, einäugiges Opernglas und ein dickes Buch, in dem sämmtliche 100,000 Sterne, die am Himmel stehen, abgezeichnet und beschrieben sind. Als er das Glas und Buch auf den Tisch legte, schrie ich: „Ist das Leder?"—„Nein, das ist kein Leder, Du dumme Gans!" lachte er mich aus, „das ist ein wissenschaftliches Instrument zur Beobachtung des Himmels, und ein gelehrtes Werk über Sternkunde!" — „Kannst Du damit Schuhe besohlen?" fragte ich ihn höhnisch. — „Nein," gab er großspurig zurück, „vom Stiefelbesohlen schreibt der Apostel Paulus vorläufig überhaupt nichts, meine liebe Kascha. Vielleicht geht die Welt Mittwoch aber unter, und da ist es mir höchst gleichgiltig, ob meine Kunden mit ganzen oder zerrissenen Schuhen in die Ewigkeit eingehen. Was mir aber anbetreffen thut, ich will, wenn's einmal nun doch in der nächsten Woche zu Ende geht, meine letzten Tage noch dazu benutzen, mir über die Sternenwelt zu uniformiren (sie meinte natürlich „informiren") und will das Herannahen des Kometen Zoll für Zoll beobachten!"

„Und darum hast Du Dir von Mister Schmidt unter schändlichem Lug und Trug 10 Dollars geborgt?" schrie ich erbost.

„Was macht das aus?" war seine freche Antwort. „Geht die Welt unter, dann braucht der alte Teigaffe das Geld ganz und gar nicht mehr, und geht sie nicht unter, auch gut, dann habe ich mir wenigstens tausend Dollars werth an Kenntnissen in der Sternkunde erworben und bezahle dem Schmidt kopperweise die Schuld ab!

Können Sie es mir verüblichen, daß ich jetzt fuchsteufelswild wurde, lieber Landsmann?

„Du Gauner und Menschenbetrüger!" schrie ich, „ist so etwas erhört? Du machst Schulden und hoffest, daß die Welt untergehen wird, damit Du Deinen Verpflichtungen nicht nachzukommen brauchst?"

„Ich hoffe ja gar nicht darauf, daß der Komet die Erde anrempelt," verdefeentirte er sich, „aber es sieht ganz danach aus; und wenn das geschieht, geht die ganze Weltgeschichte unter, und es bleibt auch nicht ein Fetzen von der Erde übrig. Und wenn uns der Komet selbst nichts zu Leide thut, dann besorgt das sein Schwanz. Der besteht aus lauter giftigen Gasen, und wenn der Komet damit über die Erde fegt, bleibt auch nicht eine Fliege am Leben. Na, Sie wissen ja, Landsmann, ich bin eine dumme, einfältige Frau, und hab' gar kein bischen Bildung gelernt, aber gesunden Menschenverstand hab' ich noch immer, trotzdem der Anton sein Bestes versucht hat, mir durch seine Verrücktheiten mit verrückt zu machen! Und dieser gesunde Menschenverstand sagt mir, daß solch ein kleines Sternchen, was nicht größer ist als ein Quarter, die Erde nichts anhaben kann, viel weniger ihr in tausend Scherben zerschlagen kann, und von wegen dem Schwanz, so ist das erst ein rechter Unsinn. Katzen und andere Thiere haben Schwänze; aber hat je ein Mensch die Sonne, den Mond oder einen Stern mit einem Schwanz am Himmel gesehen? Das wäre mir ja, wie Ihre alte Bösewetter'sche zu sagen pflegte, die schönste Rarität! Wahrscheinlich hat Einer von die gelernten Sternkucker-Professors zu tief in's Glas gekuckt, und wie der Anton einmal, als er betrunken war, zwei Monde in seinem Rausch, diesen Schwanz gesehen und hat dann mit dem, bloß in seinem besoffenen Hirnkasten steckenden Schwanze die ganze Welt verrückt gemacht! Das ist das Lange und Kurze von diesem ganzen Kometenschwanz = Humbug!" schloß Kascha ihren Vortrag mit einer Ueberzeugungstreue, wie sie unser Mathematik-Professor zeigte, wenn er uns Jungens einen Lehrsatz bewiesen hatte und zum Schluß die Richtigkeit seines Beweises mit einem „Quod erat demonstrandum" außer Frage stellte.

Wenn eine einfache und eingestandenermaßen „dumme" polnische Schusterfrau mir ein Privatissimum über Astronomie liest, so geziemt es mir nicht, die von ihr aufgestellten Thesen zu bezweifeln, und ihr den muthigen Glauben an ihre Unfehlbarkeit zu rauben.

„Na ja, Kascha," meinte ich, „so wird sich die Sache wohl verhalten, haben Sie denn den Anton nicht zu Ihrer Auffassung bekehren können?"

„Den Anton bekehren!" schrie Kascha. „Ich den Anton bekehren! Du lieber Gott, wie können Sie blos so etwas denken? Er hält sich für den gescheitesten Menschen von der Welt und alle Anderen für dumm; dabei ist er der „zweibeinigste" Esel, der in Chicago herumläuft. Wie ich ihm meine Ansicht über den Kometenschwindel auseinandersetzte, lächelte er so recht niederträchtig gemein und hinterkünftig und sagte mit verächtlichem Achselzucken: „Schade, Kascha, daß Du kein Sternkucker, sondern ein altes Wasch- und Scheuerweib geworden bist — da es aber einmal nicht anders ist, so scheer Dir in Deine Küche, wasche das Geschirr und scheure den Fußboden! Mir aber lasse ganz zufrieden — ich will mir jetzt mit Eifer an's Studiren machen und nicht gestört sein! Verstehst Du?"

„Laß mir doch einmal das Buch sehen," sagte ich. Er hielt es mir aufgeschlagen hin. Ich griff es, klappte es zu und lief damit in die Küche. „Weib!" schrie er mir nachspringend, „was fällt Dir ein, was willst Du mit dem Buche thun?"

„In den Ofen stecken will ich's und verbrennen! Du sollst Schuhe besohlen und Dir in keine Sternkucker-Bücher verrückt studiren!"

„Kanaille," zischte er, und riß mir das Buch aus der Hand, „ich bringe Dir um, wenn Du es jemals wieder wagst, dieses unschätzbare wissenschaftliche Werk mit Deinen ungebildeten Händen anzurühren!"

„Sie wissen, für gewöhnlich laß ich mir von den Anton nicht in's Bockshorn jagen, gerade umgekehrt, wenn ich aufmucke, muß er den Mund halten. Aber manchmal, wenn er einen seiner ganz bösartigen „Stöße" kriegt, muß ich klein beigeben. Er ist eben dann kein Mensch mehr — er wird zum Unmensch, und wenn ich ihn dann reize, kann ich mir auf Alles gefaßt machen. Ach Gott! Wenn ich doch den verrückten Schuster bloß nicht geheirathet hätte! Wie glücklich habe ich als ledige Person gelebt!"

Kascha ist nichts weniger als eine Querliese oder Schreipuppe. Wenn sie aber mit dem Anton einen bösen Krach gehabt hat und einen Vergleich zieht zwischen der ledigen glücklichen Vergangenheit und der durch die Ehe mit dem verrückten Schuster belasteten und getrübten Gegenwart, so erfolgt bei ihr, wie bei allen Frauen unter denselben Umständen, der obligate Thränenerguß.

Ich ließ sie eine Zeitlang weinen. Solch nasser Niederschlag kühlt das Gemüth einer zornigen Frau, wie der Regen den brennenden Sandboden, und macht sie für guten Zuspruch empfänglich. — Dazu aber war es noch nicht Zeit; — ich mußte erst erfahren, was Anton sonst weiter angestellt hatte!

„Und hat Ihr Mann denn wirklich mit Eifer in dem Buch studirt?" fragte ich, um den Stein wieder in's Rollen zu bringen....

„Ob er studirt hat!" rief Kascha eifrig und wischte die letzten Thränen von ihren Wangen, „den ganzen Tag über hat er nichts Anderes gethan, als über dem Sternguckerbuch gehockt. Bloß um keine Minute Zeit bei den Mahlzeiten zu verlieren, hat er das Essen ungekaut heruntergeschluckt; die Kunden, die ihre Arbeit bringen wollten, hat er grob angeschnauzt und aus dem Laden gejagt, und geschlafen hat er nur zwei Stunden am Morgen!"

„Also hat er die ganze Nacht hindurch studirt?"

„Herumgetrieben hat er sich jede Nacht, der Haderlump. Sobald die Uhr Zwölf schlug, sprang er auf, steckte sich das „einäugige", lange Opernglas in die Tasche — und hinaus war er! — Erst gegen Fünf Uhr Morgens kam er wieder, immer todtmüde, manchmal blau gefroren, manchmal vom Regen aufgeweicht, wie 'ne nasse Brotkruste, aber, das muß ich ihm lassen, immer doch einigermaßen nüchtern nach Hause!"

„Da hat er sich wahrscheinlich, wie viele tausend andere Leute, am Seeufer aufgehalten, um den Kometen zu bobachten?"

„Nicht bloß am Seeufer ist er, — wie er selbst eingestanden hat, herumgestrolcht; — auch nach Lyons, wo es am Desplaines River eine kleine Erhöhung gibt, ist er gefahren, im Garfield Park ist er auf die Fahnenstange geklettert, und hier in der Nachbarschaft hat er auf den Dächern herumgespuckt. — Würde mich gar nicht wundern, wenn er auch schon bei Ihnen hier auf's Dach gestiegen sein sollte, weil das Tenementhaus eins der höchsten Gebäude in diesem Theil der Westseite ist. — So treibt er es jetzt schon seit vorigen Dienstag, also volle acht Nächte, und ich weiß wirklich beinahe nicht mehr, ob ich einen Schuster oder einen Nachtwächter zum Mann habe."

Jetzt war der Moment für mich gekommen, der Kascha guten Zuspruch zu machen.

„Sie haben den Leidenskelch morgen früh bis zur Neige geleert," tröstete ich sie. „Heute Nacht, behaupten die Gelehrten, soll die Erde durch den Schweif des Kometen gehen. — Natürlich stimme ich mit Ihnen überein, daß diese Voraussage der reinste Schwindel und nur darauf berechnet ist, die Menschheit zu ängstigen. — Sollte aber, so erklären die Astronomen weiter, wider Erwarten der große „Kaleika" in dieser Nacht nicht stattfinden, so ist alle Gefahr für uns vorüber, denn morgen früh ist der Komet sammt seinem giftigen Schwanze schon Millionen von Meilen von der Erde fort."

„Das ist Alles ganz schön und ganz gut, aber für mich doch kein rechter Trost", wendete die Kascha ein. — „Wenn der Löwe einmal Blut geleckt hat, würgt er Alles, was er unter seine Tatzen kriegen kann, um weiter Blut zu lecken. Und wenn der Anton auf eine Verrücktheit kommt — das wisen Sie so gut, wie ich — verbeißt er sich darauf, und läßt nicht eher von ab, bis er dadurch in großen Trubel geräth und Schande über sich und mich, sein armes Weib, bringt. Wer garantirt mich davor, daß er morgen das Buch und das Opernglas in die Ecke wirft, und wieder das Schuhflicken anfängt?"

„Ich! Kascha! — Anton wird wie alle übrigen genasführten Zeitgenossen, und wahrscheinlich noch mehr, auf die Männer der Wissenschaft schimpfen, die mit der Laienwelt solchen niederträchtigen, und wenn es nach Recht und Gerechtigkeit ginge, mit Gefängnißstrafe zu bestrafenden, Unfug getrieben haben. — Die Zeitungen, die sich durch das Abdrucken solchen Mumpitzes mehr oder weniger mit blamirt haben, werden kein Wort mehr über den Kometen bringen, die Unglückspropheten und „Calamity Howlers" werden in Folge dieser furchtbaren Blamage vollständig verstummen und am Liebsten sich in ein Mauseloch verkriechen, und die große Menge der Angstmeier, wird mit der Furcht vor auch das Interesse an dem Kometen und der ganzen Sternenwelt verlieren! — Ich wette mit Ihnen auf sechs Portionen Kaffee mit zwölf Schnitten Käsekuchen, daß Anton morgen früh das astronomische Werk selbst in's Feuer wirft und das Teleskop — so ist die richtige Bezeichnung für das „einäugige" lange Opernglas — in tausend Stücke zerschlägt!"

„Der liebe Herrgott gebe es!" meinte Kascha mit einem Seufzer der Erleichterung — „ich wäre froh und zufrieden, wenn er wieder zu schusteriren anfing.... doch jetzt muß ich gehen. Ich bin in der Eile, wie ich vorher sagte. Ich will nämlich der kranken Frau Tezerzibieska hier im obersten Stockwerk bei der Wäsche helfen!"

Mit viel leichterem Herzen und flinkerem Fuße, als sie zu mir gekommen, ging sie von mir fort. — Guter Trost ist gewöhnlich ebenso theuer, wie guter Rath — ich war in diesem Falle weit hinter dem Marktpreis zurückgeblieben. Ich hatte ihr nichts für den guten Trost berechnet, ja nicht einmal als Dank einen Kuß in Ehren von ihr gefordert. — — — —

* * *

Eine halbe Stunde nach dem Fortgehen der Kascha kam mein ehemaliger Famulus, nunmehr angehender Schrippen-Ingenieur, Karl, auf mein Zimmer gestürzt. „Ich bin in die furchtbarste Hurry, Dicker," schnaufte er, vom Laufen ganz auer Athem; „der Vormann „watscht" jeden „Muhv" von mir, und wenn er ausfindet, daß ich aus dem „Shop" gegangen bin, krieg' ich „Hell!"

„Warum bist du denn, wenn du das weißt, von deiner Arbeit weggesprungen?"

„Ich wollt bloß kommen und dir sagen, daß ich dir heute Nacht um zwei Uhr — dann sind wir mit dem Schaffen fertig — abholen will. Du mußt mit und wenn ich dir den ganzen Weg schleppen sollte!"

„Treibst du mich um 2 Uhr Morgens aus dem Schlafe, dann schneid' ich dir die Ohren ab! Wo willst du denn überhaupt so früh hin? In das Mailüfterl'n gehen?"

„Wo ich hinwill! Auch 'ne Frage!" rief Karl sittlich entrüstet, „wo sie alle hinwollen, an die „Lake Front"! Heute ist er zum letzten Male zu sehen, der höüische (er meinte natürlich Halley'sche) Komet, aber es soll dafür auch die großartigste Show geben. — Ein „Borax orientalis" (Aurea Borealis) wird den ganzen „Ski" blutroth färben, Sternschnuppen werden wie am 4. Juli die Rockets durch die Air sausen..."

„Ja, ja," unterbrach ich seine lebhafte Schilderung, „das ist ja Alles ganz richtig, aber sage mir bloß, was geht das dich an?"

Diese verblüffende Frage brachte den sonst nicht so leicht in Verlegenheit gerathenden Jungen doch einigermaßen aus dem Konzepte...

Der Komet konzernt mir gerade so viel, wie andere Piepels, ... meinte er mit etwas unsicherer Stimme, „und ich bin ebenso kurios, ihn und seinen goldigen „Tail" zu sehen, wie Einiger!"

„Deswegen brauchst du aber doch nicht nach dem Seeufer zu laufen! — Wenn du auf's Dach steigst, hast du einen ebenso guten, wenn nicht besseren Ueberblick über das Firmament.

„Ja," meinte Karl, zögernd, „das ist allright — aber" (er trat einen Schritt näher an mich heran und fuhr im Flüstertone fort), „wenn es wahr werden sollte, wofür meinen Boß seine Frau, die Säleslady in unserem Store, und viele Kostümer von uns afraid sind..."

„Ha! Ha! Ha!" spottete ich hohnlächelnd, „der tapfere Knabe Karl hat sich von alten und jungen Weibern Angst machen lassen und zittert jetzt vor Furcht, daß die Welt untergehen wird!"

„Ich bin keine Bangbüchse," widersprach der Junge beleidigt, „und glaub' auch gar nicht daran, daß die ganze Erde in „Pießes" gehen wird, wenn der Komet gegen ihr — und das soll ziemlich schur sein, wenigstens mit seinem Schanze — anrempelt. Aber einen gehörigen Rucks wird es of Kours geben. Vielleicht, daß Alles durcheinander geschäkt wird, meint unser Vormann, und da wäre es doch besser, man ist in dem Moment an der Lake-Front, dann können einem wenigstens die großen Bildings nicht uf'n Kopp fallen! Annihau ich gehe, und du mußt mitkommen!"

„Fällt mir garnicht ein! Ich will mir nicht die Nacht um die Ohren schlagen und die Nase blau frieren lassen. Dafür sind die Astronomen und Sterngucker da. Die sollen zusehen, wie die Geschichte abläuft. Ich bleibe im Bett iegen und werde mir etwas Schönes träumen lassen!"

„Wer nicht will, der hat schon!" brummte der freche Bengel und zog ärgerlich ab. Kaum hatte er die Thür mit einem „Bang" geschlossen, als sie auch schon wieder aufgerissen wurde, und der Laufjunge aus der Apotheke von nebenan, in's Zimmer stürmte, um mir zu melden, daß mich Jemand am Telephon zu sprechen wünsche. In Würdigung meiner bekannten 126 Krankheiten oder vielmehr des Profits, der ihm aus der Bekämpfung derselben mit seinen unterschiedlichen Giften entspringt, hat mir der Apotheker seinen Fernsprech-Apparat zur unentgeltlichen Verfügung gestellt.

Zwei Minuten später setzte ich die Hörmuschel an's Ohr und es entspann sich folgendes Gespräch zwischen mir und einer gewissen Frau Fink. Frau Fink ist meine Schwägerin im vierten Grade, d. h. ihr verstorbener Mann war der Schwager des Schwagers der Schwester meiner Schwägerin; dabei eine Wittwe und Mutter von zwei Töchtern im Backfischalter.

„Wer ruft mich?"

„Kennen Sie mich denn nicht an der Stimme? Mrs. Laura Fink!"

„Ach so! Ja, richtig, Sie sind's! Was wünschen Sie von mir, Frau Laura?"

„Können Sie nicht heut Abend zu uns kommen und die Nacht bei uns schlafen?"

„Warum?"

„Die Kinder — und auch ich — wir ängstigen uns so wegen des Kometen. Man sagt ja, die Welt soll untergehen."

„Ich kann leider Ihren Wunsch nicht erfüllen."

„Sie müssen uns den Gefallen thun! Die Smith's sind am 1. Mai ausgezogen und wir sind ganz allein jetzt im Haus. Warum können Sie denn nicht kommen?"

„Ich bin gerade erst die Grippe losgeworden und fürchte, bei dem rauhen Wetter mich wieder zu erkälten!"

„Das macht nichts aus!"

„So? Für Sie scheinbar nichts, aber für mich sehr viel..."

„Wenn die Welt doch untergeht..."

„Nützt Ihnen meine Anwesenheit auch nichts... Denn den Weltuntergang, wenn er kommen sollte, kann ich doch nicht aufhalten..."

„Denken Sie wirklich?"

„Ja, ich denke wirklich, daß der Emil Schultz die Mariechen Kinderbier heirathen wird!"

„Das ist mir höchst egal! Ich will nichts von der albernen Zierpuppe und dem dummen Jungen wissen, ich will wissen, was Sie über den Weltuntergang denken?"

„Die Angelegenheit ist mir wieder höchst egal. Darüber mache ich mir keine Gedanken und will davon auch nichts mehr hören oder darüber sprechen. Schluß!"

Ich hing die Ohrmuschel an ihren Platz. Die geschätzten Leserinnen werden aus dem mitgetheilten Gespräche schlußfolgern, daß ich ein unhöflicher Mensch bin.

Im Allgemeinen trifft diese Annahme nicht zu; — bei der Frau Laura Fink ist meine Unhöflichkeit aber sehr angebracht! Nur dadurch kann ich mich ihrer erwehren. Bei unserer „nahen Verwandtschaft" glaubt sie, alle möglichen Anforderungen an mich stellen zu dürfen. — Wäre ich ihrem Wunsche nachgekommen und zu ihr gegangen, so hätte ich mit der hysterischen Person und den beiden naseweisen Backfischen, die mich trotz unserer „nahen Verwandtschaft" nicht einmal „Onkel" nennen wollen, die ganze Nacht aufsitzen können. Ich hatte ein Recht, mich für dieses Vergnügen eigener Art nicht allzuhöflich zu bedanken. —

Gerade wollte ich aus der Apotheke auf die Straße treten, als der Apparat wieder klingelte, und der Clerk mir nachrief: „Da ist schon wieder Einer, der Sie sprechen will."

Dieser Eine war der Präsident des Vereins: „Stumpfsinn", bei dem ich bisweilen hospitire. Die Hospitanten werden von den „Stumpfsinnigen" „helle" genannt. „Heute geht die Welt unter!" rief er; „wir wollen dieses Ereigniß mit einem solennen Kommers feiern. Alle „Hellen" sind willkommen! Werden Sie um 8 Uhr da sein?"

„Nein!"

„Warum nicht?"

„Aus zwei Gründen. Erstens hat Euer stumpfsinniger Verein gar kein moralisches Recht, ein so zweifelhaftes Vergnügen, wie den Weltuntergang, durch einen offiziellen Rummel zu feiern, und zweitens will ich heute Nacht nicht wieder der Dumme sein! Bei der letzten Kneiperei habt Ihr „Stumpfsinnigen" die Geschichte so hinterlistig-fein zu deichseln gewußt, daß wir „Hellen" die ganze Zeche bezahlen mußten. „Good bye" — Schluß!"

Das war erst recht nicht höflich — doch die „Stumpfsinnigen" sind viel zu aufgeweckt, um dergleichen Scherze übel zu nehmen.

Ich ging nach meiner Bude zurück. Zweimal noch kam der Laufbursche, um mich an's Telephon zu rufen! Er fand aber keine Gegenliebe. „Kommst Du zum dritten Mal," schnauzte ich den Jüngling beim zweiten Male an und gab ihm einen Nickel, „so werde ich grob! Siehst Du denn nicht, daß ich nicht zu Hause bin?"

Er verstand mich. Und die Leute, die mich an diesem Tage — wie ich wohl mit Recht voraussetze — in Weltuntergangs-Angelegenheiten, sprechen wollten, erfuhren, daß ich nicht „darhaeme" — verzeihen Sie das harte Wort — war.

„So," sagte ich, und machte mich wieder an die Arbeit. „Heute rühre ich mich nicht mehr aus dem Zimmer. Hoffentlich kommt kein Ekel mehr hereingetappt, der mich mit diesem schrecklichen Gesprächsthema über den Kometen und den Weltuntergang anödet!"

Diese Hoffnung erfüllte sich nicht!— Einer, oder vielmehr Eine, und zwar eine, von der ich es am Wenigsten erwartet hätte, hielt mir doch noch den rothen Lappen vor die Augen — doch das kommt erst im nächsten Akt! —

(Schluß folgt.)

Die Mutter.

Von Alfred von Hedenstierna.

Seit fünf Jahren bewohnte der Lehrer Sven Holmberg eine einfache, kleine Wohnung in einer Nebenstraße der kleinen Stadt und kannte alle Menschen, die sich auf dem Hofe des Hauses zu bewegen pflegten.

Nun vermißte er seit fast einer ganzen Woche dort einen alten grauen Kopf, und enge Verhältnisse haben eine so große Macht, kleine Dinge zu vergrößern, daß er sich beinahe darüber beunruhigte, obwohl der alte graue Kopf einer Wäscherin gehörte, die ihm vollkommen gleichgültig war.

Als er am siebenten Tag zum Vormittagsunterricht ging, konnte er es nicht unterlassen, im Hausflur unten eine Thür zu öffnen und zu fragen: „Was ist denn mit Frau Petterssons? Ich habe sie seit einigen Tagen nicht gesehen?"

In einer kleinen Gemeinschaft kennen sich alle, und ohne weiteres Erstaunen über seine Frage antwortete man ihm von drinnen:

„Frau Pettersson ist heute Nacht um 1 Uhr gestorben."

Es war merkwürdig, daß der Tod dieser ihm ganz fremden Frau Petterssons Doktor Holmberg, der eine Familie hatte und stets knapp bei Kasse war, veranlaßte, in den einige Tage später beginnenden Osterferien eine Reise nach einer kleinen Bahnstation in einer entfernten Provinz zu unternehmen.

Aber es war dem Lehrer eingefallen, daß das eine graue Haupt so gut wie das andere einst zum letzten Schlummer hinsinken müsse, wenn es seit langem zur Ernte weiß geworden ist. — Frau Petterssons Schicksal mahnte beständig an ein anderes altes graues Haupt, das sich viele Jahre lang allabendlich über sein Bett gebeugt, ihn später mit liebevoller Sorge auf seine Schritte in die Welt hinaus begleitet und ihn nun seit vollen sieben Jahren körperlich völlig aus dem Gesicht verloren hatte.

Er war kein herzloser Sohn. Er schrieb dreimal jährlich an seine alte Mutter, zuweilen viermal, und oft lag ein Geldschein in dem Brief, klein für einen Bankmann, groß für einen armen Lehrer, und entsetzlich groß für ein Mutterauge. Seine Frau schrieb freundliche Grüße auf reizende kleine Weihnachtskarten, und als die Ansichtskarten in Aufnahme kamen, suchten die Kinder ab und zu der Großmutter eine Vorstellung davon zu geben, wie herrlich es in Groköping war, und was für Paläste es dort gab. Aber auf die wiederholte Frage der Näherin, die die Briefe für die alte Schmiedswittwe schrieb, ob sie denn ihren Sohn nie mehr wiedersehen solle, folgte stets die kluge Antwort: „Vielleicht im Sommer," und mit jedem Sommer der verging, wurde die Hoffnung, ihn zu sehen schwächer, wurden die Augen, mit denen sie ihn sehen wollte, trüber.

Die Ideenassoziationen kommen wie sie wollen, und des Menschen Gemüth ist merkwürdig konstruirt. Der Mutter rücksichtvolle, zitternde Fragen in den mühsamen Buchstaben der Näherin hatten nichts vermocht gegen ein schmales Portemonnaie und ein von der Sorge für die Seinen ganz in Anspruch genommenes Herz. Aber der Psalm, der beim Hinaustragen von Frau Petterson's Leiche gesungen wurde, klang ihm wie ein Befehl zu reisen, ehe es zu spät war.

Doktor Holmberg klopfte an einem regnerischen Aprilabend lange vergeblich an die Thür des kleinen Hauses, das sein Kinderheim gewesen war. Schließlich wurde die Thür heftig aufgerissen, eine rauhe, schroffe Stimme rief ihm zu, er solle sich zum Teufel scheren und erklärte ihm brutal, daß die Wittwe Holmberg vor vier Jahren ihr Haus verkauft habe und jetzt bei Wagenschmierer Olssons „einwohne."

Das schnitt dem Doktor in's Herz. „Das Haus verkauft!" Das hatte er ja nie erfahren. Großer Gott, litt seine Mutter Noth? Er hatte doch geglaubt, daß die Schmiedewerkzeuge und all die anderen kleinen Dinge, die der Vater hinterlassen hatte, im Verein mit den fleißigen Händen der Mutter und den armseligen Pfennigen, die er ihr schickte, zum Leben für sie ausreichten.

Beklommen klopfte er an die fremde Thür, und bald hielt er seine Mutter in den Armen.

Wie alt und welk sie geworden war! Dünn wie ein Skelett, klein wie ein Kind, viel weißer und hinfälliger als Frau Pettersson.

Ihr altes Herz schrie ihm entgegen, und ihre ganze verschrumpfte Gestalt zitterte vor Bewegung; aber über die Lippen der Schmiedswittwe kamen nur die Worte:

„Nein, seh' einer, Du bist's, Sven! Es ist schlackiges Wetter draußen, glaub ich. Setz Dich, ich will Dir schnell ne' Tasse Kaffee machen."

„Mutter, warum hast Du mir nicht geschrieben, als Du das Haus verkauftest?"

„Was hätt's genützt? Du hast genug anderes zu denken. Olsson's sind ja gut zu mir und die Zeit vergeht. — Aber wie schön, daß ich Dich mal wiederseh."

Sie blickte sich fast ängstlich in dem engen, nicht sonderlich sauberen Zimmer um, in dem eine Frau mittleren Alters nur mit vieler Mühe vier Kinder still in dem Winkel hielt, in den er sie getrieben hatte. Er schlug den Blick nieder und erröthete angesichts des abgetragenen Kleides, das die hagere Gestalt umschloß, die sich nun an dem offenen Herd dort zu schaffen machte.

„Schläfst Du nachts hier, Mutter?"

„Nein, ich schlafe hier nebenan, und die Näherin auch, die immer die Briefe schreibt," sagte die Alte, und mit einem gewissen Stolz, daß sie es wenigstens in einer Beziehung besser habe, als der Sohn es fürchtete, öffnete sie die Thür zu einer kleinen Kammer, kaum acht Fuß im Quadrat.

„Geht es denn ... bekommst ... ich meine, kannst Du denn noch irgend etwas arbeiten mit Deinen alten Händen, Mutter?" fragte er leise.

„Die Hände sind, Gott sei Dank, noch nicht so schlimm, wenn nur die Gicht nicht so arg drin wäre. Aber ... ja, Du mußt nicht böse sein, Sven ... in den letzten Jahren habe ich nichts sehen können..."

Es wurde ihm dunkel vor den Augen und er stieß mühsam hervor: „Allmächtiger Gott! Du siehst nichts ... Du siehst nichts ... Du kannst mich nicht sehen?"

Sie streichelte mit ihrer kleinen, dunkeln, verschrumpften Hand sacht seinen Aermel, und etwas, das fast einem Lächeln ähnelte, glitt über ihre welken Züge:

„Ja, Dich seh ich, Sven, und die Sonne und die Häuser und die Lokomotive, wenn sie kommt, seh ich. Aber meine Beschäftigung ist nun meist noch Strümpfe stricken. Wie alt ist jetzt Dein Kleinstes, Sven?"

„Vier Jahre," antwortete er mit gebrochener Stimme.

„So passen sie," rief sie mit einem Unterton von Jubel, zog in der Kammer nebenan eine Schublade auf, suchte darin umher und reichte ihm dann ein Paar weiße Wollstrümpfe, aber dick, entsetzlich dick.

„Hast Du die für sie gemacht, Mutter?" fragte er und trocknete sich die Augen.

„Nein, eigentlich waren sie für Selma, ihre Schwester, aber dann ist sie ihnen entwachsen, denn Du bist ja nie gekommen."

Das war ihr einziges Wrt des Vorwurfes, — aber, o, Gott, wie das schmerzte.

Doktor Holmberg sank auf einen Stuhl in der Kammer, dem letzten Winkel seines Elternheims, sprach wenig und vernahm nur dunkel, daß die Näherin hereinkam und die drei Frauen eifrig beschäftigt waren, flüsterten und hastig hin und her eilten. Schließlich legte sich eine welke kleine Hand auf seine Schulter, und der stolze Jubelton der geborstenen Stimme klang noch deutlicher als zuvor, indem seine Mutter bat: „Sven, willst Du noch einmal im Leben mit Deiner Mutter essen?"

Doktor Holmberg riß die Augen auf.

Sein Heim war dürftig, jede Ausgabe mußte streng erwogen werden, und nicht oft hatte er Mittel zu so guten Dingen, die die Mutter hier aufgetischt hatte: gutes Bäckerbrot, Büchsenhummer, vortreffliche Anchovis, der prächtigste Käse, gute kleine Beefsteaks und Bier. Zwar war die Näherin zwei Stunden lang ein und ausgelaufen, — aber das Geld — woher hatte die Mutter das Geld?

Es war ihm, als würden die Bissen ihm merkwürdig groß im Munde und als dauere die Mahlzeit sehr lange. Als sie beendet war, erhob sich die Alte und faltete die Hände, und es wäre Doktor Holmberg unmöglich gewesen, nicht das Tischgebet seiner Kinderjahre laut zu sprechen, wie in jenen Tagen, da in der Schmiedestube die Breischüssel dampfend auf dem Tische stand und der alte Holmberg hereinkam und sein Schurzfell auf den Nagel an der Wand hängte. Dann näherte sich die Alte ihrem Sohn gleichsam zögernd und ängstlich und flüsterte: Sven, es ist vielleicht eine Schande, es Dir anzubieten, aber ich möchte Dich so furchtbar gern um etwas recht Großes und Schönes bitten..."

Doktor Holmberg fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen schoß. Sicher hatte die Nähe des so lange entbehrten geliebten Sohnes den Damm der unterdrückten Sehnsucht gesprengt, sicher beabsichtigte seine Mutter, ihn zu bitten, daß er ihr aus dem fremden Hause helfe und sie zu seinen Lieben führe. Nun, seine Frau war eine Majorstochter, sein Heim war dürftig, und es ging langsam mit dem Abbezahlen seiner Studienschulden, aber sein Herz rief laut, daß sich in seinem Hause ein Winkel und an seinem Tisch ein Stuhl finden solle für die Schmiedswittwe — seine Mutter, wenn — sie es wollte und...

„Was ist es, Mutter?" flüsterte er mild und schlug den Arm zärtlich stützend und aufrichtend um ihre knochigen Schultern.

„Ja, siehst Du, es gibt hier zwei schrecklich feine Hotels an der Bahn, aber die Näh = Lotta kann heute Olsson's Platz bekommen, denn Olsson ist heute draußen und schmiert den Nachtzug, und ich habe zwei Betttücher mit Spitzen und eine neue Decke, also, wenn Du nur willst, Sven?"

„Willst — was, Mutter?" stammelte er.

„Ja, wenn Du mit Näh-Lottas Sofa drin bei mir fürlieb nehmen willst, denn das war mir das Schwerste in diesen Jahren, seit das Haus verkauft ist, daß Du nicht bei mir wirst schlafen können, da ich Dir kein eigenes Heim mehr bieten kann."

Doktor Holmberg steckte etwas im Halse.

Er blickte auf die Reste der guten Mahlzeit, auf das weiße Tischtuch, und den Porzellanteller mit den schmalen blauen Rändern — die anderen drei Teller waren nur glatt weiß — von dem er gegessen hatte, und sah drinnen auf Näh-Lottas Sofa das blendend weiße Bettzeug mit breiten Spitzen schimmern. Er wandte das Antlitz ab, damit niemand sehen konnte, was in seinen Augen vorging, und murmelte:

„Aber Mutter, wie in aller Welt kannst Du mich nur so fein und prächtig aufnehmen?"

„Ja, Du kannst glauben, daß die Läden hier gar nicht so schlecht sind, und gestern war Schlachttag und des Bahnvorstehers Mina überließ mir ihr eigenes Fleisch, als sie hörte, wie es hier stand."

„Und das Geld? Und das Porzellan und das Tischtuch und die Messer und das feine Bettzeug, Mutter?"

Sie richtete ihre gebeugte Gestalt auf, so gut sie konnte, und ihr Ton hatte wieder etwas von dem ermahnenden Klang, in dem sie ihn, als er klein war, zu warnen pflegte vor den Funken der sprühenden Esse, als sie antwortete: „Wie Du sprichst, Sven!" Ich hab ja auf Dich gewartet all die Zeit!"

Ein Schildbürgerstreich in Bochum.

Aus Bochum wird geschrieben: Lustig prasselte Sonntag Morgen ein kräftiger Platzregen, untermischt mit Hagel, auf die Pflaster unserer guten Stadt hernieder. Die Spaziergänger strebten in so eiliger Flucht den heimischen Penaten oder den nächstliegenden Häusern zu, daß es den Anschein hatte, als könne keine Macht der Erde den flüchtigen Fuß hemmen. Und doch geschah das schier Unmögliche, daß Beschirmte und Unbeschirmte, der herabstürzenden Wassermengen nicht achtend, plötzlich Halt machten, um ein seltenes Schauspiel zu genießen. Was war die Ursache? Durch die Straßen Bochums fuhr gemächlich ein städtischer Sprengwagen, trotz des schon seit geraumer Weise herabströmenden Regens nach Kräften bemüht, seinen Inhalt über die bereits überschwemmten Straßen zu ergießen! Abdera und Schilda scheinen noch eine Rivalin bekommen zu sollen.

— Weiberthränen sind der Wegweiser zum Mode-Magazin.

— O weh! — Mutter: Schorschl, is der Vater immer noch im Wirthshaus? —Schorschl: Nee!—Mutter: Na, Gott sei Dank! Wo ist er denn?—Schorschl: Im Chausseegraben!

Besiegt.

Roman von A. v. Gersdorff.

(7. Fortsetzung.)

Ein Regentag in einer ganzen Reihe von Regentagen! — Konradine hatte sich nur zum Essen hinausbegeben aus ihrem bunten Prachtsalon und war wieder zurückgekehrt, um sich seufzend und sehr niedergeschlagen auf eine blauseidene Chaiselongue zu legen — und einen Roman hervorzunehmen, der ihr nur mäßiges Interesse abgewinnen konnte, denn ihre Gedanken waren zu sehr anderswo — das heißt, sie irrten und schwankten so herum, ohne recht zu wissen wohin, und welches Ziel sie eigentlich suchen sollten. Sie war nun vierzehn Tage in diesem Chambre garnie — und von Tag zu Tag kam's ihr öder und schrecklicher vor, nachdem das Neue, Ungewohnte seinen Reiz verloren hatte, und immer wieder stieg Zorn, Groll und Bitterkeit gegen Ebersburg in ihr auf — sogar gegen Rudolf und ihre Mutter — das konnte nicht so weitergehen — das ertrug sie einfach nicht länger. Sie mußte irgend etwas thun — um eine Aenderung herbeizuführen, einen Entschluß fassen, solange sie noch Geld hatte, ihn auszuführen. Das heißt: sie hatte eigentlich schon einen gefaßt — den sie eigensinnig festhielt, wie alles, was sie nun einmal wollte. Nur daß ihr jede Handhabe zur Ausführung fehlte. — Sie stand endlich auf und setzte an Breitenfeld eine Depesche auf mit Rückantwort, wann er denn eigentlich heimkehren würde zu einer wichtigen Rücksprache in Familienangelegenheiten. Eine lange, wortreiche Depesche, ein halber Brief, die ein hübsches Geld kosten mußte. Aber was that das! Wenn sie nur schnell Antwort bekam. Ein Brief dauerte ihr viel zu lange mit Hin und Her, obwohl sie sich sagen mußte, daß auch von dem Bankier ihr keine große Hilfe kommen konnte — die den eigentlichen Kern ihrer schrecklichen Verhältnisse traf. — Sie war nicht gewohnt, lange nachzudenken und abzuwägen, wenn es die Erfüllung eines Verlangens galt, und ihr heißes, zorniges Verlangen war jetzt, diesen zwecklosen Aufenthalt hier — diesen Zustand unertragbarer Lebensleere zu beenden — zu unterbrechen wenigstens.

Schon am Schreibtisch sitzend, erhielt sie einen Brief. Mit Hast nahm sie ihn der Zofe aus der Hand und prüfte die Aufschrift. Von ihrer Mutter. — Sie zuckte unmuthig die Achseln. Was konnte ihr von dort Gutes kommen! Aber der Brief, an sich sehr kurz, hatte eine Einlage — einen Brief Ebersburgs an sie selbst. Ohne die Zeilen ihrer Mutter zu beachten, öffnete sie mit einem Eifer den anderen Brief — wie sie noch nie im Leben das Schreiben eines Menschen aufgerissen hatte — so voll gespannten Verlangens nach seinem Inhalt. —

Natürlich hatte er nach Montreux geschrieben. Er glaubte doch, daß sie, gehorsam seinem Befehl — sich still im Schutze ihrer Eltern aufgehalten hatte — um den Fortgang des so schwer über sie hereingebrochenen Schicksals abzuwarten — weiterer Mittheilung gewärtig.

Aber was war das? Eine französische Postmarke? „Istres-Aux bouches du Rhone." Wo war der Mann? Was hatte er ihr gethan?! Ihr Herz begann in Empörung zu schlagen, und kaum konnte sie zuerst den Sinn der mit so ruhig fester Hand geschriebenen Zeilen fassen:

„Liebe Konradine!

Du hast jedenfalls schon eher eine Mittheilung von mir erwartet. Aber ich bin kein Mann der Halbheiten. So leid es mir that — Du mußtest warten, bis alles entschieden war und feststand. Auch bei mir entschieden, mein Wollen und Können! — Bis es feststand und daran nicht mehr zu rütteln war. Auch nicht an meinen eigenen Empfindungen. — Ich habe den Prozeß endgültig verloren, und alles ist nun gründlich erledigt. Du hast den einstigen Geliebten sehr schleunigst wieder gesucht und gefunden und hast den Wunsch — wenn irgend möglich, Dich nun bald mit ihm zu vereinigen. Es thut mir leid — Dir dazu direkt nicht behilflich sein zu können. Indirekt habe ich das Meinige dazu gethan — habe die Scheidung eingeleitet: Du wirst auf böswillige Verlassung klagen dürfen. Direkt kann ich Euch nicht die Wege ebnen. Hauptmann Reinhart ist nicht mehr unbemittelt und könnte nach seinem Herzen heirathen, da er eine kleine Erbschaft gemacht hat, die für sehr bescheidene Ansprüche seiner Gattin ausreichen könnte. Was ich Dir späterhin gebe, würde in einer Jahresrente bestehen — die für Dich freilich nicht annähernd genügt zum Leben. Aber da endigt meine Macht. Ich habe nur wenig retten können an Baarem. Außerdem nur noch die Ruinen „Chateaux de Sorme-Aux bouches du Rhone" — im Süden Frankreichs — eine ziemlich unkultivirte — öde Gegend, — wo ich allein mich werde durchbringen können, weil ich meine Ansprüche zu denen eines Weinfarmers dieser Gegend wohl werde hinabschrauben können. Chateau de Sorme gehörte meiner Großmutter väterlicher Seite. Es ist weder Name noch Titel damit verbunden — auch kein Landbesitz. Ein großer Weinberg nur gehört dazu. Ich werde selbst mit Hacke und Spaten arbeiten müssen. — Gut. — Für Dich ist bei mir, neben mir — in meinem Leben, meinen Zukunftswünschen — kein Platz. — Und Du wirst nicht wollen, daß es anders sein möchte. Ich wünsche es wenigstens nicht. Ich will und muß ehrlich gegen Dich sein. Mir schaudert und graut vor dem Gedanken, Dich — Konradine Krayn — hier bei mir zu haben! — Es würde meine Kräfte die nicht gering sind — übersteigen, und ich wäre — das sagt mir dumpfes, aber unabweisliches Ahnen — zum Grausamsten fähig, wenn Du Dich in mein abgeschlossenes Zukunftsbild drängen wolltest — — aus Unglaube an meiner Schilderung desselben — oder aus Mißverständniß. Wage es nicht, Konradine — mir den Frieden meiner ernsten Tage zu stören. — Ich wäre unnachsichtig — unerbittlich. Und — das glaubst Du mir — denn einigermaßen kennst Du mich! Ich will Dir hingeben, was ich kann — und wie ich kann — nur eins nicht wieder in Hände liefern, den Frieden meiner Seele — die Ruhe meiner Arbeit. — Ich habe gute und — ich hoffe zu Gott — fruchtbare Ideen — Dich mit dem Geliebten Deiner Jugend wieder zu vereinigen. Ich schätze und achte ihn und hoffe für ihn, daß er jene bedeutende Kraft, die mir versagt war — dauernd besitzt — Dich einst den rechten Weg eines edlen Frauenlebens zu führen — und Dich dort zu halten. — Ich will todt sein für Dich. Und wenn Du seltsame, phantastische Träume hast — wie ich fast glaube — daß ich, Dir gegenüber stehend — wieder mit meinem besseren Selbst Dir helfen würde — so warne ich Dich vor dieser eitlen Selbsttäuschung. Ich bin kein Mann, der sich von äußerem Frauenreiz allein, wider seinen Willen umgarnen läßt. Und lange schon — hast Du auch den nicht recht für mich."

Sie lächelte, über den Brief hingebeugt — ein seltsames, zitterndes Lächeln.

Sie setzte sich hin und schrieb an ihren Mann:

„Lieber Adam!

Alles, was Du in Deinem mir heute zugegangenen Briefe schreibst, kann ich nur in gewissen Grenzen gelten lassen. Im übrigen bleibe ich bei meinem Dir in jener letzten Nacht in Wien mitgetheilten Entschluß: Ich willige in keine Scheidung und werde Dein Los, das Du Dich bemühst, mir in schrecklichsten Farben zu malen, theilen. Ich hoffe dabei, Dich zu einer besseren Meinung von mir bekehren zu können, als Du sie jetzt hast. — Schreibe mir umgehend, wie ich Deinen jetzigen Wohnsitz erreichen kann. Du würdest mir dadurch viel Schwierigkeiten ersparen und mich nicht in Situationen bringen, in denen Du Deine Frau — nicht gerne sehen würdest. Ich komme auf jeden Fall nach diesem Chateau de Sorme, oder nach dem Ort, den der Poststempel trägt: Istres." ...

Immer langsamer hatte sie geschrieben, immer zögernder — jetzt legte sie die Feder ganz hin — ehe sie die Unterschrift unter ihren Brief gesetzt hatte.

Nachdenklich — die Brauen finster zusammengezogen — starrte sie auf ihr schönes, glänzendes Bild in den großen Wandspiegel.

Nein. Das war Thorheit. Ihr war eins vollkommen klar: Adam Ebersburg hatte einen sehr aufrichtigen Schrecken vor Konradine Krayn — seiner Gattin! Er traute ihr alles Schlimme und Böse zu — das eine Frau ihrem Manne anthun kann.... Und hatte er so unrecht?

Die flüchtige Röthe, die über ihr Antlitz flog — verbarg die Dämmerung. — Er wollte befreit von ihr werden, um jeden Preis. Kein Versprechen, kein Verheißen ihrerseits würde wieder an sein Herz dringen. — Aber er fürchtete ihren rein äußerlichen Zauber auf sein Gefühl. Er verurtheilte und verdammte ihren Charakter — er hielt nichts — gar nichts mehr von ihrem Herzen. Sein Brief klang so unheimlich energisch. — Wer weiß, was er imstande war, zu thun, wenn sie ihm schrieb, daß sie trotz seiner schroffen Abweisung kommen würde. Wer weiß, welche Mittel er hatte und rücksichtslos anwenden würde, um sie von sich fern zu halten? Aber, wenn er sie plötzlich vor sich sähe! — Aber allein ihm gegenüber, auf ihn angewiesen — da konnte er doch unmöglich so aller Ritterlichkeit bar sein, so ganz schroff und kalt gegen sie geworden sein, um auch dann noch auf seinem Willen zu bestehen — seinem Schauder vor ihr nachzugeben und sie wieder fortzuschicken.... Unmöglich! — Es war am besten, ihn zu überraschen, gar nicht zu schreiben, mit ihrem Recht als seine Frau einfach zu ihm zu kommen, sein Los mit ihm zu theilen.

Sich dies Los einmal von den allertrübsten Seiten vorzustellen, einmal alles zu glauben, was er davon sagte, wies sie gänzlich von sich, und seine Weigerung machte sie vollends starrsinnig und nahm sie fast unbewußt immer mehr für ihn ein. Er fing an, ihr zu imponieren. Sie dachte oft und viel an ihn — beschäftigte sich mit ihm und mit Räthselfragen über den Kern seines Wesens und Empfindens.

So war sie denn entschlossen, keinen Brief abzuschicken, sondern ihn mit der vollendeten Thatsache ihrer Ankunft zu überraschen, jede Weigerung seinerseits damit abschneidend. Nachdem sie alle möglichen Erkundigungen über Reise und Reiseziel eingezogen hatte, ließ sie von der Zofe ihre Koffer packen — mit ihrer luxuriösen, kostbaren Garderobe, legte ein elegantes, silbergraues Reisekleid an von weicher Rohseide, mit feinem Silbergürtel, einen weißen, italienischen Filzhut mit weißem Federschmuck und reiste ab nach Marseille-Istres. Die Zofe hatte sie entlassen. In Marseille würde sie wohl schon eine gewandte Französin finden zu ihrem Dienst, und bis dahin müßte man sich eben in die veränderten Verhältnisse finden und begreifen, daß man keine reiche Fürstin mehr war, sondern zum einfachen Mittelstande gehörte.

Nach einer schrecklichen Reise voll Irrungen und Wirrungen — war Konradine endlich wohlbehalten in dem Flecken der Süd-Provence Istres-Aux bouches du Rhone — angelangt, ohne beraubt worden zu sein — ohne nach einem gänzlich anderswo liegenden Platze gekommen zu sein, und im Besitz ihres sämmtlichen, eleganten Handgepäcks.

Nur sehr selten hatte sie doch etwas wie ein kalter Schauder überlaufen, wenn sie an den Mann dachte, zu dem sie reiste — gegen seinen Willen — an die Verfassung, in der sie ihn wohl finden würde, an seinen finsteren Ernst, an die absolute Wahrhaftigkeit seiner Persönlichkeit.

Der Bahnhof zu Istres — eine halbe Tagereise von Marseille — ließ den leichten, kalten Schauer freilich sehr stark werden, obwohl eine tropische Glut herrschte. Welche Oede und Verlassenheit! Welches flache, wüste, steinige Land — hüben und drüben! Ziegen, große, braungraue Thiere mit Riesenhörnern, grasten das elende, verbrannte Gras ab — zwischen den Steinen des Perrons — zwei schläfrige, halbuniformierte Zug- und Bahnhofsbeamte, die Hände in den Taschen, die Käppis auf dem Hinterkopf balancirend, schlichen zwischen den Ziegen hindurch; ein elender, kleiner Postkarren mit einigen dürftigen Gepäckstücken, von einem geradezu zerlumpten, halbnackten, braunen Kerl gezogen, hielt neben dem Zuge. Niemand stieg aus als einige Bauerfrauen mit Tragkörben. Außer Konradine selbst kein Passagier in der zweiten Klasse. Sie hatte Zeit genug, all ihr feines Handgepäck höchst einfach eigenhändig aus dem Coupé zu holen. Der Zug blieb hier. In der Nacht wurde keiner abgelassen. Niemand half ihr. Schläfrig sahen die Männer ihrem Thun zu. Endlich stand alles auf der Erde, und der Bahnhofsvorstand kam auf sie zugeschlendert, betrachtete neugierig die glänzenden Dinge, Taschen, Köfferchen, und fragte sie mit einem Schimmer von Intelligenz in seiner müden, schwarzen Gluthaugen, wo sie hinwollte. Nach Istres natürlich. Ja, wo anders könne sie auch gar nicht hin, sagte der Mann in einem sehr schwer zu verstehenden Provinzdialekt. Ob nicht ein Schloß — Chateau de Sorme — in der Nähe sei, fragte Konradine mit gespannter Neugier. Ja, die Ruine liege da hinten, am Meer, und manchmal kämen Leute, sie zu besehen. Aber da könnte sie doch nichts sehen wollen. Es würde gleich Nacht sein.

Konradine wurde immer banger und beklommener zumuthe. Sie erkundigte sich mit bebender Stimme, wie sie denn nach Istres komme. Sie könnte mit der Post fahren, die stände da hinter dem Stationsgebäude. Das war eine Art Schuppen. Kaum in Afrika, dachte Konradine entsetzt, konnte solch eine Art Schuppen ein Stationsgebäude vorstellen! Ob ein Hotel in Istres sei, fragte sie ängstlich. „Gewiß! Grand Hotel de France!" Sie athmete erleichtert auf. Also doch ein Hotel — ein „Grand Hotel" — doch kein so nüchterner Ort, wie sie schon entsetzt vermuthet hatte, als dieser Bahnhof vorauszusagen schien. Etwas freier im Gemüth bat sie den Mann, ihr das Handgepäck nach der Post zu besorgen. Das übrige Gepäck — die großen Koffer standen schon auf dem Bahnsteig — könnte doch wohl kaum gleich mitgenommen werden. Der Beamte meinte ja. Es wäre noch ein Wägelchen mit einem Esel da, für Monsieur Pierre, den Maire von Istres, der von Marseille heute nach Hause kommen wollte, aber nicht gekommen war.

Konradine ging mit dem freundlich redenden Mann nach dem Postwagen. Ach du lieber Himmel! Ein kleiner Holzwagen mit einem sonderbaren Lederdach darüber gespannt zwei Strohsitzen und einem sehr lebensmüden Fliegenschimmel davor!

Schweigend ließ sie alles hinaufschaffen. Der Beamte fragte, zu wem sie denn in Istres wolle und musterte mit unverkennbarer Ironie ihre hocheleganțe Toilette.

„Zu meinem Mann!" sagte sie nur leise. Es klang so verschüchtert, als ob sie überzeugt sei, ihrem Mann keine besondere Freude zu machen.

Endlich rollt der Wagen die staubige, weiße Landstraße hinab.

Malerisch liegt nun das französische Städtchen Istres vor ihr, mit seinen grauen, farblosen Häusergruppen, eine müde, farbenglühende Abendlandschaft, überragt von einem seltsam hohen Glockenthurm, darin eine große Glocke, nach allen Seiten offen sichtbar, wie in einem Rahmen hängt.

Rasch und rascher sinkt die Sonne. Die Nacht kommt merkwürdig schnell in diesen Gegenden. Der blendende Strahlenglanz ist plötzlich dahin, und nur ein mildes Farbenleuchten bleibt über der majestätischen Oede des Landes.

Jetzt rasselt das Wägelchen über holpriges Steinpflaster. Eine Reihe von Häusern, ein- und zweistöckige Häuser, zu beiden Seiten eine lange Straße, die rechts und links einige dunkle Quergassen flankiren. Scheunen, Ställe und schuppenartige Gebäude zwischen den Häusern. Menschengruppen vor Kneipen und Cafés, die halb auf die Straße hinausgetragen sind, in den Staub, dichte Mückenschwärme, die fast die Luft verdunkeln. Der süßliche Kräutergeruch kommt von Absinth, der, in Massen vertilgt, das Lieblingsgetränk hier zu sein scheint; er mischt sich unter den Staubgeruch und Menschendunst, den die Hitze des Tages aufgelöst hat, und den Qualm von Reisigfeuern, die hier und dort auf der Straße angezündet sind, um die Mücken zu verscheuchen. Aus den menschengefüllten Kneiplokalen dringt der trübe, rothe Schein brennender Lampen und Laternen, die hoch an schmutzig-braunen Decken hängen, und das mehr oder weniger erregte Gewirr von Stimmen in dem unmelodischen Dialekt, den Konradine heute schon auf der Station gehört, schlägt wieder an ihr Ohr. Die ganze Straße scheint nur aus Trinklokalen zu bestehen. Jetzt biegt das Gefährt um eine Ecke und hätte beinahe einen total betrunkenen, dahertaumelnden Greis, dessen langes Silberhaar Konradine im Licht einer Straßenlaterne glänzen sah, überfahren, und mit einem Schauder, der die dumpf aufsteigende Bangigkeit in ihr noch höher steigen machte, hörte sie die fürchterlichen Verwünschungen und Flüche des Greises hinter sich her schallen.

Um Gottes willen, denkt sie zitternd, wo soll denn hier ein Grand Hotel de France sein? Ueberhaupt ein Hotel, wie sie es zu kennen glaubt, selbst im einfachsten Stil!

Welch eine Gasse, welch ein entsetzlicher, krankmachender Geruch von faulendem Gemüse und Fischen, Zwiebeln und Fusel, eine dicke, eingeschlossene Luft, in der auch nicht ein reiner Hauch, ein Atom von Ozon mehr zu sein scheint, so ekelhaft verbraucht und muffig riecht es in dieser offenen Straße, wie in einer von Menschen überfüllten „Armeleutestube", die sie irgendwo einmal durch einen Zufall betreten hat.

Da hält der Wagen endlich. Konradine sieht sich um. Es ist so dunkel geworden, daß einzelne Sterne schon am Himmel ihr blasses Blinzeln herabsenden. Da und dort, am Ende und Anfange der Gasse, die qualmende Laterne irgendeines kleinen Kramladens, ein rothes Lichtsternchen auf das Pflaster werfend.

„Wo ist denn — das Hotel, wo wir hinwollen?"

„Hier ist es, Madame! Sehen Sie dort, Grand Hotel de France!" Ihr Kutscher weist mit dem Peitschenstiel über die schmale, wacklig aussehende Eingangsthür eines einstöckigen Hauses, wo Konradine im Dämmerlicht nur eine Reihe von großen, weißen Buchstaben erkennt. Aus den oberen fünf oder sechs Fenstern fällt keine Spur von Licht, sie stehen sämmtlich offen und lassen die schreckliche Naßluft einziehen. Niemand scheint da zu wohnen. Unten neben der Thür schimmert ein Lichtschein durch die Ritzen der geschlossenen Jalousien.

Niemand scheint das Geräusch des vorfahrenden Wagens gehört zu haben Ein- und zweimal knallt der Kutscher mit der Peitsche, bis sich endlich die rasselnde, wackelnde Thür öffnet und jemand, eine Männergestalt, erscheint, hinter der aus dem Flur von einer schwankenden, von der Decke herabhängenden Laterne ziemlich helles Licht auf die gefährlich defekt aussehenden Steinstufen vor der Thür fällt.

„Ah, da haben wir Monsieur Garrale selbst", sagt erfreut der Kutscher. „Ich bringe Gäste, Monsieur, feine Herrschaft. Ihr habt doch Platz?"

„Angenehm, sehr angenehm, Platz genug zur Auswahl. Zimmer und Betten, und das Diner wird im Umsehen gern noch servirt, ganz nach Wunsch. „Amelie, Amelie!" schreit der Wirth des „Grand Hotels de France" ins Haus zurück. Er ist in etwas sehr eigenthümlicher Dinertoilette: groß karirt die Beinkleider, gelbe Pantoffeln, der Oberkörper nur mit einem hellen Blusenhemd verhüllt, das vorn am Halse angenehm luftig offen steht, da kein Kragen den Hals des Herrn einwürgt, bei der Temperatur auch sehr begreiflich und vernünftig. Konradine stockt das Wort, die eine Frage auf den Lippen, und ihr ist die Kehle wie zugeschnürt. Ohne Miene zu machen, vor dieser Spelunke den Wagen zu verlassen, beugt sie sich nach vorn und stößt endlich die Frage heraus, allerdings auf die Gefahr hin, daß ihr Französisch auch hier nicht verstanden würde: „Wohnt hier ein deutscher Herr? Ein" —

Ohne sie ausreden zu lassen, im besten Französisch, antwortet ihr der Wirth, ein noch junger, schwarzbrauner Mann, daß ein deutscher Herr allerdings schon einige Zeit sein Hotel bewohne und sich sehr wohl bei ihm fühle, ein liebenswürdiger, sehr generöser Herr.

„Ebersburg?" stottert Konradine zwischen den Redestrom, während der Wirth sich bemüht, sie mit oder ohne ihren Willen aus dem Wagen zu holen.

„Jawohl, jawohl, Ebersbuhr! Ein Bekannter von Madame? Amélie, Am—é—lie!" schreit er in den Flur zurück, wo sich soeben auf der dunklen Treppe ein hellrother Frauenrock sehen läßt und die dazugehörige Dame eilig heruntertrippelt.

„Ah, da bist du, meine Liebe! Rufe sofort Monsieur Ebersbuhr, er bekommt Besuch. Nur schnell nochmals Diner serviren, Madame wird Appetit haben und Durst. Es war ein heißer, staubiger Tag. Welches Zimmer kann Madame haben?"

„Aber Maurice, du weißt doch", sagt die Wirthin des Grand Hotel de France kleinlaut zu ihrem Gatten und zieht ihn beiseite, während Konradine tief aufathmet, befreit und erleichtert von schwerem Angstgefühl. Wie furchtbar, wenn er nicht hier gewesen wäre! Nun würde sich alles aufklären, und ein Gefühl wohlthuender Sicherheit, ein süßes Schutzgefühl breitet sich über ihre zitternden Nerven.

Sie ist abgestiegen und steigt die Steinstufen hinauf, vorsichtig ihren hellseidenen Kleidersaum aufraffend. Aber hier konnte er doch unmöglich bleiben wollen, das konnte doch nur auf Tage sein, auf kurze Zeit, um sein Besitzthum da draußen zu besichtigen! Seine Briefe mit den sehr deutlichen Angaben hat sie zwar in ihrer Reisetasche, aber absolut nicht mehr in ihrem rücksichtslos seinem eigenen Gedankenwege folgenden Kopfe, wie sie sich freilich den ganzen Briefen gegenüber ziemlich ungläubig verhalten hatte. Daß Ebersburg sie nicht bei sich haben wollte, war auch nicht recht in ihr Begreifen eingedrungen.

Konradine hat Madame Garrale, sie nach den Zimmern von Monsieur Ebersbuhr zu weisen.

Diese, eine bildhübsche Französin, hochmodern frisirt, mit funkelnden Nadeln im Haar, einem rothen Unterrock und einer unverkennbaren, wenn auch sehr zierlichen Nachtjacke, deutete nach der Thür, vor der sie standen.

„Monsieur schreibt da drinnen im „Café". In seinem Zimmer oben ist es zu heiß. Wir haben dies Jahr eine Hitze, wie seit Jahren nicht. Madame können ruhig eintreten, es ist niemand darin als Monsieur. Wir werden inzwischen das Logis für Madame herrichten und das Gepäck hinaufbringen. Maurice, hörst du?"

Ein Kellner, Hausmädchen oder Hausknecht, schienen nicht vorhanden im „Grand Hotel de France". Aber in dem reizenden Gesicht der Wirthin lag so viel Liebenswürdigkeit, und in den Augen des jungen Wirthes so viel Gutmüthigkeit, daß Konradine ihre Beklommenheit wieder etwas schwinden fühlte und das Ungewohnte, Eigenartige der Umgebung belebend auf ihre Seele wirkte. Sie hatte fast das Gefühl, als sei sie es gar nicht, die das alles erlebte, als läse sie in ihrem wundervollen Salon im Palais Ebersburg am Ring zu Wien in irgend einem französischen Journal diese seltsame Geschichte.

Einen Moment zögerte sie an der geschlossenen Thür. Aber Madame Garrale öffnete sie diensteifrig vor ihr, mit dem heiteren, unbefangenen Gesicht eines Menschen, der weiß, daß er im Begriff ist, jemand eine rechte Freude zu machen. Und Monsieur de Ebersbuhr konnte sich doch nur freuen, eine so schöne, junge Dame, eine Bekannte aus seiner Heimath, zu sehen.

Das Schicksal in Gestalt dieser liebenswürdigen Wirthin stieß nun Konradine vorwärts, in das „Café", und die Thür schloß sich schnell hinter ihr, denn wer wußte, in welch zarten Beziehungen der Herr und die Dame zu einander standen — — und Franzosen verhalten sich solchen Dingen gegenüber stets wohlwollend und verständnißvoll.

Es war ein mittelgroßes Zimmer mit zwei runden Marmortischen in den Ecken des Fensters und einem großen, viereckigen Tisch in der Mitte, auf dem mit Ziegeln ausgelegten Erdboden, der mit Sägespähnen bestreut war, wegen des hier erlaubten Spuckens. Im Hintergrunde des Raumes stand ein Billard. Ueber dem Tisch hing eine grellleuchtende Blechlampe, und daran saß Adam Ebersburg und schrieb, während eine Anzahl Briefe vor ihm lagen.

Er sah nicht auf, als die Thür sich öffnete. Wahrscheinlich dachte er, daß irgendein Gast das „Café" des Hotels betreten hatte und still an einem der Marmortische seinen Café noir und Absynth trinken wollte, wie er das kannte.

Konradine erschrak fast. Sie fand ihn ermüdet, so hager und schmal geworden, erschien ihr sein dunkles Gesicht, von dem sie nur die kantige Stirn mit den schwarzen Brauen sah und den geraden, schmalen Nasenrücken, wie er sich über seine Arbeit beugte. Er trug einen Leinwandrock, und sein glänzend weißes Oberhemd stand ebenfalls vorn offen über der breiten, braunen Brust wie bei dem Besitzer des Hotels, während Kragen und Schlips neben sich auf dem Tisch lagen. Wie eigenartig, wie markant und fremd er aussah! Gar nicht wie ein Deutscher. Wie ein Südfranzose sah er aus! Als gehörte er hierher, hierher sogar, in dies schreckliche Bohèmemilieu!

„Adam!" hauchte Konradine schüchtern, ganz außer Fassung über das seltsam neue Bild, das ihr Mann, der Fürst Adam Ebersburg, ihr jetzt bot.

Er sah auf. Nicht erschrocken, nur erstaunt, hier seinen Namen zu hören. Sein nackter Hals, so stark und fest hinter dem schwarzen, krausen Bart, sah wie aus dunkler Bronze gegossen aus.

Und jetzt kam Leben in ihn. Wie eine düstere Flamme des Zornes schlug es ihr aus seinen tiefliegenden Augen entgegen, und wie er nun aufstand, sich mit der braunen, nervigen Faust auf den Tisch stützend, sah seine große, massige Gestalt schier übergroß aus in dem kleinen, niedrigen Raum, und in seiner aufrechten Haltung lag im ersten Moment etwas geradezu Drohendes für Konradine.

Sie blieb sehr erschrocken an der Thür stehen und wiederholte nur ganz scheu ihr fragendes, beinahe bittendes „Adam!"

„Du?" sagte er rauh. „Du hier!? Du wagtest es?"

„Ich wußte nicht — ich dachte — ich glaubte nicht" — stammelte sie.

„Du! Nein. Nie wirst du etwas glauben, denken, begreifen, was dir nicht paßt."

„O Adam! Ich bitte dich, fasse dich jetzt. Denke an die fremden Leute, sprich nicht so mit mir!" stotterte sie, einen Schritt nähertretend in den Lichtkreis der Lampe. Ihre Augen mit dem erschreckten, bangen Blick hatten sich mit Thränen gefüllt, die sie zurückzuhalten strebte, und ihre Lippen zuckten.

„Still!" herrschte er ihr zu und wandte sich ab, setzte sich nieder, als sei er plötzlich müde geworden, und stützte die Stirn mit einem Laut, fast wie ein Aechzen, in die Hand.

Das war ihr so neu, so ungewohnt an ihm, ängstigte sie so sehr, daß sie dicht an ihn herantrat, als wollte sie ihn berühren, seine Hand fortziehen.

„Ich bin doch nun einmal hier. Ich hatte so viele Gründe, ernste Gründe, zu kommen."

„Auch noch ernste? Du?" Er stieß seinen Stuhl zurück. „Deine Gründe, weshalb du mich nicht — nun nicht mehr — lassen wolltest, die kenne ich! Die hast du mir ehrlich und offen gesagt in jener Nacht, jener letzten in Wien! Wie mein Schicksal, mein Verhängniß, dem man nicht entrinnen kann, schlichst du hinter mir her, und in meinem Verhängniß fandest du mich auf, in diesem weltvergessenen, verlorenen Winkel, fandest den Weg und — da bist du! Was willst du hier?" Er lachte auf. „Fahre morgen wieder fort, rathe ich dir. Ich bitte dich darum. Schone meiner, aus Rücksicht auf dich selbst, reise ab! Aber — du wirst es von selbst thun! Ich will dir alles geben und schicken, was ich irgend entbehren kann an Geld. Meine Bedürfnisse sind gering. Nur meine schwererkaufte Freiheit, die Ruhe meiner Nächte, meine Arbeitskraft, die ich so nöthig brauche, nur diese für dich werthlosen Dinge, die lasse mir! Ich will für dich arbeiten, erwerben, aber nicht mehr für dich leben, leiden. Das ist vorbei. Soll vorbei sein. Ich sage dir, Konradine, ich hasse dich so tief, so tief! Ich kann kein Bild, keinen Menschen sehen, der mich nur von fern an dich erinnert, ohne zu schaudern.

Ihre Augen hatten sich in starrem Schreck weit geöffnet, ihre Hände krampften sich ineinander und fahle Bläße zog über ihre Züge, als diese Worte heiser, gedämpft, deren ähnliche sie noch nie in ihrem Leben gehört, nie sich gegenüber für möglich gehalten, mit der überzeugenden Macht der Wahrheit, der mühsam gebändigten Kraft elementarer Leidenschaft des Hasses an ihr Ohr tönten, entsetzt von dieser Kraft seines Hasses, wie sie es damals gewesen war vor der — seiner Liebe — an ihrem Verlobungsabend. Sie trat zurück, an die andere Seite des Tisches, und in ihre Haltung kam eine stolze Würde, in ihre Augen ein kalter, fester Blick, mit dem sie jetzt eine Minute still auf ihn niedersah.

„Gut," sagte sie leise. „Aber bis morgen wenigstens ertrage mich ruhig. Laß uns morgen sprechen und sei einstweilen insofern beruhigt: ich werde nicht hier bleiben, nirgends bleiben, wo man mich nicht dulden will. Weder deine Arbeit noch deinen Erwerb will ich haben noch deine Freiheit stören. Und dein Haß ist mir gleichgültig; mag sein, daß ich ihn verdient habe. Aber kein Mensch darf sagen, daß er selbst ganz ohne Schuld ist an seinem Schicksal, seinem Verhängniß, wie du mich nennst, und niemals im Leben wieder will ich" —

Ihre Stimme brach, und sie wandte sich schnell der Thür zu.

„Bleib!" klang es so gebietend hinter ihr, daß sie unwillkürlich stumm gehorchte.

„Ich will nicht, daß du hier als meine Frau giltst; eine nahe Verwandte, das genügt. Laß dir ein Zimmer anweisen. Ich werde sogleich hinaufgehen und später oben mit dir sprechen."

„Schön. Dann also auf Wiedersehen nachher oben."

Er ließ sie nun gehen, sich wieder seinen Briefschaften zuwendend.

Nahe an der Thür fand sie ihre Wirthe. Wahrscheinlich hatten sie jeden Ton gehört, hören wollen, aber kein Wort verstanden. Freilich aus dem Ton konnten sie wohl entnehmen, daß die Freude da drinnen nicht groß gewesen war, und vielleicht hatten sie combinirt, daß die schöne Bekanntschaft aus seiner Heimath Monsieur nachgereist war, ohne seinen Wunsch.

Monsieur Garrale führte nun Konradine auf ihr Zimmer.

Es ging eine steile, schwarze Stiege hinauf. Der Wirth leuchtete voran mit einem tropfenden Licht in einem Messingleuchter, während er ihr unaufhörlich Entschuldigungen über alles Mögliche, das Konradine ganz gleichgültig war, machte.

Oben ein langer, schmaler Corridor, mit Ziegeln gepflastert, so schmal, daß zwei Menschen in der That nicht aneinander vorbei konnten, ohne daß sich einer an die Wand drückte. Bei dem flackernden Kerzenschein sah Konradine kleine, dunkle Thüren rechts und links, die wohl in die Gastzimmer führten.

Das Zimmer am Ende des Ganges war für sie hergerichtet, und mit einem freundlichen „Willkommen im Grand Hotel!" ließ der Wirth sie allein. Viel Einrichtung schien da allerdings nicht zu sein. Nur eben das Bett von riesigen Dimensionen war vielleicht frisch bezogen worden. Außerdem war nur ein kleiner Waschtisch, der reine Zwerg eines Waschtisches, darin, ein altes Cylinderbureau mit vielen Fächern und am Fenster ein Holztisch, mit einer grasgrünen Decke und einem kleinen, steiflehnigen Sopha davor, nebst zwei Stühlen. Grellrothe Kattungardinen an dem Fenster, ein rother Ziegelsteinboden und die Wände mit einer großblumigen Tapete bedeckt, deren verblaßte Schönheit statt von Bildern von höchst ausdrucksvoll sich abhebenden neuen Flicken dieser Tapete an mehreren Stellen belebt war. Gegenüber dem Bette hing das Brustbild eines alten, weißbärtigen Herrn in Oel gemalt, mit einem grimmig lauernden, tiefschwarzen Augenpaar und einem fatalen Hohnlächeln um die breiten, rothen Lippen. Wahrscheinlich der alte Monsieur Garrale! Denn eine gewisse Aehnlichkeit mit dem jungen war unleugbar. Der Messingleuchter mit dem Licht war auf den Tisch gestellt worden, und kaum verbreitete sich diese schattenhafte, düstere Helle, als sich ein seltsam surrendes, melodisches Geräusch in dem kleinen Zimmerchen erhob, und Konradine sah entsetzt eine Wolke schwarzer, wild aus dem Schlaf gestörter Fliegen sich ausbreiten und sich besinnungslos in die Flamme stürzen, so daß sie fast erlöschen wollte. Und dieselbe dumpfe, stickige Gluth herrschte hier, derselbe schreckliche, gemischte Geruch wie in der Gasse draußen. Kühlung zu schaffen, schien nicht möglich zu sein.

Sie stand rathlos mitten in diesem behaglichen Raum und wußte nicht, was mit sich selbst beginnen. Ihren kostbaren, großen Federhut hatte sie auf den Tisch gelegt, die langen, dänischen Handschuhe daneben. Aber weiter? Sich die Hände waschen, war nicht möglich, da in der winzigen Kanne auf dem winzigen Waschtisch kein Wasser war, und umkleiden war auch nicht thunlich, da ihre Koffer noch fehlten.

Da hörte sie Ebersburgs schweren Tritt die Treppe heraufkommen.

„Hier kannst du kaum bleiben," sagte er zögernd, als er in der Thür stand „In diesem Zimmer. Das muß erst durchräuchert werden und dieser Fliegenschwarm hinaus. Ich werde das machen, während du ißt. Man besorgt dir unten eine Mahlzeit, du wirst sie nöthig haben. Inzwischen komme in mein Zimmer."

Stumm und niedergedrückt folgte ihm Konradine.

Ebersburgs Gemach war größer als das ihrige, aber auch mit Ziegelsteinen bedeckt. Er zündete eine niedrige Lampe an mit grünem Glasbassin und grüner Glocke, die auf einem sehr großen, rohhölzernen Tische stand, seitwärts am Fenster. Er schloß dieses und ließ die Vorhänge nieder, schwarzer Kattun mit vielen bunten Blumen. Ein großer Kamin von imitirtem Marmor, unter dem die rohen Backsteine hervorkamen, war an der einen Wand. Zwei künstliche, grellbunte Blumensträuße standen auf dem Sims und eine große Standuhr von hellem Metall, Herkules und Hebe im Olymp, die ein langsames, rasselndes Ticken hatte. An der anderen Wand stand ein schwarzes Ledersopha, eine Art Schlafsopha, auf einem bunten, uralten Teppich, ein defektes Marmortischchen davor und ein schwarzer, geschnitzter, hochlehniger Stuhl, der aus einem alten Schlosse zu stammen schien, mit einem Wappen und einer Krone. Die braune Holzwolle blickte aus dem zerrissenen Ueberzug überall hervor.

Ebersburg hatte sein Aeußeres salonmäßiger gemacht und trug ein dunkles Jackett, Kragen und Schlips. Er blieb am Tische lehnen und sah mit zusammengekniffenen Lippen zu Konradine hin, die zögernd neben dem Kamin stehen geblieben war und hier so außerordentlich wenig herpaßte in ihrer vornehmen Eleganz, dem lichtgrauen Seidenkleide, das ihre hohe, schlanke Gestalt weich umspannte, ihrem blonden Haar, das in einer diskreten Wolke ihr schönes, blasses Gesicht umbauschte, und dem diskreten Funkeln der Brillanten, die sie in den Ohrläppchen und in der Nadel am Halse trug.

„Was denkst du dir nun, Konradine?" begann nach einer schweren Pause Ebersburg, mit gefalteter Stirn zu Boden sehend. „Was dachtest du dir, möchte ich eher fragen, mir hierher nachzureisen, gegen meinen ausdrücklichen Wunsch und Willen den ich dir deutlich genug mündlich und brieflich zu verstehen gegeben hatte? Ich stehe verständnißlos vor diesem unerhörten Schritt; denn ich halte es für nicht möglich, daß du nach dem ersten ungläubigen Erschrecken, als ich dir in Wien von diesem Prozeß sprach, nicht überzeugt von der Wahrheit warst; du müßtest begriffen haben, daß ich weder zu schwarz sah noch übertrieb. Beides, das wußtest du, war nie meine Art. Ich schickte dich zu deiner Mutter, ich wies dir Mittel an, um allein zu leben. Ich verließ dich ganz einfach, als ich, deinen Starrsinn fürchtend, dein Nichtbegreifenwollen, von Wien in derselben Nacht abreiste, als du mir erklärtest, daß du dir immer noch mehr vom Leben versprächest an meiner Seite als allein; aber selbst wenn du nicht glaubtest, daß ich eben wahrhaftig in sehr dürftigen Verhältnissen war, oder mir zumuthetest, daß es mir nicht schwer werden würde, bald wieder zu steigen, durch fremde Hilfe, durch alte Beziehungen und Freundschaftsvermittlung wieder eine gesellschaftliche Position zu gewinnen, die dir genügen könnte, so müßtest du einsehen, daß es immer noch besser für dich war, als dem Kampf darum beizuwohnen, immer noch möglicher, für deine Art zu denken und zu fühlen, ruhig abzuwarten, bis ich diese Position wieder gewonnen hatte, die Scheidung inzwischen abzulehnen, als mich konsequent sogar bis hierher, hierher" — er sah sich mit einem bitteren Lächeln im Zimmer um — „zu verfolgen!"

„Ich sehe jetzt ein, daß es ein Mißgriff und ein Mißverstehen war", sagte sie leise. „Aber ich kann heute nicht mehr abreisen, Adam," setzte sie mit eigenthümlicher Ruhe hinzu, ganz gegen ihre sonstige Art und ganz gegen seine jetzige, in der seine starke Erregung so starke Ausdrücke gebrauchte, „aber morgen will ich gehen."

„Du brauchst nicht absolut morgen zu gehen; ruhe dich aus, das heißt, wenn dir der Ort dazu geeignet scheint. Einen anderen Platz kann ich dir hierorts nicht zur Verfügung stellen. Chateau de Sorme ist eine Ruine, in der nur Eulen und Fledermäuse wohnen, bis ich sehe, was ich mit meinen geringen Mitteln daraus machen kann. Irgendwo allein wohnen, kannst du auch nicht. Also ist es am besten, du kehrst, sobald du dich irgend ausgeruht fühlst, nach Montreux zu deiner Mutter zurück und versuchst dich mit dem Stiefvater zu verständigen. Das Alleinwohnen in Berlin, wie du aus begreiflichen Gründen vorziehst, verbietet sich durchaus für dich, wenn du in Scheidung lebst."

„Ich habe aber nicht in Scheidung gelebt und werde nicht darin leben."

„Du meinst vor der Welt, denn sonst" —

„Ich willige nicht in die öffentliche Scheidung."

Du willst mich also hindern, eine andere Frau zu heirathen?"

„Sobald du mir diese Absicht als feststehend mittheilst", stammelte sie ganz fassungslos vor Ueberraschtheit.

(Fortsetzung folgt.)

„Sprechen Sie mit Mama."

Die Geschichte von sieben Verlobungen.

Von Franz Herczeg.

(2. Fortsetzung.)

III.

Katinka.

Als Frau Ghurkovics ihre zweite Tochter an den Mann gebracht hatte, legte sie sich nicht auf die faule Seite, sondern sie holte gleich ihre dritte Tochter aus der Kinderstube und erklärte ihr, daß sie von jetzt an ein erwachsenes Mädchen wäre.

Die Töchter der Familie Ghurkovics waren so beschaffen, daß man sie von ihrem fünfzehnten Jahre an jeden Augenblick zu erwachsenen Mädchen machen konnte. Man brauchte ihnen nur lange Kleider und ein Korsett anzuziehen und ihr Haar nach der neuesten Mode zu frisiren, den Rest konnte man ihnen ruhig allein überlassen. Auf ihren Gesichtern verwandelte sich der Ausdruck kindlicher Ausgelassenheit von selbst in den der Koketterie, sie duzten die jungen Herren nicht mehr, und um ihren kleinen Garten und ihre Kropftauben kümmerten sie sich nicht mehr wie um eine taube Nuß. Die Kropftauben, Heiligenbilder und Schulzeugnisse, die sie von ihren Lehrerinnen bekommen hatten, gingen an ihre jüngeren Schwestern über, während die neugebackene erwachsene junge Dame von ihrer neuvermählten Schwester ihre Sammlung von Ballkarten und Kotillon-Trophäen erbte.

Katinka Ghurkovics wurde bis zu ihrem sechzehnten Jahre Kathrine genannt. Dann taufte ihre Mutter sie um. Kathrine-Katinka war übrigens ebenso groß, hübsch und kokett wie ihre älteren Schwestern und tanzte ausgezeichnet, obgleich sie nie Tanzunterricht gehabt hatte. Katinka war übrigens insofern eine Merkwürdigkeit in der Familie, als sie nicht dunkel, sondern blond war. Sie hatte ursprünglich auch vielleicht dunkel werden sollen, ihr Talent war auch dunkel, aber ihr langes, dickes Haar war so goldblond wie das der byzantinischen Königin, in deren stolzes Antlitz ich früher mal verliebt war, aber deren Namen ich Undankbarer vergessen habe. Die alten Herren des Komitats bewunderten dieses blonde Haar in den höchsten Tönen und nannten Katinka die kleine Madonna. Damit meinten sie, daß Katinka einen sanften, frommen Sinn hätte, was sich indessen später als ein Irrthum erwies.

Als das erste lange Kleid angezogen wurde, das aus Pest verschrieben war, versammelten sich die Dienstboten, um die Prinzessin zu bewundern. Frau Ghurkovics betrachtete ihre Tochter mit sichtlicher Zufriedenheit, und Katinka war sich nach einem Blick in den Spiegel auch ihrer Reize bewußt.

Die gnädige Frau sagte zu sich selbst: „Na, diese hier gebe ich unter siebenhundert Morgen nicht fort."

Sie glaubte, daß Katinka sie nicht verstände. Die kleine Madonna aber sagte mit überlegener Ruhe: „Verlasse Dich auf mich! Siebenhundert Morgen müssen es sein!"

Als die Familie Ghurkovics sich in der Faschingszeit in der Hauptstadt aufhielt, geschah es eines Abends, daß sich vierzehntausend Morgen Land an Katinkas Tisch niederließen. Natürlich nicht in einer Person vereinigt.

Von den vierzehntausend Morgen fielen nur siebentausend auf den Theil von Gedeon Radvanyi. — Es war nur der kleine Haken dabei, daß sie eigentlich nicht ihm, sondern seinem Vater gehörten, und daß Gedeon Radvanyi noch sehr unmündig war. Er trug ein Monokel und fuhr in eigener Equipage, aber das Jahr vorher war er — wie schon früher mehrere Male — durchs Abiturienten-Examen gefallen. Wenn die Sachen nicht so gestanden hätten, wäre Katinka sicher Baronin und Rittergutsbesitzerin geworden, wirkliche Rittergutsbesitzerin, nicht nur auf der Hotelliste.

Der alte Radvanyi war Oberst bei den Husaren. Als er erfuhr, daß sein Sohn, statt zum Examen zu arbeiten, Fräulein Ghurkovics die Cour machte, wurde er sehr böse. Mit Auslassung dessen, was weggelassen werden muß, sagte er: Erstens sollst Du Lümmel was lernen. Zweitens sollst Du Dich nicht mit dem Geschmeiß abgeben. Drittens gibt es Prügel, wenn Du nicht gehorchst!" . . .

Man erzählte Frau Ghurkovics, der alte Radvanyi würde sicher prinzipiell Bedenken gegen diese Heirath haben.

„Geduld, Katinka," sagte Frau Ghurkovics, „Geduld, der Alte gibt sich noch."

„Wenn der kleine Gedeon Radvanyi nur nicht ein so großer Affe wäre."

„Für alle Fälle mußt Du Dir den Jungen warm halten."

Katinka dachte nach. „Es wäre besser, wenn man den Alten auf irgendeine Art warm kriegen könnte."

Die Familie Ghurkovics reiste nach ihrem Landsitze zurück und sah bis zum Sommer nichts von dem kleinen Radvanyi. Dann sahen sie ihn aber oft, denn der Landbesitz Radvanyis grenzte an denjenigen der Ghurkovics, und Gedeon brachte den Sommer auf dem Gute seines Vaters zu. Er that es unter dem Vorwande, zum Examen zu arbeiten. Um die Mittagszeit desertirte er gewöhnlich dem Manudukteur, den ihm sein Vater auf den Hals geschickt hatte, und in einem Reitanzuge von häßlichem Schnitte ließ er sich dann bei den Ghurkovics melden. Dort blieb er dann bis zum Abend und langweilte Katinka mit seinem Gesang und Kegelspiel. In seinem Kummer über den Ungehorsam seines Eleven ergab der Manudukteur sich dem Trunke. Es gab aber Leute, die behaupteten, er hätte es schon vorher gethan.

Katinka konnte es zuletzt nicht mehr ertragen. „Ich jage ihn fort. Es ist ja nicht auszuhalten. Außerdem ist er auch noch das reine Kind!"

„Was Du für Einfälle hast," antwortete Frau Ghurkovics tadelnd. „Er ist jedenfalls zwei bis drei Jahre älter als Du — und dann ist er Magnat. Alle Magnaten heirathen früh. Es ist die beste Partie im Komitat."

„Aber er ist so dumm."

„Ein Baron braucht auch nicht klug zu sein. Wenn er klug ist, legt er eine Zuckerfabrik an und baut eine Schule oder verschwendet sein Geld mit Tänzerinnen oder für die Politik."

Als man Vorbereitungen zum Maifeste im Walde am Kanal traf, erzählte Gedeon erschrocken seiner Angebeteten, sein Vater käme hierher. „Vater kommt, er kommt mit dem ganzen Regiment. Er bleibt auch hier, er hat sich mit dem ganzen Regiment hierher versetzen lassen."

„Das ganze Regiment schien ihm fast zu imponiren. Er stellte sich vielleicht vor, daß die achthundert Mann unter dem Kommando seines Vaters ihn bewachen würden, so daß er nicht Katinka Ghurkovics nachlaufen könnte, sondern zum Examen arbeiten müßte.

Der Familie Ghurkovics wurde erzählt, der Oberst würde auch zum Feste kommen.

„Um so besser," sagte Katinka, „dann kann man sich doch wenigstens in die Augen sehen."

Der alte Radvanyi hatte sich besonnen. Es wurde Abend, und er war noch nicht gekommen. Sein Sohn, der sich gern etwas aufspielen wollte, ließ die Champagnerpfropfen knallen und war gegen Abend sehr benebelt. Der Manudukteur, der zuerst durch Bitten auf seinen Zögling einzuwirken gesucht, aber später selbst den meisten Champagner getrunken hatte, trug Gedeon liebevoll nach dem Wagen und brachte ihn nach Hause.

Die Ghurkovics waren auch im Begriffe, heimzukehren. Die ganze Familie war in schlechter Laune, besonders Katinka. Sie setzten sich gerade auf dem Wagen zurecht. Acht waren schon oben, — die nördliche Achse der Familie Ghurkovics hatte für unglaublich viele Menschen Platz — nur Katinka stand noch bei den Pferden. In diesem Augenblick hielt ein eleganter Jagdwagen neben ihnen an. Ein Offizier fuhr ihn selbst, ein prachtvoller Brauner.

„Ist mein Sohn nicht hier?" Radvanyi erkannte Frau Ghurkovics und grüßte mit der Peitsche.

„Guten Abend, meine Gnädige. Wollen Sie schon fort?"

„Ja," sagte Frau Ghurkovics, gleichmüthig lächelnd. Ihr Herz klopfte aber vor Aufregung.

Der Blick des Obersten fiel auf Katinka. „Ist das nicht Fräulein Katinka? Wie groß sie geworden ist."

Neckische Laune und Bosheit leuchteten aus seinen Augen und lächelten unter seinem Schnurrbart.

„Ihr Wagen ist schon so voll . . . Ich biete Ihnen mit Vergnügen einen Platz auf dem meinigen an."

Ein kühner Gedanke durchblitzte Katinkas Gehirn. Sie sagte: „Wenn Sie so freundlich sein wollen, mich nach Hause zu bringen, Herr Baron, nehme ich es gern an. Darf ich, Mama?"

In ihrer Ueberraschung antwortete Frau Ghurkovics nur dadurch, daß sie stumm nickte. Das junge Mädchen ergriff die behandschuhte Hand des Obersten und schwang sich behende auf den hohen Sitz. Der Oberst schnalzte mit der Zunge. In einem großen Bogen fuhr der Wagen nach der Chaussee und war der langsam fahrenden Familien-Arche bald weit voraus.

„Es war hübsch von Ihnen, Fräulein Katinka, so schnell mein Anerbieten anzunehmen," sagte Radvanyi. „Nun, einem alten Manne gegenüber braucht man sich natürlich nicht zu bedenken."

„Fühlen Sie sich alt?" fragte Katinka.

„Gewiß, besonders neben Ihnen . . ." Er wollte noch etwas mehr sagen, aber ihm fiel ein, daß das junge Mädchen seinem Schutze anvertraut war.

Katinka lächelte. Haha, er war eitel. Aus Vorsicht beschloß sie, sehr höflich zu sein.

„Die Männer sind so alt, wie sie sich das Aussehen zu geben verstehen. Sie sehen aus, als wären Sie zwischen neunundzwanzig und neununddreißig."

Der Oberst lächelte. Sieh, sieh, die kleine Katze fing an zu schnurren. Katinka schmeichelte übrigens nicht, als sie das Alter des Obersten auf neununddreißig Jahre schätzte. Er war ein hübscher, stattlicher Mann und im Verhältniß zu seinem Sohne auffallend jugendlich. Nur seine linke Wange war durch eine Narbe entstellt, die er bei einer Pulverexplosion bekommen hatte. Als sie aus dem Walde kamen, schien der Vollmond ihnen ins Gesicht, und der Oberst nahm Katinka näher in Augenschein.

„Sie nehmen es mir nicht übel, daß ich Sie so genau ansehe. Ich habe so viel von Ihnen gehört."

„Jetzt kommt es," dachte Katinka. Dann fragte sie kühn: „Gutes oder Schlechtes?"

Der Oberst antwortete nicht gleich. Er blickte nur auf die prachtvolle Gestalt, die mit fürstlicher Hoheit lässig im Sitze lehnte, und auf das schöne, selbstbewußte Antlitz. In einem Tone, als ob er sich vergaß, sagte er: „Und Sie wollen mir einbilden, daß Sie in den grünen Jungen verliebt sind?"

Katinka sah ihn erstaunt an, aber der Oberst, der es nie verstanden hatte, seine Zunge zu zähmen, fuhr bitter fort: „Sie müssen ein höchst eigenthümliches Mädchen sein. Ich hatte Sie mir ganz anders vorgestellt. An Ihrem ganzen Wesen sehe ich, daß Sie stolz und ehrlich sind. Wie vereint es sich mit Ihrem Stolze, daß Sie das Geld meines Sohnes haben wollen?"

Das Geld seines Sohnes haben wollen! Katinka wäre gern vor Zorn und Scham in die Erde gesunken. So hatte noch Niemand zu ihr gesprochen. Darum also hatte er ihr einen Platz auf seinem Wagen angeboten. Sie griff nach dem Zügel und sagte: „Halten Sie still. Ich fahre nicht weiter mit. Ich will absteigen."

Der Oberst erschrak. „Ich bitte Sie, Fräulein, Sie werden doch nicht."

Katinka stand schnell in dem weiterfahrenden Wagen auf.

Der Oberst wollte ihre Hand ergreifen, aber die Pferde wurden scheu und fingen an zu galoppiren.

„Franz, halte das Fräulein!"

Der Diener, der Katinka um die Taille fassen wollte, bekam eine schallende Ohrfeige, und das junge Mädchen sprang während der vollen Fahrt vom Wagen.

Sie fiel allerdings etwas hart, aber fügte sich keinen Schaden zu. Während sie noch stand und darüber nachsann, was sie jetzt thun sollte, kam Radvanyi auf sie zugehinkt. Er war ebenfalls während der Fahrt vom Wagen gesprungen, den er nicht so schnell hatte anhalten können, nachdem er die Zügel dem Diener gegeben hatte. „Sie sind wirklich ein thörichtes Kind", sagte der Oberst.

Als er aber sah, daß Katinka vor Angst und Aufregung weinte, suchte er sie zu beruhigen.

„Gehen Sie," sagte Katinka weinend. „Lassen Sie mich in Ruhe. Sie können Ihren Sohn gern behalten. Ich will aber mit Unarten verschont werden."

„Verzeihen Sie mir, Fräulein. Ich sehe ein, daß ich mich dumm benommen habe. Ich bin aber gar nicht mehr an Damengesellschaft gewöhnt und pflege das Kind beim rechten Namen zu nennen — Pardon! Jetzt geht mein Mund schon wieder durch."

Katinka ging nach dem Dorfe. Der Oberst hinkte neben ihr her.

„Wenn Sie es chevaleresk nennen," sagte Katinka, ein junges Mädchen so zu behandeln, bedauere ich Sie."

Der Oberst bedachte sich. „Eigentlich haben Sie recht, und ich fühle, daß ich Ihnen Satisfaktion schuldig bin."

Katinka blickte ihn spöttisch an. „Das ist leicht gesagt. Ich kann mich nicht duelliren, und meine männlichen Bekannten sind nicht so dumm, es meinetwegen zu thun."

Der Oberst fing an, großen Gefallen an dem jungen Mädchen zu finden. Sie sprachen aber nicht mehr miteinander, bis sie den Hof erreichten.

„Jetzt bin ich zu Hause," sagte Katinka leise.

„Wenn Sie erlauben, warte ich auf Ihre Frau Mutter, damit ich sie auch um Entschuldigung bitten kann."

Sie setzten sich auf die Bank in der Veranda. Jetzt behandelte Katinka den Obersten schon besser, denn nun war er ja ihr Gast.

„Auf Mama brauchen Sie nicht zu warten," sagte sie. „Es ist auch vielleicht besser, daß ich ihr das Ganze erzähle. Aber um eins bitte ich Sie: Lassen Sie Ihren Sohn nicht wieder in meine Nähe kommen."

Der Oberst stand auf.

„Ich bedauere das Vorgefallene wirklich aufrichtig, und es wäre mir lieb, wenn ich es auf eine Art wieder gut machen könnte. Ich betrachte Sie jetzt schon mit ganz anderen Augen, und wenn mein Sohn erst ein Mann ist, werde ich stolz darauf sein . . ."

Gott mag wissen, wie das Ende geworden wäre, wenn Katinka ihn nicht unterbrochen hätte: „Ich will überhaupt gar nichts von Ihrem Sohne wissen!"

„Sind Sie so böse?"

Katinka bekam plötzlich einen Einfall. Sie reichte dem Obersten die Hand. „Ich will Ihnen Gelegenheit geben, mich zu versöhnen. Sagen Sie mir, tanzen Sie?"

Der Oberst lachte. „Vor ein paar Jahren tanzte ich noch — wenn ich dazu gezwungen war — auf den Hofbällen."

„Gut, Sie tanzen also. Sehen Sie, wenn Ihr Sohn nicht mehr zu uns kommt, wird das ganze Komitat darüber sprechen. Man wird sagen, Sie hätten es ihm verboten. Sie könnten einem solchen Gerede vorbeugen, wenn Sie in Gesellschaften hin und wieder mit mir tanzten und mir aus Ritterlichkeit ein wenig die Cour machten."

Der Oberst lachte wieder und erklärte sich mit Vergnügen bereit, ihren Wunsch zu erfüllen.

Als Katinka dann in ihrem Bette lag, hatte sie einen großen Gedanken. Sie rief ihre kleine Schwester Miczi, die neben ihr schlief, küßte sie aufs Haar und flüsterte ihr zu: „Vielleicht wird Deine Schwester doch noch Baronin."

Nach einigen Tagen klirrten alle Fenster des Hauses von rauschender Hornmusik. Ein ganzes Husaren-Regiment zog durch das Dorf, an seiner Spitze der Kommandeur, hochaufgerichtet und strahlend. Unter Katinkas Fenster grüßte er so feierlich mit seinem Säbel, daß das ganze Regiment ohne besonderes Kommando nach rechts sah. Katinka lächelte bezaubernd und neigte mit der Würde einer Königin ihr blondes Haupt.

Nach dem ersten Balle im Komitatshause fingen die Leute an zu reden: „Baron Radvanyi macht der kleinen Katinka Ghurkovics die Cour, und das ganz gewaltig."

Die folgenden Bälle gaben dem Gerede neue Nahrung, aber als am St. Elisabethstage der erste Schnee fiel, war das Komitat schon so sehr an die Geschichte gewöhnt, daß es sich nicht mehr damit beschäftigte.

Am St. Elisabethstage aber trat eine interessante Begebenheit ein. Eine Schwalbe, die sich auf ihrer langen Reise verspätet hatte, war in Katinkas Zimmer geflogen, und das junge Mädchen, das etwas abergläubisch war, fütterte das verfrorene, kleine Thierchen und erwärmte es mit ihrem Athem.

An diesem Tage aß der Oberst bei der Familie Ghurkovics zu Mittag, und als er nach dem Kaffee mit Katinka allein in dem kleinen Salon war, streichelte er den Vogel, den sie in der Hand hielt, und sagte: „Nicht wahr, ich bin ein Schafskopf?"

„Das Alter drückt Sie doch nicht, und warum sollten Sie ein Schafskopf sein?"

„Weil ich Sie so sehr lieb habe."

„Sie müssen entschuldigen, wenn ich darin keinen Grund sehe, Sie für einen Schafskopf zu halten. Ich habe diese Schwalbe auch lieb — darum bin ich aber doch kein Schafskopf."

„Was würden Sie sagen, wenn ich Sie um Ihre Hand bitten würde?"

„Um die meinige?"

„Sie würden mich auslachen?"

„Darüber kann ich mich nicht aussprechen, so lange Sie es nicht gethan haben."

„Nehmen Sie an, daß ich es bereits gethan habe. Wie lautet Ihre Antwort?"

Sie antwortete dasselbe, was bisher jedes Fräulein Ghurkovics antwortete, das sich in einer ähnlichen Lage befunden hatte, sie sagte: „Sprechen Sie mit Mama!"

So ging es zu, daß Katinka Ghurkovics schon in ihrem siebzehnten Jahre Frau Oberst wurde, und da sie und ihr Mann höheren Ortes sehr gut angeschrieben sind, ist es leicht möglich, daß sie bereits in ihrem zwanzigsten Jahre zur Generalin avanzirt.

IV.

Therese.

Ich habe versprochen, die Geschichte aller Fräulein Ghurkovics zu erzählen, aber jetzt, da ich zu der vierten komme, bereue ich mein voreiliges Versprechen.

Ich beginne damit, daß die Geschichte von Therese Ghurkovics eigentlich gar keine Geschichte ist. Zwei Menschenkinder verlieben sich ineinander und werden Mann und Frau. Die Alten brummten zuerst, aber dann streckten sie die Waffen. Eine Alltagsgeschichte, wie sie zur Zeit unserer Großeltern, vielleicht auch unserer Urgroßeltern passirte.

Frau Ghurkovics jüngste Tochter Miczi, vor deren Namen ich den Titel Fräulein nicht setzen kann, da sie zur Zeit noch ihr obskures Leben im tiefsten Dunkel der Kinderstube lebte — also Miczi, sage ich, zog plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, eine Aufmerksamkeit, auf welche sie noch gar keinen Anspruch zu machen berechtigt war — —sie bekam nämlich Rheumatismus im linken Arm. Es hatte sich bei Miczi stets eine Neigung gezeigt, ihre eigene Person in den Vordergrund zu schieben, und Frau Ghurkovics nahm deshalb anfangs den Rheumatismus mit Mißtrauen auf. Da aber der Arzt erklärte, dieser Rheumatismus wäre eine vollkommen ehrliche Krankheit, so reiste Frau Ghurkovics mit ihrer kleinen Tochter auf sechs Wochen nach Pest, damit sie in der Badeanstalt auf der Margaretheninsel kurirt werden konnte. Von entscheidendem Einfluß auf diesen Beschluß war der günstige Ausfall der Rübenernte. Dies geschah im Frühling, und Therese Ghurkovics, die jetzt zum Heirathen an der Reihe war, reiste natürlich mit ihnen.

Franz Horkay schrieb an einen seiner Freunde in der Hauptstadt, Ladislaus Török, und forderte ihn auf, als aufwartender Kavalier der Damen Dienst zu thun. Ladislaus Török widmete sich dieser angenehmen Aufgabe mit solchem Eifer, daß er von dem Ministerium des Aeußeren, wo er die Stelle eines Volontärs bekleidete, drei Wochen lang keinen Schimmer sah, destomehr aber von der Margaretheninsel. Morgens fuhr er mit dem Schiffe nach der Insel hinüber, und wenn er aus der Ferne zwei weißgekleidete Mädchengestalten am Landungsplatze sah, verfluchte er die Langsamkeit des Schiffes. Nachmittags gingen sie auf abenteuerlich entdeckten Pfaden in dem grünen Dickicht bei der Ruine, wo der weiße Blüthenschnee der Sträucher ihnen ins Gesicht schlug.

Abends während der Musik spazierten sie unter den Riesenbäumen und am Tage machten sie Ausflüge nach der veilchenduftenden Stadt im Frühlingskleide, wo ein weicher Wind durch die Straßen wehte.

Das Resultat dieser unschuldigen Zerstreuungen war, daß Herr Ladislaus Török senior, einer der reichsten Wähler, aber jedenfalls der größte Grobian im Temesvarer Komitat, als er den letzten Brief seines Sohnes las, wüthend das Rohr seines Tschibuks durchbrach und sagte: „Frau, — packe meinen Koffer! Ich reise nach Pest und drehe Deinem Sohne das Genick um!"

Frau Török war sehr erschrocken und suchte ihn zu beruhigen. Da sie einsah, daß es schlimm um das Kind stand, beredete sie ihren Mann, sie nach Pest zu schicken. Söhne hören immer mehr auf die Mutter . . .

Das Resultat von Frau Töröks Ankunft war, daß Ladislaus, nachdem er sich in einem höflichen Briefe bei den Damen Ghurkovics entschuldigt hatte, drei Tage lang nicht auf der Margaretheninsel gesehen wurde. Thereses Herz wurde von bangen Ahnungen erfüllt.

Am vierten Tage begegneten sie sich zufällig in der Stadt.

Diese Begegnung kam folgendermaßen: Ladislaus Török war schon eine ganze Stunde lang mit einer Zigarre im Munde und einer Blume im Knopfloch vor dem Laden von Farago & Co. umhergeschlendert.

Da kamen die Fräulein Ghurkovics mit ihrer Mutter gegangen. Sie waren zur Messe gewesen, hatten einige Läden besucht und wollten jetzt nach der Insel zurückkehren. Beide trugen blaue Frühlingskleider mit weißen Punkten und Hüte mit weißem Schleier. Ihre Handschuhe, Gebetbücher und Sonnenschirme waren auch gleich. Nur war Thereses Kleid einen Zoll länger als Miczis.

Schon in der Entfernung stieß die Jüngste die Aelteste mit dem Ellbogen an. „Nein, sieh', da ist Ladislaus!"

Die Mutter sagte strenge: „Erstens ist es nicht Ladislaus, sondern Herr Török, und zweitens gehen wir nicht zu ihm. Wenn er sich uns anschließen will, kann er von selbst kommen."

Therese sagte nichts, aber die Jüngste fing an zu lachen. „Er wartet auf jemand! Bei Gott, er wartet auf jemand."

„Sage nichts," flüsterte Therese.

Miczi nickte Ladislaus Török aber schon zu, und indem sie ihren Kopf schräge hielt, wie ein neugieriger Vogel, fragte sie: „Sie warten wohl auf jemand, nicht wahr? Eine hübsche Dame — wie?"

„Aber Miczi!"

„Vom Theater — ja?"

Török lachte auch. „Natürlich warte ich auf eine hübsche Dame — aber vom Theater ist sie nicht. Sie ist dort im Laden."

Therese, die bis dahin ganz gleichgültig gethan hatte, wandte jetzt mißmuthig den Kopf ab und sagte leise zu Frau Ghurkovics: „Mama, ich muß sieben Meter Kleiderlitzen haben."

Damen müssen immer Kleiderlitzen haben. Sie gingen in den Laden, und während Miczi in der Thür eifrig mit dem Kaufmann verhandelte, lehnte Therese am Ladentisch und ließ ihre Augen umherwandern.

Sie fanden, was sie suchten: Töröks hübsche Dame. Eine grauhaarige, ältere Dame saß mit lächelndem Gesicht in einem Lehnstuhl und ließ sich von drei Kommis Stoffe vorlegen. Ein ganzer Thurm von aufgewickelten Kleiderstoffen lag schon vor ihr.

Miczi zuckte mit aufrichtigem Bedauern die Achseln. Thereses Gesicht erhellte sich jedoch, und ein leises Lächeln umspielte ihre Lippen.

Dann stellte Török sie einander vor. „Meine Mutter . . ."

Therese Ghurkovics wurde blutroth, und die Worte blieben ihr im Halse stecken. Plötzlich beugte sie sich herab und küßte zweimal die behandschuhte Hand der alten Dame, worauf sie sich, über ihre Kühnheit erschrocken, abwandte.

Die beiden Mütter wechselten Händedrücke — Frau Török höflich — Frau Ghurkovics verneigte sich noch obendrein. — Man sagt, daß die Mütter heirathsfähiger Töchter sich immer am tiefsten verneigen.

Töröks Mutter erzählte, sie wolle ihre verheirathete Tochter mit einem Sommerkleide überraschen. Es sollte modern, nicht auffallend, elegant und billig sein.

Während die Mütter sich mit vereinten Kräften mit der Wahl des Stoffes beschäftigten, unterhielten sich die jungen Leute in der Thür. „Warum kommen Sie denn gar nicht mehr nach der Insel?" fragte Miczi.

Therese fiel ihr tadelnd ins Wort. „Aber Miczi, willst Du denn Herrn Török mit Gewalt nach der Insel ziehen?"

Sie legte besonderen Nachdruck auf das Wort „Herr".

„Bin ich wieder „Herr" Török geworden?" fragte der junge Mann vorwurfsvoll und fügte beinahe bitter hinzu: „Therese, Sie sind oft recht merkwürdig."

Therese lächelte auch bitter. „Bin ich merkwürdig? Gut — dann bin ich merkwürdig."

Miczi sah sie an. „Zankt Ihr Euch schon wieder?"

Die beiden Mütter suchten inzwischen den ganzen Vorrath der Sommerstoffe durch, und als sie dann fanden, daß kein einziger der Stoffe ihren Wünschen entsprach, kauften sie nichts und verließen den Laden. Frau Ghurkovics, die eine große Autorität in allen Handelsangelegenheiten war, kannte ein Geschäft, wo sie bestimmt finden würden, was Frau Török suchte. Sie gingen also nach diesem Geschäft, das in der inneren Stadt lag. Während die Mütter wieder Pyramiden von Sommerstoffen vor sich aufstapeln ließen, gingen die Jungen draußen spazieren.

„Werden wir morgen auch wieder nicht das Vergnügen haben?" fragte Therese nach langem Schweigen.

„Nein," antwortete Török ernster.

Das junge Mädchen ließ den Kopf sinken und spielte mit ihrem Schleier. Miczi war zurückgeblieben. Sie hatte in einem Thorwege den Aushängekasten eines Photographen entdeckt.

„Ich will offen mit Ihnen sprechen," begann Török wieder. „Augenblicklich bin ich weiter nichts als Volontär. Es mag ja noch etwas aus mir werden, aber jetzt bin ich nichts. Ich darf Sie nicht ins Gerede bringen."

„Ist das alles? Wen kümmert das? Wenn ich mir nichts daraus mache, braucht es Sie doch auch nicht anzufechten."

„Wenn wir uns auch nicht darum kümmern, so thun es andere vielleicht."

„Ihre Eltern?"

Török wurde roth. „Meine Eltern nicht — ich bin kein Kind mehr — aber Ihre Mutter."

Ein sonniges Lächeln überflog Thereses Gesicht. „Mama thut, was ich will."

Miczi kam jetzt wieder zu ihnen und sagte, sie hätte Luft, sich einmal in einem ausgeschnittenen Kleide photographiren zu lassen. In dem Aushängeschrank hätte sie das Bild einer Dame in ausgeschnittenem Kleide und kurzen Aermeln gesehen, die so magere Arme wie ein Orang-Utang hätte. Dabei warf sie einen selbstbewußten Blick auf ihre eigenen runden Arme, deren Anblick die tanzende Welt wenigstens noch drei Jahre entbehren mußte.

Sie sprachen von gleichgültigen Dingen, als die Mütter wieder aus dem Laden kamen. Sie hatten dort auch nicht gefunden, was sie suchten. Sie hatten wohl andere ähnliche Stoffe gesehen, aber nicht das, was sie gerade haben wollten. Jetzt wollten sie einen letzten Versuch in einem Geschäft in der Kronprinzstraße machen.

Dagegen hatte Miczi nichts einzuwenden. Sie wußte nämlich, daß um die Mittagszeit nette junge Herren durch die Kronprinzenstraße zu gehen pflegten. (Unter netten Herren verstand sie in erster Reihe Kadetten und in zweiter Reihe Juristen.)

„Also Ihre Mutter thut alles, was Sie wollen?" sagte Török, als sie in der offenen Thür des Ladens in der Kronprinzenstraße standen. Dann fügte er nachdenklich hinzu: „Wenn man nur wüßte, was Sie wollen!"

Therese sagte leise, ohne ihn anzusehen: „Wer es wissen will, kann mich ja ganz offen danach fragen."

Und als Török nicht gleich antwortete, wiederholte sie langsam: „Ganz offen!"

„Ganz offen? Nun — wollen Sie Volontärfrau werden?"

Eine Droschke fuhr mit solchem Spektakel vorbei, daß sie vor dem Lärm keine Silbe verstehen konnten. Es kam Ladislaus aber vor, als läse er auf den Lippen des jungen Mädchens die Antwort: „Warum nicht!"

Miczi stürzte in den Laden und erzählte ihrer Mutter ganz trocken, Therese und Ladislaus gingen Arm in Arm auf der Straße spazieren.

(Fortsetzung folgt.)

— Das beste Zeugniß. — Hausfrau (zur neu eintretenden Köchin): Und wie steht es mit Ihrer Kochkunst? — Köchin: Na, jeder meiner Liebhaber hat noch Magenerweiterung bekommen!

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, **Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc.** Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Spezialist für Männer

welche schwach und krank sind.

Wir sagen jungen Männern

„Verbessert Eure schlechten Angewohnheiten, und brecht mit Euren Schwächesymtomen, indem Ihr Euch von uns heilen läßt, und wir Eure physischen, geistigen und männlichen Kräfte aufbauen und Euch zu dem entwickeln, für die Euch die unterbrochene Natur bestimmt hatte, um die Vergnügungen des Lebens zu genießen und große Erfolge zu erzielen."

Konsultirt einen geschickten Spezialisten, welcher heilt, nachdem Andere fehlschlugen.

Ein großer Prozentsatz von Männern leidet an körperlicher u. geistiger Qual durch ihre Thorheit, Unbesonnenheit, Uebertreibungen oder Ueberarbeitung, welche in folgenden Krankheiten enden, die wir zu Spezialitäten machen und auch heilen:

Wir behandeln Euch frei, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen. Zweifelt Ihr, so haben wir die Erlaubniß Euch auf Männer zu verweisen, welche von uns von den gleichen Leiden, wie den Eurigen geheilt wurden.

Niedrigste Gebühren	Schnellste Heilungen,
von irgend einem Spezialisten.	die nachhaltig sind.

Junge Männer und alle Männer, kommt zu uns! Laßt uns Euer Leiden beseitigen, Euer Blut reinigen, Euer nervöses System stärken und Euch ein gesundes männliches Gefühl zurückgeben, wodurch wir Euch von den Bürden befreien, welche von Krankheiten gespürt werden. Unsere Praxis beschränkt sich auf diese Krankheiten, und jeder Fall, den wir annehmen, ist gleich einer Krankheit, die wir geheilt haben. Deshalb, ist es nicht mehr wie recht, wenn wir erwarten, ebenso viel zu leisten, als wir geleistet haben. Nach kurzer Behandlung von uns werdet Ihr das gleiche Vertrauen in unsere Methode haben, wie wir selbst.

Ihr könnt bei uns in Behandlung treten ohne einen Cent und uns zahlen, nachdem wir Euch heilten. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Beachtet, unsere Behandlung ist ganz anders und besser und kostet Euch nichts. ausgenommen Ihr seid zufrieden und gern bereit zu bezahlen. Wir geben Euch eine geschriebene Garantie mit unserem Korporations-Siegel, Euch jeden Dollar zurückzuerstatten, wenn Euer Leiden zurückkehrt. Beachtet, wir sind die einzigen Spezialisten, welche nichts berechnen, wenn wir fehlschlagen.

Dieses sind die Krankheiten, von welchen wir so viele Männer geheilt haben, von denen viele keine Heilung bei anderen Spezialisten fanden.

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten — Ausschlag, Geschwüre, wunder Mund oder Hals, geschwollene Mandeln, schleimige Flecken, kupferfarbene Stellen, rheumatische Schmerzen, Eczema, Jucken, Brennen, Nervosität.

Unsere Behandlung heilt die obigen Symptome oft in 15 bis 30 Tagen, sodaß Ihr oder jemand anders nicht glauben würdet, diese Krankheit je gehabt zu haben.

Heilt nachdem heiße Quellen versagen.

Es erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und stärkt das System, sodaß keine Rückkehr der Krankheit möglich ist. Euer Vortheil, Euch von uns behandeln zu lassen, liegt in der andauernden Heilung.

Nervösität, Schwäche, versagende Kraft — Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, schlechte Träume, Verluste, schlechtes Gedächtniß, Verlust der Energie und Ehrgeiz, allgemeine Müdigkeit, Aengstlichkeit, Kopfschmerzen, Kreuzschmerzen, Mißbrauch, Uebertreibungen, Niedergeschlagenheit, leicht erregbar, ruhelos des Nachts, sind einige der Symptome, welche die Manneskraft zerstören.

Eine sichere, schnelle und nachhaltige Heilung dieser Schwäche finden Männer durch die Thier-Extrakt-Methode, die wir ihnen geben. Alle Symptome sind bald vergangen, Kraft, Energie und Stärke sowohl wie blühendes Aussehen sind bald wieder hergestellt.

Urin-, Nieren- und Blasenkrankheiten — Häufiger Drang, Hinderung, schwieriges und schmerzhaftes Uriniren, Ausfluß, Beschwerden, Schmerzen im Rücken, Blase und Nieren, geschwollene Drüsen, Nervösität, Jucken, Brennen, Schwellungen, Harnsäure, ziegelfarbiger Bodensatz oder schlechter Geruch.

Wir können diese Symptome ohne Wiederkehr sofort beseitigen, da der Grund derselben durch unsere Behandlung beseitigt wird. Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, welche großen Schaden verursachen. Unsere Methode heilt ohne Schmerzen, gibt sofortige Linderung und eine dauernde Heilung.

Varikose Vergrößerung — Es ist ein verschlungener, verdrehter, verknoteter, wurmartiger Zustand der Venen, meist auf der unteren linken Seite.

Symptome — Schmerzen oder Beschwerden in den Weichen oder im Kreuz, Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, Mangel an Kraft und Ehrgeiz, Verfall.

Wir heilen varikose Anschwellungen in einer Behandlung, ohne eine schwere chirurgische Operation oder Schmerzen, oder Abhaltung vom Geschäft.

Akute Krankheiten — Jucken, Brennen, Anschwellung, schmerzhaftes Uriniren und Rheumatismus.

Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen; trotzdem bringt unsere Behandlung Euch sofortige Linderung und heilt nachhaltig.

Hämorrhoiden — Wir können Euch so schnell und leicht heilen, daß Ihr überrascht sein werdet. Wir geben Euch genau das Resultat und die Behandlung, die Ihr verlangt, ohne chirurgische Operation.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt für Fragebogen und erfährt die Preise, die Zeit der Heilung und jedwede Auskunft kostenfrei.

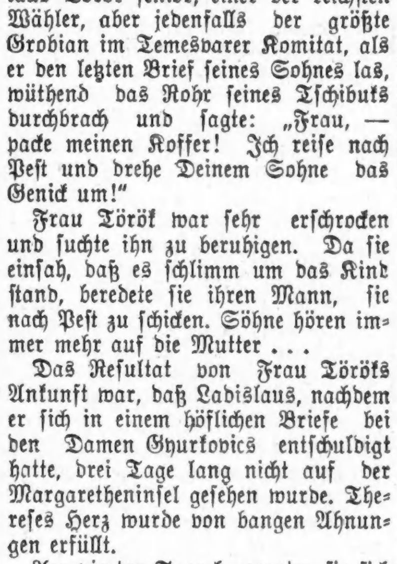
Schreibt oder sprecht vor bei der

CHICAGO MEN-SPECIALIST Co.,

74 Adams Straße,

Zwischen State und Dearborn Str. (gegenüber „The Fair"), Chicago, Jll.

mai15,29



Die Spezialisten der weltberühmten Chicago Medical Clinic kuriren alle Männerkrankheiten schneller und billiger als alle anderen Aerzte in Chicago.

Keine Kur — Keine Bezahlung

Gehen Sie zu deutschen Aerzten, mit denen Sie sich genau aussprechen können. Die Aerzte dieser Anstalt heilen mit absolut sicherem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut- u. Chronische Leiden, Entzündungen, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaften Harn, Verlust der Energie, Jugendverirrungen, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervösität, verknotete wurmartige Venen, Erschöpfung, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, Schwindelanfälle, zugezogene Krankheiten und alle Krankheiten welche auf Uebertretung der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Chicago Medical Clinic,

344 Süd State Straße, nahe Harrison Straße, Chicago, Jll.

1mai-3

Ich heile Männer

von den Verwüstungen geheimer Krankheiten.

Geht sogleich zu Dr. Flint und verschwendet nicht Euer schwer verdientes Geld, indem Ihr andere Aerzte „versucht".

Meine Behandlung rettet junge Männer von den bedauernswerthen Folgen geheimer, nervöser Krankheiten, selbst zugefügter Mißbrauchung usw.

Gebe erschlafften Männern in mittleren Jahren Gesundheit und männliche Kraft zurück, erneuert und stärkt den alten Mann.

Männer, welche geistig und körperlich schwach sind, deren System einst durch giftige, geheime Krankheiten verdorben war, deren geschwächte Männlichkeit es verbietet an eine Heirath zu denken, und solche, welche den Irrthum begangen haben, sich zu verheirathen, obgleich in ihrem System noch bedauernswerthe Schwäche oder Gifterscheinungen geheimer Krankheiten vorhanden und welche vor körperlichem und gesellschaftlichem Ruin stehen, gehen sofort zu Dr. Flints Office, 260 State Str., dessen Name ein anhaltender Rekord des Erfolges ist.

Dessen Behandlung die Probe der Zeit bestanden hat, da die sorgfältigste Beachtung jedem Falle gewidmet wird, ganz gleich, wie leicht oder ernst die Symptome erscheinen mögen.

Begeht nicht den Irrthum, welchen diese andere zu ihrem Leidwesen gemacht haben, sondern konsultirt den besten Spezialisten im Lande.

Erfahrt Euren wahren Zustand und werdet in der kürzesten Zeit geheilt zu den niedrigsten Preisen für geschickte Dienste und erfolgreiche Behandlung.

Bezahlt, wenn Ihr geheilt seid.

Ich heile alle heilbaren Fälle unter meinem Garantie-Plan: Ihr bezahlt mich für meine ärztlichen Dienste wenn Ihr geheilt oder zufriedengestellt seid.

Wir heilen schnell, sicher und vollständig, durch die neuesten und besten Methoden, **nervöse Krankheiten, verlorene Lebenskraft, Hemmung, Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Eczema, Finnen, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Bruch, Nieren- und Blasen- und Urinär-Krankheiten** und andere abzehrende, chronische und spezielle Krankheiten von Männern und deren Verwickelung.

Wartet nicht, bis Eure Natur versagt und die Krankheit Organe und Nerven zerstört **Verstopft die Lücken jetzt.** Millionen von Männern scheitern jährlich an den Felsen der Unwissenheit.

Konsultation und Untersuchung frei. Schreibt heute, falls Ihr nicht vorsprechen könnt.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str.

Permanent gelegen — 2. Floor, 260 State Str., gegenüber Rothschild & Co. — Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends, Sonntags 9 Vorm. bis 1 Nachm. Montag und Donnerstag Abends bis 9 Uhr.

Freies Museum wissenschaftl. Wunder.

Wissen ist Macht.

Wir sind schrecklich und wunderbar gemacht. Herren, versäumt nicht, dieses wunderbare und freie Museum zu besuchen. — Hunderte von interessanten Exemplaren des menschlichen Körpers in gesundem wie krankem Zustande. Wundärztliche Operationen, Kuriositäten und Monstrositäten. — Ferner eine vollständige historische Sammlung frei ausgestellt, nie zuvor in Amerika gezeigt. Ihr seid eingeladen, die Wunder der Sternkunde, Physiologie, Chemie und Pathologie zu studiren. Die spanische Inquisition.—Verbrecher-Gallerie. Repräsentanten von berühmten Männern.

— Nur für Herren. —

Freies Museum wissenschaftlicher Wunder,

150 S. Clark Str., nahe Madison, Chicago, Jll.

Offen täglich von 10 Vorm. bis 12 Uhr Nachts.

Schiffskarten

Extra billig für den Monat Juni.

$24 nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg u. Bremen.

Extra billig nach Wien, Budapest, Temesvar, Szegedin u. s. w.

$30.00 für Freikarten von Europa.

$45 in Kajüte.

Beförderung ohne Umsteigen. Feine Beköstigung und Bedienung. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

Anton Boenert, Generalagent
268 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof.
In Chicago seit 1871. 15feb2s

Schiffs-Karten

Auf der „North West Transport Linie."
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam oder zurück $45 in 1. Kajüte. 9 Tage Ozeanfahrt auf doppelschraubigen Schnelldampfern.
Abfahrt von Chicago 7. und 21. Juni, 5. und 19. Juli.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, Unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen.
Wenden Sie sich an
VESELY & CO
General-Agenten, 17—19 Broadway, New York, oder an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Straße, Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
27feb,sonmomifr*

Frei-Karten

von allen Theilen Europas.
Giltig für ein volles Jahr.
Ueber Bremen..........Norddeutscher Lloyd
Ueber Hamburg..........Hamburg-Amerika Linie
Ueber Rotterdam..........Holland-Amerika Linie
Ueber Antwerpen..........Red Star Linie
Ueber LeHavre......Cie. G'le. Transatlantique
Ueber Triest..........Austria-Amerika Linie
Ueber Fiume..........Ungarn-Amerika Linie
und alle als beste anerkannten Linien.
Bei Ausstellungen von Freikarten werden bei uns alle von den ausländischen oder amerikanischen Behörden verlangten Dokumente für Ein- oder Auswanderung von Erwachsenen und Minderjährigen prompt und korrekt in allen Sprachen ausgestellt und konsularisch beglaubigt.
JOS. ASCHKAR
803 North Ave., Ecke Halsted Str.
Abends bis 8 Uhr 30. Sonntags bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet.
ap29,frsondi—31mai

Exkursions-Raten

Buffalo und zurück..........$17.00
New York und zurück..........25.50
Boston und zurück..........25.60
und nach vielen anderen Städten im Osten und Westen zu ebenso billigen Raten. — Zum Verkauf nach dem 1. Juni.

Schiffskarten
von und nach Europa zu den niedrigsten Raten.
Frank's Ticket & Tourist Co.
193 S. Clark Str. Chicago.
Agenten von allen Ozean- und See-Dampfschiff-Gesellschaften.
Offen v. 8 Vm. bis 8 Abds. Sonntags 9 bis 5.
22maisondido3m

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
Dinob,mifafon*

Zuverlässige Zahnarbeit. Schmerzlos.
Keine Studenten.
Für Leute, die Geld sparen wollen. Feine Arbeit, niedrigste Preise.
Goldkronen, 22K. $2.00 — Gold Brückenwerk $1.00 — Silberfüllungen .25
Volles Gebiß $1.00
Fischbein Gebiß $4
Bestes Gebiß $5.00
Zähne Frei!
Union Dental Co.,
289 Wabash Avenue,
S.-W.-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave.

Pariser Neuheiten, nur für Herren!

Freie Gallerie der Wissenschaft,
344 S. State Str., nahe Harrison Str., Chicago, Ill.

Dr. Weintraub
Wiener Spezial-Arzt
für Privat- und Harnkrankheiten der Männer.
Gegründet 1893. Rath frei.
Zimmer 21 (3. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, Chicago Opera House Bldg.

Für Männer!
Freie Konsultation.
Dr. Weiss

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Wirkungen des Maifrostes. — Nicht ganz so verderblich wie man's befürchtet hatte. — Die bevorstehenden nationalen Feiertage. — Das kommende militärische Turney am Seeufer und der Zug der Völker. — Von Klecksel, dem tapferen Malerlein.

Vier Wochen sind es ungefähr her, daß durch den Rauhfrost einer Nacht die Blüthenpracht jäh zerstört wurde, die der Frühling mit verschwenderischer Hand vorzeitig ausgestreut hatte. Groß und gerechtfertigt war der Jammer; es hat sich inzwischen aber zum Glück gezeigt, daß ganz so groß, wie man im ersten Schreck gefürchtet hatte, der angerichtete Schaden nicht ist. Der Farbenschmelz des ersten zarten Frühlingsgrüns freilich ist unwiderbringlich dahin—bis zum nächsten Jahre wenigstens—, aber an Obst und an Beeren wird es auch in diesem Sommer keineswegs fehlen.

In der South Water Straße sind dieser Tage die Berichte eingelaufen über den Stand der Obst- und Beeren-Ernte in Michigan, von wo Chicago einen großen Theil seines Bedarfs an Beeren und an Obst bezieht. Aus einer Zusammenstellung der Berichte erhellt, daß—mit einer vollen „hundertprozentigen"Normalernte verglichen—für den ganzen Staat Michigan die einschlägigen Ernteaussichten sich zur Zeit stellen, wie folgt: Aepfel, 83 Prozent; Pfirsiche, 78 Prozent; Birnen, 78; Pflaumen, 72; Kirschen, 76; Kleinobst (Beeren), 85. Am meisten unter dem Einfluß jener verhängnißvollen Frostnacht gelitten hat die Ernte in den südlichen Bezirken, wo die Knospen die Köpfchen schon gar zu unvorsichtig weit herausgereckt hatten, als der Winter, Halt machend auf seiner Flucht, den tückischen Schlag nach ihnen führte. Geringer ist der Schaden in den mittleren Distrikten, und in den nördlichen ist von solchem nur ganz wenig zu bemerken. Die Aepfel-, Pfirsich- und Birnbäume versprechen dort einen Ertrag von 85 Prozent der vollen Durchschnittsernte, die Pflaumen- und die Kirschbäume freilich nur einen solchen von 81 bis 84 Prozent, die Beerenernte dagegen wird reichlicher ausfallen, als in den meisten Jahren: 92 Prozent. Den Hausfrauen, die großentheils schon befürchtet haben, sie würden in diesem Jahre darauf verzichten müssen, Beeren „einzumachen", werden diese Nachrichten sicherlich eine hochwillkommene Freudenbotschaft sein.

* * *

Von etwa fünfzehnhundert Veteranen des Bürgerkrieges erwartet man, daß sie sich an dem Umzuge betheiligen werden, der nach altem Brauch morgen zur Feier des Gedächtnißtages auch hier wieder veranstaltet werden soll. Man ist indessen zu der Einsicht gelangt, daß gerade die ältesten von den Rettern des Vaterlandes—und diesen macht es bekanntlich am meisten Spaß, jeweils wieder ein wenig „Soldaterles spielen" zu können — nachgerade zu bresthaft geworden sind, um auf dem Pflaster einherstapfen zu können in gleichem Schritt und Tritt. Es ist deshalb ein Aufruf erlassen worden, es möchten Menschenfreunde, die gut patriotisch gesinnt und nebenbei im Besitz von Kraftwagen sind, diese zum Transport der alten Herren für den Umzug zur Verfügung stellen. Die Anregung scheint auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, und so wird die Betheiligung an dem Umzuge zu einem wirklichen Vergnügen auch für Manchen werden, der sich früher immer nur eingebildet hat, er finde einen Genuß an der Sache.

* * *

Noch ist der eine nationale Feiertag nicht angebrochen und schon ist man mit Zurüstungen beschäftigt für einen zweiten, den glorreichen Vierten nämlich. Wie bereits angekündigt, soll heuer den Chicagoern am vierten Juli und auch an den nächstfolgenden Tagen noch etwas ganz Außergewöhnliches geboten werden. Eine hohe Bundesregierung leiht zu diesem Ende einige Tausend Mann von ihrem herrlichen Kriegsheere her. Im Grant Park werden gegen Ende des kommenden Monats etwa 5000 Mann: Fußvolk, Reiter, Kanoniere und sogar eine Abtheilung von der Fliegerkolonne, ein Feldlager beziehen, und am vierten Juli wird diese Streitmacht damit beginnen, sich in allerlei Kriegs- und Zirkuskünsten zu produziren. Damit eine möglichst große Zuschauermenge sich an dem Anblick der Produktionen ergötzen könne, wird man an geeigneter Stelle eine gewaltige Zuschauertribüne aufschlagen, Platz bietend für 41,500 Personen. Der weitaus größte Theil der Sitze: 30,000, wird dem Publikum, ohne Rücksicht auf Stand, Rang, Hautfarbe oder früheren Zustand der Knechtschaft, unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, der verbleibende Rest wird reservirt für Solche, die in ihren Beutel greifen, um die Kosten des Verfahrens decken zu helfen, und zwar gibt es einen Sitz bei einer Vorstellung für jeden gespendeten Dollar unserer Väter. Die Vorstellungen werden zehn Tage lang fortgesetzt.

* * *

Aber das Programm für die Feier des Vierten, wie ein Ausschuß von hoffnungsvollen Zeitgenossen es vorsorglich bereits fix und fertig ausgeschrieben hat, beschränkt sich mit nichten auf den militärischen Zirkus im Grant Park und dessen equestrische, äreonautische und sonstige Darbietungen. Für den Vormittag wird ein großartiger Festzug in Aussicht gestellt. Die Spitze des Zuges sollen natürlich die Bundestruppen bilden, denen jedoch als ornamentales Beiwerk fünf Schauwagen mitgegeben werden sollen, darstellend: 1. Amerikas Genius; 2. die Unabhängigkeitserklärung; 3. Einsetzung Washingtons in das Präsidentenamt; 4. Washingtons Staatskarosse; 5. die Glocke der Unabhängigkeitshalle.

Die zweite Division wird die Staatsmiliz bilden, die aber diesmal ebenfalls mehr thun soll, als nur die Beine schlenkern. Je eine Gruppe soll, entsprechend kostümirt, sinnbildlich Illinois unter französischer, unter britischer und unter amerikanischer Herrschaft veranschaulichen. Schauwagen wird diese Division mitführen, wie folgt: 1. Eroberungszug des George Rogers Clark; 2. das Blutbad beim Ft. Dearborn; 3. Debatte zwischen Lincoln und Douglas; 4. Handel; 5. Bergbau; 6. Industrie.

Die dritte Division soll angeführt werden von Bürgermeister Busse und anderen hohen Würdenträgern der Stadt. Ihr Gros werden Polizei, Feuerwehr und Angestellte des Postamts bilden, die in passender Weise die Entwickelung des Sicherheitsdienstes, beziehentlich des Löschwesens und des Postwesens zur Darstellung bringen sollen. Falls auch Gewerkverbände an dem Umzuge sollten theilnehmen wollen, so werden sie sich in der dritten Division hinter den Postangestellten in diesen einzureihen haben.

Eine hübsch bunte Division zu werden verspricht — wenn nämlich die Hoffnungen des Ausschusses sich erfüllen—die vierte, betitelt: Der Zug der Völker. In ihr sollen Vertreter aller Nationen sich zeigen, die in Chicago gastlich sich zusammengefunden haben, und zwar in der Reihenfolge der numerischen Stärke, welcher eine jede sich hier am Orte rühmen kann. Es würden also an erster Stelle die Deutschen kommen und darauf die Irländer, die Polen, die Schweden, die Böhmen, die Italiener, die Norweger, die Kanadier, die Schotten, die Neger, die Oesterreicher, die Dänen, die Ungarn, die Holländer, die Lithauer, die Chinesen und am Schwanzende—in zwangloser Mischung—die Angehörigen sonstiger Völkerschaften, die keinen besonderen Platz angewiesen erhalten haben. Merkwürdigerweise hat man die englischen Vettern nicht berücksichtigen zu müssen geglaubt, worin vielleicht ein Ausdruck feinen Zartgefühles liegt, denn als ein besonderer Freudentag für Engländer kann ja am Ende der vierte Juli nicht erachtet werden.

Die Aussichten auf Befriedigung der Schaulust sind demnach gut. Wenn sie nur verwirklicht werden. Man hatte ja auch für die 50. Jährung der Aufstellung Lincolns für die Präsidentschaft der Republik gar gewaltige Pläne geschmiedet. Schließlich hat man sich bescheidentlich damit begnügt, eine bronzene Gedenktafel anzubringen an dem Kaufhause, das jetzt auf dem Platze steht, wo das denkwürdige Ereigniß sich abgespielt hat.

* * *

Ein staunenswerthes Beispiel von Opfermuth zum Wohl und Besten seines Vereins gibt ein junger Karikaturenzeichner, der dem „Newspaper Club" als Mitglied angehört. Von einem geschäftsklugen Theaterleiter sind dem Klub fünfzehn Prozent der Kasseneinnahme angeboten worden, die im Verlaufe der nächsten Woche von dem Theater erzielt wird, für den Fall, daß ein Mitglied des Klubs sich unter den ledigen Besucherinnen der Vorstellungen als Ehekandidat ausloosen lasse. Der Zeichner nun hat sich als Gewinnobjekt für diese Lotterie zur Verfügung gestellt. Er hat's nicht ganz freiwillig gethan — denn auf Vereinsbeschluß mußten die nicht beweibten, oder durch ein Verlöbniß gefesselten Mitglieder um die Ehre loosen, sich in dieser Weise dem Verbande nützlich erweisen zu dürfen—aber immerhin: er ist bereit, in den Kampf zu ziehen auf die Gefahr hin, einer Tigerin oder einer Klapperschlange zum Opfer zu fallen. In Anbetracht seines Berufes ist freilich die Annahme nicht ausgeschlossen, daß er sich Hoffnung darauf macht, dem Schicksal zu entgehen, welches er in die Schranken fordert, indem er die Dame, welche ihn gewinnt, zur Verzichtleistung bewegt dadurch, daß er ihr ein „Selbst-Portrait" zustellen läßt, ehe er sich ihr persönlich zur Verfügung stellt. Wofür wäre man Karikaturenzeichner, wenn man nicht gelegentlich auch sich selbst sollte karrikiren können? —ss.

Oesterreich-Ungarns Stellung zum Deutschen Reiche.

Von Professor Dr. Paul Samassa.

Die französischen und englischen Publizisten, die die Zukunft Oesterreichs liebevoll in ihre Obhut genommen haben, behaupten, daß nur die Vorherrschaft des slawischen Elements den Staat vor dem Schicksal bewahren könne, vom deutschen Reiche verschluckt zu werden, und deshalb Alles, was zugunsten der Deutschen in Oesterreich geschehe, nur eine Arbeit pour le Roi de Prusse sei. Nun stellt sich das Rechenexempel vom Standpunkt der deutschen Volksinteressen einfach genug: der Habsburgerstaat umfaßt heute außer 12 Millionen deutscher Volksgenossen auch noch eine Reihe reeller und ideeller deutscher Werthe. Ein solcher Werth ist z. B. die Verbreitung der deutschen Sprache als Verkehrsmittel nichtdeutscher Völker, die durch Oesterreich-Ungarn hindurch auf den Balkan ausstrahlt; und die österreichisch-ungarische Armee mag zum Deutschthum im übrigen im gleichgiltigsten Verhältniß stehen, ihre 70 deutschen Kommandos sind ein Aktivum des deutschen Volkes; die Einführung der magyarischen Kommandosprache in Ungarn würde eine Schädigung des ungarischen Deutschthums und eine Einschränkung des Geltungsgebiets deutscher Sprache bedeuten, somit für das deutsche Volk einen Verlust. Es könnte nun freilich zu Zuständen kommen, wo unter äußerlicher Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Staatsumfangs das deutsche Inventar so große Verluste erleidet, daß ein Eingreifen des deutschen Reiches vom Standpunkt deutscher Volksinteressen gerechtfertigt erscheinen könnte. Da das Reich sich aber unmöglich ganz Oesterreich-Ungarn einverleiben und es sich immer nur um die ehemaligen deutschen Bundesländer handeln könnte, so ist klar, daß das deutsche Volk gegenüber dem jetzigen Zustand zweifellos einen schweren Verlust zu verzeichnen hätte; denn der Vortheil, daß die Deutschen in Böhmen es leichter hätten, sich der tschechischen Angriffe zu erwehren, könnte doch gar nicht aufwiegen, daß 200,000 Deutschen in Galizien und der Bukowina und $2\frac{1}{2}$ Millionen in Ungarn sich nun unter sehr erschwerten Bedingungen oder gar nicht deutsch erhalten könnten, von der Einbuße, die die Verbreitung der deutschen Sprache und wirthschaftliche deutsche Interessen erleiden würden, ganz zu schweigen. Das ist, wie ich glaube, eine nüchterne Aufrechnung, die sich in dem Satze ausdrücken läßt: je besser es den Deutschen in Oesterreich-Ungarn geht, je mehr Einfluß sie auf die Leitung des Staates besitzen, desto mehr Anlaß hat das Deutsche Reich, diesem Staate ein langes Leben zu wünschen.

Nach der Ansicht des tschechischen Führers Kramarsch bedeutet der Dreibund im Allgemeinen und jede Regierungsmaßnahme zu Gunsten des Deutschthums oder der deutschen Sprache im Besonderen eine Politik im Schlepptau und nach dem Kommando Berlins; es mag auch noch andere Leute geben, die den Kaiser dahin berathen daß eine entschiedene Wendung zu Gunsten des Deutschthums diesen Eindruck erwecken könne. Es ist müßig, darüber zu streiten, wer beim deutsch-österreichischen Bündniß der gebende Theil ist; die Führung in der gemeinsamen Politik hat bisher jedenfalls viel weniger davon, als von der geistigen Potenz der Staatsmänner, die hüben und drüben die äußere Politik leiten, abgehangen. Bismarck hat sich seinerzeit, wie Kalnoky klagte, der österreichischen Orientpolitik wenig freundlich erwiesen, Aehrenthal hat das deutsche Reich vor deren Wagen gespannt. Vielleicht bedarf der Bündnißvertrag überhaupt eines neuen erweiterten Inhalts; der deutsch-englische Gegensatz, der zu Bismarcks Zeiten nicht oder nur in bescheidenem Maße bestand, zeigt das Feld, auf dem das Reich sich für Dienste, die es Oesterreich im Orient leistet, entschädigen lassen kann. Hat die Konstitution die Verhältnisse der Türkei dauernd befestigt, so verliert die orientalische Frage ihren gefährlichen Charakter; ist dies aber nicht der Fall — und vielleicht sind einige Zweifel berechtigt, ob die Verfassung das Zaubermittel sei, durch das der Völkerstreit in der Türkei gesänftigt werden kann — dann ersteht eines Tages die orientalische Frage wieder drohender denn je. Von Zeit zu Zeit haben Oesterreich und Rußland sich darüber verständigen können, daß beide im Orient nichts thun; einer Verständigung über gemeinsames Handeln stehen erheblich größere Schwierigkeiten entgegen. Der Kaiser von Oesterreich mag stets das befriedigende Gefühl der Unabhängigkeit seines Staates darin finden, daß er jederzeit seiner Politikk eine gerade entgegengesetzte Richtung geben kann. Nichts wäre so kinderleicht, wie die Aufgabe des deutschen Bündnisses und der Eintritt in die englisch-französisch-russische Koalition als jubelnd aufgenommener Vierter im Bunde. Die Kaunitz'sche Koalition, vor der Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen" warnt, sein „cauchemar" wäre verwirklicht; der Anfang wäre leicht, das Ende aber bitter. Denn die Aehnlichkeit mit der Kaunitz'schen Koalition wäre nur äußerlich; damals war der österreichisch-preußische Gegensatz doch ein häuslicher deutscher Streit, der mit Hilfe Europas ausgefochten wurde; Oesterreich und Preußen waren die Paukanten, die Anderen die Sekundanten. In der neuen Koalition wäre Oesterreich eine Nebenrolle zugewiesen; läge Deutschland schließlich auch am Boden, so könnte es doch nie der Wille Englands und Rußlands sein, aus Oesterreich die deutsche Vormacht oder es irgendwie stark genug zu machen, um durch eine thätige Orientpolitik Englands oder Rußlands Kreise zu stören. Der Sieg würde England und dem Panslawismus gehören, die sich in die Herrschaft der Welt theilen; Oesterreich fiele die Rolle einer russischen Satrapie zu.

Die Stärke der Völker und ihre Bestrebungen, ihr Verhältniß zum Staat und den dynastischen Interessen, ihre Beziehungen zu ihren Volks- und Rassegenossen außerhalb der Monarchie richtig zu erkennen, sich mit den staatserhaltenden Kräften zu verbinden, die zersetzenden niederzuhalten: das sind die Aufgaben einer österreichischen Staats- und einer habsburgischen Hauspolitik. Die falsche Einschätzung der Stärke und der Entwicklungstendenzen der Völker ließ den nationalen Streit an den Lebensnerv des Staates greifen; es ist hohe Zeit, daß eine richtige Bewerthung jedem Volke den ihm gebührenden Platz anweist. Das würde die Periode der nationalen Kämpfe, in die der Habsburgerstaat mit dem Jahr 1848 eingetreten ist, nicht in dem Sinne abschließen, daß diese nun ein Ende hätten, wohl aber insofern, als sie den Bestand des Staates nicht mehr bedrohen. Dem nächsten Kaiser auf dem österreichischen Throne wird sich voraussichtlich die Aufgabe stellen, dem Staat die Neuordnung zu schaffen, die ihn mit neuer Lebenskraft erfüllt und seine Behauptung inmitten einer neuen Zeit auch für die Zukunft sichert. Wird er die Aufgabe erkennen, wird sein Wille nicht erlahmen, wird er die richtigen Berather und Helfer finden? Und wird das deutsche Volk in Oesterreich, das in den letzten 30 Jahren politisch gereift, seine Abwehrrüstung gegen Angriffe auf sein Volksthum beständig verbessert und ausgestattet hat, dann auch die weitblickenden Führer haben, die den neuen Aufgaben, die sich der deutsch-österreichischen Politik stellen werden, gewachsen sind? Schicksalsfragen, mit denen sich unsere Hoffnungen verknüpfen!...

Die Geige.

Nachtbild aus dem Londoner Leben von Veit Valentin.

Georg ging die Oxfordstraße hinunter. Ein Fuß setzte sich vor den anderen, regelmäßig, langsam, lahm. Der Junge spürte unter sich etwas, wie einen tauben Schmerz. Sein Blick schweifte an den Häuserblöcken entlang. Immer noch keine große leuchtende Inschrift, immer noch nicht die Station der Untergrundbahn.

„Wenn man nur eine Zeitlang auf den Händen laufen könnte," dachte Georg. „Die Beine würden dann in der Luft auf- und abstrampeln, ah! Die Zehen würden sich regen und strecken unter dem harten, drückenden Leder, und die klebenden Sohlen würden sich kühlen! Ah!"

Wirklich, er kam schneller vorwärts bei seinen dummen Gedanken.

Wenn der Rücken nur nicht auch weh gethan hätte! Aber der mußte es sich schon gefallen lassen, daß der Holzkasten auf ihm herumschaukelte. Es war ja immer so. Alle paar Schritte krümmte Georg seine Hand zurück und betastete den Kasten. Ein rauhes, ungehobeltes, zerschlissenes Holzwerk! Die Zärtlichkeit galt nicht ihm, sondern der guten braven Geige, die darin stak. Die Geige! Zitterte nicht ein Ton von ihren Saiten? Gewiß, sie sprach zu ihm ein bißchen, sie tröstete ihn. Sie verstanden sich so gut, also!

Aber nun kam der Husten. Georg kannte ihn und bereitete sich vor, ihn zu empfangen und zu bestehen. Er pflegte an ihn wie an einen lauernden Feind zu denken, eine Art innerer Bestie. Der Junge lehnte sich an eine Laterne, nach der Fahrstraße zu, abseits von den jagenden Fußgängern. Und nun setzte es an, nun bohrte es, nun würgte es, nun quälte es sich schmerzend durch den wunden Hals, nun prustete es sich gewaltsam und keuchend aus. Jetzt wieder, ziehend, pfeifend, bellend. Nun kam es gelinder, dann ganz sanft, der Mund schnappte die kühle feuchte Nebelluft lechzend ein. Es war nun gut; aber im Innern stach es. Und die Geige tönte klagend aus dem Kasten.

Ein Omnibus hielt gerade vor Georg. Der Mann im braunen Mantel, den verstäubten steifen Hut quer über's Uhr gedrückt, winkte ihm zu und rasselte die Namen der Stationen herunter. Frauen klommen die schmale Treppe zum Deckſitz hinauf.

Georg schwankte. Seine Hand fuhr hastig in die linke Hosentasche: da klapperten die Kupfermünzen. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben. Die Tageseinnahme! Ein Penny mußte geopfert werden bis zur Bank; dann blieben noch sechs Pence. Weniger durfte es nicht sein. Was würde der Vater sagen! Nein, nein; es ging nicht. Der Mann im braunen Mantel hatte auch schon abgeschellt. Die Räder knirschten und spritzten. Georg schob sich sofort von der Laterne und schleifte vorwärts. Da klopfte ihm ein Mann auf die Schulter. „Du, Junge." Er hatte eine weichende singende Stimme. „Du, Junge, willst Du mir ein Fläschchen Whisky da drüben holen, in der Bar? Ich warte schon eine halbe Stunde hier an der Ecke auf meinen Freund. Der Kerl kommt nicht. Hier hast Du einen Schilling. Du darfst mittrinken und kriegst einen Penny. Deinen Geigenkasten halte ich Dir unterdessen. Da schräg gegenüber, lauf nur."

Der Mann lachte herzhaft und strich Georg über die Haare.

Der Junge lief zwischen Rädern und Pferdebeinen spornstreichs durch. Seine Füße waren wie gebadet. Sehr schön, dachte er, noch einen Penny mehr! Schlecht von dem Andern, daß er den braven Kerl so warten läßt.

Nach zwei Minuten war Georg wieder an der Ecke. Auf seinen beiden Wangen glühte es — vor Freude. Das Fläschchen mit dem kostbaren Inhalt umspannte er mit beiden Händen.

Sein Freund war nicht da. Georg ging an die Läden, vielleicht unterhielt er sich an den Schaufenstern. Er war auch da nicht. Zur Laterne zurück! Er mußte doch gleich wieder kommen, er mußte! Er wollte doch seinen Whisky haben, natürlich! Also. Womöglich war der Andere gekommen — warum aber fortgehen? Gewiß, gleich waren sie da. Ein paar Augenblicke noch! Georg lehnte wieder an der Laterne, aber an der anderen Seite und starrte in den wirren Menschenknäuel. Lauter fremde, gleichgiltige, angespannte Gesichter! Wie war nur des Mannes Gesicht gewesen? Große freundliche Augen hatte er gehabt, ganz glänzende; einen Schnurrbart, ja. Die Leute rannten vorbei; Niemand war es, Niemand sah sich nach dem Jungen um.

Und da kam auf einmal etwas Gewaltsames, stark und roh wie ein Faustschlag, über ihn. Er zuckte auch wirklich zusammen, und sein Kopf dröhnte und brannte.

Die Geige! Wo war die Geige? Fort! Der Mann hat sie mitgenommen, ihm fortgenommen?

Das konnte nicht sein; da kam er ja auf die Laterne zu! Gewiß. Georg winkte. Irrthum! Ein fragender peinlicher Blick war die Antwort auf den Gruß. Und der hatte ja auch nicht die Geige. Ja, die Geige!

Im Lichter- und Nebeldunst wurden aus den schwarzen Menschengestalten suchende Gespenster, die grausam und höhnisch vorüberfuhren.

Der Wirbel erfaßte den Sinn des Jungen. Es war ihm, als drehte sich der Boden unter ihm, rasend schnell, wie eine Töpferscheibe. Er fühlte wieder den Schmerz unter sich, aber bohrend und wühlend. Der Schmerz drang ihm gleichsam durch und durch, und verwundete ihn überall.

Jetzt kam der Husten wieder. Doch der Krampf beruhigte sich nicht schnell wie vorhin, sondern verlängerte sich, rasend und bebend; Schluchzen schüttelte den ganzen Körper des Jungen, Thränen stürzten ruckweise aus den Augen und benetzten das Fläschchen mit dem kostbaren Inhalt. „Die Geige, die Geige!"

„Warum heult der so," sagte laut und rauh ein Herr.

„Heul' doch nicht. Was ist denn los?" fuhr er fort und packte Georg derb an der Schulter. Es war aber doch wie eine Liebkosung, denn seine Hand stak in einem weichen gelben Handschuh.

„Es ist ein Skandal, es ist unerhört, es ist eine Schweinerei!" schimpfte der Herr, als er die Geschichte gehört hatte. Er war so wild, daß sich Georg ein wenig nach seinem Laternenpfahl zurückzog.

Aber jetzt geschahen merkwürdige Dinge. Er durfte seine Hand in den Arm des Herrn legen. Seidig knirschte der grüne Gummimantel. Er durfte sich neben ihn in einen zweiräderigen Wagen setzen. Hinten hoch saß der Kutscher und schnalzte; die Lederpolster waren weich und kühl wie neuer Schnee. Und dann hielt man vor einem mächtigen, ganz erleuchteten Haus. „Das ist mein Klub," schrie der Herr und stieß mit der Faust in die Luft, als ob er sagen wollte: „Höchste Zeit".

Da gab es Diener, Herren, Oelbilder, Theetassen und Zeitungen. Man lachte und schimpfte, als Georg erzählte, was ihm widerfahren war.

Und dann warfen die Herren Silberstücke auf einen Teller, während der Junge Kuchen aß.

„Hier hast Du eine neue Geige," sagte der wilde Freund (so nannte ihn Georg heimlich und scheu bei sich). Er gab ihm dabei ein schweres, hartgestopftes Beutelchen. „Halt's fest und laß' Dir's nicht abschwatzen. Und hier auf der Karte steht mein Name und mein Klub. Du kommst, wenn Du etwas brauchst. Verstehst Du? Jetzt mach' den Herren Deine Verbeugung und geh' mit."

Draußen stand noch der Zweiräder. „Wo wohnst Du?" „Goulston Street, Whitechapel."

* * *

Vor einem hageren verrauchten Backsteinhaus hielt ein schwarzer Wagen. Da und dort, an den Rädern, an dem Verschlag war die Lackirung abgesprungen. Das Holz war zerschabt und die Tücher zerlöchert. Der Kutscher auf dem hohen Bock paffte aus der Pfeife und buchstabirte lispelnd eine Zeitung. Sein Zylinder glänzte noch an einzelnen Stellen — fettig. Das Pferd schnupperte zwischen den Pfützen herum und tappte mit dem rechten Vorderhuf nach Strohresten im Kehricht.

Die Thür des Hauses sprang auf. Ein dürrer Schwarzrock erschien zuerst, rückwärts tretend. „Wirklich sehr freundlich, daß Sie mir helfen, Herr. Ja, ein trauriger Fall. Schwer ist der Sarg ja nicht, aber lang. Merkwürdig lang war er, der Junge, für zwölf Jahre. So wird es gehen. Danke bestens. Also morgen Nachmittag um drei Uhr. Ihr Sarg hat Nummer 32. Vergessen Sie das nicht. Guten Morgen."

Der Schwarzrock prüfte einen schmierigen Zettel. „Wir haben noch einen Fall in der Straße." Das Pferd zog an. An der Thür des Hauses stand der Vater und sah dem Wagen nach, bis er an der nächsten Ecke hielt. Dann verschwand er, eilig, wie erschrocken.

In dem Zimmer oben fand der Vater das kleine Bett verknittet, die Decke zurückgeschlagen, als habe sich eben ein Lebender erhoben. Er setzte sich an den Tisch und sah sich um, erstaunt, allein zu sein. Vor ihm stand ein aufgeklappter Geigenkasten, blitzend vor Neuheit — schwarzes Holz, grüner Sammet. Daneben lag die glänzende braune Geige und der feine weiche Bogen. Plötzlich faßte der Vater den Bogen und strich hastig über die Saiten, ganz nah am Steg. Der Ton entsetzte ihn. Er meinte eine erloschene Stimme zu hören. Jetzt stand er heftig auf, als wollte er etwas abschütteln. Er packte Geige und Bogen ein, wischte den Hut mit dem Aermel ab und verließ das Haus.

Im Gehen studirte er eifrig an einer Visitenkarte herum. Das war weit, wo der gute Herr wohnte, in Westend. „Du mußt sie ihm wiederbringen, Du mußt. Nicht wahr, Du thust es," so hatte Georg gesprochen; es war sein letzter Gedanke gewesen, vor dem Röcheln.

An der Ecke blieb der Vater vor einer Bar stehen. Eine kleine Stärkung für den weiten Weg wird Dir gut thun, dachte er. — Die Männer standen herum oder hockten auf den hohen hölzernen Stühlen. Rauhe Worte schallten durch den blauen Dunst. „Na, da bist Du ja," grüßte der Wirth und füllte ein Glas mit Whisky. „Laß Dir's wohl sein, armer Kerl."

Die Anderen tranken zu und flüsterten unter sich.

„Was willst Du denn mit der Geige?" fragte der Wirth.

„Selber Musik machen auf der Straße?" brüllte ein rothhaariger Kerl, der eine goldene Doubleekette anspruchsvoll über der Weste baumeln ließ.

„Laß sie sehen," bat ein Buckliger.

Der Wirth hatte dem Vater den Kasten aus der Hand genommen. Die Geige ging von Hand zu Hand. Einer riß an den Saiten, ein Anderer schraubte an den Knebeln, ein Dritter blies in die Schalllöcher.

Der Vater wagte nichts zu sagen und schüttete den Schnaps hinunter.

„Noch ein Glas?" fragte der Wirth und füllte eifrig. „Willst Du sie versetzen oder verkaufen?"

Der Vater stotterte. „Verkaufen," log er schamhaft.

„Weißt Du was?" sagte der Wirth. „Ich will sie nehmen. Ich gebe Dir fünf Schilling. Du hast noch Schulden bei mir, davon soll nicht mehr die Rede sein. Und eine Woche lang kannst Du trinken, was Du willst. Das ist gut für die Trauer."

„Ein famoser Handel, schlagt ein!" Der rothhaarige Kerl klatschte sich dabei auf beide Kniee.

„Thut Ihr das?" fragte der Bucklige mit großen Augen.

Der Wirth füllte dem Vater das dritte Glas und ergriff den Bogen. „Ich hab' auch einmal was gelernt. „Natürlich thu' ich's nur zum Vergnügen." Der Wanst nickte befriedigt.

Der Wirth spielte: „Zip, Zip..." Man klatschte.

„Das war noch gar nichts," sagte der Wirth, strahlend vor eitler Bescheidenheit.

„Also, hier sind fünf Schilling, wie ist's?" Das Geldstück klang hell auf dem Zinn des Schanktisches.

Des Vaters Augen schwammen; seine schwere Zunge trällerte etwas. Er nahm das Geld.

Der Bucklige ging hinaus.

Dem Sarg Nummer 32 folgte am nächsten Nachmittag Niemand.

Der Vater hatte in der Bar zu trinken.

Ein angenehmer Volksstamm.

Theodor Parnell, ein englischer Arzt, der viele Jahre unter den Waziris, halbwilden Volksstämmen an der westlichen Grenze Indiens, gelebt hat, hielt dieser Tage in London einen interessanten Vortrag über seine exotischen Erlebnisse. Wenn unter den Waziris ein Knäblein geboren wird, fleht die glückliche Mutter zu den Himmlischen, daß sie es einen braven Spitzbuben und einen tüchtigen Räuber werden lassen mögen! Als einmal ein englischer Kolonialagent zu den Stammeshäuptlingen geschickt wurde, um ihnen wegen ihrer Räubereien gehörig die Leviten zu lesen, hörten die Waziris ihn zerknirscht und in tiefster Demuth an und versprachen dann hoch und heilig, daß sie die Nachbarstämme nie wieder belästigen würden. Beim Abschied erhielt der Friedensstifter zu seiner nicht geringen Ueberraschung kostbare Geschenke: eine wunderhübsche Antilope von sehr seltener Rasse und einen prächtigen, künstlerisch geschnitzten Elefantenzahn. Da es ihm scheinen wollte, als ob diese Geschenke weit über die Mittel des Stammes hinausgingen, erkundigte er sich etwas näher nach der Herkunft der Gaben, worauf ihm die Waziris mit der größten Unbefangenheit erklärten, daß sie alles gestohlen hätten. Mit den Diebereien der Stämme könnte man sich schließlich noch abfinden, aber die Waziris sind außerdem sehr blutgierig und Flintenschüsse und Dolchstiche sind bei ihnen sehr billig zu haben. Die geringsten Streitigkeiten werden mit dem Messer oder mit dem Gewehr in der Hand geschlichtet. Die Dörfer sind sehr klein, weil man Land nur so weit bebauen kann, als eine Flintenkugel reicht. In der Mitte des Dorfes befindet sich immer ein hölzerner Thurm, in welchem während des ganzen Tages ein stark bewaffneter Mann Wache hält, während seine Stammesgenossen auf den umliegenden Feldern ihrer Arbeit nachgehen. Wenn der Posten von seiner Warte verdächtige Männer sich an die Feldarbeiter heranschleichen sieht, gibt er ohne Weiteres Feuer. Die Waziris sind sehr eifersüchtig. Einer ungetreuen Frau schneidet man die Nase ab, und da die Weiber es mit der Treue nicht sehr genau nehmen, sieht man viele von ihnen ohne Nase herumlaufen.

— Unverfroren. — Hausfrau (die einem Bettler einen aufgeplatzten Rock gibt): Hier haben Sie einen Rock von meinem geschiedenen Mann. — Bettler: Na, die Trennung sieht man ihm aber auch an!

Männer in 5 Tagen kurirt

Krampfaderbruch, Wasserbruch (Anschwellung der Venen) Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt und absolut vertraulich. Nervenerschöpfung, Schwäche, verlorene Kraft, Ueberanstrengungen, Blutvergiftung, Absonderungen.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt. Herzleiden.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Beckenkrankheiten, Kreuzschmerzen, Absonderungen und andere Leiden nachhaltig geheilt. After-, chronische und Nervenkrankheiten der Frauen.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake u. Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
25jan,mifon*

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Also zum zweiten Mal ist jetzt der Kanal glücklich von einem Vogelmenschen überflogen worden — vom französischen Grafen Lesseps, fils.

Quabbe: Darob natürlich großer Jubel in Paris.

Grieshuber: Der sich aber am meisten gefreut haben würde, Lesseps pere, weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Lehmann: Ick verstehe! Der alte Lesseps fiel mit seine Kenntnisse beim Kanal rinn, sein Sohn aber wetzte die Schwarte (Quabbe schreit zwischen: „Scharte") wieder aus; er fiel nich' rinn, sondern flog mit jroßer Elejanz drüber weg. Der Junior is, wie Schiller sagt, aus die Jebeine seines Vaters als Rächer entstanden un' hat der ausjleichenden Jerechtigkeit als Werkzeug jedient.

Charlie: Der alte Lesseps würde sich aber vor Aerger diverse Mal im Grabe umdrehen, könnte er sehen, wie das von ihm aufgegebene und dann wie ein alter Quadrillenschwenker sekondhändig verkaufte Werk seines Lebens von dem ihm so verhaßten Krämervolk der Yankees fortgesetzt und munter gefördert wird.

Quabbe: Die äußerst günstigen Berichte der Kanal-Ingenieure über den Fortschritt der Arbeit an dem großen Graben werden von allen Reisenden, die die Kanalzone besuchen, vollauf bestätigt. Man hegt sogar in Regierungskreisen die begründete Hoffnung, daß die Eröffnung des Kanals schon in einem viel früheren Termine, als den, den man dafür angesetzt hatte, wird stattfinden können.

Grieshuber: Das wäre das achte Weltwunder! Onkel Sam ist sonst noch immer bei seinem Bauen dem Beispiel der österreichischen Landwehr beim Marschiren gefolgt: „Man immer langsam voran!" Das Customhaus in St. Louis sollte in 3 Jahren fix und fertig sein. Nach sieben Jahren fiel der ganze Krempel, den man in der Zeit zusammengekleistert hatte, wieder zusammen; und es nahm noch viele Jahre, bevor die Postschweden von der dritten nach der elften und Pine Straße „muhven" konnten. Die Erbauung unseres Bundesgebäudes hier in Chicago dauerte so lange, daß sich während der Bauzeit die Einwohner um das Doppelte vermehrt hatten, und man sofort nach der Eröffnung desselben daran denken mußte, zur Bewältigung des gewaltig gewachsenen Postverkehrs noch eine neue Postoffice dazu zu errichten. Im ersten Jahr spuckte man sich auch schon in die Hände, im zweiten und dritten fing man an, sich nach einem geeigneten Bauplatze auf der Westseite umzusehen, jetzt ist man sich beinahe darüber einig; auch hat der Kongreß schon das Geld zum Ankauf eines solchen Bauplatzes bewilligt. Das Geld dagegen für das Erbauen des Gebäudes soll peu a peu und läpperweise von Jahr zu Jahr bewilligt werden. Es wird dabei wohl so zugehen, wie bei der Errichtung des Hermann-Denkmals im Teutoburger Walde, von dem die Studenten spöttisch sangen: „Und zu Ehren der Geschichten, will ein Denkmal man errichten, schon denkt man an's Piedestal, doch wer die Statue bezahl' weiß nur Gott im Himmel."

Lehmann: Unser immer uff die Jagd hinter Bazillen, Mikroben un' anderes jesundheitswiderliches Unjeziefer liejender Sanitätsrath Dr. Evans hat neulich mit die Professors Henderson und Wing eine Inspektion des neuen Postjebäudes vorjenommen un' dabei eine janz erstaunbare Entdeckung jemacht. — Infolje eines kleinen Mißverständnisses nämlich haben die Herren Baumeister wahrscheinlich jejlaubt, det sie 'n Pest- un' nich' 'n Posthaus bauen sollten! — Det is sie nu' ooch über alle Erwartung jut jejlückt, un' die Beamten, wo darin arbeiten, haben sich als lokale (Quabbe schreit: loyale) Staatsbürger in die bestehenden Verhältnisse anjepaßt, ohne dajejen zu kicken. — Die Haare sträuben sich Einem zum Berje zusammen, wenn man hört, wat der Dr. Evans über det Pesthaus zu sajen hat.

Charlie: Dummes Zeug! — Wenn solche Zustände in der Postoffice herrschten, wäre er schon längst eingeschritten! Evans ist wahrhaftig doch sonst nicht so blöde! —

Lehmann: Wenn er man könnte, wie er nich' kann, hätt' er längst die janze Bude zujenajelt un' den obersten Postschweden wejen Versaumiejelung einer öffentlichen Verkehrsanstalt hinter schwedische Jardinen jebracht; aber er derf nich'! Ueber der Postoffice besitzt er keinen Jurisdiktionär.

Quabbe: Sie wollten „Jurisdiktion" sagen!

Kulicke: Ich wunder, was die Miening von das Wort is?

Quabbe: Eine Behörde oder eine amtliche Person, die Jurisdiktion besitzt, ist, soweit diese reicht, kompetent oder zuständig, Entscheidungen oder Anordnungen zu treffen! —

Lehmann: So 'ne Erklärung jeht über Kulicken's hüftenlahmes Bejriffsvermöjen. Man muß ihn die Sache annersch plausibel machen, wenn er sie kampiren soll. Also, sag' mal, Jottlieb, — Du hast doch eine Frau un' eine Schwäjerin?

Kulicke: Schur!

Lehmann: Siehst Du, diese Deine Weibsleute haben den Jurisdiktionär über Dir! —

Kulicke: Aus was for 'nen Riesen?

Lehmann: Erschtens, weil sie Dich befehlen können, wat Du duhn un' lassen sollst. Sajen Sie, kriech' uff dem Dach, so kriechst Du uff dem Dach — un' verbieten Sie Dich das Mundstück, so hältst Du Deinen Rand. Un' zweitens, weil sie die Entscheidung über Dir zusteht, zum Beispiel, ob Du Einen sitzen hast, oder nich', wenn Du von „down town" nach Hause kommst!

Kulicke: Drei up, Du Fuhl! —

Grieshuber: Die Frage, wer die Jurisdiktion in dem Browne- und den anderen Fällen hat, die mit den anderen angeblichen Gaunereien bei der Wahl Lorimers in Verbindung stehen, wirbelt jetzt ungeheuer viel Staub in den Gerichten auf und gibt den geriebenen Advokaten eine prachtvolle Gelegenheit, der Welt zu zeigen, mit was für Finessen ein ausgewachsener Ferkelstecher dem gesunden Menschenverstande mit dem Scheine des „Rechts" Hohn bieten kann. Wir lernen ferner daraus, wie diese gelehrten Rechtsverdreher auch selbst den rechtskundigen Staatsanwälten und Richtern Fallen stellen, um den Gang der Rechtspflege aufzuhalten oder in eine Sackgasse leiten zu können. In Deutschland sind solche Katzbalgereien um die Zuständigkeit in einem Gerichts- oder auch Verwaltungsfalle ganz ausgeschlossen. Es existirt im Deutschen Reiche eine Behörde — „Oberster Gerichtshof zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten" — und wenn dessen Richterkollegium sagt, dieser Fall gehört vor das Landesgericht nach Graudenz, wird der Fall in Graudenz verhandelt — und der Advokat, der nach dieser Entscheidung darauf bestehen wollte, daß der Fall vor dem Landesgericht in Danzig zur Entscheidung kommen solle, würde sofort, oder noch schneller, für verrückt erklärt und in's Irrenhaus geschickt werden.

Charlie: Abgesehen von dem schlechten Zweck der Uebung, höchst interessant ist doch das Vorgehen des Vertheidigers Forrest im Browne-Falle. Er bestreitet gar nicht, daß sein Klient ein Legislatur-Mitglied bestochen hat — ih Gott bewahre! — Ist denn Bestechen ein Verbrechen, und darf man denn nicht käuflich sein? fragte er den verblüfften Richter und den noch verblüffteren Rechtsanwalt. Beweist mir erst, sagt er ferner, daß das Gesetz den Handel mit Stimmen verbietet — sonst behaupte ich, daß Mr. Browne wie ein Gentleman gehandelt hat, ferner ....

Kulicke: Daddel do! (That will do). Ich habe die ganzen Spietsches in die Päpers gelesen ... was ist der Juhs, daß man darüber noch lange tahten thut....

Grieshuber: Du hast Recht und das „Tahten" ist gefährlist in diesem Falle, denn wenn wir hier an unserem Biertisch ein Urtheil fällen, ehe der Richter solches thut; oder — wie der technische Ausdruck lautet — unter „Advisement" hält, — kann er uns wegen beleidigenden Vorgreifen in das Loch werfen lassen, wo es am Dunkelsten ist!

Charlie: All right. Let us change the Subject. Was denkt Ihr von dem Anti-Küsserei Kreuzzug?

Grieshuber: Die Bewegung ist schon so weit gediehen, daß die Förderer derselben bei den einzelnen Staats-Legislaturen um ein Gesetz petitioniren, welches das Küssen zum Verbrechen stempeln soll!

Quabbe: Erstens ist das nicht wahr, und zweitens: „Ein Küßchen in Ehren, kann Niemand verwehren!"

Charlie: Man kann aber freiwillig der Liga beitreten und erhält dann einen Knopf, der „orbi et urbi" Kunde gibt, daß man, ebensowenig wie Alexander, der ungeküßte Sohn des Propheten Elias-Dowie, für's Küssen nicht zu haben ist. Es ist dieser Knopf eine etwas abgeblaßte moderne Spielart des Keuschheitgürtels, den die Damen des Mittelalters wahrscheinlich nicht dem eigenen Triebe, sondern, der Noth gehorchend, tragen mußten!

Lehmann: Jottlieb Kulicke, paß' uff, det dir deine Weibsleute nicht hinterrücks sonen Knopp an deinen Wollmusch stechen! — Du weißt, sie trauen dir nicht übern Weg ... dein Techtelmechtel mit dem alten Waschweib ist dir wohl vergeben, aber nich vergessen ....

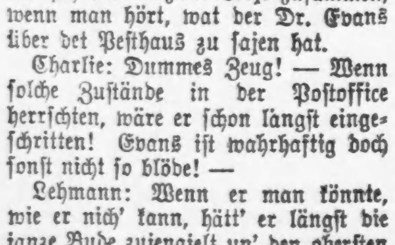
Kulicke: Du bist ein Leier ...

Charlie: Geschimpft wird hier nicht, — sonst blase ich das Gas aus.

Grieshuber: Laß das Gas brennen und bring' uns die Karten.

Bruchbänder.

Einfach und doppelt.



Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,

441 S. State Straße, Ecke Peck Court.

Für die Küche.

Gemüsekost für den Sommer. — Wem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt, der sollte es im Sommer nicht an jungen Gemüsen und frischem Obst auf dem Tische fehlen lassen. Es kann nichts gesünderes geben und zu viel kann von diesen kostbaren Gaben kaum genossen werden. Aber das Obst muß auch wirklich frisch, und die Gemüse müssen sorgfältig zubereitet sein.

Für ganz junge Erbsen empfiehlt sich folgende Zubereitung: Kochendes Wasser, etwas Salz und wallnußgroß Butter wird aufgestellt, die Erbsen hinein gegeben und rasch weich gekocht. Nach dem Kochen dürfen sie nicht mehr viel stehen, sonst verlieren sie ihr feines Aroma. Man rührt nun je nach Menge von einer Wallnuß bis zu einem Ei groß Butter mit Mehl zu einem weichen Teig und gibt diesen in die Erbsen, rührt bis er sich mit der Erbsenbrühe verbunden hat und richtet baldigst an.

Für junge Bohnen ebenfalls frische Butter. In dieser wird eine kleine, feingeschnittene Zwiebel hellgelb gedünstet, schüttet man Wasser hinzu, salzt dies und sobald es kocht, gibt man die Bohnen hinein. Man kann sie später verdicken, wie oben die Erbsen, aber sehr gut und für den Familientisch ist es, wenn man je nach Quantität von 2—4 neue Kartoffeln schält, diese ganz hinein gibt und mitkocht. Sobald sie weich sind, sticht man sie heraus in einen Seiher, stellt diesen auf den Bohnentopf und drückt die Kartoffeln durch, in die Bohnen hinein. Für den feinen Tisch werden die ganz jungen Böhnchen nur in Butter und in Fleischbrühe gekocht, in einem weiteren Stückchen Butter und feingehackter Petersilie durchgeschwenkt und allenfalls ein Theelöffel Mehl fein übergestäubt.

Junge Karotten werden ebenso zubereitet wie Erbsen, und daß beide zusammenverwendet, ein allgemein beliebtes Gericht sind, ist bekannt. Werden die Karotten älter, dann gibt man gerne eine Prise Zucker hinein, das bringt sie im Geschmack dem jungen Gemüse wieder näher.

Wenn Kohlrabi sehr jung sind, so würden sie sich, wollte man Alles benützen, ganz in dem Grün verlieren und nicht zur Wirkung kommen. Man kocht daher entweder das Weiße und Grüne jedes besonders, oder nehme so viel, daß das Erstere mit nur wenig Blättern genug ist für eine Mahlzeit, während die übrigen Blätter für ein zweites Essen dienen. Man wickelt allemal einige Blätter zusammen und schneidet sie in ganz feine Streifchen, worauf man sie absiedet und ganz so herrichtet, wie den Spinat, nur zu hacken braucht man sie nicht. Man thut am besten, die Kohlrabiblätter gleich an demselben Tage mit den Kohlrabis abzusieden, denn sie werden sehr rasch gelb.

Die Spargel wäscht man am besten vor dem Abziehen und benützt dann die Schalen sowohl wie die zum Erzielen gleicher Länge abgeschnittenen Stücke, indem man sie trocknet und in Muslinsäckchen aufbewahrt, um sie im Winter als Zuthat in Suppen zu geben. Häufig servirt man den Spargel mit geschmolzener oder brauner Butter, Viele ziehen indessen eine Sauce vor.

Die gebräuchlichste und schmackhafteste Spargelsauce ist wohl die nach folgendem Rezept bereitete: 2 Eidotter mit einem Ei groß Butter zu Schaum rühren, etwas Muskatnuß dazu reiben, dann 2 Eßlöffel Mehl mit Wasser verrühren und damit vermischen und schließlich so viel Spargelbrühe daran schütten, daß es bei stetigem Rühren über dem Feuer eine recht dickliche Sauce gibt, an die man schließlich noch einen Thee- oder Dessertlöffel voll Essig gibt — nach Liebhaberei. Uebrig gebliebene Spargeln können, wenn es viele sind, als Salat, wenige in Suppen verwendet werden. Letzteres ist auch mit übriggebliebenen Erbsen der Fall. Ueberhaupt gibt so Manches, was sonst nicht brauchbar ist, einer Suppe kräftigen und angenehmen Geschmack, s. z. B. Spargel- oder Blumenkohlbrühe u. s. w., wie denn überhaupt das Geheimniß guter und abwechslungsreicher Küche zum größten Theil in dem Verwenden, in der Nutzbarmachung alles dessen besteht, was Wohlgeschmack oder Nährwerth enthält und verleiht. Wenn man sich daran gewöhnt, das Kochen als einen vollberechtigten Zweig häuslicher Pflichten anzusehen, wenn man sich sagt, welch' wichtigen Einfluß auf Gesundheit und Behaglichkeit der Familie sorgfältige Zubereitung der Speisen ausübt, dann wird man keine Mühe nach dieser Richtung hin scheuen und wird auch die dazu nothwendige Zeit herauszuschlagen wissen. Wenn diese auf die allgemeine Wohlfahrt verwendet wird, so ist sie nicht verloren.

Spinat, dieses äußerst gesunde Gemüse, kann man auf zweierlei Arten bereiten: „au naturel", oder in der uns von Deutschland her bekannten Weise. Nach der ersteren wird er zerschnitten, nur mit soviel Wasser als nöthig zum Serviren, gar gekocht, mit Salz und Butter durchgeschwenkt und angerichtet. Die deutsche Kochweise besteht darin, daß man ihn abbrüht, ganz fein hackt und eine Sauce aus Butter und Mehl gibt, der man Salz und Muskatnuß beigefügt hat. Da durch das Abbrühen viel von seinen werthvollen Bestandtheilen verloren geht, so sollte man ihn nur in sehr wenig Wasser abbrühen und die abgeseihte Brühe zum Anrühren der Sauce verwenden.

Ein ausgezeichnetes Gericht ist eine Suppe aus Erbsen oder aus kleingeschnittenem Suppenspargel, mit Schwammklößchen. Junge Erbsen wäscht man vor dem Auskernen; nach dem Enthülsen kocht man die Schalen aus, die natürlich ganz frisch sein müssen, seiht sie ab und fügt dann diese Brühe dem Wasser zu, in welchem man das Fleisch aufsetzt. Die Erbsen kommen erst eine Stunde vor dem Anrichten hinzu. Die Klößchen 10 Minuten vor dem Serviren.

Schmackhaftes Eiergericht. — In 1 Theelöffel Butter schmilzt man 1 schlichten Eßlöffel Mehl, rührt es glatt und gießt 1 Tasse kochende Milch darüber. Die Sauce muß sehr steif sein. Ist sie gar, rührt man 3 rohe, geschlagene Eier ein und läßt die Sauce in heißem Wasser stehen, bis die Eier sie noch steifer gemacht haben. Mit der Sauce vermengt man 4 bis 5 hartgekochte Eier, die man geschält und in Würfel geschnitten hat, sowie reichlich Salz, Pfeffer, 3 Eßlöffel kalten, in kleine Stücke geschnittenen Schinken, Zunge oder feines Hühnerfleisch — gekocht oder gebraten — und 3 Eßlöffel Brotkrumen. Man breitet die Masse zum Abkühlen auf einen Teller aus, formt dann Bälle von Eigröße davon, wendet diese in Brotkrumen und kocht sie in einem Kessel mit kochend heißem Fett auf allen Seiten schön hellbraun. Sie sollten sofort gegessen werden, da längeres Stehen die Bällchen fest werden läßt.

Thee-Crackers.—Man nehme 3 Tassen Mehl, 1 Tasse bestes Schmalz (man kann auch ungesalzene Butter nehmen), 1 Tasse Wasser und 1 gehäuften Theelöffel Salz, knete dies zu einer festen Masse aus, wobei man je nach Bedarf mehr Mehl hinzunimmt. bis der Teig steif, kurz und vollkommen gleichmäßig ist. Man rollt dann den Teig so dünn wie einen Messerrücken aus, sticht runde oder eckige Blättchen daraus, durchsticht diese mehrmals mit einer Gabel, bäckt sie vollkommen gar, jedoch nicht zu braun, sondern kaum gelblich.

Radikalkur der

Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,

New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost.

24mdbiwsonw

Blut- und Hautkrankheit

Permanent geheilt von Dr. Reynolds.

Specific Blood Cell Remedies

Keinem Patienten mehr berechnet als er gerne und bereitwillig bezahlt.

Meine spezifischen Blutzellenmittel heilen für immer Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Lupus, Rheumatismus, Geschwüre, Blasen- und Nierenleiden, Varicose — schwache Blutgefäße.

Meine bluterzeugenden und blutreinigenden Heilmittel nähren die Blutzellen und kräftigen schwache Organe. Starke, kräftige Männer haben reines Blut. Was die Blutzirkulation im menschlichen System für schwache Organe nicht vollbringen kann, ist unerreichbar.

Meine Garantie— Kein Geld nöthig um meine Behandlung zu beginnen und nicht ein Dollar Bezahlung bis zufrieden gestellt. Euer absoluter Schutz.

Dr. H. D. Reynolds.

Ich will nur jedem leidenden Mann beweisen, daß ich ihm Gesundheit und Kraft wiedergeben kann. Der starke, blühende Mann ist niemals im Nachtheil, er überholt den Schwächling an jedem Wendepunkt im Wettlauf des Lebens. Sprecht vor wegen freier Untersuchung, oder schreibt mir vertraulich die ganze Geschichte Eures Falles. Ich behandle jeden Patienten persönlich. Mikroskopische und analytische Urin-Untersuchung frei.

Dr. Reynolds, 84 Adams Str., Chicago. 24,26,29mi

Drolliges aus dem deutschen Strafrecht.

(Leipziger Tageblatt.)

Bei dem lebhaften allgemeinen Interesse, dem die Reform unseres Strafrechts und Strafprozesses begegnet, ist es vielleicht nicht verfehlt, auch vor einem größeren Kreise als der Zunft der Kriminalisten auf ein paar Kuriositäten hinzuweisen, die unsere geltende Strafgesetzgebung, richtiger vielleicht engherzige Buchstabenauslegung gezeitigt hat.

Schenkt ein Dieb von tausend gestohlenen Markstücken ein einziges seiner Geliebten und erzählt ihr dabei, wie schlau er zu dem Gelde kam, so ist das Mädel wegen Hehlerei strafbar. Stiehlt er dagegen einen Tausendmarkschein, wechselt ihn um und schenkt der Donna seines Herzens, die ganz genau weiß, wo Bartel den Most geholt, von dem eingewechselten Gelde 999 Mark, also fast seine ganze Beute, so geht die holde Jungfrau völlig straffrei aus. Und warum? Unser sehr geschätztes Reichsgericht hält daran fest, daß wegen Hehlerei (StGB. § 259) nur strafbar ist, wer die gestohlene oder unterschlagene Sache selber mit Kenntniß ihrer strafbaren Erwerbsart an sich brachte.

Ein anderes Kreuz für den Gerechtigkeitsfanatiker sind die sog. Prozeßlügen. Vor Gericht, nimmt unser oberster Gerichtshof an, kann jede Partei lügen, soviel sie Lust hat, ohne sich eines Betruges im Sinne von StGB. § 263 schuldig zu machen. Mag der Richter gefälligst prüfen, ob er angeschwindelt wird. Mag sich der Gegner wehren.

Und die praktische Folge? Der sog. „Armenrechtler". Unter völlig aus der Luft gegriffenen Behauptungen wird ein Kapitalist verklagt. Nun hat er, zumal wenn die Klage auf mehr als 600 Mark lautet, zunächst das Vergnügen, sich einen Anwalt zu nehmen. Notabene: ihm auch Vorschuß zu zahlen, den er nie wiederkriegt! Und nur, um dem dreisten Schwindler, dem Armenrechtler, den Mund zu stopfen, wird nicht selten vergleichsweise eine Abfindung bezahlt. Blos, um den Kerl mit seinen Prozeßlügen loszuwerden.

Betreffen Prozeßlügen zumeist nur Zivilprozesse, so wird auch das Strafverfahren in einem Falle lebhaft davon berührt. Legt sich ein vielfach rückfälliger Berufsgauner einen falschen Namen bei oder gibt er auch nur einen falschen Geburtsort an, um den strafschärfenden Rückfallsbestimmungen zu entgehen, so gelingt es ihm zuweilen, anstatt der verdienten Zuchthausstrafe vor der Strafkammer nur eine ganz geringfügige Gefängnißstrafe vor dem Schöffengericht zu erreichen. Denn der auf Grund der fingirten Personalien herbeigezogene Strafregisterauszug weist keine Vorstrafen auf.

Nun enthält unsere Strafprozeßordnung insofern eine Lücke, als sie in solchem Falle nicht die Wiederaufnahme des Verfahrens zuungunsten des Verurtheilten zuläßt. Auch die Strafbarkeit vom Gesichtspunkte der sog. intellektuellen Urkundenfälschung (StGB. § 271. d. h. der Thäter bewirkt eine falsche Beurkundung nicht unmittelbar, sondern durch Täuschung eines gutgläubigen Beamten) ist in diesem Falle bestritten und wird z. B. vom Reichsgericht verneint, vom Straffenate des sächsischen Oberlandesgerichts aber bejaht.

Das Reichsgericht ist aber dabei auf eine wahrhaft „geniale" Idee verfallen: Vor Gericht darf zwar der Strolch schwindeln, soviel er will; Angabe eines falschen Namens zu gerichtlichem Protokoll ist also nicht strafbar; aber mit dem Gefangenenjournale — ja, Bauer, das ist was anderes! Wer sich auch zum Eintrage ins Gefangenenjournal den falschen Namen beileget, soll sich nach reichsgerichtlicher Ansicht schließlich noch der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig machen! Und dieses Ergebniß ist für den Praktiker geradezu absurd: denn sicher ist kein Zweifel, daß der pseudonyme, unter falschem Namen bereits abgeurtheilte Delinquent gerade in diesem letzten Stadium seines Schwindels, der nothwendigen Folge seines bisherigen Verhaltens vor Gericht, sich der Strafbarkeit seines Thuns am allerwenigsten bewußt ist.

Aber wenn auch, um oberrichterlicher Weisheit zu folgen, der Angeklagte vor dem Richter ungestraft lügen darf, soviel ihm beliebt, so hat er sich vielleicht doch des Kapitaldelikts schuldig gemacht, bei seiner Festnahme auch dem gestrengen Herrn Hilfsnachtwächter einen falschen Namen anzugeben. Und diese Unthat wird gerochen! So wird denn der gemeingefährlichen falschen Namensführung unseres Rückfallschwindlers wahrhaftig doch noch eine Sühne, freilich nur die lächerlich minimale einer mit geringer Geld- und Haftstrafe bestraften Uebertretung (StGB. § 360, Ziffer 8). Notabene: Auch diese nur, wenn zur Zeit der Ermittlung des wahren Namens nicht bereits Verjährung der Strafverfolgung eingetreten ist, die bei Uebertretungen schon in drei Monaten erfolgt (StGB. § 67, Absatz 3).

„Der Angeklagte wird wegen Mordes und Straßenraubes zum Tode und fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Auch werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt." Lieber Gott, fragt der Laie nach solchem Schwurgerichtsurtheil nicht so ganz mit Unrecht: was hat der arme Teufel nun zuerst zu verbüßen? Beiläufig: Außerdem wird die Zeitdauer des Ehrverlustes erst von dem Tage an berechnet, an dem die Freiheitsstrafe, neben der jene Aberkennung ausgesprochen wurde, verbüßt worden ist (StGB. § 36).

Da die Todesstrafe in den Bestimmungen über die Bildung einer Gesammtstrafe (StGB. § 74 ff.) nicht erwähnt ist, schreckt eine pedantische Gerichtspraxis aus lauter Revisionsscheu — die nun einmal leider Gottes auf das geistige Weiterarbeiten unserer Strafjustiz so lähmend wirkt — vor dem „Wagniß" zurück, Freiheitsstrafen in der Todesstrafe als der unvergleichlich schwersten Strafart kurzweg untergehen zu lassen. Ein Glück, daß die Strafvollstreckungsbehörde weniger ängstlich ist und den armen Sünder nach Rechtskraft baldigst um einen Kopf kürzer macht, ohne sich den Teufel darum zu scheren, wieviel Zuchthaus der Delinquent von Rechts wegen extra noch abzusitzen hätte.

Daß die kasuistische Unterscheidung nach äußerlichen Merkmalen, die einen Diebstahl zu einem schweren stempeln (StGB. § 243 Ziffer 1—7), ihre Mängel hat, zuweilen auch zu geradezu komischen Konsequenzen führt, ist längst anerkannt. Erbricht Monsieur Langfinger in einem Gebäude eine Kassette und stiehlt daraus einen blauen Lappen, so begeht er das Verbrechen eines schweren Diebstahls. Ist der Kerl aber so frech, die ganze Kassette mitgehen zu heißen, so liegt nur das Vergehen eines einfachen Diebstahls vor!

Klettert weiter, wie kürzlich in der Praxis der Leipziger Jugendstrafkammer, ein Schulmädel über Nachbars Zaun, um sich dort einen Ball im Werthe von ganzen zehn deutschen Reichspfennigen zu holen („Nein, nicht blos, um einmal damit zu spielen; behalten wollte ich ihn!" — so mußte das Unglückswurm fast mit ehrlicher Entrüstung extra noch versichern und damit ahnungslos die Möglichkeit eines Freispruchs abschneiden), so gilt dies dem Strafgesetzbuch als Verbrechen. Und diese Unterscheidung ist gar nicht so bedeutungslos, denn leider nur bei Vergehen und Uebertretungen kennt das Gesetz bei Jugendlichen die Zulässigkeit der Strafe eines Verweises (§ 57 Ziffer 4).

Dies, soweit die Behandlung für Laienkreise Verständniß verspricht, nur ein paar Mängel unseres geltenden Strafrechts. Hoffen wir, daß es der im Werden begriffenen Reform gelingen wird, sie und andere auszumerzen.

Staatsanwalt Dr. Heinzmann-Leipzig.

Krampfaderbruch, geschwollene Füße?

Elastische Strümpfe— geheilt.

Herr J. Lorch, Bruch- u. Bandagen-Spezialist, bedient alle Männer. — Eine geprüfte Nurse— mit Diploma—Frauen.

Wir haben alle Sorten Leibbinden, Bandagen, Bruchbänder und machen Strümpfe nach Maß.

Preise:

A Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
A Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel Stück, Baumwolle	$1.25
Knie und auch Knöchel Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.49
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Alles Andere zu den niedrigsten „Cut Rate" Preisen.

Offen täglich bis 7:30. Sonntags 10 bis 1 Uhr.

The Public Drug Co.,

150 STATE STR.

Zwischen Madison und Monroe Straße.

50,000 Bücher Frei für Männer. Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,

Sa 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Jll.

Meine Herren:

Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name..

Post Office:.................................Staat.............

ap10,son*

Der amtliche Bericht über die Katastrophe des „Z II".

Von Dr. Hugo Eckener, Friedrichshafen.

In der offiziösen „Berliner Korrespondenz" ist endlich der nicht nur in Fachkreisen lange mit Spannung erwartete Artikel über die Weilburger Luftschiffkatastrophe erschienen. Ob er überall völlig befriedigt hat, möchten wir bezweifeln. Er läßt gar mancherlei Punkte unaufgeklärt, über die sich in der öffentlichen Meinung eine lebhafte Debatte entwickelt hatte, und ist darum im Grunde interessanter durch das, was er verschweigt, als durch das, was er sagt.

Zu dem Wesentlichsten, was er bringt, hat bereits die Zeppelin-Gesellschaft Stellung genommen. Sie hat öffentlich erklärt, daß der Vorgang des Sichlosreißens nicht in der Weise vor sich gegangen sein kann, wie der amtliche Bericht es darstellt, und man darf annehmen, daß die Ingenieure der Luftschiffbau Zeppelin das von ihnen gebaute Fahrzeug nicht schlechter kennen, als die militärischen Führer, denen das Unglück passirte. Die Gesellschaft, hinter deren Erklärung doch sicherlich in diesem Falle ihre Führer und Ingenieure stehen, weist darauf hin, daß gewisse Bedienungsfehler vorgefallen seien, und daß das Fahrzeug solchen Böen, wie sie bei Limburg vorkamen, hätte Stand halten müssen. Es kann demgegenüber wenig bedeuten, wenn die offizielle Darlegung einfach wieder, wenn auch in etwas verschnörkelter Form, im Einklang mit früheren prompten Erklärungen als letzte Weisheit verkündet: „Solche Unfälle müssen dem starren Luftschiff naturgemäß bei schlechter Wetterlage zustoßen." Es ist noch immer die alte Gegnerschaft. Früher sagte man, das starre Luftschiff sei überhaupt nicht zu landen und zu halten; jetzt heißt es, es sei wenigstens bei stürmischen Böen aus seitlicher Richtung verloren. Man sehe zu, ob es nicht möglich ist, das allgemeine Anklagen zu lassen!

Niemand wird der Zeppelin-Gesellschaft einen Vorwurf daraus machen wollen, wenn sie sich zur Wehre setzt. Denn sie kämpft um ein Prinzip, um eine Lebensfrage. Andererseits wird auch Niemand der Leitung der militärischen Uebungsfahrten es verdenken, wenn sie in gutem Glauben ihre Maßnahmen vertheidigt. Sie kann es, weil in dieser ganz neuen Praxis über das geeignete Verfahren Meinungsverschiedenheiten herrschen können. Um so abgeschmackter ist es deshalb, wenn namentlich in gewissen Berliner Blättern Stimmen laut wurden, als ob jede an der militärischen Führung des „ZII" geübte Kritik ein sträfliches Verbrechen und als ob so eine Führung gleichsam sakrosankt sei. Gewiß wird ein Verständiger leichtfertig das Vertrauen zu unsern sicherlich durchweg tüchtigen militärischen Luftschiffern zerstören wollen, aber die Sache muß über die Person gehen, zumal es sich hier um eine Frage handelt, der das deutsche Volk in weitesten Kreisen das lebhafteste und wärmste Interesse entgegenbringt. Uns persönlich widerfuhr es, daß auf unsere doch gewiß recht ruhige und sachliche Kritik der Katastrophe, die wir vor kurzem in der Frankfurter Zeitung veröffentlichten, eine bekannte Berliner Autorität in zwar nur leise angedeuteter, aber genügend deutlicher Weise nach bekannter Manier nichts als Anzweiflung unseres Berufes zu solcher Kritik brachte, ohne wohlweislich den Versuch zu unserer Widerlegung zu machen. Das bloße Faktum einer Kritik der militärischen Führung macht schon verdächtig.

Und auch der offizielle Bericht schweigt sich jetzt vollständig über die schon damals nicht nur von uns erhobenen Bedenken aus. Man konnte nicht so sehr daran Kritik üben, daß man den „ZII" in übles Wetter von Homburg aus losfahren ließ — ein Zeppelinschiff ist dem gewachsen—als vielmehr daran, daß das Luftschiff ohne zureichende Besatzung in einer sehr unklaren Wetterlage abgehen mußte. Außer dem nicht besonders mit Zeppelinschiffen vertrauten Führer und dem Fahringenieur waren keine Steuerleute an Bord, sondern an deren Stelle einige Generalstäbler als Passagiere. Das ist um so merkwürdiger, als Militärs sonst recht gern betonen, daß Zeppelinschiffe eine starke Besetzung brauchen. In einer solchen Weise gibt man in Friedenszeiten auch bei sogenannten militärischen Uebungen sonst nicht Sachmaterial preis, auf das man Werth legt. Es war das ein Fehler, den man — wir betonen es — nicht der Führung des Luftschiffes selbst, sondern eher der Gesammtleitung anrechnen mußte. Aus diesem ersten Fehler mußten sich von selbst andere ergeben.

So mag es gekommen sein, daß der Führer, der selbst unausgesetzt am Höhensteuer stehen mußte, vorschnell zur Landung schritt, anstatt gesichert in der Luft mit seinem intakten Schiff das Weitere noch erst abzuwarten. So mag es auch gekommen sein, daß die Verankerung nicht in der allergünstigsten Weise vorgenommen wurde, und daß man nicht durch richtiges Arbeiten am Höhensteuer die Wirksamkeit der Verankerung unterstützte. Denn es fehlten ja einfach die geschickten Hände dafür.

Und so ist es wohl auch geschehen, daß nicht eine ständige Wache von Steuerern und Monteuren in den Gondeln blieb, die im Falle eines Losreißens das Luftschiff vor dem verderblichen Stranden als treibender Ballon hätten bewahren können. Denn es fehlten die nöthigen Ablösungsmannschaften. Auf alle diese Punkte, die doch nicht so ganz unwichtig sind, geht die offizielle Darstellung nicht ein. Sie kann deshalb nicht befriedigen.

Ein besonderer „Pestdoktor"

existirte zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Oranienburg; dieselbe Pestfurcht, der die Berliner Charite ihre Entstehung verdankt, erregte auch hier die Gemüther, und wie berechtigt sie war, zeigt das Wüthen der Krankheit in Ostpreußen, wo zahlreiche Ortschaften gänzlich entvölkert wurden. Um 1710 schien die Gefahr besonders groß zu sein, und mit der allgemeinen Furcht stieg auch das Selbstgefühl des unentbehrlichen „Pestchirurgen" Nieser in der Havelstadt. Er wiegelte sogar die Bürger gegen die städtischen Behörden auf, denen er vorwarf, sie berechneten zu hohe Gebühren, trieben Mißwirthschaft in der Stadtforst u. dergleichen, und da er gleichzeitig behauptete, die Bürgerschaft sei nicht gehörig vertreten, fand er vielen Anhang. Schließlich machte man ihn, da er doch alles besser zu verstehen vorgab, zum Oberbürgermeister von Oranienburg, nachdem 1715 die Zahl der Abgeordneten und der Gebührentarif genau festgesetzt waren. Da die gefürchtete Pest ausblieb, hatte Nieser ausreichend Zeit, sich dem neuen Amt zu widmen. Aber bald zeigte es sich, daß man den Bock zum Gärtner gemacht hatte; denn der Pestchirurgus trieb es als Bürgermeister schlimmer als sein Vorgänger. Immerhin blieb den Oranienburgern der Trost, daß sie von der Pest und von einer ärztlichen Behandlung durch ihren Bürgermeister verschont blieben; denn sie wurden jetzt nur an Hab und Gut, nicht aber an Leib und Leben geschädigt.

Leset die „Abendpost".

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Drei Tage todt in seiner Wohnung gehangen hat der 34 Jahre alte Kaufmann Robert Gras vom Kottbuser Damm Nr. 16—17. Gras hatte mit einem Materialwaarengeschäft im Norden der Stadt Mißerfolg. Im September vorigen Jahres mußte er es aufgeben. Seitdem lebte er ohne Beschäftigung. Am 1. Mai wollte er in der Brunnenstr. eine Wasch- und Plätteanstalt aufmachen. Diese Absicht scheiterte aber daran, daß sich ein Geldmann, den er gefunden hatte, jetzt wieder zurückzog. Dieser neue Fehlschlag machte den Mann schwermüthig und trieb ihn in den Tod. — In der Kaserne des 2. Garderegiments zu Fuß in der Karlsstraße hat sich der 21jährige Rekrut Schweig von der 12. Kompagnie erhängt. — Aus der Spree gelandet wurde hinter dem Gröbenufer No. 8 die Leiche eines zunächst unbekannten Mannes. Der Todte wurde aber als der Architekt William Bethe aus Dresden erkannt, der wegen Hypothekenschwindels von der Kriminalpolizei gesucht wurde. — Hier ist die bekannte Vorkämpferin der Frauenbewegung, Frau Hanna Bieder-Böhm, die Gattin des Justizrathes Dr. Richard Bieber, nach längerem Leiden im Alter von 59 Jahren gestorben. — Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Wilhelm Schütz, der Direktor des Pathologischen Instituts der Berliner Thierärztlichen Hochschule, beging die Feier seines fünfzigjährigen Berufsjubiläums und wird aus diesem Anlasse mit zahlreichen Ehrungen aus wissenschaftlichen Kreisen bedacht werden. — Einer der gefährlichsten Verbrecher ist der Einbrecher Franz Haffke, der in der Linienstraße Nr. 72 auf frischer That überrascht und von Bäckergesellen ergriffen wurde, als er sich an einem Möbelgurt aus einem Fenster des zweiten Stockwerks herabließ.

Drossen. In der Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des von hier verzogenen Rentiers Reinhold Knuth der Kaufmann Otto Ullrich von hier mit 18 Stimmen zum Rathsherrn gewählt.

Forst. Oberpfarrer Dr. Ludwig Fensch wurde unter äußerst reger Betheiligung der Bevölkerung von Forst und Umgegend zur letzten Ruhe bestattet.

Frankfurt. Das Rittergut in Groß-Schmöllen wurde von dem Besitzer, Rittmeister von Koscielski, für 790,000 Mark an Rittmeister a. D. von Einem verkauft.

Guben. Die zweitälteste Frau in Guben, die Böttchermeisterswittwe Friederike Schulz geb. Raier, Tempelstraße 5, beging ihren 99. Geburtstag. Sie lebt in bescheidenen Verhältnissen und hat ihre kleine Wohnung bereits 47 Jahre ununterbrochen inne.

Massen. Zum Gemeindevorsteher wurde der Landwirth Karl Krüger gewählt.

Müllrose. Ein Schadenfeuer brach auf dem Rentier Noack gehörigen Grundstück Markt 2 in einer Waarenremise, die der Kaufmann Paul Zimmer inne hat, aus, wodurch das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert worden ist. Der Gesammtschaden beläuft sich auf 12,000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum ersten Direktor der Union - Gießerei an Stelle des verstorbenen Kommerzienraths E. Radok ist dessen Schwiegersohn Regierungsbaumeister a. D. Max Hartung durch den Aufsichtsrath der Gesellschaft gewählt worden. — Prof. Schultheß-Bernoulli, der Orientalist an der Züricher Universität, hat die Berufung zum ordentlichen Professor an die Universität Königsberg angenommen.

Barsbehnen. Es entstand auf dem Gehöft der Besitzerwittwe Wittösch hier auf bisher unaufgeklärte Art ein Schadenfeuer, das schnell um sich griff und das Gehöft in kurzer Zeit einäscherte.

Johannisburg. In der Nacht brach auf dem Gehöfte des Besitzers Marin Gers in Worgullen Feuer aus. Seine ganze Besitzung, bestehend in Wohnhaus, Stall, Scheune und zwei Schuppen, wurde in kurzer Zeit vollständig eingeäschert.

Kaukehmen. Ein großes Schadenfeuer legte die Wirthschaft des Besitzers Schlenther in Kgl.-Algawischken in Asche und zwar wurden sämmtliche Gebäude, Wohnhaus, Scheune, Stall und Schweinestall ein Raub der Flammen.

Lyck. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee Lyck-Grabnick. Als der Schneider Kasper aus Grabnick bei seiner Heimfahrt aus der Stadt mit einem Einspänner vor Woszellen anlangte, sauste im schnellsten Tempo ein Motorrad vorbei, infolgedessen das Pferd scheu wurde und gegen einen Baum anfuhr. K. wurde gegen einen Stein geschleudert und dabei so gefährlich an der Stirn verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Mohrungen. Während eines Begräbnißmahles wurde der 36jährige Besitzerssohn August Rosteck in Hagenau vom Tode ereilt. Während des Essens befiel ihn ein Unwohlsein, und er legte sich in einem Nebenzimmer auf's Sopha. Als man nach einiger Zeit nach ihm sehen wollte, war er verstorben.

Provinz Westpreußen.

Briesen. Der Lehrer Schaat aus Oslowo bei Laskowitz erschoß die 18jährige Tochter Gertrud des Herrn Besitzers Rohlmann in Piwnitz, um sich wegen Abweisung seiner Werbung zu rächen.

Einlage. Die Schiffsführer Arthur Grunert und Gorczikowski und die Maschinisten Kaschewski und Wilms haben die definitive Anstellung erlangt und sind zu Königlichen Schiffsführern bezw. Maschinisten ernannt worden.

Kielkowo. Hier brannten Scheune und Stall des Eigenthümers J. Lorenz vollständig nieder; es liegt fahrlässige Brandstiftung vor.

Marienburg. Der Hilfsbremser Eduard Dietrich wurde vom Güterzuge, der um 4.15 Uhr nach Graudenz fährt, auf der Station Rehhof überfahren und sofort getödtet.

Strasburg. Ihren 100. Geburtstag feierte die Insassin des hiesigen katholischen St. Spiritus-Hospitals, Wittwe Julianna Iglinski geb. Krawcowicz, und zwar in voller körperlicher und geistiger Frische. Ein der Greisin vom König bewilligtes Geschenk von 300 Mk. nebst einem Glückwunschschreiben wurde der Jubilarin durch den Hspitalvrsteher mit einer Ansprache überreicht.

Riesenburg. Dem Schneidemühlenbesitzer Drews in Alte Walkmühle ist eine Scheune mit daran anstoßendem Stallgebäude abgebrannt.

Schwetz. Den Gutsarbeitern Klein, der 28 Jahre, und Wolter, der 34 Jahre bei einer Herrschaft beschäftigt war, sind von der Landwirthschaftskammer Verdienstmedaillen und Diplome verliehen worden.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Fürsorgezögling Otto Borth, welcher aus der Anstalt in Warsow entwichen war, wurde in der Koje eines am Bollwerk liegenden Schleppdampfers abgefaßt, als er dort Behälter durchwühlte. Wegen der vorliegenden Strafthat traf ihn eine Gefängnißstrafe von vier Monaten. — Kürzlich ist die bei dem Milchhändler Karl Schöning, Burscherstraße 13, in Stellung befindliche Aufwärterin Martha Klünder schwer verunglückt.

Grimmen. In Neuendorf fiel ein kleines Kind des Gastwirths Schultz in eine Tonne, in welcher sich eben gelöschter und noch heißer Kalk befand, und verbrannte sich gräßlich. Das kleine Wesen wurde sofort nach der Klinik in Greifswald transportirt.

Hökendorf. Es erschoß sich mit einem Revolver der 82 Jahre alte Rentner Neumann hierselbst. Anscheinend liegt Lebensüberdruß vor.

Jarmen. Der Bürgermeister Haußmann aus Freienwalde i. P. ist von der Königlichen Regierung zum Bürgermeister der Stadt Jamen bestätigt worden.

Köslin. Der Schneidermeister Prawitz wurde im Bett todt aufgefunden, seine Frau schwer röchelnd. 80 Meter vom Hause war das Gasrohr gebrochen und das Gas strömte durch die Kanalisationsröhre in das Haus hinein, wodurch der Unglücksfall herbeigeführt wurde. An dem Wiederaufkommen der Frau wird gezweifelt.

Lübzin. Die Beerdigung der beiden Leichen der Arbeiter Hermann Devriel und Franz Brandenburg aus Lübzin, die im Dammschen See ertrunken sind, fand unter Betheiligung der Vereine usw. in Lübzin statt. Die dritte Leiche, die des Arbeiters Fritz Schöning, ist immer noch nicht geborgen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der Kaiser ertheilte dem Bootsmannsmaaten Kavell vom Kreuzer „Stettin" eine Belobigung, weil er mit opfermuthiger Entschlossenheit sich im Kieler Hafen an der Rettung des Obermatrosen Bassin betheiligte.

Altona. Schnell getröstet hat sich der Seemann Wilh. Martens, der in seiner Wohnung in der Lohmühlen Straße aus Liebeskummer den Versuch machte, sich mittels Erhängens das Leben zu nehmen. Er wurde rechtzeitig abgeschnitten und nach einigem Bemühen wieder zum Bewußtsein gebracht. Als die Sanitätskolonne erschien, um den Lebensmüden nach dem Krankenhause zu bringen, stand er, ein lustiges Liedchen aus der Operette „Die geschiedene Frau" trällernd, mitten in seinem Zimmer und meinte: „Die Weiber sind wirklich nicht werth, daß man sich ihretwegen aufhängt."

Barmstedt. Auf tragische Weise um's Leben gekommen ist der Bezirks-Schornsteinfeger Heitmann. Er stürzte Morgens die Kellertreppe hinunter, blieb bewußtlos liegen und starb Abends an den Folgen einer Gehirnerschütterung.

Flensburg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 20jährigen Julius Sörensen, der in einem benachbarten Dorfe die Frau des Eigenthümers Lorensen ermordete und den Eigenthümer und dessen Sohn ebenfalls zu tödten versuchte, zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus. Das Motiv zur That war Rachsucht.

Oldesloe. Aus der Haft entlassen wurde Kaufmann Walter Bintz, der infolge einer Denunciation unter dem Verdacht des Betrugs zum Nachtheil verschiedener Großkaufleute verhaftet worden war. Das Ergebniß der Voruntersuchung war die ohne Kaution erfolgte Entlassung.

Schinkel. Hier fand die Einweihung der neuen Kapelle statt. Generalsuperintendent D. Kaftan hielt die Weiherede. Hauptpastor Wittern aus Gettorf hielt die Predigt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Installateur Johann Hein war in dem Neubau Nikolaistraße 10—11 damit beschäftigt, eine elektrische Klingel an dem Fahrstuhl anzubringen. Bei der Arbeit beugte er sich mit dem Oberkörper in den Fahrstuhlschacht hinein, und gerade in diesem Augenblick setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung und klemmte ihn ein. Er erlitt dabei eine sehr schwere Quetschung des Brustkorbes.

Bismarckhütte. Die Grubenarbeiter Weißbrodt und Lischok aus Bismarckhütte, zwei wegen Wilddieberei schon vorbestrafte Personen, hatten sich wieder einmal vor der Strafkammer zu verantworten, weil sie unberechtigter Weise die Jagd auf Hasen, Kaninchen und Rebhühner ausgeübt hatten. Wegen Wilddieberei erhielt jeder der beiden Angeklagten 6 Monate Gefängniß.

Glatz. Aus Verzweiflung infolge Arbeitslosigkeit durchschnitt sich der Arbeiter Reinekt von hier in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern der linken Hand.

Görlitz. Der Musketier Heinrich Elpenshohl vom 19. Infanterie-Regiment zu Görlitz wurde vom Kriegsgericht wegen Vergehens gegen § 17 zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kauern. Unlängst wurde gegen den Bergarbeiter Karl Marcoll aus Klokotschin verhandelt. Er hatte den Arbeiter Toschek überfallen und ihm das Portemonnaie mti Geld entrissen. Der Angeklagte bestritt den Ueberfall; er will das Geld von Toschek zur Aufbewahrung erhalten haben. Es wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und er zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Provinz Posen.

Kolmar. An Blutvergiftung ist im hiesigen Krankenhause die 13 Jahre alte Tochter des Arbeiters Goldberg aus Budsin gestorben. Sie hatte sich ein kleines Geschwür im Gesicht abgekratzt, wodurch eine Blutvergiftung eintrat. Da ärztliche Hilfe zu spät in Anspruch genommen wurde, konnte sie nicht am Leben erhalten werden.

Schönlanke. In der Stadtverordnetensitzung wurde Bürgermeister Froese aus Exin mit 21 von 24 Stimmen zum Bürgermeister der hiesigen Stadt gewählt.

Swierczyn. Aus geringfügiger Ursache ist hier eine furchtbare Blutthat verübt worden. Der Fleischer Gorecki aus Kriewen handelte um ein Rind bei einem Bauern. Es kam der Fleischer Hoffmann aus Swierczyn dazu und mischte sich in den Handel ein. Gorecki ging stillschweigend davon, lauerte aber dem Hoffmann auf. Als dieser ahnungslos seines Weges dahinging, schlug ihn Gorecki mit einer Zaunlatte nieder. Hierbei zertrümmerte er dem Unglücklichen die Schädeldecke und schlug ihm ein Auge aus. H. ist seinen Verletzungen erlegen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Unlängst stürzte auf dem Grundstück Bauplatz 1 der Telegraphenarbeiter Adolf Mangelsdorf vom Dache und zog sich außer einer Kopfverletzung und einer Rückgratsverstauchung anscheinend schwere innere Verletzungen zu.

Bitterfeld. Kürzlich wurde ein elender Schurkenstreich in der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron Werk II verübt. Dem Arbeiter Maehne aus Greppin wurde in seinen im Aufenthaltsraum befindlichen Kaffeekrug 50prozentige Aetzkali-Lauge hineingefüllt. Als Maehne trinken wollte, verbrannte er sich Lippen, Mund und Rachen so erheblich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In Verdacht der Thäterschaft wurde ein Mitarbeiter des Verletzten verhaftet.

Eilenburg. Aus Lebensüberdruß, veranlaßt durch ein unheilbares Leiden, vergiftete sich hier der Sattlermeister Louis Platzer im Stadttheil Kültzschau mit Lysol.

Fienerode. In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Rudolph Jahnke zu Fienerode, geboren 1876, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Freyburg a. U. Der bisher hier thätig gewesene Superintendent Holzhausen wurde anläßlich seines Uebertritts in den Ruhestand von den Stadtbehörden zum Ehrenbürger ernannt.

Möst. Kürzlich feierte Pastor Koniecki in Möst sein 50jähriges Amtsjubiläum. Ordinirt als Pfarrer in Blankenberg, hat er seit dem Jahre 1860 nacheinander in den Parochieen Blankenberg, Cloeden, Zschornewitz und Möst gewirkt, 25 Jahre lang allein in der Gemeinde Möst mit Hinsdorf und der Schwestergemeinde Göttnitz. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm von allen Seiten zutheil.

Provinz Hannover.

Langenholzen. Auf die erledigte Pfarrstelle unserer Gemeinde ist der bisherige Pastor coll. Woeckener aus dem Leben berufen.

Nienburg. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde hier in das Uhren- und Goldwaarengeschäft von G. Siegel an der Langestraße ausgeführt. Die Spitzbuben brachen von einer zwischen den Häusern befindlichen Gasse aus ein Loch in die Mauer und entwendeten dann mehrere Uhren, eine größere Anzahl Armbänder und Ketten u. s. w. Eine im Schaufenster befindliche elektrische Klingelanlage war durchschnitten worden.

Rinteln. Mehrere nächtliche Rencontres hatten für den Kaufmann Otto Jacobi in Rinteln eine Anklage wegen Beleidigung und Widerstands zur Folge. Als er in Gemeinschaft eines noch nicht zur Verantwortung gezogenen Studenten in den Straßen von Rinteln sich so laut bewegte, daß die Nachtwächter Droste und Hasper gegen ihn einschritten, hat er die beiden Nachtwächter in schwerer Weise beleidigt. Später ist er wieder mit den Nachtwächtern zusammengerathen, und dabei soll er sich des Widerstandes gegen diese schuldig gemacht haben. Der Angeklagte wurde zu 200 Mark Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Sarstedt. Infolge eines erlittenen Unfalls gestorben ist der Fuhrknecht Franz Groß aus Sarstedt, der dort von einem Steinwagen fiel, unter die Räder gerieth und überfahren wurde.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Feuer entstand in dem im Centrum der Stadt (Ecke Obern- und Niedernstraße) gelegenen Hause des Kaufmanns W. Lohmann, in welchem sich mehrere Geschäfte befinden, auf bisher unaufgeklärte Weise. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Ebenso ist die obere Etage ganz durch Feuer zerstört.

Bollwerk. Hier fiel der Gutsbesitzer Crome in einen Hummerteich und ertrank.

Bühne. Hier brannte das Haus des Ackerwirths Carl Klare bis auf den Grund nieder. Die Entstehung des Feuers ist nicht festzustellen. Mit knapper Mühe konnten sich die Frau, die zu Bette lag, und die Kinder retten. Das Vieh wurde gerettet, während Erntevorräthe und Mobiliar verbrannten.

Erkeln. Hier wurde ein Turnverein unter dem Namen „Jahn" gegründet, dem 30 Mitglieder beitraten.

Geseke. Postmeister Grönninck, hier allgemein beliebt und geachtet, erhielt seine Abberufung nach Seelow.

Rheinprovinz.

Elberfeld. Der hiesige evangelische Arbeiterverein feierte in der Pfingstwoche in Verbindung mit dem rheinisch - westfälischen Verbandsfeste und dem Vertretertag des Gesammtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands das Jubelfest seines 25jährigen Bestehens.

Koesfeld. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen hat ein Zahnarzt an einem zwölfjährigen Mädchen begangen. Er mußte bei dem Kinde eine Mundoperation vornehmen und betäubte sie zu diesem Zwecke; während der Betäubung verging er sich an dem Mädchen. Die Eltern des Kindes erstatteten bei der Staatsanwaltschaft Anzeige, worauf der Zahnarzt verhaftet wurde.

Krefeld. Bei der Vertheilung eines Geldgewinnes wurde der holländische Arbeiter Linder erstochen.

Neef. Der Winzer Peter Mentges aus Neef hatte sich wegen Weinfälschung vor der Strafkammer zu verantworten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte, man müsse den Weinpanschern im Kochemer Krampen einmal energisch auf den Leib rücken und hielt zwei Monate Gefängniß in diesem Falle für angebracht. Das Urtheil lautete auf 200 Mark Geldstrafe, sowie auf Einziehung der beschlagnahmten sechs Fuder Wein.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Kürzlich waren es 25 Jahre, daß der Mechaniker Heinrich Lohmann bei der neuerdings in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Firma A. und R. Hahn in Ihringshausen thätig ist.

Bebra. Wegen Kindesmordes hatte sich die Ehefrau des Dienstknechtes Greulich, Marie, geb. Wilhelm aus Bebra, zu verantworten. Die Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit hinter verschlossenen Thüren geführt. Die Geschworenen bejahten schließlich die Schuldfrage nach vorsätzlichem Kindesmord und verneinten mildernde Umstände. Das Gericht erkannte auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus.

Floh. Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Erzgrube Stahlberg. Der vor Ort arbeitende Bergmann Friedrich Dittmar aus Floh wurde durch niedergehendes Gestein aus der First verschüttet. Seine beiden Arbeitskameraden, welche sofort mit dem Wegräumen des Gesteins begannen, konnten den Mann leider nur als Leiche bergen.

Mitteldeutsche Staaten.

Meiningen. Im Aufzug eines Hotels in München wurde der 62jährige Lederhändler Eduard Geier aus Sachsen-Meiningen plötzlich vom Herzschlag getroffen. Die Leiche, die jedenfalls in die Heimath übergeführt werden wird, verbrachte man einstweilen in den Moosacher Friedhof.

Weimar. Hier ist eine Vereinigung der Freunde des Goethe-Hauses zu Weimar gegründet worden, deren Mitglieder die Ehrenpflicht übernehmen, das einzig in seiner Art dastehende Goethe-Nationalmuseum zu unterstützen. Zweck der Vereinigung ist das Beschaffen größerer Mittel für die Verwaltung, Erhaltung und Nutzbarmachung des Hauses.

Eisenach. Die erst seit kurzer Zeit im Großherzogthum Sachsen ins Leben gerufenen Schulsparkassen haben den erfreulichen Beweis dafür geliefert, daß selbst in den Kreisen der Bevölkerung, die zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse lediglich auf den täglichen Verdienst angewiesen sind, es möglich ist, von Zeit zu Zeit einen geringen Geldbetrag für spätere Tage zurückzulegen. Nach der letzten amtlichen Erhebung bestehen im Großherzogthum Sachsen - Weimar 230 Schulsparkassen.

Sachsen.

Dresden. Hier feierte das Vorstands-Mitglied der Tapezierer-Zwangs - Innung zu Dresden, Herr Tapezierermeister Julius Rosenkranz sein 30jähriges Geschäftsjubiläum.

Alberoda. Kürzlich ist hier der Gasthof „Zum kühlen Abend" nebst Scheune bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

Chemnitz. Als Nachfolger des Herrn Archidiakonus Eger in Chemnitz, der zum Oberpfarrer der Jakobikirche dort gewählt wurde, ist Herr Diakonus Weißflog hier ausersehen.

Eibau. Es brannte hier der Gasthof zum Hirsch völlig nieder.

Eibenstock. Der Sticker Huster von hier verlor im benachbarten Hundsbüttel auf der steilen Dorfstraße die Gewalt über sein Rad, fuhr mit aller Wucht gegen einen Straßenbaum und verletzte sich schwer.

Frankenberg. Der vor kurzem gestorbene Privatmann Kluge hat letztwillig dem Krankenhause 6000 Mark vermacht. Die Stiftung soll dem Freistellenfonds zu Gute kommen.

Großenhain. Es feierte der Bürgerschul- und Turnlehrer Bruno Grünberg sein 25jähriges Orts- und Amtsjubiläum.

Leutersdorf. Das aus dem Wohnhaus, Scheune und Schuppen bestehende Neumann'sche Anwesen brannte nieder.

Hessen-Darmstadt.

Nieder - Saulheim. Der Fuhrmann Joh. Haunz ist schwer verunglückt. Er gerieth auf bis jetzt noch unerklärliche Weise unter die Räder seines eigenen Wagens.

Offenbach. Die Ehefrau Elisabeth Matern hat im Wöchnerinnenheim ihr 2 Wochen altes Kind erwürgt. Die Thäterin wurde verhaftet.

Weinheim. Die Leiche des seit einiger Zeit vermißten Fabrikarbeiters Nikolaus Leonhard aus Hohensachsen wurde im „Baggersee" an der Eisenbahn gefunden. L. wurde seit dem 19. März vermißt.

Wiesloch. Der Steinbrucharbeiter Werner aus Nußloch stürzte im Steinbruch des Heßler'schen Kalkwerkes so unglücklich, daß er eine erhebliche Kopfwunde erlitt.

Bayern.

Wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlung eines Rekruten hat das Kriegsgericht der ersten Division in München den 19jährigen Fähnrich Flügel vom 2. Infanterie-Regiment „Kronprinz" zu fünf Monaten Festung verurtheilt. Von einer Degradation des verurtheilten wurde nur mit Rücksicht auf die Jugend abgesehen. — Unlängst wurde an der Ungererstraße die sieben Jahre alte Tochter Elise des Schlossers Seifert von einem Privatautomobil überfahren und sofort getödtet.

Ansbach. Von der Strafkammer in Ansbach ist der Bleistiftarbeiter Johann Scheuenstuhl, der einem Schlossergehilfen einen Ueberzieher gestohlen hat, wegen Diebstahls im Rückfall zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Eutenhausen. Der 55 Jahre alte Bauer Joseph Pfister von hier wurde vermißt. Der älteste Sohn fand seinen Vater blutüberströmt auf der Straße von Eutenhausen liegen. Nach Hause verbracht, starb Pfister nach einer Stunde. Er war offenbar überfallen und mit einem schweren Gegenstand niedergeschlagen worden.

Fürth. Hier ist in seinem Wirthschaftskeller der verheirathete 71 Jahre alte Gastwirth und vormalige Flaschnermeister Bernhard Stenz erhängt aufgefunden worden. Man nimmt als Ursache der That augenblickliche Geistesstörung an.

Hergatz. In der Station Hergatz wurden dem Stationsgehilfen Hotz beide Beine abgefahren. Der Verunglückte, der verheirathet und Vater mehrerer unmündiger Kinder ist, wurde ins Krankenhaus nach Lindau transportirt.

Nürnberg. Die Eröffnung des neuen israelitischen Friedhofs an der Schnieglingerstraße soll demnächst stattfinden.

Württemberg.

Stuttgart. Der Oberstudienrath Hauber, ordentliches Mitglied der Ministerialabtheilung für die höheren Schulen, ist nach langem Leiden im Alter von 58 Jahren gestorben.

Bissingen. Dem 18jährigen Mechaniker Friedrich Köder wurde in der Grotz'schen Maschinenfabrik der Haken eines Treibriemens derart in das Gesicht geschleudert, daß das rechte Auge vollständig aus der Augenhöhle gerissen wurde.

Emmelhofen. Dem Bauer Bischofsberger brannte eine Scheune mit größeren Futtervorräthen und landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen total nieder.

Eßlingen. Das hier erscheinende „Schwäbische Sonntagsblatt" mit „Praktischem Rathgeber für Haus und Landwirthschaft", seither im Besitze von A. Raff, ist durch Kauf in den Besitz der Aktien-Gesellschaft „Schwarzwälder Bote" in Oberndorf a. N. übergegangen.

Giengen. Der Bahnwärter C. Fetzer, der, als er die Schranken schließen wollte, vom Schnellzuge erfaßt und schwer verletzt wurde, ist im hiesigen Krankenhaus gestorben.

Mössingen. Bernh. Mangbauer und seine Ehefrau Ursula, geb. Streib, begingen im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit.

Oberndorf. Zum Schulvorstand an der hiesigen sechsklassigen katholischen Volksschule wurde vom Kgl. Katholischen Oberschulrath der Oberlehrer Fiesel hier ernannt.

Plochingen. In der Nacht wurde der etwa 45 Jahre alte C. Forstner, welcher auf hiesiger Güterumladestelle angestellt war, während er das Geleise überschreiten wollte, von einem Güterzuge erfaßt und der Körper direkt in der Mitte durchschnitten.

Baden.

Bräunlingen. Der 23 Jahre alte Landwirth Rupert Brugger hat sich aus unbekannter Ursache mit einem Flobertgewehr erschossen.

Donaueschingen. Die 74jährige Wittwe des Metzgers Fischer stürzte die nur 3 Meter hohe Treppe zu ihrer Wohnung so unglücklich herunter, daß sie den dabei erlittenen Verletzungen nach wenigen Minuten erlag.

Durlach. Nach längerem Leiden verschied hier Herr Stadtpfarrer Specht im Alter von 71 Jahren.

Elfenz. Die Eheleute C. J. Bender feierten die goldene Hochzeit. Bender ist 77, seine Frau 69 Jahre alt.

Emmendingen. Der beim Verladen eines Kessels schwer verunglückte Arbeiter Biecherer ist seinen Verletzungen erlegen.

Heidelberg. In Neuenheim beging der Landwirth Karch einen Selbstmordversuch. Er schoß sich auf dem Friedhofe am Grabe seiner Frau in die Schläfe. Schwer verletzt wurde der Mann ins akademische Krankenhaus verbracht.

Konstanz. In Engen starb unerwartet schnell im Alter von 65 Jahren der Bürgermeister und Kassier der Spar- und Waisenkasse Engen, Engelbert Mayer.

Lahr. Hier starb Graf Wenzel zu Leiningen-Neudenau, der als Erstgeborener unter drei Brüdern Anwartschaft auf die Standesherrschaft hatte.

Mannheim. Direktor Werner der Firma Werner & Nicola in Mannheim und Neckargemünd hat aus Anlaß seines 60. Geburtstages zum Betriebe des in Neckargemünd zu errichtenden Kindererholungsheims der Stadt Mannheim die Summe von 10,000 Mark gespendet.

Pforzheim. Kürzlich starb der früher hier stationirte Bahnwart Blauel. Er wurde von einem Schnellzuge erfaßt und sofort getödtet.

Rippoldsau. In Berlin hat sich die von hier gebürtige Schriftstellerin Irma Goeringer durch Gas vergiftet.

Staufen. In der Nacht ist in Obermünsterthal die Engelbrecht'sche Bürstenhölzerfabrik niedergebrannt.

Waldshut. In Wutöschingen fielen die Oekonomiegebäude des Polizeidieners Jos. Stoll und des Landwirths Jos. Würth den Flammen zum Opfer.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Der Stadtrath beschloß, das neue Rupprechtschulhaus durch Anbau eines Seitenflügels, der 8 Lehrsäle enthalten soll, zu erweitern. Die Kosten sind auf 60,000 Mark veranschlagt.

Albersweiler. Kürzlich ist der 18 Jahre alte Nikolaus Siener von Arbeitsweiler, der in der Höffner'schen Ziegelei zu Bergheim in eine Grube heißen ungelöschten Kalks gefallen ist, gestorben.

Friesenheim. Der 42 Jahre alte Schreiner Karl Sailer aus Friesenheim hat sich wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Das Urtheil lautet mangels ausreichenden Schuldbeweises auf Freisprechung.

Elsaß-Lothringen.

Heinrichsdorf. Hilfspfarrer Clement, der wegen Beleidigung von der Zaberner Strafkammer zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war, hat seine Revision zurückgezogen, voraussichtlich, weil er sich keinen Erfolg davon verspricht.

Mülhausen. Der wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilte Handlanger Arbogast Siegwald aus St. Ludwig wurde vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

St. Jure. Es gab der 26 Jahre alte Fabrikarbeiter Julian Jacquot zu Mailly, unweit der Grenze, Revolverschüsse auf seinen früheren Kostgeber Karl Lefeau und dessen Schwager Liove ab, welche ihn mit der Frau Lefeau überraschten. Lefeau ist an der Schläfe getroffen, aber nicht gefährlich; Liove erhielt drei Schüsse.

Oldenburg.

Jever. Der Arbeiter Haye Wesseli in der Gemeinde Sillenstede, der wegen eines an seiner 21 Jahre alten Tochter verübten Sittlichkeitsverbrechens verhaftet, doch an demselben Tage wieder aus der Haft entlassen wurde, machte seiner Tochter heftige Vorwürfe. Schließlich stieß er ihr sein Taschenmesser etwa 4 Centimeter tief in den Rücken. Das Messer brach ab und das Mädchen flüchtete dann durch einen Sprung durch's Fenster zu Nachbarn, die die Klinge mit einer Zange aus dem Rücken zogen und einen Arzt holten. Der Thäter erhängte sich. Seine Ehefrau hatte sich am 20. Februar in einem Brunnen ertränkt.

Freie Städte.

Lübeck. Auch die schwärzesten Befürchtungen, die seinerzeit beim Concurse der großen Speditionsfirma H. F. Meiners hinsichtlich der Dividende gehegt wurden, sind durch die Wirklichkeit noch übertroffen worden. Passiven in Höhe von 1 Million Mark hatten nur 61,000 Mark Aktiva gegenüber gestanden. Die meisten Werthe der Firma waren nämlich dem Bankhause Louis Wolff verpfändet. Diese meldeten zuerst Forderungen in Höhe von nur 300,000 Mark an und so schien die Sache für die Gläubiger nicht gar so schlecht zu stehen. Später meldete das genannte Bankhaus aber noch 350,000 Mark Forderungen, insgesammt also 650,000 Mark an, und eine Prüfung der Forderungen durch einen Unparteiischen ergab ihre Berechtigung.

Schweiz.

Bern. Am Buchenweg verunglückte ein Arbeiter der Baufirma Biser, ein Gypser Namens Feist. Er war mit der Renovation eines Hauses beschäftigt; aber dabei kam die Leiter zu Fall, er stürzte auf einen Gartenzaun und wurde aufgespießt. Er konnte sich noch frei machen und einige Schritte gehen, fiel dann aber todt nieder.

Chur. Der vermißte Schmiedearbeiter Klingenfuß von Landquart wurde als Leiche im Fabrikkanal aufgefunden. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

Genf. Hier starb Prof. Ernest Martin, Lehrer der Theologie an der Genfer Universität und Verfasser zahlreicher theologischer Publikationen. Der im Alter seiner schönsten Schaffenskraft vom Tode abgerufene Gelehrte bekleidete seit 19 Jahren den Lehrstuhl für neutestamentliche Exegese an der Universität seiner Heimathsstadt und war von 1900—1902 Rektor der Genfer Hochschule.

Herisau. Regierungsrath Lutz in Lutzenberg, der seit 14 Jahren Mitglied der Regierung ist und während dieser Jahre zwei Mal drei Jahre lang Landammann war, erklärte seinen Rücktritt aus der Regierung.

Lausanne. Das Bundesgericht hat zum französischen Bundesgerichtsschreiber an Stelle des demissionirenden Herrn Dr. Emil de Weiß Herrn Dr. jur. Robert Guex, Advokat in Lausanne, geb. 1874, gewählt.

Luzern. In Anwesenheit von Vertretern von 15 Luzerner Banken und Privatgeschäften wurde für Luzern eine Bankvereinigung in's Leben gerufen.

St. Gallen. Hier starb im Alter von 70 Jahren nach längerem Leiden Herr Burke-Müller, Präsident des Kaufmännischen Direktoriums, Mitglied der Schweizerischen Handelskammer und Vicepräsident des Bankvereins.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Wohnung des Architekten Rosenauer, Heugasse 44, wurde der 22jährige Hausdiener, von dem die Hausgenossen bloß den Namen Anton kennen, leblos aufgefunden. Die Zimmer waren mit intensivem Leuchtgasgeruch erfüllt. — Herr Ludwig Richtmann, Orientreisender der Cigarettenpapierfabrik Jakob Schnabl & Co., beging sein 25jähriges Dienstjubiläum und wurden ihm aus diesem Anlasse sowohl von den Chefs als auch von den Collegen vielfache Ehrungen und herzliche Ovationen zutheil. — Der Verwalter des Hernalser städtischen Friedhofes, der magistratische Oberoffizial Alois Kopka, hat durch Selbstmord geendet. — Auf einer Bank im Schönbrunner Vorpark hat sich ein ungefähr dreißigjähriger, gut gekleideter Mann erschossen. Nach einer Photographie mit Legitimation, die man bei dem Todten fand, ist er mit dem Juwelier Braun, Theilnehmer der Goldschmiedfirma Braun & Steiner, 6 Schmalzhofgasse identisch. — Ins Hotel Schwarzinger kam ein junges Paar und nahm ein Zimmer auf, das es sofort bezog. Am nächsten Tage, 5 Uhr früh, wurden aus dem Zimmer in rascher Folge vier Schüsse gehört. Das Hotelpersonal drang ein und fand das Paar blutüberströmt und schwerverletzt auf. Der junge Mann ist der 28jährige Schuhmacher Stephan Nismansky, 6., Capistrangasse 6 wohnhaft. Er hatte einen Schuß in der linken Brustseite. Das Mädchen ist die 25jährige Magd Ludmilla Kallons, 6., Gumpendorferstraße 94 wohnhaft. — Der Kassenchef und Prokurist der Bodenkreditanstalt, kaiserlicher Rath Josef Ertl, beging das 40jährige Dienstjubiläum als Beamter dieses Instituts. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der obersten Leitung der Bodenkreditanstalt ein in den schmeichelhaftesten Worten abgefaßtes Anerkennungs- und Dankschreiben übermittelt.

Agram. Der Kaplan der berühmten kroatischen Wallfahrtskirche in Maria-Bistritz, Pfarrer Farko, der in Begleitung des Gemeindenotars nach Agram fuhr, wurde auf dem Wege von dem Kutscher Belko, der den Wagen lenkte, durch Messerstiche ermordet.

Baden. Der hier in der Annagasse etablirte Besitzer der Weinstube „Zum grünen Kranz", Franz Hummer, bei Einheimischen und Kurgästen bestbekannt und beliebt, wurde, als er mit dem Vicebürgermeister, Hotelier Alois Brusatti, in dessen Bureau genossenschaftliche Angelegenheiten besprechen wollte, vom Herzschlage getroffen und sank todt vom Sessel.

Kaschau. In Hidasnemet war die Dorfschöne Maria Csazsar, die einen armen Burschen liebte, von ihren Eltern gezwungen worden, sich mit dem reichsten Mann des Ortes, dem Bauer Josef Kiß, zu vermählen. Als der aus 300 Gästen bestehende Brautzug sich dem Hause des Bräutigams näherte, ergriff die Braut die Flucht und sprang in den Brunnen.

Linz. Es erschoß sich hier der Ingenieur der Linzer Schiffswerfte Alfred Hussal in seiner Wohnung, Harrachstraße 28. Das Motiv der That ist unbekannt. Hussal, dessen Eltern in Wien wohnen, war erst 25 Jahre alt.

Marburg. Hier hat sich von der Drauüberfuhr in der Kärntner Vorstadt die bei ihrer Schwägerin hier weilende 30jährige Südbahnrevidentengattin Emman Nowak aus Wien in die Drau gestürzt. Sie verschwand sofort in den Wellen und konnte erst später als Leiche geborgen werden. Frau Nowak weilte zur Erholung in Marburg. Sie war schon seit längerer Zeit gemüthskrank und dürfte in einem Anfalle von Schwermuth die That verübt haben.

Mödling. Hier ist der ehemalige Schauspieler und Theaterdirektor Adolf Ranzenhofer im 55. Lebensjahre einer Lungenentzündung erlegen.

Luxemburg.

Lieler. Hier fiel der 55jährige Maurer Paul Baesch von Ouren infolge Versagens einer Leitersprosse so unglücklich herab, daß er das rechte Bein oberhalb des Fußgelenks brach.

Rodingen. Es stürzte der 24jährige Monteur Viktor Bitgenbach beim Montiren eines Kübelofens am hiesigen Stahlwerk aus einer Höhe von 10 Meter herunter und erlitt einen Schädelbruch, an dem er kurz darauf starb.

Schwebsingen. Kürzlich wurde hier die sterbliche Hülle des auf so tragische Art und Weise in der Mosel ertrunkenen Jos. Rettel zu Grabe getragen. Das ganze Dorf und Umgegend ehrte den Verblichenen durch zahlreiche Theilnahme an den Begräbnißfeierlichkeiten.

Die Mode.

Wir stehen heute im Zeichen der kurzen Röcke. Vielleicht sind sie um die Hüften herum etwas weiter, weil sie da gekraust sind, aber je mehr sie sich den Füßchen nähern, umso enger werden sie. Für spätere Generationen wird diese Form wohl die das 20. Jahrhundert charakterisirende sein, und der Gang, den die Pariserinnen von 1910 in jenen Kleidungsstücken und auf den immer höher und höher werdenden Hacken haben, dürfte mit dem der Chinesinnen verglichen werden. Wie immer um diese Zeit, so ist man auch augenblicklich wieder bei den Tailleurs angelangt, und zwar bei solchen aus Taftseide und Musseline. Ein Tailleur aus Musseline, das klingt fast parador, und doch ist er außerordentlich chic. Die sehr kurze Jacke wird mit Revers aus

I.

schwarzem Atlas garnirt, der Hals ist frei, wie wir überhaupt nur hübsche, weiße Frauenhälse sehen, die Aermel halblang, bis zum Ellbogen. Die bisher getragenen Borten und Litzen werden durch kleine, in den Farben von den hellsten Nuancen bis zu den dunkelsten herabgehende, matte Perlen ersetzt, die, namentlich auf weiß applizirt, außerordentlich reizvoll wirken. Je nach dem Geschmack und den pekuniären Verhältnissen der Trägerin stellen sie große oder kleine Blumen dar und sind echt oder unecht.

Die Mode der Lingerie- und Leinenkleider verspricht wieder außerordentlich groß zu werden, denn man hat eine reiche Collektion wunderschöner Leinen- und Baumwollstoffe in allen Farben zusammengestellt, die den Foulards und Bastseiden erfolgreich Concurrenz machen werden. Ihr Aussehen ist oft derartig, daß man sie von Wolle oder Seide kaum unter-

II.

scheiden kann. Für den Alltag ist der Wollmusselin sehr beliebt, und da namentlich in Bordürenstoffen kein Mangel herrscht, läßt sich dieses einfache Material in derselben Weise wie die theueren Bordürenstoffe verarbeiten. — Bei den engen Röcken, die, wie gesagt, fast immer fußfrei sind, ist natürlich von Untergarderobe fast gar keine Rede. Combination und Rockhöschen mit und ohne angeschnittene Untertaillen oder Prinzeßunterröcke sind daher nach wie vor die Losung. Die Corsetts sind noch immer nach unten sehr lang, um die Hüften gut zusammengehalten, aber oben sind sie ein wenig kürzer geworden. — Die Fußbekleidung ist bei den engen Röcken auch eine wichtige Frage; daher wird Schuhen und Strümpfen wieder große Aufmerksamkeit gewidmet. Zu Anfang des Frühjahrs waren in Paris Sammtschuhe die Mode des Tages; da sie aber zum Sommer zu warm sein werden, wird man sie durch sämische Lederschuhe ersetzen, die sich willig in alle Farben einfärben lassen; denn die wahrhaft elegante Modedame hält daran fest, Schuhe und Strümpfe in der Farbe des Kleides zu tragen. Auch farbige Leinen- und Bastschuhe werden im Sommer viel zu sehen sein, und auch

III.

sie sind in allen Modefarben zu haben. Am populärsten ist die Abbé-form mit Schnalle oder die amerikanischen Pumps mit Schleife. Hohe

IV.

Stiefel sind zum Sommer fast gar nicht in Mode; man ist viel mehr für graziöse Halbschuhe, die den in Streifen durchbrochenen Strumpf sehen lassen.

Aeußerst geschmackvoll und elegant wirkt das in der ersten Abbildung (Fig. 1) dargestellte Kostüm aus indigoblauem Seiden-Serge mit Aufschlägen aus stark geripptem Crepon-Atlas in derselben Schattirung. Die Jacke ähnelt im Schnitt der russischen Bluse, mit vorne abgeschrägter Front, die mit Soutache-Litze in reichem Dessin verziert ist. Ein gleicher, aber einfacherer Besatz ist auf den Aermeln, den Jackenschlitzen und der vorderen Rockbahn angebracht. Zu beiden Sei-

V.

ten dieser ziemlich breiten Bahn ist der Rock in Quetschfalten gelegt und ohne Besatz. Gruppen kleiner überzogener Knöpfe zieren die Jacke.

Man kann sich kaum einen kleidsameren Hut für ein jugendliches Gesicht denken, als den in Fig. 2 abgebildeten. Die künstlerisch geschwungene Form ist aus feinem Reisstroh, und der sich so chic durch den Bandbesatz flechtende Kranz, der unter dem Rand wieder zum Vorschein kommt, besteht aus gelben Rosen. Das Band ist hellgelber Liberty-Atlas.

Besonders beliebt ist der Kleidrock (Fig. 3), der in der Taille ein wenig voll und in der Nähe der Füße in einem weichen Bund aus Litze oder Stickerei, oder wie bei unserem Modell, einem solchen aus demselben Stoff, gerafft ist. Der obere Rock fällt über einen kurzen einfachen aus gleichem Stoff. An der Hüfte ist ein schmaler Bund aus demselben Mate-

VI.

rial angesetzt, das zu den Aermelaufschlägen und der Blusenfront verwandt wurde, und ist, wie diese, mit schwarzseidener Schnur eingefaßt. Den Halsabschluß bildet eine schmale Rüsche und unter den Aermeln treten kurze Unterärmel aus Spitze hervor.

Changirende Taffeta-Seide, grün und goldig schillernd, bildet den Stoff zu dem Kleide (Fig. 4), das mit eigenartigen Puffen und Rosetten vom selben Material verziert ist. Hals und Aermel sind mit Lawn-Rüschen eingefaßt. Die Taillenfront ist gekräuselt und mit runder Litze besetzt, der Rock etwas eingezogen und unter dem Knie mit zwei Volants versehen.

An Stelle des separaten Paletots tritt in der jetzigen Mode der etwas kostspieligere aus Tuchstoff, der mit dem unteren Seidenrock correspondirt (Fig. 5). Der Paletot dieses Kostüms besteht aus grünem Tuch, der Rock aus grüner Foulard-Seide, mit kreisrunden, weißen Tupfen. Ein von vorn, nach hinten schräg abwärts laufendes Querband, unter welchem der Stoff ein wenig eingezogen ist, giebt dem Paletot eine besonders elegante Form.

Aus gestreiftem, lohefarbigem Foulard wurde das in Fig. 6 abgebildete Kleid für junge Damen im Alter von 17 bis 18 Jahren hergestellt, dessen Haupt-Effekt durch geschickte Verwendung von Querstreifen erzielt wurde. Die Jacke hat die Form einer russischen Blouse, der Rock ist gefaltet, mit Ausnahme der Vorderbahn, bei welcher die Streifen in horizontaler Richtung laufen. Die kurzen Aermel fallen in Glockenform über Unterärmel aus Spitze, aus welcher auch der Kragen gefertigt ist. Kleine Perlmutterknöpfe dienen als weiterer Schmuck der Blouse.

Variete.

„Was, Sie wollen ein Komiker sein? — Da muß ich lachen."

„Nun, was wollen Sie mehr?"

— Bei der Landwehrübung. Feldwebel (während einer Rast die wohlbeleibten Landwehrleute betrachtend): „Die Dickbäuche liegen da, als wenn hier ein Zug nach Marienbad entgleist wäre!"

— Solche Kleinigkeiten. Dorfwirth: „He, Sepp, warum kimmst denn nimmer zu mir?" — Sepp: „Ja, Ochsenwirth, Du hast doch g'sagt, Du schlagst mir's Kreuz ab und 'n Schädl ein, wann i no' amal in Dei Wirthsstub'n kimm?" — Wirth: „Aber geh, wer wird denn gar so wehleidig sein!"

Glück und Unglück.

Nicht jedes Unglück gleich beklagen,
Das irgendwo sich zugetragen;
Denn was dem einen Mißgeschick,
Ist für den andern oftmals Glück:
Des einen Haus brennt lichterloh,
Der and're wärmt sich daran froh.
(Oskar Ungnad.)

— Verrathen. — Fremder (ein Zuchthaus besichtigend): „So ein Zuchthaus läßt man sich gefallen: Helle, luftige Räume, Sauberkeit, gutes Essen ... (seufzend) ja, wenn das zu meiner Zeit schon gewesen wäre!"

Im Restaurant.

Kellnerin: „Na, hat's geschmeckt?"

Bauer: „O, das scho'; aber für zwa Würstel war's eigentlich doch a bissel zu viel Senf, was Sie mir da hergestellt hatten."

— „Abgetrumpft. Neffe (Student): „Onkelchen, kannst Du mir zwanzig Mark pumpen?" — Onkel: „Sag' 'mal, Du Brausewind, wieviel Liter Bier trinkst Du pro Tag?" — Neffe: „Vier bis fünf, manchmal werden's auch einige mehr." — Onkel: „Dann nimm es mir nicht übel, wenn ich von heute an solche Literlichkeiten nicht mehr unterstütze."

— Zur Erinnerung. „I woaß net, seit se mir bei der letzten Roaferei dem Tupfer Nazi sei' Noasen oangenäht, hoab i alleweil d' Schnupfen."

An der Hochzeitstafel.

„Ah, der Herr Doktor erhebt das Glas! Sie wollen die Jungvermählten beglückwünschen!?"

„Nein, mein Fräulein — die noch Ledigen!"

Sie bringt sich selbst.

„Na, Pepi, wo bleibt denn die Gans?"

„Ich bin schon da."

— Ein g'sunder Schädel. Wirth: „Grüß Gott, Leitnervater! Habt 's ös schon rauskriegt, wer Euch gestern im finster'n Hausgang die Faustschläg' auf 'n Kopf geb'n hat?" — „„Ja, der Käserlenz muaß 's g'wes'n sei' — der hat heut d' Händ' verbund'n!""

Seemannslatein eines Walfischfängers.

Daß der Walfisch Gemüth und Intelligenz besitzt, habe ich mal auf der Jagd in der Südsee erfahren. Sehe ich von ferne zwei Wale, von denen der weibliche fortwährend mit dem Schwanz auf den männlichen losschlägt. Aha, denke ich, ein ungefährlicher Gatte! Rudere mit meinem Boot hin und will dem Pantoffelhelden die Harpune in den Leib werfen. Da schaute mich der Gequälte aber so wehmüthig an, daß ich mich flugs dem tückischen Weibchen zuwandte. Ich warf die Harpune etwas unge-

schickt, und wüthend fuhr das Thier auf uns los, zerschmetterte unser Boot und gab uns alle den gierigen Haien preis. Schon waren meine sämmtlichen Kameraden verschluckt, und ein mächtiger Hai warf sich gerade auf meinen wohlgenährten Körper, als unter mir der männliche Wal auftauchte und mich mit seinem Kopf in die Luft hob. Leider war das Fell zu glatt, und ich rutschte wieder ins Wasser. Aber ehe ein Hai nach mir schnappen konnte, war er wieder un-

ter mir, schob mich auf seine Nasenlöcher und — haste nicht gesehen — tanzte mein kugelrunder Bauch auf seinem Wasserstrahl wie eine Glaskugel auf einem Springbrunnen. Dann schwamm er, umgeben von den gierigen Haien, auf das ferne Schiff zu. Hier hatte man schnell ein Segel aufgespannt, und mit einem kräftigen Hatschi flog ich wohlbehalten hinein und war gerettet. So dankte der Pantoffelheld seinem Retter.

Schon möglich.

Frau (in äußerster Noth): „Ich wünsche wahrhaftig, Du wärest todt!"

Mann: „Ja, das möchte Dir wohl so passen; aber das sage ich dir, so lange ich lebe, wirst Du nicht Wittwe!"

Ein gebrannt Kind ...

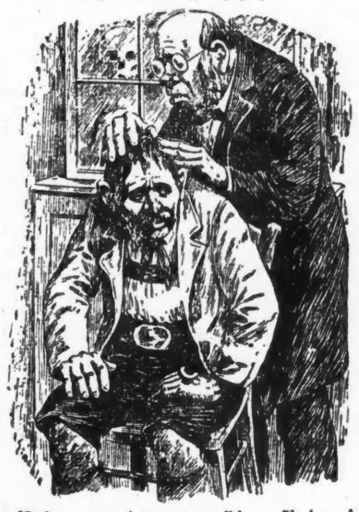
„Nein, lieber Baron, mit Ihnen lasse ich mich nicht ein, Sie haben mit meinem verstorbenen Manne zu viel Aehnlichkeit."

Auch ein Trost.

Der alte moralische Herr: „Aber, Herr Müller, ist das Ihr einziger Trost in Ihrer Trübsal?"

Herr Müller (eben Wittwer geworden): „Nee — ich habe noch einige Flaschen im Schranke!"

Exakte Wissenschaft.



Phrenologe: „Hier finde ich eine bedeutende Erhöhung, die mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß Sie ein sehr friedliebender Mann sind. Stimmt das?"

Bauer: „Dös stimmt sehr! Die Beul'n hob i von der letzten Kirchweih her, wo i hob Fried'n stiften wollen."

Schwieriger Transport.

Landpolizist: „Meiner Lebtag thu' i' kein Temperenzler mehr arretiren; der Kerl is mir in kei' einziges Wirthshaus 'nei'gangen!"

— Irrthum. A.: „Wie fanden Sie das Zebra im Zoologischen Garten?" — B.: „Ich habe es nur flüchtig gestreift." — A.: „Was? Das haben Sie gemacht?"

Einbildung.

Der ehrgeizige Dackel: „So, jetzt bin ich auch'n Windhund."

Selbstbewußt.

Vermietherin: „Das Mädchen kann ich Ihnen als treu und ehrlich und fleißig empfehlen, aber sagen muß ich Ihnen, das Pulver hat sie nicht erfunden!"

Dame: „Dies ist mir gleich, das besorge ich selbst!"

Arges Mißverständniß.

Arzt (unverheirathet, zu seinem neu zugezogenen Mädchen vom Lande): „Ich hatte es Ihnen doch gestern gesagt, Grete, Sie sollten mir mein Bett anwärmen, damit es warm sei, wenn ich von der Landtour nach Hause käme? Und nun war es diese Nacht nicht einmal gemacht, viel weniger warm."

Mädchen: „War es nicht warm? Ich hatte doch über eine Stunde darin gelegen!"

— Naheliegend. „Der kleine Paul ist mit seinen acht Jahren schon ein überaus vernünftiges Kind." — „Kein Wunder, er stammt ja auch aus einer sogenannten Vernunftehe."

— Fein gesagt. Bauer (beim Kirchweihfest auf den Bürgermeister eine Rede haltend): „Gott erhalte unsern Herrn Bürgermeister!" — Eine Stimme: „War eh recht — brauchten mir's net z' thun.

— Kindliche Auffassung. Hänschen: „Mama, warum guckt denn der Großpapa immer über die Brille hinweg? Er will sie wohl recht schonen?"

— Militaria. Auf dem Kasernenhof. Unteroffizier: „Stillgestanden! (Ein Soldat zuckt mit den Gesichtsmuskeln.) Kerl, ich habe „Stillgestanden" commandirt, und Sie machen noch Freiübungen mit der Nase!"

Abgeblitzt.

Bauer: „Verzeihen S', Herr Baumeister, was bauen S' denn da für a großes Haus?"

Baumeister (unwillig über die Störung): „Das wird eine Besserungsanstalt für euch Bauern!"

Bauer: „Das will i gern glauben, denn für euch Stadtleut' wär's halt viel zu klan!"

— Aus einem Romane. Natürlich ließ es sich, der Mond nicht nehmen, beim ersten Rendezvouz unserer Heldin zu leuchten, obwohl er kalendermäßig nicht dazu verpflichtet war!

— Sonderbarer Regimentsbefehl. Der Herr Oberst wünscht morgen die Herren Offiziere vor der Kirche hinter der Kirche, und nach der Kirche vor der Kirche zu sprechen.

— Immerpraktisch. Arzt: „Aber liebe Frau, jetzt bei der großen Kälte lauft Ihr in bloßen Füßen herum, habt Ihr denn gar keine Strümpfe?" — Bäuerin: „Das schon, aber da san die Dukaten drin."

— A.: „Kannst Du mir nicht fünf Dollars leihen? Morgen hast Du sie bestimmt zurück!" — B.: „Es thut mir leid, ich kriege selbst erst nächsten Sonntag Geld." — A.: „Nun gut, da warte ich also bis Sonntag."

Wilde Ehe.

Mutter: „Aber, Kinder, warum habt ihr euch denn so braun angemalt?"

Fritzchen: „Ja, weißt du, Mama, wir sind Indianer, — wir leben in wilder Ehe!"

— Sonderbare Auffassung. — Zuchthausdirektor: „Sie kommen mir so bekannt vor!?" — Neu eingelieferter Sträfling: „Jawohl, Herr Direktor, ich habe schon mal vor 3 Jahren Ihre Gastfreundschaft genossen!"

— Aus der Instruktionsstunde. Hauptmann: „Eine Compagnie besteht aus vier und eine halbe Compagnie aus zwei Zügen. Lehmann, was entsteht also, wenn zwei Züge zusammenstoßen?" — Lehmann: „Ein Eisenbahnunglück."

— Ihr Fach. Erster Geselle: „Du, heute Abend wird im Stadttheater „Der Fechter von Ravenna" gegeben." — Zweiter Geselle: „Das müssen wir uns ansehen, Bruderherz, wir haben auch 'mal gefochten."

— Unterschied. „Ihr Mann kümmert sich wohl viel um die Küche?" — „Um die Küche nicht, aber um die .... Köchin!"

— Eine Beschwerde ohne Worte. — Wirth: „Was hat denn der unzufriedene Gast eigentlich ins Beschwerdebuch geschrieben?" — Oberkellner: „Geschrieben hat er gar nichts, aber sein Schnitzel hat er zwischen zwei Blätter gelegt!"

— Mißverständniß. Intendant: „Erlaube mir, Ew. Durchlaucht, gehorsamst zu bemerken, daß eine Verstärkung des Ballets sehr am Platze wäre." — Durchlaucht: „Allerdings; denn unsere Tänzerinnen sind recht mager."

— Geschäftsmäßig. Fräulein: „Ich möchte recht bald heirathen, möglichst einen Beamten oder dergleichen!" — Heirathsvermittler: „Hm, das geht aber nicht so rasch, liebes Fräulein; Schreiber und junge Kaufleute haben wir ja immer am Lager, Beamte sind aber durchschnittlich erst in vier bis fünf Monaten lieferbar!"

Oberammergau vor dem Passionsspiel.

Von Balder Olden.

Durch die Straßen schreitet mit fröstelnden Beinen der Gemeindediener. An jeder Ecke nimmt er Stellung, schwingt sein Instrument und theilt die neuesten Bulletins aus dem Direktions-Büro mit:

„Morgen 9 Uhr Vormittags, Probe für die Kreuzigung. Es erscheinen Jesus Christus, Jungfrau Maria, die Schächer . . .“

Der kalte Regen dieses zweifelhaften Maien tropft ihm in den Mund, wenn er alle diese heiligen Namen hinausruft, die den Ammergauern geläufiger sind, als die der Rollenträger, ihrer Nachbarn.

Eine Gruppe Passionsspieler kommt des Wegs. Männer mit Gesichtern, die nichts Bäurisches haben, altdeutsche Profile mit klaren und klugen Augen und einer Kultur der Bewegung, die nicht erspielt sein kann. Locken, die wirklich „wallen“, hüllen den Hals bis zur Schulter ein und triefen von Regen. Ihre Bärte huschen um's Gesicht, von keinem Schermesser berührt und mischen sich mit dem Kopfhaar. Städtische Kleider, hochgeklappte Mantelkragen — man denkt an die guten Zeiten der Münchener Boheme, in denen es noch eine Schande hieß, als Künstler mit anderen Menschen vergleichbar zu sein.

Dies alles sieht unwahr aus. Theater — und sei es das heiligste und tiefste in künstlerischen Möglichkeiten — auf die Straße gestellt, biblische Gestalten im Paletot und langen Hosen. Und das Dorf ist so Kulisse, wie seine Bürger Theaterstaffage zu sein scheinen. Gleichmäßig gut gebaute Häuser, stillose Nutzbauten in Biedermeiergesellschaft und eng benachbart mit stilisirten Bauernhütten. Aber auf jeder Mauer schwer aufgetragene Darstellungen aus der Bibel, ein Schmuck, der in solcher Masse und Konsequenz etwas Gewaltsames hat. Alte Häuser, auf deren Giebel der historische „Lüft'lmaler“ Franz Zwink seine satten und landschaftlich stark empfundenen Fresken in echter Schaffensfreude gesetzt haben mag. Neue Bauten, denen man Warmwasserleitung und Telephon von außen ansieht und dem gegenständlich gleichen Schmuck, der leicht und handwerksmäßig aufgeputzt scheint. Christus und die Gestalten seiner Tragödie als einziges Motiv allenthalben angewandter Kunst. Als ob Kunst das Dorf überschwemmt hätte — eine ganze Landschaft unter Oel gesetzt . . . Die Bewohner einer ganzen Siedelung in Lockenmähne und Künstlerpose. Und dazu die ernsten Gesichter englischer Managers und ihrer Berliner Konkurrenten.

Das alles in der Nüchternheit einer bleiernen Regenstimmung — kalt und illusionslos, wie der Raum hinter den Kulissen eines Theaters. Mag draußen im Glanz dreifarbiger Lampen, im Zauber abendlicher Illusion und vor den tausend Augen kunsthungriger Menschen ein Siegfried am Quell niedersinken, und ein Parsival seine Gralssehnsucht hinaussingen und dem eigenen Weh glauben — hinter der Szene wird aus greifbarer Nüchternheit und dem Reflex der Bühnenillusion ein eisiger Effekt.

An allen Ecken Läden mit riesigen Spiegelfenstern, hinter denen die Christusse am Kreuz, die Golgathagruppen und Marien in Holzschnitzerei liegen neben Jägerszenen und springenden Gemsen. Imposante Prachtwagen für fürstliche Kinderstuben, ganze Krippen und Butzenscheiben mit dem bleigefaßten Leiden des Herrn, Führer durch Ammergau und Nachbildungen des herrlichen ersten Menschenpaares aus Dürers Werkstatt. Die heimische Industrie, die sich zwischen hoher Kunst und blassem Kitsch an allen Darstellungen bethätigt, hat jetzt bald ihren gewaltigen Markt. An zehn Jahre lang hat sich Lager um Lager mit Vorräthen gefüllt, denn die Produktion übertrifft vielfach die Ansprüche des Exports. Jetzt kommt die große Messe.

Kulisse, Kulisse, — das Passionsdorf ist so glatt und zweckdienlich, mit blankgeputzten Mauern und spiegelglatten Fenstern, mit den frischen Farben seiner Giebelbilder. Dieses Massenaufgebot von Parnaßgestalten lockenumstrahlter Kinder und Burschen. Dreisprachige Anzeigen an jeder Thür: Möblirte Zimmer — Furnished Rooms — Hotel garni, Gasthaus — Restaurant — Drinking Room. Die Filiale eines Bankhauses, Reisebüros, Plakate über der Thür jedes bescheidenen Bäckerhauses: English spoken — Si parla italiano — On parle français . . .

Wie das alles einmal war — wie es sein könnte! Ein bairisches Dorf, in dem die Dächer wie Hauben tief über die Seitenmauern fielen, verräuchert und verblaßt die Fresken des heimischen Malers. Das Pflaster holprig, enge Winkelgassen führen vom Markt ab. Und Frauen in eckigen Kleidern, Männer in Lederhosen mit frischen, unheilig schauenden Gesichtern, wirkliche Kinder, die sich nicht als Engelchen und kommende Jünger des Herrn empfinden — vom Athem einer alten, bäurisch tiefen Kultur des Ganzen überweht.

Man muß es hinnehmen, in seiner Form und Unform, das große Oberammergau, und thut unrecht, zu verübeln, was dem Wesen des Passionsdorfes zu widersprechen scheint. Das alles ist historisch so geworden, und die Geschichte beweist, daß nichts Willkürliches die Gestalt dieser Ortschaft bedingt hat.

Die Idee der Passionsspiele ist nichts spezifisch Oertliches. In der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte jedes Nest in Altbaiern sein religiöses Schauspielhaus. Klöster und Priester unterstützten die sektirerhafte Bewegung in diesen Darstellungen, übertrugen den klösterlichen Spieltext in's Deutsche, waren Regisseure und Protektoren.

Dann fing die Kirche an, sich der Geister zu wehren, die sie selbst gerufen hatte. Im Jahre 1762 veranlaßte das geistliche Rathskollegium in München ein Verbot jeder Verkörperung testamentarischer Gestalten auf der Bühne.

„Die größten Geheimnisse unserer heiligen Religion gehören nicht auf die Schaubühne.“

Langsam und unter wiederholten Erläßen der Regierung schwand der alte Volksbrauch. Nur Oberammergau wurde schon 1780 geduldet, 1790 sogar privilegirt. Neuen Anschlägen auf dieses Vorrecht konnte wirksamer Widerstand geleistet werden. So wurde aus der Landessitte die Kuriosität eines Dorfes und aus dieser ein Weltschauspiel. Kein Stamm hat bessere Anpassungsfähigkeiten als der der Oberbaiern. Die Konjunktur lag klar zu Tage und wurde ausgenutzt. Wo mischte sich hier Trieb und Berechnung? Wo beginnt der Dollargeist, wo endet die Inbrunst religiösen Bethätigungsdranges?

Zehn Jahre lang ist kein Tag, an dem der Oberammergauer frei wäre von dem Schatten, den dieses periodische Ereigniß wirft.

Ein mächtiges System, in dem jeder, hineingeboren, seine Funktion hat, bereitet hier die künstlerischen Manifestationen und ihre geschäftliche Ausnützung vor.

Das Material der Schauspieler wird auf Versuchsbühnen immer wieder geprüft und gesichtet. Eine Hauptrolle im Passionsspiele zu erlangen, darin gipfelt wohl der letzte Ehrgeiz jedes Oberammergauers. Sein Ehrgeiz und sein Geschäftsgeist. Denn natürlich sind die Gewinnantheile, die an die Darsteller vertheilt werden, schon zu erheblichen Summen gewachsen. 1900 kam auf die Hauptdarsteller ein Antheil von 2000 Mark. Das ist in Verhältnissen, die klein und dörflich sind, sobald der große Strom vorbeigebraust, eine phantastisch hohe Summe. In den letzten Jahren spitzt sich die Rivalität unter den Darstellern immer schärfer zu. Es stehen zuletzt nur noch drei, noch zwei Bewerber für jede Rolle einander gegenüber. Der erste Sieg des einen mag die Höhe seines Lebens bedeuten.

Ottilie Zwing, die in diesem Jahre die Maria zu spielen hat, hat schon um 1900 konkurrirt. Damals wurde ihr endlich doch nur eine Nebenrolle zutheil. Zehn Jahre lebte sie dann in Erwartung der nächsten Entscheidung, und ihr ganzes Leben wurde dadurch bestimmt. Denn — hier mischt sich wieder naives Empfinden in all die Spekulation — die Jungfrau Maria darf nur von einer wirklichen Jungfrau gespielt werden. Ottilie Zwing mußte Mädchen bleiben. Ihre Rivalinnen mußten mit ihr auf das normale Frauenloos, Ehe und Mutterschaft, verzichten.

So mischt sich das Schicksal in dieses Spiel und es entsteht ein Konglomerat aus allen Empfindungen, die uns letten. Ein Vivisektor müßte seine Freude haben an der Bearbeitung dieser Psychen.

„Da geht der Prolog!“ theilt mir ein freundlicher Briefträger mit. Es fühlt sich jeder hier als Kuriosität und Kommentator.

Das Lockenhaupt zurückgeworfen, in einer nicht gezwungen edlen Haltung, grüßt mich der Prolog. Müssen diese Menschen verbogen und verbildet sein. Dieser Prolog, der doch irgend ein Handwerker oder Arbeiter ist, weiß, daß man nach ihm zeigt und auf ihn weist, wenn er auf die Straße tritt. Er muß in seinem Gang, in seinen Worten und in seinem Gruß einen Uebergang schaffen aus dem bürgerlichen Dasein in die Illusion der Darstellung.

Er muß in jeder Stunde seines Alltagslebens ein Stück Theater spielen, um auf der Bühne die stilisirte Holzschnittform seiner Rolle zu finden.

Ich frage ein siebenjähriges Engelchen im Schulkittel:

„Wo wohnt denn der Herr Christus?“

Das Mädchen führt mich zur Kunsttöpferei des Herrn Anton Lang.

Ein junges Mädchen begrüßt mich im Laden des Töpfers: „What do you want, Sir?“

Es stellt sich heraus, daß wir uns auch auf Deutsch verständigen können.

„Den Herrn Christus anschauen. Grüß Gott will ich ihm sagen.“

Das dauerte eine kleine Weile, bis der Christus Lang zu sprechen ist. Denn eigentlich ist er doch Töpfer und viel beschäftigt. Die freundliche Verkäuferin klagt über den Trubel. „Wenn die Passion nur erst anginge! Jetzt die Vorbereitungen — das ist das Schlimmste. Keine halbe Stunde, in der nicht einer den Christus sprechen will. Unterschriften unter seine Bilder gibt er schon jetzt ein Dutzend am Tag her, Und dann die Proben. Und Konferenzen alle Tage. Wenn er es nur aushält. Nervös ist er schon genug und seine Rolle greift das Herz an.“ Ob ich wohl dächte, daß das gesund sei, alle Tage am Kreuze zu hängen? — Nein, am Kreuz hängen, auch wenn die Nägel und Hammerschläge nur markirt sind, das hindert die Blutzirkulation und ist der Gesundheit durchaus nicht zuträglich. Aber, da kommt der Herr Jesus ja schon selbst.

Er gab sich, wie er sich geben mußte. Schlicht und erhaben, bäurisch und herablassend.

Er reichte mir die Hand wie ein Bauer, aber es war keine Frage, daß er mich die Ehre empfinden ließ, diese Christushand drücken zu dürfen. Er sprach wie ein Mensch, aber er ließ mich fühlen, daß seine eigenste Heimathsprache doch mehr die getragene der Bibel ist und nicht das Oberbairisch der umliegenden Dörfer. Er erzählte von seinem Beruf und seiner Kunst — nicht auswendig gelernt und spontan — nicht pathetisch und banal. Es kann wohl sein, daß er sich echt gab, daß diese Rolle des Christustöpfers und Kunsthandwerkers keine Rolle mehr ist, sondern etwas Lebendiges, das keine Metamorphose mehr besteht. Diese Erscheinung, groß und rassig, von einer ererbten Kultur durchströmt und einer erworbenen Kultur hält den Kontrast aus zwischen Werkstatt und Christusperücke. Sie würde stärkeren Kontrasten standhalten. Ich kann mir den Christusmann in der Schänke und im Rausch denken, wie auf der Bühne oder an der Werkbank — und weiß, daß seine Wirkung nie desillusionirend oder lächerlich sein kann. Das ist sehr viel. Am Tage der Vorstellung wird der Mann nicht so eindringliche Prüfungen bestehen wie in dieser Kette endloser Interviews, und der Handschlag, mit dem er den Fremden begrüßt, offenbart vielleicht so viel seines Wesens, wie der letzte Augenaufschlag, mit dem er am Kreuz die Sterbeworte des Herrn spricht.

Mein nächster Besuch galt der Jungfrau Maria. Auch ohne die Aufgabe eines Zeitungsberichterstatters wäre ich hingegangen. Denn selbst vor den verschlossenen Thüren ihrer Menschlichkeit geben diese seltsam komplizirten Künstler Räthsel und Lösung. Die Jungfrau Maria stand in der Küche und war beschäftigt wie andere Töchter solider Handwerkerhäuser, die man kaum unter ihrem Namen kennt. Sie ließ mich am Kochherd Platz nehmen. Zierte sich nicht und posirte nicht. Frischer und ursprünglicher als ihr heiliger Sohn, vertiefte sie dennoch das Problem dieser Doppelexistenzen. Mit einer seltsamen Milde berichtete sie von ihrem zehn Jahre langen Streben nach der großen Rolle und ließ mich ahnen wie jeder andere Künstler, daß ihr Sieg kein Triumph sondern eine Nothwendigkeit war.

Dieses nicht mehr junge Bauernmädchen muß sich für lange Zeit als etwas der Kulturwelt unendlich Wichtiges fühlen. Sie weiß, daß ich meine Begegnung mit ihr ein paar tausend Menschen schildern werde. Sie hat vielleicht schon ein Dutzend Mal den Versuch einer geschriebenen Photographie ihres Wesens in den Blättern gelesen. Dabei fehlt ihr die Intellektualität, die den männlichen Schicksalsgenossen fähig macht, in treuherziger Größe vor den Fremden zu treten und selbst an seine Rolle zu glauben. Im Grunde ihres Herzens ist ihr das Bewußtsein noch stärker, Ottilie Zwing zu sein, als heilige Mutter Maria Zwing. Hier ist es ganz zweifellos echte Illusion und organisches Empfinden, wenn sie das Mittel findet zwischen den heterogenen Erscheinungen ihres Daseins. Ja, so stark ist diese Illusion, daß sie sich mittheilt. Der Kontrast zwischen bemalten Häusern, Alpengipfeln und bemähnten Männern und amerikanischen Magazinen wird von diesen Menschen überwunden und verwischt.

Die Einheit all dieser Erscheinungen, die sie ihrer Stadt nicht aufprägen konnten, ist ihnen selbst gelungen.

Nichts, was jetzt noch nach Gewaltsamkeit und Lüge schmeckte.

Der dritte Mann, den ich betrachtete, ist einer der großen Managers und geschäftlichen Leiter. Er hat in Amerika das „Business“ studirt, in Archiven und Museen die künstlerischen Möglichkeiten und Nothwendigkeiten des Passionsdorfes. Er dekorirt die Auslagen der Läden, in denen er mit weisem Bedacht das auf jederlei Geschmack berechnete nebeneinander stellt. Er engagirt neunsprachige Verkäuferinnen und beräth mit dem Direktor der Schnitzereischule über die plastische Nachbildung eines Holzschnitts unbekannter Herkunft, der irgendwo in einer Dorfkirche entdeckt wurde. Er schreibt Erläuterungen zu den Passionsspielen und der Entwicklung des ursprünglichen Textes. Wenn ein Käufer, der große Abschlüsse verspricht, das Magazin betritt, löst er die Verkäuferin ab und bringt selbst seine Artikel an den Mann. Hier ist Alles kalte und geballte Kraft.

Diese Goldströme, die das Dorf überfluthen, müssen richtig geleitet werden. Dazu gehört Bildung, Technik, Smartheit und unermüdliche Ausdauer. Er hat bei all dem nicht nöthig eine Rolle zu spielen. Er darf über der Situation stehen und ergänzt so nicht nur in seiner Thätigkeit, sondern auch in seinem Ausdruck alle Erscheinungen des Milieus.

Die Entwicklung, die der Verkehr dieses Jahr in Oberammergau nehmen wird, ist nicht abzusehen. In einigen Bürgerhäusern sind Pensionen eingerichtet, die sich an Luxus mit großen Hotels vergleichen lassen. Eine Barakenstadt ist vor dem Dorf entstanden, in der zweihundert Automobile beherbergt, reparirt und verproviantirt werden können.

Es sind 4000 Betten in den wenigen Häusern aufgeschlagen und ebenso viele Tausende in den Ortschaften der Umgebung. Wenn die letzten Worte des Passionsspieles verklungen sein werden, wird ein Parsevalballon vielleicht gerade seine Schraubenflügel über die offene Bühne hinrattern lassen.

Wie die Darsteller in Sturm und Regen barhäuptig auf der Bühne stehen und mit einer fast spartanischen Intensität ihre schönen Stimmen und ihre Gesundheit auf's Spiel setzen, so hat schließlich jeder Häusler bis zum letzten seine Kraft aufgeboten, sein Kapital gewagt und seine Intelligenz auf neuen Gebieten geübt zu einer gemeinsamen, ungeheuerlichen Leistung. Mag das alles ein Erwerbskampf sein, den der Herrgottsschnitzer vereint mit dem Herrgottsdarsteller und dem Gastwirth führt; mag es sein, daß hier Empfindung, Volksthum und Persönlichkeit packetweise in den Handel kommt — so ist doch schon jetzt etwas Kulturelles in dieser Monumentalleistung.

Die Vorstellung wird diesen Eindruck stärken oder schwächen. Aber nichts wird ihn vernichten können. Denn was hier gezeigt wird, ist ein Produkt aus allem, was menschlich stark ist, imposant durch seine Manifestation auf diesem weltenlegenen engen Raum, den Rahmen dieser Natur und das Organische seiner Entstehung.

Generalprobe in Oberammergau.

Oberammergau, 11. Mai.

Wie die Bogenhalle eines modernen Bahnhofs oder die Unterkunftsstätte eines Zeppelin'schen Luftschiffes muthet der Zuschauerraum des Passionsschauspielhauses an. Mächtige Halbbogen aus Gußeisen, die ein leichtes Holzdach tragen, wölben sich über dem Auditorium mit seinen viertausend Sitzplätzen, die nach hinten aufsteigend, nebeneinander gruppirt sind. Nur kalte Zweckmäßigkeit hat diesen Bau bestimmt.

Und am Morgen dieses kalten Maitages legte sich eine starre Frostigkeit über die Tausende von Zuschauern. In Pelz und Decken eingehüllt saß man da und brachte dem Spiel kaum etwas anderes entgegen, als verstandesmäßige, kritikbereite Neugier.

Hinter der unbedeckten Bühne stand wie eine Mauer grauer Morgennebel. Er legte harte Konturen um die Ränder des Proszeniums und verdarb den Eindruck, den offenes freies Bergland als Fortsetzung des Bildes einer halborientalischen Stadt erwecken sollte. Hinter der Vorbühne, auf der, wie im griechischen Theater, der Chor sich bewegt, liegt, von den Häusern des Pilatus und des Kaiphas eingeschlossen, der Marktplatz, von dem aus zwei breite Straßen sich in's Innere der gedachten Stadt ziehen, auf den Palmenbäumen und Oleandern, die hier die Illusion des Orients verstärken sollen, lagert sich heute eine dicke weiße Masse, und in die Volksszenen stäubt dann und wann eine Last frischen Schnees. Den mittleren Raum des Prospekts nimmt ein römisches Haus ein. Seine vordere Wand bildet ein Vorhang, der sich nach Bedarf theilt und so eine dritte, gedeckte Bühne entstehen läßt. Auf diesem Vorhang sieht man — oh Freiheit dichterischer Dekoration! — den Moses des Michelangelo. —

In diesen Extremen heißt es seiner Illusion freien Raum geben! Gußeiserne Halbbögen, eine morgenländische Stadt, ein römisches Haus, ein Werk der Renaissance und winterliche Nebel, hinter denen sich bairisches Hochland birgt . . .

In zwei langen Zügen entwickelt sich der Chor und nimmt in gereihter Stellung die ganze Breite der Bühne ein. Den Mittelpunkt bildet die Figur des Prologs, der in gereimtem Kommentar die Handlung eröffnet und sie erläuternd begleitet, wie es das griechische Drama gelehrt hat. Ihn lösen Chor und Orchester ab. Während der Chorszenen öffnet sich dann und wann der Vorhang des römischen Hauses zu lebenden Bildern, die ziemlich beziehungslos, aber doch in sehr komplizirten Beziehungen dem Alten Testament entnommen sind. So entwickelt schon das Vorspiel mit seinen Wiederholungen ein ganzes Programm künstlerischer Leistungen.

„Wirf zu heiligem Staunen Dich nieder, von Gottes Fluch gebeugtes Geschlecht!“ — Das ganze Auftreten des Chors kämpft schon um Feier und die Stimmung der Passion. Es sind erstaunlich noble und geschulte Gestalten, die da in gedämpft pathetischem Schritt aufziehen.

Anton Lechner, der den Prolog gibt, füllt mit seinem weichen Sprechbariton das Haus, und hat jene unkomödiantische, eindringliche Art, die dem Ganzen eine Note geben soll. Die klug bearbeitete, dem Barock entwachsene Musik, der aus werthvollem Material gebildete und gutgeschulte Chor, die hohe Kultur der Kostüme, die ein reines Farbenbild ergeben — das alles hat Stil und Richtung.

Dann verläßt der Chor in der feierlichen Anordnung des Aufzuges die Bühne. Und plötzlich wälzt sich durch die tiefen Gassen das Volk hervor — der ganze Sinn der Oberammergauer Spiele wird plötzlich bewußt!

Ein ungeheurer Reichthum von Menschenmaterial, Massenszenen, in denen jeder Statist sich als treibende Kraft fühlt, ein Reichthum an Farben und Stoffen, den keine andere Bühne aufbringen kann.

Es entsteht e i n Bild! Kein banales Bühnenbild — eine Idee kocht da durch hundert, viele Hundert von Menschen, es zittert eine wirkliche Bewegung durch die Massen, und was die diskrete Eindringlichkeit des Vorspiels noch nicht vermocht hat, das thut die Bravour dieser Explosion!

Jerusalem steht im Feuer all seiner Seelen.

Man fühlt die Stille dieses Ortes aus der jähen Regsamkeit, die eine große Erscheinung zwingt. Von stampfendem Leben erfüllt, scheint sich die Bühne unendlich weit auszudehnen; dann ballt sich die Menge auf der vorderen Szene zusammen, singend und jubelnd und Palmenzweige schwingend. Und Jesus zieht ein, auf seinem Eselchen reitend, fast gedemüthigt von all dem Jubel, in stiller Vornehmheit. — Anton Lang hat in dieser pantomimischen Eröffnung die Wucht, die ich von ihm erwartet hatte. Man fühlt, wie lange schon und wie tief er diesen Erlöser in sich getragen hat.

Das Volk umdrängt ihn, wälzt sich unter seinen segnenden Händen — dann theilt sich der Vorhang zur mittleren Bühne, und das Innere des Tempels, in dem Wechsler und Händler ihr Wesen treiben, springt auf. In dem Tumult der dort entsteht, wenn Jesus das Gesindel aus seines Vaters Haus treibt, fällt ein Käfig Tauben um. Das Gitter öffnet sich und drei weiße Tauben flattern empor und verschwinden in der Nebelmauer. Aus der Krone einer wirklichen Baumgruppe, die im Hintergrund den Prospekt überragt, hört man das Trillern von ein Paar Finken. Der Zusammenschluß ist plötzlich gegeben: man fühlt, wie die Bühne in freies Land hinauswächst, ohne Dach und im Licht der verhüllten Sonne.

Wirkliche Menschenmassen und wirkliche Freiheit der Atmosphäre, ein Ineinanderrinnen von Szene und Natur. Darin ein Theaterspiel, das unvollkommener als alle gewohnte Theater, und doch vollkommener gelebtes Leben ist.

Nun reiht sich ein Bild der Passion dem anderen an, und der Genußfähige hat es gelernt, sich dahin zu konzentriren, wo er nur hier Erlebniß finden kann. . Man hat oft über das Problem der Vereinigung aller Künste in einem Darstellungsakt gegrübelt. Hier ist in der Zusammenstellung von Dichtung und Musik, Mimik u. bildender Kunst, Deklamation und Gesang ein Versuch, dem Problem nahe zu kommen. Mit dem kostbaren Material lebender Menschenkörper arbeitet in den lebenden Bildern ein Maler, dem einzelne Effekte überraschend gelingen.

Der Text, der in diesem Zusammenwirken aller künstlerischen Ausdrucksformen natürlich nicht die Bedeutung des Dramas hat, schadet freilich, wo er nur schaden kann. Schlecht dialogisirte Kapitel des neuen Evangeliums in dramaturgisch hilfloser Aufeinanderreihung. Nicht naive und nicht kunstgemäße Zwischenverse, eine Sprache, die nicht das Korn des Bäuerischen und nicht den Reiz der Poesie hat — das ist die Arbeit des Reformators der Passionsspiele, Alois Daisenberger. Es ist grausam, sehen zu müssen, wie Daisenberger das Temperament seiner Darsteller in Ketten legt und ihnen die Arbeit schwer macht. Sein Jesus spielt eine fast stumme Rolle — die reizvollen Episoden des Evangeliums sind unausgenützt. Man sieht ihn nicht mit den Kindern, nicht mit der Sünderin, irgend, wo seine Größe große Menschlichkeit ist und die stumme Uebermenschlichkeit des Passionsweges vorbereitet.

Petrus, diese Idealfigur des Bühnendramas hat er sich nirgends entgehen lassen. Der schläft wohl im Garten Gethsemane ein, er verleugnet den Herrn dreimal in einer Stunde, er äußert seine Reue. Aber der prachtvolle Sturmgeselle Petrus, der wilde Graubart, der mit Faust und Schwert den Weg bereiten will, der Gewaltige mit dem ungestümen Kinderherzen — der schleicht hier als ein Schatten über die Bretter. Wohl schlägt er dem Malchus das rechte Ohr ab — aber das ruft nur unser Erstaunen hervor. Keiner hätte diesem Petrus eine That geglaubt.

Grausam sind auch die Anachronismen in der Sprache. Nach dem Kampf im Garten Gethsemane mahnt uns der Prolog:

„O Sünder, nehmt es zu Herzen!
Vergeßt diese Szene nie.“

Von einer Szene wird da zu Bauern gesprochen, wie auf einer Regieprobe.

Seltsamer Weise belastet sich Oberammergau noch immer mit diesem Text, obwohl ältere Passionsspiele vorhanden sind, die aus Volksthum und höchster dichterischer Potenz entstanden sind. Man vergleiche die Geißelungsszene in dem Rosner'schen Passionsspiel von 1750 und dem Daisenberg'schen, was hundert Jahre später entstand. Bei Roßner hört man hinter der Szene die Geißel fallen und die Kriegsknechte bramarbasiren:

„Schlag zu, und sparet keinen Streich.“ — —
„Ich hau, bis ihm der Rücken weich.“ — —
„Schlagt, haut, bis er voller Wunden
Die Streich am ganzen Leib empfunden.“
„Schlag, Bruder, zeige dich ein Mann.“
„Ich schlage, bis ich nimmer kann.“

Das mag härtester Naturalismus sein, aber der wäre hier innerlich berechtigt.

Bei Daisenberger beginnt der Auftritt nach der Geißelung mit den milden Worten: „Jetzt hat er genug, er ist mit Blut überronnen.“ Von der kraftvollen Rohheit dieser Geißelknechte überzeugt uns kein Wort, sondern nur die schlechterdings vollbrachte Thatsache.

Was ich in meinem vorigen Artikel über die seelische Komplikation der Oberammergauer Darsteller muthmaßend sagte, hat heute die Vorstellung bestätigt. Wir haben hier weder Bauern noch Mimen, sondern in der Entwicklung von Generation zu Generation dieser Doppelexistenzen hat sich eine organische Ganzheit entwickelt. Außer dem Prolog und dem Darsteller des Pilatus ist eigentlich keiner, der wirkliches Hochdeutsch beherrschte und sprechen könnte. Aber es ist überhaupt keiner, der nicht die Kultur seiner Aufgabe besäße. Da ist der Judas des Johann Zwing, der überhaupt nicht sprechen kann, und trotzdem etwas schuf, das für mich bleibenden Werth besitzt. In seinem schwefelgelben, wundervoll karakterisirenden Kostüm schritt er über die Bühne und gab mit jeder Bewegung die vollste Stimmung des Augenblicks.

Nie habe ich einen Mann sich geistvoller und schöner bewegen sehen, und je mehr er in seiner Rolle das Dramatische durch das Mimische übersetzte, um so greifbarer wurde das Tragische, dieses von Schuld zerstörten Lebens.

Etwas von grandiosem Dilettantismus hatte auch die Maria-Darstellerin, Ottilie Zwing. Eine Schale ist ja auch ihre Rolle nur in der Daisenberg'schen Bearbeitung. Es sind nur Sekunden, in denen sie Wesen äußern kann. Eine Viertelstunde lang steht sie, wie zur Statisterie mit schlaffen Armen, hinter dem Kreuz, an das ihr Sohn geheftet ist. Aber ein paar Mal, so, wenn sein todtes Haupt in ihren Schooß gebettet wird, springt aus dieser nuancenlosen Darstellerin etwas von inbrünstigem Impuls hervor. Sie hat denn auch einen ganz weichen, verjammerten Klageton, der aufschrillt, einen einzigen Ton, der Episode wird.

Hoch über dem Können jedes Einzelnen steht Maria Meyer, die die Magdalena spielt. Es kommt ihr zu Hilfe, daß sie hinreißend schön ist. Aber von ihr läßt sich allein behaupten, daß sie etwas wie Genie in's Spiel mischt. Seltsamer Weise steigert sich der banale Text in einem Wort, das gerade sie unterm Kreuz zu sagen hat, dies eine Mal zu Lyrik. Wenn der Soldat mit seiner Keule Jesu als dem dritten Gekreuzigten die blutigen Glieder brechen will, stellt sie sich ihm entgegen: „Ach, schone doch! Schone doch!“ Man muß stundenlang todtmattem Wortgemengsel zugehört haben, um den Impetus dieser tiefen Bitte zu verstehen. Man muß gehört haben, wie diese Magdalenen-Darstellerin das Wort aus sich herausreißt, ein Wort, das ein Schrei ist, kein Argument. Die letzte Angst und die letzte Verzweiflung klirren da ineinander. Die zerschlagenen und erkalteten Glieder ihres Rabbi will sie erhalten wissen.

In der Gestaltung der Massenszenen zeigt der Spielleiter Ludwig Lang eine Pietät gegen die Urform der Passionsspiele, die diesen mächtigen Effekt des Tages langsam schwächt. Er läßt die Hunderte sich gleichmäßig bewegen, alle Ausrufe der Massen Silbe für Silbe unisono skandiren. Ich nehme an, daß er das bewußt thut, denn in seinen Szenenbildern steckt so viel von differenzirtem Empfinden, daß die Naivetät seiner Vorarbeiten ihm nicht leicht zuzutrauen ist. Aber dies Festhalten am Alten scheint mir hier überholt, nachdem doch in Dekoration und Kostümen alles überhaupt zeitlich Mögliche gewagt wird. Wenn Rufe wie: „Kreuziget ihn!“ „Er muß sterben!“ „Wir haben keinen König der Juden!“ irgendwo in der unendlichen Volksmasse aufspringen, sich verbreiten, aus der Tiefe der Bühne sich in hundertfachem Echo zurückprallen, entsteht eine dramatische Wirkung, die in der Ausdehnung dieses Materials hinreißend sein muß. Das auswendig gelernte Zusammensprechen dagegen ermüdet u. schwächt die Massenwirkung, in der doch hier das Spezifische gesucht wird. Lang drängt auch häufig die Menge eng zusammen und verkleinert so das Kolossale, das jeder Auftritt des Volkes bringt — so verdünnt sich langsam die ungeheure Szene vor dem Haus des Pilatus. Im Auftakt ein leidenschaftlich entfesseltes Volk, das gestikulirend zusammenströmt. Später eine gewaltige Körpermasse, die in sich unverkennbar erkaltet.

Der heutige Spieltag brachte übrigens eine wunderbare Wirkung, die der freien Bühnenszene zu danken ist. In der zweiten Hälfte des Spiels klärte sich der Himmel langsam auf, und Stück um Stück erschien hinter den Konturen Jerusalems eine verschneite, weitlinige Berglandschaft. Bei dem großen Auftritt am Weg zum Kalvarienberg, den Jesus unter dem Kreuz geht, drang unerwartet die Sonne durch, und just in dem Augenblick, als der Heiland unter der Last des Kreuzes zusammenbricht, fiel ein klarer, goldener Strahl auf seine zertrümmerte Gestalt. Dann stand auch die Gruppe seiner Anhänger, Maria und Magdalena mit dem Jünger Johannes, in dieser natürlichen Lichtglorìole.

Von da an entwickelte sich das rein Szenische zu übermäßiger Wucht, die in dem durch siebenstündiges Spiel erschöpften Publikum eine neue tiefe Bewegung wachrief. Das Bild von Golgatha: drei nackte Gestalten am Kreuz, umlagert von würfelnden Kriegern, den weinenden Frauen und leise bewegtem Volk — dies alles im Schein der aufkämpfenden Sonne — war einem Rembrandt vergleichbar.

Endlich kam die Kreuzabnahme, die mit einer technischen Genauigkeit ausgeführt wurde, wie sie nur dem gründlichsten Studium mittelalterlicher Meister entspringen kann. Diese Kreuzabnahme übertraf in ihrer Wirkung fast noch die Kreuzigung selbst. Logisch und kraftvoll war auf dies Bild als das inhaltlich stärkste hingearbeitet worden. Der blasse, blutige und gegeißelte Christusleib schien nur noch von seiner Schwere bewegt. Um die kahlen Kreuze spielte Sonnenlicht, und schärfer leuchteten im Hintergrund die scharfen Linien des Bergrückens.

— — — Als dann ein Strom von viertausend vielsprachigen Menschen über den Platz am Passionsspielhaus drängte, spürte man überall jene dumpfe Beklemmung, die der letzte Prüfstein des Tages war. Jedes Stück dieser Vorstellung ließe sich kritisch analysiren und vieles aburtheilen. Das Wort heroischer Dilettantismus habe ich schon einmal gebraucht. Die Ungeheuerlichkeit der Mittel wäre an sich bestechend, aber kein vollkommenes Gegengewicht. Was schließlich bewirkt, daß in Oberammergau ein Erlebniß zu finden ist, das mit nichts verglichen werden kann, liegt darin: ein ganzes Volk mit vielen Köpfen und tausend Armen und einem einzigen Herzen ist hier am Werk! Und was in den Einzelheiten der Darbietung bewußt und berechnet sein mag — ererbt und instinktiv ist doch der tragende Gedanke! Und so lange die Spekulation diesen Gedanken nur ergänzt und nicht erdrückt, so lange bleibt hier ein monumentaler Ausdruck lebendiger Geistigkeit. —

Leben, Kraft und Stärke

haben nur Diejenigen, die auf ihre Gesundheit Acht geben. Wenn Euer Blut nicht mehr lebhaft pulsirt, wenn der Appetit schlecht ist, wenn Ihr schwach, blutarm oder schlecht genährt seid, bringt

Malt Marrow

das wunderbare Tonic, gemacht von den wesentlichsten Säften von Malz und Hopfen, Eurem geschwächten System volle Gesundheit. Als ein Blutmittel und mildes Tonic für die Nerven ist es unvergleichlich. Bestellt heute eine Kiste per Telephon, ruft auf Calumet 1064. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens“.

McAVOY BREWING CO., MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 La Salle Strasse

Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mitfon*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

difsfor

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5-Prozentige erste Hypotheken u. andere Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat. europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.

Telephone Randolph 560

8mai,fon*

Graue Haare

erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von Dr. Lange's harmlose Haarfarbe. 50c Schwarz, Braun, Blond, $1.00. Bei allen Apothekern und bei

MANDEL BROTHERS

State und Madison Str. 2ap,2m,fason*

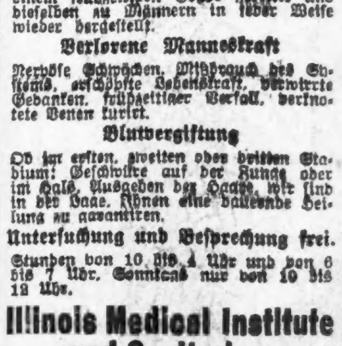
Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,li

Männer dauernd geheilt



Konsultiren Sie das Illinois Medical Institute und Sanitarium. Wir haben langjährige Erfahrung in der Heilung geheimer, nervöser, chronischer Krankheiten und entzündungen. [illegible]

Verlorene Manneskraft

Nervöse Schwächen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, frühzeitiger Verfall, [illegible]

Blutvergiftung

[illegible]

Untersuchung und Besprechung frei.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 7 Uhr. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Illinois Medical Institute und Sanitarium

150 Süd Clark Straße, nahe Madison Straße. Chicago, Ill.

sdd*